Geschichte

der

social-politischen Parteien

in

Deutschland.

Von

Jos. Edmund Joerg.

Freiburg im Breisgau.
Herder'sche Verlagshandlung.
1867.

Druck von J. Kreuzer in Stuttgart.

Inhalts-Verzeichniß.

Vorwort.

Als im Sommer des Jahres 1865 wie auf ein gegebenes Signal die Erscheinung massenhafter Arbeitseinstellungen in ganz Frankreich auftauchte, da hat der Correspondent eines Wiener Blattes aus Paris geschrieben: „Die Arbeiterfrage wird eines schönen Tages, bälder als wir in Deutschland glauben mögen, ihr drohend Haupt erheben... Die Verhandlungen im gesetzgebenden Körper, die alten und neuen Berühmtheiten, welche uns hier beschäftigen, haben eine ganz untergeordnete Bedeutung im Vergleiche zu dem, was sich von unten herauf vorbereitet. Die Herren mit ihren Debatten kommen mir vor wie die Kinder eines Hauses, die in einer Ecke der Stube ungestört mit ihrem Puppentheater spielen, während in der Mitte derselben das ernsteste Drama sich abwickelt, in dem es sich um ihre Zukunft, um ihr eigenes Schicksal handelt."

So ist es; und der Mann hat damit im Grunde nichts Neues gesagt. Auch in Deutschland sind seit bald einem Menschenalter alle ernsten Diagnosten der kreisenden Zeit einig, daß im Hintergrunde aller unserer „Fragen" und sie alle an Größe überragend das dunkle Räthsel der „socialen Frage" drohend stehe. Die erschütternden Folgen des jüngsten Krieges haben die öffentliche Aufmerksamkeit wieder nach einer andern Seite hingewendet. Aber gewiß nicht für lange. Noch Eine große politische Krisis, und die Grundfrage der Gesellschaft wird in ihrer ganzen Riesenhaftigkeit leibhaft vor uns stehen!

Selbst die herrschende volkswirthschaftliche Schule mit ihrem Axiom: daß ihre Welt eben doch die mögliche beste Welt sei — hat das geheime Grausen vor der Entwicklung der Dinge nicht immer ganz von sich abzuwehren vermocht. Als vor einem Lustrum ein socialer Heilkünstler in Deutschland erschien und sich anheischig machte, der socialen Frage ein für allemal ihren Schrecken zu benehmen, da haben zwar Tausende ihm geglaubt und vertraut; aber am Ende des Experiments rief doch auch er wieder warnend aus: „Entfesseln Sie die Bestie nicht!"

Die sociale Frage steht also im Grunde trotz der Epiphanie des Herrn Schulze-Delitzsch ganz auf dem alten Flecke. Nur das Eine hat sich mit ihr verändert, daß sie nicht mehr völlig das dunkle Räthsel ist, über dessen eigentlichen Inhalt man so lange in's Blaue hinein hin und her gerathen hat. Jedermann kann jetzt, wenn er nur will, sehr präcis und klar wissen, um was es sich eigentlich handelt. Denn die Gegensätze haben sich mit aller Bestimmtheit aus dem frühern Chaos herausgearbeitet und gegeneinander aufgestellt. Man hat die Wahl, auf welcher Seite man das richtige Votum über die Ursachen der Krankheit und ihre Heilung entdecken will; oder auch auf keiner. Aber im Dunkeln braucht man nicht mehr zu tappen.

Wenn wir in Deutschland jetzt im Stande sind das Kind beim Namen zu nennen, und wenn uns nichts mehr fehlt zur wissenschaftlichen Ergründung der socialen Frage unserer Zeit, so verdanken wir dieß dem genialen Agitator Ferdinand Lassalle und der Bewegung, welche er seit Anfangs 1863 auf deutschem Boden in der social-politischen Discussion veranlaßt hat. Eine genauere historische Darstellung von dieser Bewegung will meine Schrift liefern; nichts weiter und namentlich kein neues System.

Die sociale Frage in ihrem ganzen Umfang begreift freilich auch die agrarische Seite in sich, und diese ist bei uns noch gar

nicht ernstlich auf die Tagesordnung gekommen. Die Discussion, von der ich rede, hat sich ausschließlich auf dem Gebiet des bürgerlichen und industriellen Erwerbslebens bewegt. Auf diesem Felde wird aber auch der Principienstreit entschieden werden; denn hier wurzelt das System, um dessen Herrschaft über unsere gesammte Erwerbswelt es sich handelt.

Indem ich den neu entbrannten Kampf gegen dieses ursprünglich rein volkswirthschaftliche System drei Jahre lang Schritt für Schritt verfolgte, ist mir auch ein neues Licht aufgegangen über die politische Bedeutung und Einflußnahme desselben. Die modernen Staatsbegriffe selbst sind nur Abstraktionen der modernen Nationalöconomie. Die letztere beherrscht, namentlich seit Napoleon III., die innere Politik der Staaten, ihr gesammtes Leben unbedingt, und alle großen staatsrechtlichen Conflikte unserer Zeit haben ihren letzten Grund in den Einwirkungen des volkswirthschaftlichen Systems, welches von Adam Smith seinen ersten Namen erhielt.

Das Studium dieses Systems ist daher die unerläßliche Vorschule für alle Politik der Gegenwart. Der regierende Geist unserer Zeit, der „moderne Liberalismus", ist der natürliche Sohn der neuen Nationalöconomie. Er hat seine Seele aus Manchester und hier allein ist er sterblich. Man versteht den herrschenden Liberalismus nicht, wenn man ihn auch heute noch als volksthümliche Freiheitsliebe auffassen will, wie vor Zeiten. Dieser Liberalismus ist vielmehr nichts Anderes als die politische Dogmatik derjenigen socialen Classe, welche von der modernen Nationalöconomie geschaffen worden ist.

Ich habe meine Studien über das vorliegende Thema während mehr als drei Jahren successive, so wie der Tag mir das Material gebracht hat, in den „Historisch-politischen Blättern" niedergelegt. Zur Bearbeitung dieser Aufsätze in systematischer Auf-

einanderfolge hat mich der Gedanke bewogen, daß das, was mir zu so namhafter Förderung politischer und gesellschaftlicher Erkenntniß gedient hat, auch in andern Kreisen Interesse erregen dürfte.

Vielleicht auch in solchen, die der Sache bisher gar keine Beachtung geschenkt haben, was sich aus der Verschiedenheit der bezüglichen Verhältnisse in Deutschland leicht erklärt. In Preußen hat sich die neue social-demokratische Partei schon bei den Reichstagswahlen geltend gemacht, während man in manchen deutschen Ländern, z. B. in Bayern, noch an dem A B C der socialen Gesetzgebung mit Gewerbefreiheit 2c. buchstabirte.

Eine Parteischrift ist vorliegendes Buch nicht. Es maßt sich überhaupt nicht an, eine „Lösung" der socialen Frage geben zu wollen. Ich habe meine Schrift einfach als Historiker geschrieben über den vierjährigen Kampf unserer social-politischen Parteien, wie er mir als ein wesentliches Moment der Zeitgeschichte dazustehen scheint und auf die Geschichte der Zukunft übergehen wird. Was die jüngste Bewegung pro et contra über die moderne Nationalöconomie vorgebracht hat: das zu erzählen ist der eigentliche Zweck meines Buches.

Wer einen Knoten lösen will, der muß vor Allem die Verschlingungen desselben durchschauen. Nur insoferne könnte man sagen, daß ich eine Lösung der großen socialen Frage im Auge gehabt habe; aber nicht ich will eine solche aufstellen.

Aschermittwoch 1867.

Der Verfasser.

Erstes Kapitel.

Der Ausgangspunkt unserer Erzählung.

Um die sociale Parteiung der Gegenwart — vielleicht darf ich fernerhin kurzweg sagen — um die „sociale Bewegung" in Deutschland sich und Andern zur Klarheit zu bringen, muß man von der großen Krisis des Jahres 1848 ausgehen. Ich habe an mir selbst sogar die Erfahrung gemacht, daß man die Strömungen und Gegenströmungen jenes kritischen Jahres erst dann recht versteht, wenn man von den heutigen socialen Stellungen aus zurückschaut auf die gewaltig erregte Zeit vor siebenzehn Jahren. Umgekehrt erscheint alles Das, was jetzt bei uns auf socialem Gebiete vorgeht, erst dann im rechten Lichte, wenn man es in historischen Vergleich bringt mit den weittragenden, aber noch halb träumerischen Anläufen von 1848.

Man pflegt diese Erscheinung allzu ausschließlich als eine bloß politische Bewegung zu betrachten. Die im vormärzlichen Sinne „liberale" Partei hat damals selber den Irrthum getheilt. Die constitutionelle Verfassung in den Einzelstaaten zur Wahrheit zu machen und dem entsprechend den deutschen Bund gleichfalls parlamentarisch zu reformiren: das war ihr die Hauptsache. Sie merkte nicht, daß damit eine sociale Revolution Hand in Hand ging und sehr bald sogar die Oberhand gewann. Als die Thatsache dieser socialen Wendung und ihrer Consequenzen endlich allzu ruchbar und offenkundig geworden war, da erschrack sie selbst am meisten vor dem „rothen Gespenst" und den „Bassermannischen Gestalten"; sie reichte den Regie-

rungen ihre Hand und Hülfe zur Reaktion, das heißt, wie sich bald zeigte, zu ihrer eigenen Beiseitesetzung und Unterdrückung.

So ist die Bewegung von 1848 nach ihrer Seite als politischer Liberalismus oder Radikalismus gänzlich und wenig ehrenhaft unterlegen. Nach ihrer andern Seite als „öconomischer Liberalismus“ aber ist sie entschieden Sieger geblieben. Noch mehr: die bestehenden Gewalten haben sich alsbald, nach dem geräuschvollen Vorgang des französischen Imperators, die Förderung der „materiellen Interessen“ ihrer Völker als Regierungsprincip angeeignet und damit grundsätzlich den liberalen Oeconomismus auf den Thron gesetzt.

Sehen wir näher zu, wie es kam, daß die politische Revolution von 1848 scheiterte, die in derselben eingeschlossene sociale Revolution (ich sage nicht die „socialistische“) hingegen triumphirte: so werden wir nebenbei auch den Vortheil haben, daß die technischen Termini, welche in unserer weitern Erzählung nun einmal nicht umgangen werden können, nacheinander sich von selbst ergeben.

Am deutlichsten machte sich der sociale Charakter der Bewegung in der Coalition erkennbar, welche sich allenthalben aus den damals noch vorhandenen Elementen des Widerstands gebildet hat. Wer waren diese Elemente, welche sich der Bewegung noch mit einer Kraft entgegenstemmten, ohne die den Regierungen die Reaktion schon damals nicht mehr möglich geworden wäre? Es waren die Reste der historischen Stände; der Kitt ihrer Einigung war das noch nicht erloschene Classenbewußtsein und Standesgefühl; sie reichten sich die Hand zur gemeinsamen Vertheidigung ihrer Penaten. Der Adel, soweit er nicht selbst bereits in dem nivellirenden Strom der modernen Geldwirthschaft untergetaucht war, der Klerus fast in seiner Gesammtheit, endlich das historische Bürgerthum, welches unter

dem bezeichnenden Namen des „Mittelstands“ verstanden wird: diese drei Gruppen bildeten den Bund zur Rettung und Erhaltung der alten Staats- und Gesellschaftsordnung.

Die breite Basis des Bundes bestand natürlich aus den noch ungebrochenen Elementen des Mittelstandes und es ist ebenso selbstverständlich, daß dieselben vor Allem im Interesse ihrer Selbsterhaltung die alte und positive Organisation der Gesellschaft vertheidigten. Zur Zeit des Frankfurter Parlaments sind aus den Kreisen des deutschen Bürgerthums nicht weniger als 540 Petitionen eingelaufen, welche den Schutz der Versammlung für die gefährdeten Standesrechte des Handwerks anriefen, und vom 15. Juli an tagte zu Frankfurt einen ganzen Monat lang der große Handwerker-Congreß, welcher „einen feierlichen, von Millionen Unglücklicher besiegelten Protest gegen die Gewerbefreiheit einlegte“. *) Es ist bekannt, daß die Beschlüsse über Gewerbefreiheit und Freizügigkeit es mehr als alles Andere waren, was die Anstrengungen des Parlaments zu Fall gebracht hat.

Weder die Opposition des Adels noch der unbeugsame Widerstand des Klerus hätte das für sich allein vermocht. Als aber die Nationalversammlung sich für das System des liberalen Oeconomismus aussprach, da verkehrte sich in den mittleren Schichten des Volkes die Sympathie in Gleichgültigkeit und Haß, und jetzt erst konnten die Fürsten und Regierungen daran denken, der unbequemen Politik der Bewegung die Spitze zu bieten. Denn sie hatten nun eine respektable Allianz.

Inzwischen war auch von der andern Seite eine entgegenkommende Empfänglichkeit für den Reaktionsgedanken der politischen Mächte eingetreten. Und zwar gerade von der Seite

---

*) Moufang: Die Handwerkerfrage. Mainz 1864. S. 10 ff.

der eigentlichen Vertreter des öconomischen Liberalismus, somit der gefährlichsten Feinde des alten deutschen Mittelstandes. Dieselben bildeten einen höchst gewichtigen Bestandtheil der liberalen Gesammtpartei. Ihre Interessen waren die des beweglichen Besitzes; ihre Mitglieder hatten sich aus dem einfachen Mittelstand emporgearbeitet zu reichen Trägern des großen Handels, der großen Industrie, der modernen Capitalwirthschaft. Die Classe, die ich meine, war entstanden und konnte nur entstehen in stetem Kampfe mit der alten und positiven Organisation der Gesellschaft im deutschen Volksleben. Sie kann daher auch mit einem deutschen Namen gar nicht bezeichnet werden. Es ist ganz falsch, den Namen „deutsches Bürgerthum" auf die fragliche sociale Classe anzuwenden; denn sie ist der gerade Gegensatz dieses Bürgerthums, welches im Mittelstande bestanden hat. Ja sie entsteht nur aus der Zerstörung des deutschen Bürgerthums und aus den verwesenden Resten desselben. Als Produkt des in Frankreich zuerst praktisch durchgeführten und in Deutschland damals noch anticipirten Systems des liberalen Oeconomismus kann man die fragliche Classe auch nur mit dem französischen Namen „Bourgeoisie" richtig bezeichnen.

Für die Bourgeoisie nun bestand der Hauptinhalt der Bewegung von 1848 in dem Begriff der „Ablösung". In der Ablösung der bäuerlichen Grundlasten hatte die Bewegung ihren wesentlichsten Hebel gefunden; aber die Bourgeoisie sah nicht nur in den Robotten, Zehnten, Gülten &c. einen nicht länger zu ertragenden „Feudalismus", sondern jede Gebundenheit des bürgerlichen Erwerbslebens an eine höhere Ordnung schien ihr gleichfalls „feudal". Die Naturalwirthschaft sollte in jeder Beziehung der modernen Geldwirthschaft Platz machen; vor der Willkürmacht des Capitals (man sagte mit einem besser

klingenden Namen: „der Arbeit") sollte jede Schranke fallen. Die Innung oder Zunft ebenso wie die Gemeinde als geschlossene Corporation sollten durch die Gewerbefreiheit und Freizügigkeit aufgehoben werden. Kurz alles Unbewegliche, alles classenartig in sich Abgeschlossene, alles Ständische mußte in Fluß gebracht werden. Das allgemeine und gleiche Staatsbürgerthum ward daher auch von dieser Seite als Ideal der Bewegung aufgestellt; aber das Ziel war in den Augen der Bourgeoisie nicht so fast die Abschaffung der Kirche und des Adels, oder gar der Umsturz der Fürstenthrone, als vielmehr der Umsturz jeder positiven Organisation des Erwerbslebens, eben jener Organisation, die der ächte bürgerliche Mittelstand um jeden Preis erhalten wissen wollte.

Als jedoch die Bourgeoisie sah, daß die Bewegung mehr und mehr wie fressendes Scheidewasser auf alle Schichten des Volkes zu wirken begann; als die Wolken der liberalen Gesammtpartei sich theilten und eine bürgerliche Demokratie in Vertretung des baaren Nichtbesitzes der Vertretung des beweglichen Besitzes gegenüberzutreten anfing; ja als endlich zu besorgen war, daß die Arbeitermassen der Ansteckung und Verführung durch die extreme Partei anheimfallen dürften: da wurde die Bourgeoisie nachdenklich über die Politik der Bewegung und bald ward sie völlig kopfscheu. Sie mußte fürchten, es könnte aus der von ihr angestrebten socialen Revolution eine socialistische Revolution, nach dem Vorgange der Entwicklung in Frankreich, erwachsen und die Oberhand gewinnen. Somit lag schon der Gedanke nahe, ob es nicht möglich und räthlich wäre, den politischen Zweck der Bewegung preiszugeben, und nur den socialen Zweck zu retten und zwar im Einverständniß mit den bestehenden Gewalten. Die Regierungen waren so ziemlich wieder erstarkt, Dank der eifrigen Unter-

stützung der drei social- und daher auch politisch-conservativen Gruppen. Wie nun, wenn es der Bourgeoisie gelang, den Sieg ihrer ärgsten Gegner für sich auszubeuten, wenn es ihr gelang, durch Lossagung von der politischen Revolution die erstarkenden Regierungen an sich zu ziehen und ihnen dafür die sociale Revolution zu unterschieben, also die Alliirten der bestehenden Macht durch diese selbst zu schlagen und zu ruiniren?

Das war die Frage; und so ist es in der That geschehen. Die Bewegung von 1848 ist nach ihrer politischen Seite unterlegen; aber die Bourgeoisie ist Sieger geblieben. Ihr haben sich die Regierungen in die Arme geworfen, sobald sie durch die Treue der conservativen Gruppen aus der ersten und größten Noth errettet waren. In der Solidarität der „Besitzenden" und in den „materiellen Interessen" suchten die Throne und Kronen fortan ihre stärksten Stützen, und sie glaubten Alles gethan zu haben, wenn sie durch künstlich combinirte Wahlgesetze die constitutionelle Vertretung und also die politische Macht im Staate in den Händen des Besitzes und zwar insbesondere in den Händen des beweglichen Besitzes sicherten. Die mit indirekten und Censuswahlen künstlich combinirten Wahlgesetze jener Zeit haben den Bund besiegelt zwischen den Regierungen und der Bourgeoisie; „Intelligenz und Besitz" sollten fortan herrschen im innigsten Bunde mit der Legitimität.

Dem preußischen Drei-Classen-Wahlsystem hat Herr von Unruh noch vor drei Jahren in der Berliner Kammer nachgerühmt: das gegenwärtige Wahlgesetz sei von jener Regierung oktroyirt, welche die constituirende Nationalversammlung aufgelöst hatte; „das Gesetz lege offenbar mit Absicht die ganze Entscheidung in die Hände der besitzenden Classen als des conservativsten und nüchternsten Theiles der Bevölkerung." In der That war durch das preußische Wahlgesetz der Einfluß des

Mittelstandes und der bäuerlichen Wähler fast gänzlich vernichtet.

Es war insoferne auch nur consequent, wenn im Jahre 1864 die berühmte Adresse der rheinpreußischen „Notablen“, einer Anzahl großer Kaufleute und Industriellen, ihre Forderung, daß das Regierungssystem in Preußen geändert werden müsse, damit begründete, daß die Unterzeichneten ein Steuercapital von 300 Millionen Thalern repräsentirten. Auch der Nationalverein hat in einer seiner Generalversammlungen das Gewicht seiner Forderungen in der Thatsache gesucht, daß er so und so viele Millionen deutschen Capitals vertrete. Wie weit die gedachten Gesetze in der Unterdrückung des eigentlichen Mittelstandes gehen konnten, hat sich unter Anderm in der freien Stadt Frankfurt bewiesen, wo die Handwerker mit ihrem Drittel der Stimmen im Wahlcollegium endlich nicht einen einzigen Candidaten mehr durchbringen konnten, gegenüber den Stimmen der vereinigten Bourgeoisie. Aehnlich war es in Baden und in andern deutschen Ländern, und unter diesen Umständen kam die Bourgeoisie allenthalben rasch an das Ziel: „ihre Classenherrschaft als Parlamentarismus unter dem hergebrachten Nimbus des Königthums zu etabliren“.*)

Wie sich die Regierungen am Schlusse der großen Bewegung von 1848 dergestalt vergreifen konnten, daß sie in der geldstolzen Bourgeoisie den Grundpfeiler ihrer Existenz erblickten: darüber wäre viel zu sagen. Aber wir kritisiren hier überhaupt nicht, sondern wir erzählen nur die Geschichte, wie sie hergegangen ist. Man müßte vor Allem fragen, ob die Regierungen umhin konnten, dem Verlangen halb und halb beizustimmen, daß mit den Resten der alten Organisation des Er-

*) Berliner „Social-Demokrat“ vom 8. Februar 1865.

werbslebens aufgeräumt werden müsse. Wir sind sogar selber der Meinung, daß sich die Frage nicht schlechthin verneinen ließ. Die ungeheuern Veränderungen, welche durch die Erfindungen der Neuzeit in alle Verhältnisse des Erwerbs und Verkehrs gebracht worden sind, ließen sich weder aufhalten noch rückgängig machen, und die alte sociale Organisation war in keiner Weise auf solche Aenderungen berechnet. In dem negativen Gedanken des liberalen Oeconomismus mußten daher die Regierungen nothwendig mehr oder weniger mit der Bourgeoisie übereinstimmen. Nur darin irrten sie gar sehr, wenn sie an einer solchen Vertretung des beweglichen Besitzes, die vielmehr von Haus aus auf dem Boden des politischen Rationalismus stehen muß, ein conservatives Element zu gewinnen glaubten. Oder wenn sie der Meinung waren, es bedürfe bloß einer Gewährung der negativen Freiheiten des liberalen Oeconomismus, um fortan Ruhe zu haben auf dem socialen Gebiete und Dank zu ärndten auf dem politischen.

Im Anfange nun, als die Periode der „materiellen Interessen" und ihrer Solidarität eingeweiht war, da ließen die Regierungen die Reste der alten Organisation auf dem Gebiete des Erwerbslebens noch ruhig fortbestehen. Sie konnten sich eben doch nicht verhehlen, daß sie durch den Dienst des social-conservativen Mittelstandes eben noch dem Dämon der Revolution aus dem Rachen gerissen worden. Gleichzeitig aber erhielt die Bourgeoisie thatsächlich volle Freiheit, die Macht des Capitals in Handel, Industrie und Spekulation aller Art zu entfalten. So wurden die Schutzwehren des alten Mittelstandes mit jedem Tage mehr unterwühlt und mußten endlich von selbst fallen. Die Regierungen hatten bloß mehr die Thatsache durch das Gesetz zu constatiren, und die einen thaten das früher, die

andern später. Einige haben es noch nicht ganz fertig gebracht; entschlossen aber waren und sind alle dazu.

Es ließ sich in Wirklichkeit nichts Anderes mehr machen. Als im Jahre 1863 Ferdinand Lassalle auftrat, da erklärte er mit allem Recht gegenüber dem Leipziger Comité, welches einen Arbeiter-Congreß für Gewerbefreiheit und Freizügigkeit veranstalten wollte, sein schmerzliches Erstaunen über einen solchen Anachronismus. „Alle diese Debatten," sagte er, „hätten mindestens den Einen Fehler, um mehr als fünfzig Jahre zu spät zu kommen; Freizügigkeit und Gewerbefreiheit sind Dinge, welche man in einem gesetzgebenden Körper stumm und lautlos dekretirt, aber nicht mehr debattirt." *)

Sobald aber die Bourgeoisie ihres socialen Zieles, nämlich der Abräumung mit allen Resten der alten Gesellschaftsordnung sicher war, kehrte sie auch ihre politischen Zwecke wieder hervor. Die liberale Gesammtpartei, die sich in den sieben bis acht Jahren der Reaktion sehr gefügig und geschmeidig erwiesen hatte, nahm einen neuen Aufschwung; „Neue Aera" wurde in allen Hauptländern Deutschlands gefeiert, und namentlich in Preußen zeigte der parlamentarische Kampf bald den ausgesprochen socialen Charakter, eine Erhebung der Bourgeoisie gegen das militärische Königthum. Mehr oder weniger war das Verhältniß aber überall dasselbe: nicht so fast politische Parteien kämpften gegeneinander, als vielmehr sociale Classen. Die Bourgeoisie wollte die politische Concurrenz der historischen Stände gänzlich beseitigen, um mittelst der constitutionellen Formen das Scepter der Alleinherrschaft im liberalen Staate zu führen.

---

*) Offenes Antwortschreiben an das Central-Comité zur Berufung eines Allg. deutschen Arbeiter-Congresses zu Leipzig vom 1. März 1863.

Rasch gewann nun die jüngste Zeit den Anschein, als wenn die Posaune der Auferstehung erschollen wäre für alle Todten des sogenannten tollen Jahres. Alle begrabenen Projekte von dazumal standen aus ihren Grüften wieder auf, von der kurhessischen Frage bis zu der Reichsverfassung von 1849. Nur Eine Erinnerung von dazumal blieb todt und vergessen liegen: die Erinnerung nämlich an die Erfahrungen, welche die Bourgeoisie mit der Bewegung von 1848 gemacht, und an die Gründe, weshalb sie sich von der Bewegung vorsichtig und rechtzeitig zurückgezogen hatte. Was für sie damals den Ausschlag gegeben hatte, war der Schrecken vor der anwachsenden Partei der bürgerlichen Demokratie, als einer Vertretung des baaren Nichtbesitzes, und es war die Furcht, daß endlich auch die arbeitenden „Hände“, die demonstrirenden Fäuste ihre Interessen und ihre Politik von dem Interesse und der Politik der Bourgeoisie trennen könnten.

In beiden Beziehungen ist nun seit 1863 der Fall eingetreten und wirklich geworden. Trotzdem hatte die Bourgeoisie eine solche Wendung kurz zuvor nicht mehr gefürchtet, und sie wollte noch jetzt und bis zu den Tagen der preußischen Reichstagswahlen an den Ernst der neuen Erscheinung nicht glauben, die freilich nicht mehr und nicht weniger bedeutet, als eine sociale Contrerevolution gegen ihre eigene sociale Revolution. Wie kommt es aber, daß die Bourgeoisie seit 1858 nicht mehr besorgen zu dürfen glaubte, was sie zehn Jahre vorher so ernstlich besorgt hatte, nämlich die revolutionäre Erhebung eines neu sich bildenden „vierten Standes“ gegen die Alleinherrschaft des „dritten Standes“ und seiner einseitigen Classen-Interessen?

Es kam daher, weil gerade in jener Zeit ein angesehener Sprecher ihrer Partei wie ein Prophet und Wunderthäter aufgetreten war, mit der Behauptung, daß er im Besitze des Ge-

heimnisses sei, wie der Demokratie der Habenichtse ihr Stachel und der socialen Frage ihre Schrecken genommen werden könnten, ohne daß nur ein Titelchen von den negativen Freiheiten des liberalen Oeconomismus zu Gunsten einer neuen Organisation des Erwerbslebens preisgegeben zu werden brauche. Innerhalb des modernen Systems selbst und ausschließlich mit den Mitteln desselben wollte er die Arbeiter befriedigen, so daß sie fortan keine Ursache hätten, überhaupt Politik zu treiben oder gar eine vom Gesammtliberalismus getrennte Sonderpolitik zu verfolgen. Das war eine frohe Botschaft für die herrschende Bourgeoisie; sie ernannte den Verkündiger derselben zum „König im socialen Reich", und fuhr unbesorgt vor Revolution und Aufstand der Bevogteten energisch fort, als maxima pars der liberalen Gesammtpartei den Regierungen alle die Concessionen abzutrotzen, auf die sie fünfzehn Jahre vorher aus Furcht vor einer socialistischen Ausartung der Krisis verzichtet hatte.

Es war eigentlich ein sonderbarer Aberglaube der deutschen Bourgeoisie, wenn sie meinte: daß es diesmal anders gehen werde als im Jahr 1848, daß sie jetzt eine Auflehnung gegen das System des liberalen Oeconomismus in ihrem Rücken nicht mehr zu fürchten habe, und daß die Arbeiter sich bei den negativen Freiheiten der neuen Nationalöconomie begnügen würden. In England, wo das System vollkommen durchgeführt ist, hatte man ja bereits ganz andere Erfahrungen hinter sich. Dort haben die Arbeitenden längst ihre Politik von der der Arbeitgebenden getrennt. In der Frage von der Parlamentsreform war die Entscheidungsschlacht zwischen den zwei socialen Classen eröffnet. Die englischen Arbeiter wissen seit Jahren, daß Gewerbefreiheit und Freizügigkeit an sich nichts weiter bedeuten als die Freiheit, „den Ort zu wählen, wo einer

verhungern will". In England war das System ganz consequent durchgeführt, so daß den Arbeitern offene Vereinigungen aller Art erlaubt sind, wodurch sie sich zu vertheidigen suchen konnten gegen die Uebermacht des Capitals. Trotzdem waren und sind dieselben nicht der Meinung, sich damit selbst helfen zu können, sondern sie verlangen von Autoritätswegen eine neue Gesellschaftsordnung, einschließlich der Wiederherstellung der Wuchergesetze. Das heißt: sie verwerfen den liberalen Oeconomismus im Princip, und zwar so entschieden, daß bei dem großen Strike der Londoner Bauhandwerker von 1859 das liberale England sich staunend gefragt hat: wie es nur möglich sei, daß auf brittischem Boden und im 19. Jahrhundert die Arbeiter von freien Stücken darauf aus sein könnten, die „mittelalterliche Fesselung" der freien Arbeit zurückzurufen und ein Maximum der Arbeitszeit wie ein Minimum des Arbeitslohns festzusetzen.

Vier Jahre darauf ist die Reihe des Staunens auch an die liberalen Oeconomisten Frankreichs gekommen. Man sehe, bemerkte der Abg. Darimon in la Presse, die französischen Arbeiter allmählig nach den Einrichtungen des frühern Systems hin Rückschritte machen; „und unter den seltenen Bezeugungen ihrer Gedanken*) sei man ganz erstaunt, dem Lob der alten Zünfte und Innungen zu begegnen." In Deutschland, meinte er, könnte so etwas nicht vorkommen, weil die deutschen Arbeiter viel wissenschaftlicher und gebildeter seien. Darin hat sich aber Herr Darimon stark geirrt; gerade im Namen der Wissenschaft und der Bildung kämpfen jetzt die deutschen Arbeiter gegen die Bourgeoisie.

In der „wissenschaftlichen" Anschauung und Behandlung

*) Für die „Seltenheit" derselben hatte das napoleonische Polizeisystem gesorgt, wie wir später sehen werden.

der Sache hat sich überhaupt Deutschland vor England und Frankreich ausgezeichnet wie immer. Auf Seite der Bourgeoisie ging der Glaube an die wissenschaftliche Unfehlbarkeit des liberalen Oeconomismus sogar so weit, daß sie die abstrakten Sätze des Systems in's Leben einführte, zugleich aber die sich daraus ergebenden praktischen Consequenzen zu Gunsten der Arbeiter gesetzlich verweigerte. Sie räumte ab mit der alten Organisation des Erwerbslebens, aber sie ließ den hergebrachten Polizeistaat gegenüber den Arbeitern ruhig stehen. Die Macht des Capitals sollte ganz frei und jede Schranke seiner Entwicklung niedergebrochen sein; aber Coalitionsgesetze untersagten den Arbeitern bei strenger Strafe, das einzige Mittel ihrer Selbstvertheidigung, sich nämlich zu vergesellschaften, um durch Vereinigung der Capitalmacht annähernd gewachsen zu werden, zu gebrauchen. Und trotz dieser schreienden Parteilichkeit konnte die Bourgeoisie doch noch hoffen, daß die Arbeiter auch fortan unter ihrer socialen und politischen Vormundschaft gelassen fortleben und auf keine andere Politik verfallen würden als die, den politischen Velleitäten der liberalen Gesammtpartei den Nachdruck ihrer Stimmen und ihrer Fäuste zu verleihen.

Als endlich gegenüber dem obengedachten Propheten der Bourgeoisie der Prophet der Arbeiter oder des „vierten Standes" erschien, da berief auch er sich auf die „Wissenschaft" und zwar in einer Weise, wie sie in England und Frankreich bisher allerdings nicht dagewesen war. „Ich schreibe jede Zeile," sagte er, „bewaffnet mit der ganzen Bildung meines Jahrhunderts." Als seine erste Schrift in dieser Richtung (das „Arbeiter-Programm") ihn in einen Preßproceß verwickelte, da ließ er in einer neuen Schrift seine Vertheidigungsrede vor dem Berliner Criminalgericht erscheinen, worin er behauptete:

niemals habe er eine Zeile geschrieben, die strenger wissenschaftlich gedacht wäre, als jenes Arbeiter-Programm; der Inhalt desselben sei nichts Anderes als eine auf 44 Seiten zusammengedrängte Philosophie der Geschichte. Er provocirte auf den Artikel der preußischen Verfassung, welcher die „Wissenschaft und ihre Lehre" für frei erklärt, und er verlangte, daß ein academisches Schwurgericht darüber entscheide, ob die incriminirte Schrift nicht eine streng wissenschaftliche Produktion sei. Er schloß mit dem Satze: „Zwei Dinge allein sind groß geblieben in dem allgemeinen Verfall, in der schleichenden Auszehrung der Selbstsucht, welche alle Adern des europäischen Lebens durchdrungen hat: die Wissenschaft und das Volk, die Wissenschaft und die Arbeiter." *)

Der liberale Oeconomismus hatte sich mit Emphase als „die Wissenschaft" katexochen ausgegeben und Niemand schien mehr dem System diesen Ruhm streitig machen zu wollen. Von jetzt an stand Wissenschaft gegen Wissenschaft, und die des vierten Standes eröffnete gegen die des dritten ein reich versehenes Arsenal von schlagender Logik, von historischen, statistischen und geschichtsphilosophischen Beweisen. Anfangs glaubte die Bourgeoisie solcher unmächtigen Anstrengungen gegen eine von aller Welt als unfehlbar anerkannte Lehre spotten zu dürfen. Aber bald stand Ferdinand Lassalle nicht mehr allein, ja die Socialpolitiker der Bourgeoisie gaben es eigentlich auf, die grundlegenden Sätze der neuen nationalöconomischen Wissenschaft zu bestreiten.

Die praktischen Folgerungen dieser Sätze waren aber bereits

---

*) Die Wissenschaft und die Arbeiter. Eine Vertheidigungsrede vor dem Berliner Criminalgericht gegen die Anklage, die besitzlosen Classen zum Haß und zur Verachtung gegen die Besitzenden öffentlich angereizt zu haben. Von Ferdinand Lassalle. Zürich, Meyer 1863.

in weiten Kreisen der Arbeiter mundgerecht und populär geworden, und sie lauten wie folgt:

Erstens, daß der liberale Oeconomismus eine ganz falsche Lehre sei, nur ersonnen im Interesse des großen Capitals zur unbegrenzten Ausbeutung der arbeitenden Classen; zweitens, daß den letztern mit den negativen Freiheiten der liberalen Oeconomie nichts geholfen sei, sondern daß es einer neuen positiven Organisation des Erwerbslebens bedürfe; drittens, daß auch die Staatsidee des liberalen Oeconomismus eine ganz falsche sei, eine „Nachtwächteridee" zur Privilegirung der Reichen, die der Staat schütze, während er die Nichtbesitzenden sich selbst überlasse; daß also der Neubau der Gesellschaft auf einer völlig veränderten Basis der Volksarbeit die Realisirung einer neuen Staatsidee zur unbedingten Voraussetzung habe; viertens, daß die Bourgeoisie der größte Feind der arbeitenden Classen sei, die Politik der erstern somit nie die Politik der letztern sein könne; fünftens, daß die Politik der liberalen Gesammtpartei identisch sei mit der der Bourgeoisie, weßhalb der vierte Stand sich von dem politischen Liberalismus überhaupt emancipiren und auf eigene Faust bestrebt sein müsse, einen seiner numerischen Ueberzahl entsprechenden Einfluß auf den Staat zu gewinnen.

Wir sind hiemit an dem Punkte angekommen, von wo unsere Erzählung ihren geordneten Verlauf nehmen kann. Wir werden die angedeuteten Principien und Stellungen an sich und in ihrem Widerstreit näher erläutern, und zugleich bestrebt sein, die Darstellung jedesmal bis zum gegenwärtigen Stadium des Kampfes fortzuführen. Der Herr Bischof von Mainz bemerkt zwar in seiner berühmten Schrift über die sociale Frage ganz richtig: daß wir erst am Anfange einer Entwicklung stehen, „die immer größere und ernstere Verhältnisse annehmen

wird, und deren gründliche und allseitige Beurtheilung dann erst eintreten kann, wenn ihre verderblichen Folgen auf allen Gebieten zu Tage getreten sind." *) Theoretisch ist indeß die Entwicklung jetzt schon in sich abgeschlossen, und die Parteistellungen sind bereits so scharf markirt und gegeneinander abgegrenzt, daß Jedermann die Pole genau kennen kann, zwischen welchen sich die sociale Frage in Deutschland hin und her bewegt. Man kann die Armeen schon ganz gut Revue passiren lassen, von welchen die große Schlacht geschlagen werden wird; wann und unter welchen Umständen die Schlacht statthaben wird, steht freilich dahin, weniger vielleicht, wer Sieger bleiben wird.

Ehe wir indeß den Fuß weiter setzen, müssen wir die Grundanschauungen unserer socialen Parteien noch einmal in Kürze zusammenfassen. Es sind drei solcher Parteien. Von der ersten kann man sagen, daß sie in Deutschland jetzt im Besitze ist und daß alle volkswirthschaftliche Gesetzgebung sich bereits nach ihren Vorschriften gerichtet hat, oder im Begriffe ist, sich darnach zu richten. Die zweite Partei ist die aus dem Besitze gedrängte, und die dritte will erst in den Besitz gelangen. Bei oberflächlicher Betrachtung pflegt man die letzteren zwei Parteien als die extremsten Gegensätze anzusehen; wir werden aber sogleich nachweisen, daß dieselben vielmehr bis auf einen gewissen Punkt eine gemeinsame Grundanschauung haben und haben müssen. Eine dunkle Ahnung von dieser Thatsache mag dem oft geäußerten Verdacht der Bourgeoisie-Politiker, daß zwischen der Reaktion und der neuen Social-Demokratie ein geheimes Einverständniß oder gar eine politische

---

*) Von Ketteler: Die Arbeiterfrage und das Christenthum. Mainz 1864. S. 5.

Verschwörung bestehe, zu Grunde liegen. Betrachten wir die drei Parteien summarisch etwas näher.

Die liberale Partei aller Schattirungen bekennt sich heute zum öconomischen Liberalismus. Sie will nichts weiter als die Beseitigung aller Schranken, welche die freieste wirthschaftliche Bewegung hemmen könnten. Ist diese Abräumung geschehen, dann erklärt sie die Grundlagen der modernen Gesellschaft als hergestellt für immer und den socialen Zustand für absolut normal. Verändert oder verbessert kann daran, an der Grundlage nämlich, nichts mehr werden; denn aller Erwerb und Verkehr bewegt sich nun nach den ewigen Gesetzen der Natur selber. Diese Gesetze konnten verkannt werden und sie sind Jahrhunderte lang bis auf 1789 arg verkannt worden. Alles, was jemals geschehen ist, um das Erwerbsleben von außen zu regeln und zu organisiren, anstatt es ausschließlich den in ihm selbst liegenden Naturgesetzen zu überlassen, war Verkennung der socialen Logik und baare Unnatur. Sobald nun aber der Schutt der alten Organisation weggeräumt ist, könnte der Versuch einer neuen Gesellschaftsordnung selbstverständlich nur eine abermalige Verschlechterung und eine neue Unnatur sein.

Das Gegentheil, daß nämlich die vom liberalen Oeconomismus hergestellte Basis des Erwerbslebens anormal und der Aenderung oder Verbesserung nicht nur fähig, sondern auch dringend bedürftig sei, behauptet nicht bloß die social-demokratische Partei, sondern auch alle conservativen Fraktionen müssen darauf bestehen. Nie können sie den unorganisirten Zustand des Erwerbslebens für einen Vorzug, sie müssen darin entschieden einen Mangel sehen. Aber nicht weiter sind die conservativen Socialpolitiker unter sich einig. Denn sofort klammern sich die Einen wie Schiffbrüchige an die sinkenden

Reste der alten Organisation an, während die Andern irgend-eine neue Organisation der Produktionsverhältnisse oder einen Schutz der besitzlosen Arbeit von Staatswegen verlangen, sei es durch Theilnahme am Arbeitsertrag oder durch Fixirung der Löhne, handwerksrechtliche Gerichtsbarkeit und dergleichen.

Von den Erstern, den reinen Gegnern der Gewerbefreiheit und was damit zusammenhängt, muß man sagen, daß sie von ihrem Standpunkte aus sehr Recht haben, daß sie aber dabei eine entscheidende und unabänderliche Thatsache übersehen. Die Organisation für deren kümmerliche Reste sie ihren Eifer ein-setzen, war für ein arbeitendes Volk bestimmt, das in dieser Weise gar nicht mehr vorhanden ist oder wenigstens mit jedem Tage mehr abhanden kommt. Nämlich für den bürgerlichen Mittelstand, für das kleine Handwerk, dem unsere Zeit kein anderes Loos vorbehalten hat, als von der Großindustrie un-aufhaltsam verschlungen zu werden. Man kann dieß tief be-klagen, aber zu läugnen ist es nicht. Seitdem die Maschine und das System der Arbeitstheilung in der Welt erschienen, war nichts mehr im Stande, den allmähligen Untergang des Handwerks und dessen Aufsaugung durch die allein herrschende Großindustrie zu verhindern. Die große Industrie ist das eigentliche und ausschließliche Substrat der socialen Frage von heute. Soll das unternehmende Capital allein den Gewinn des gesammten Erwerbslebens in seiner heutigen Gestalt ziehen oder sollen die eigentlichen Producenten, die Arbeiter, ihren Antheil haben: so lautet in Wahrheit die Frage. Keinerlei Rest der alten gesellschaftlichen Organisation gibt hierauf eine durchschlagende Antwort, und wer bei dem socialen Streit des heutigen Tages immer nur das untergehende Handwerk im Sinne hat, der baut Schlösser in die blaue Luft oder auf den Flugsand der Steppe.

Wir werden im Folgenden wenig mit dieser Fraktion der conservativen Socialpolitiker zu thun haben. Desto mehr interessirt uns die andere Fraktion, welche sich zwar auf den vom liberalen Oeconomismus abgeräumten Boden der großen Industrie stellt, aber nur zu dem Zweck, um von Autoritätswegen eine neue positive Gesellschaftsordnung darauf zu erbauen. Diese Fraktion ist es, von der wir sagten, sie nähere sich wenn auch nicht in den Mitteln, so doch im Zwecke mehr oder weniger der neuen social-demokratischen Partei, deren fünf vornehmste Grundsätze wir oben beschrieben haben.

Die Partei des liberalen Oeconomismus ist ursprünglich darauf angelegt, daß sie die Existenz einer „socialen Frage" gar nicht zugestehen darf. Sie muß die praktischen Uebelstände des neuen Systems ignoriren oder läugnen, oder sie muß dieselben für ein nothwendiges Uebel erklären, gegen das nichts zu machen sei, weil durch eine Naturnothwendigkeit immer ein Theil der Menschen zum Leiden und Entbehren bestimmt sei. Das wäre die aufrichtige Herzenssprache der liberalen Oeconomisten. Seitdem aber jener Apostel der „Selbsthülfe" erschienen ist, sprechen auch die Socialpolitiker der Bourgeoisie davon, daß die Lage der Arbeiter verbessert werden müsse, und daß dieß nur geschehen könne, wenn die unbedingte Herrschaft des Capitals über die Arbeit gebrochen werde. Im Zwecke wären hienach alle drei Parteien einig, aber in den Mitteln sind sie wieder sehr verschieden; und diese Verschiedenheit läßt sich am klarsten bezeichnen, wenn man sagt: die neue Social-Demokratie*) verlange von den Regierungen Eine große That; die conservativen Socialpolitiker verlangen ein continuirliches

---

*) Man könnte auch sagen: die deutsche Socialdemokratie, im Unterschiede von ihren französischen Vorläufern.

Thun und Machen der Staatsgewalt; die Socialpolitiker der Bourgeoisie hingegen verlangen das absolute Nichtsthun des Staats; nach ihrer Anschauung muß hier Alles beim Alten bleiben. Den Arbeitern könne ohnedieß geholfen werden in ihrem Kampfe gegen die drückende Herrschaft des Capitals, weil sie sich selber helfen könnten, wenn sie nur wollten: so sagt die Partei der Bourgeoisie-Politiker.

Ob das wahr sei? Darum hat sich im Grunde der ganze Streit von Anfang an gedreht. Um zu einem begründeten Urtheil über diese Frage zu gelangen, muß man vor Allem über das System des liberalen Oeconomismus sich möglichst genau orientiren; und dies soll unsere nächste Arbeit sein.

Zweites Kapitel.

Das Wesen des liberalen Oeconomismus.

Vor Jahr und Tag hat der französische Unterrichtsminister in seinem Bericht über die Industrieausstellung zu Paris folgende sonderbare Aeußerung gethan: „Seit Abschaffung des Zunftwesens sucht die gewerbtreibende Welt unablässig nach der Ausfindigmachung einer neuen Organisation.“ Mit diesen Worten ist der Minister aus der Rolle eines liberalen Oeconomisten gänzlich herausgefallen. Es ist nicht wahr, daß diese eine neue Organisation suchen; vielmehr besteht ihr System gerade in der Verneinung jeder positiven Ordnung des Erwerbslebens.

Die allseitige Organisation der Arbeit und der ganzen Erwerbswelt war eines der wesentlichsten Merkmale an den

Zuständen der Gesellschaft im Mittelalter. Von dieser autoritativen Organisation hat aber schon das Jahr 1789 nur mehr entkräftete Reste angetroffen, die in Frankreich gleich anderem „Feudalismus" sofort niedergebrochen wurden. Seitdem sind derartige Reste allmählig überall weggeräumt worden, und der politische Liberalismus steht für die Oeconomistenschule als Bürge ein, daß etwas Aehnliches nie wiederkehren solle. Darauf beschränkt sich in den Augen dieser Schule die sociale Aufgabe des Staates ganz und gar, daß gegen die individuelle Willkür im Erwerbsleben, mit andern Worten gegen den Weltwucher des großen Capitals nie mehr eine Schranke sich erheben dürfe, nämlich eine Schranke von Staatswegen. Sofern der politische Liberalismus dieses negirende Princip der neuen Volkswirthschaft in sich aufgenommen hat und garantirt, heißt er „moderner Liberalismus".

In Frankreich wurden die negativen Freiheiten des neuen Systems zuerst praktisch eingeführt. Versuchsweise unter Turgot schon vor 1789 und dann in dieser Krisis mit Einem Schlage. Insoferne datirt das System in seiner praktischen Anwendung allerdings von 1789. Die geistige Heimath der neuen Lehre war aber England. Adam Smith hatte sie hier theoretisch begründet und in wissenschaftliche Form gebracht; in fortschreitender Vollendung beherrschte das System bereits die englischen Geister, während immer noch die Reste der complicirten Gesellschaftsformen aus der mittelalterlichen Zeit gesetzliche Geltung im Lande hatten. So wurde z. B. die gesetzliche Lehrzeit von sieben Jahren für jedes Handwerk erst im Jahre 1814 in England abgeschafft. Noch bis zum Jahre 1795 herrschte eine strenge Gebundenheit der Gewerke; kein englischer Arbeiter durfte seine Gemeinde verlassen, um außerhalb derselben Arbeit zu suchen, und Meister, welche aus weiterer Entfernung Arbeiter

herbeizogen, wurden um enorme Geldsummen gestraft. So wurde der Arbeitslohn mittelbar vom Staate geregelt und niedrig gehalten, wie es früher durch eigene Gesetze geschehen war; und solche Zustände erhielten sich in England noch zu einer Zeit, als Frankreich schon lange auf der Basis der neuen Gesellschaftslehre stand.

Zustände wie die gedachten nannte der liberale Oeconomismus mit Recht „künstlich gemachte", und der Erfolg schien seine ganze Lehre besonders in England zu bestätigen. Denn die negativen Freiheiten, die er verlangte — Gewerbefreiheit und Freizügigkeit — waren kaum gewährt, so nahm die englische Industrie einen Aufschwung weit über Frankreich hinaus. Das große Princip von der Theilung der Arbeit und der Gebrauch der Maschinen hatten den enormen Fortschritt unmittelbar bewirkt, aber beides wäre nicht möglich gewesen ohne die neuen Freiheiten des Erwerbs. Die ganze natürliche Lage zu Land und zu Meer, über und unter der Erde (ich meine den immensen Kohlenreichthum) befähigte England, den größten Vortheil aus dem System zu ziehen; darum ward auch dort zuerst die Krönung des liberalen Oeconomismus durch den Freihandel verkündet.

Freilich mußte dieser Triumph auf der andern Seite auch theuer bezahlt werden. Denn die Kluft zwischen bitterster Armuth der Massen und maßlosem Reichthum der „obern Zehntausend" war und ist nirgends so unermeßlich wie in England. Aber das liebte man wo möglich ganz zu übersehen. Die Autorität des Systems stand felsenfest. Lange Jahre hindurch staunte das gebildete England den geistvollen Kunstkritiker Ruskin als ein halbes Meerwunder an, weil er die von Niemand sonst widersprochenen Entdeckungen von Adam Smith, Riccardo und Cobden als ein „organisirtes Raubsystem" zu bezeichnen wagte,

„das sich der menschliche Egoismus wissenschaftlich herausgeputzt habe, um den Armen und Schwachen desto sicherer auszubeuten, ihn unter der Wucht des associirten Capitals zu erdrücken."

Seit der großen Baumwollkrisis wurden solche Reden zwar unter den Arbeitern sehr laut und häufig vernommen; unter den Gebildeten aber waren sie immer noch sehr vereinzelt und im Parlament kannte man nur Ein Mitglied (Ferrand) als Gegner des liberalen Oeconomismus oder, wie das System hier heißt, der Schule von Manchester. Bis dahin galt, wie ein trefflicher Londoner Correspondent äußert, *) der bescheidenste Zweifel an dem Evangelium der Manchester Doktrinen für eine so ungeheuerliche, ja unmögliche Ketzerei, daß auch der ritterlichste Tory davor zurückschrack als vor einem Verbrechen an der Wissenschaft:

„Alle die alten Vorurtheile und individuellen Unebenheiten waren durch Dampfkraft platt gewalzt und auf das Niveau des Systems herabgedrückt worden, und vor den Augen unserer entzückten Oeconomen und Fabrikanten lag eine endlose Fläche, die der freien und profitabeln Bewegung ihrer socialen und industriellen Maschine nicht das geringste Hinderniß in den Weg stellte. Staatsmänner, Schriftsteller, Arbeiter waren zufrieden, sich nur noch als Räder in dieser von freihändlerischem Dampf getriebenen Maschine zu drehen. Die Principien der freien Concurrenz, die Gesetze über Angebot und Nachfrage lösten alle Probleme, schlichteten alle Zweifel und beruhigten alle Gewissen. Hinfür gab es keine socialen Kämpfe mehr, keinen Conflikt von Meinungen und Interessen, sondern die „„politische Oeconomie"" herrschte mit der Allmacht elementarer Nothwendigkeit, niemand konnte und niemand wollte sich ihr entziehen."

Von England aus verbreitete sich die Lehre Smiths als „die Wissenschaft" des gesammten Erwerbslebens katerochen.

---

*) Allg. Zeitung vom 16. Juli 1860.

Sie wurde überall, wo sie hinkam, alsbald wie die Offenbarung eines gottgesandten Propheten aufgenommen und von fanatisirten Anhängern vertreten. Das Motiv war gewiß nicht bloß der Eigennutz; sondern die scheinbare Einfachheit und Klarheit, womit das ganze System aus einem einzigen kleinen Satze sich entwickelte — das zog die Oberflächlichkeit an. Gegen den verwickelten Organismus mittelalterlicher Ordnungen des Erwerbslebens stach freilich die suppenklare Darstellung Bastiats in seinen „Oeconomischen Harmonien" mächtig ab, und dem Dilettanten mögen auf diese Weise heute noch alle wissenschaftlichen Zweifel gelöst, alle widerstreitenden Interessen ausgeglichen, kurz die Lehre von der Volkswirthschaft für immer dogmatisch abgeschlossen scheinen. Lassalle thut daher wohl seinem Gegner zu wehe, wenn er ihm zuruft: „Sie hatten Recht, Ihr Buch einen Katechismus zu nennen; das zur Religion gewordene Dogma des spekulirenden Unternehmerprofits erfüllt Sie von vornherein als die unmittelbarste Voraussetzung Ihrer Seele mit der ganzen Unmittelbarkeit und Inbrunst eines Religiosen." *)

Aber was ist nun der eigentliche Inhalt des Systems? Die mehrgenannten negativen Freiheiten — Gewerbefreiheit und Freizügigkeit — bilden, wie bereits angedeutet, diesen Inhalt noch nicht. Sie sind nur die unbedingte Voraussetzung des Systems, aber noch nicht es selbst. Wo der liberale Oeconomismus Platz greifen soll, da muß das sociale Feld erst rein gemacht und glatt geschoren sein; jede sociale Gebundenheit, stamme sie von oben oder von unten, muß weichen; jede corporative Gestaltung, die von den Vätern auf die Kin-

---

*) Herr Bastiat-Schulze von Delitzsch, der öconomische Julian, oder: Capital und Arbeit, von Ferdinand Lassalle. Berlin 1864. S. 10.

der vererbt wird, muß in den allgemeinen Fluß der Beweglichkeit gebracht werden. Ist dies geschehen, dann kann der liberale Oeconomismus sich entfalten. Ich sage: er kann! Denn dieselbe Abräumung bildet auch die unbedingte Voraussetzung der neuen Socialdemokratie. Diese will aber auf dem leeren Raum eine neue Gesellschaftsordnung erbauen. Der liberale Oeconomismus hingegen besteht darin, daß nichts Dergleichen geschieht, daß namentlich der Staat sich in keiner Weise mehr in die Verhältnisse des Erwerbslebens einmische, sondern allein das „Naturgesetz" walten lasse.

Die Grundlehre des Systems lautet also wie folgt: Sei die gebundene Gesellschaft nur einmal in freie Individuen aufgelöst, so habe jedes den natürlichen Trieb, seine Kräfte so vortheilhaft als möglich zu verwerthen, und jedes werde auch selbst am besten wissen, wie das zu machen sei. Also freie Concurrenz und Laissez faire von Seite des Staats. Das Gesetz von Angebot und Nachfrage — dies ist das große „Naturgesetz" — werde Alles allein reguliren. Die Arbeitskraft sei eben auch eine Waare wie jede andere Waare, und aus dem freien Spiel der individuellen Kräfte werde ganz von selbst die beste Ordnung hervorgehen, die dann eben als das Fatum der industriellen Entwicklung hinzunehmen sei. So lehrt der liberale Oeconomismus. „Ein wahrer Türkenglaube", wie einer der scharfsinnigsten deutschen Publicisten sagt. *)

Nach der politischen Seite hin ist also der liberale Oeconomismus die principielle Trennung des Politischen und des Socialen. Er reißt Staat und Gesellschaft auseinander; ersterer soll sich gegen die Bewegung des Erwerbslebens rein negativ und indifferent verhalten, und in allen gesellschaftlichen

*) Const. Frantz: Kritik aller Parteien. Berlin 1862. S. 60 ff.

Beziehungen überhaupt etwas ganz Inhaltloses, Indifferentes, Negatives sein. Der Staat soll schließlich nur mehr soviel Gewalt haben, um einerseits die Justiz zu handhaben und das Land zu vertheidigen, andererseits zu diesem Zwecke Steuern einzuheben. So hat man ganz folgerichtig jene „Nachtwächteridee" vom Staat vor sich, von der Lassalle spricht, und welche dem „Rechtsstaat" der frühern Liberalen vom liberalen Oeconomismus unterschoben worden ist. In diesem Sinne sagt der bekannte englische Materialist Buckle vollkommen richtig: alle guten Gesetze beständen lediglich in der Aufhebung der bisherigen Gesetze; und in demselben Sinne behauptet C. Frantz, das eigentliche Ideal des modernen Liberalismus wäre die Abwesenheit aller staatlichen Ordnung und obrigkeitlichen Gewalt, der Anarchismus atomisirter Individuen.

Das System bleibt nämlich bei der Ausschließung des Staats von aller Regulirung des Erwerbslebens nicht stehen, und indem es sich politisch folgerichtig ausgestaltet, um auf allen Lebensgebieten die seiner Natur entsprechenden Analogien herzustellen, erweitert es sich zum „modernen Liberalismus". Diese neue Richtung, wo immer sie auftaucht, stammt unverkennbar aus dem Mutterschooße der liberalen volkswirthschaftlichen Schule. Bei dem ersten Schritt über ihren engsten Kreis hinaus stößt nämlich diese Schule auf ein neues Hinderniß, von dem sich der Staat zu befreien und auszuschließen suchen muß: das ist die Religion.

Daß der Staat sich von der Kirche trenne, und zwar nicht bloß aus Gründen eines Nothstands, sondern als Norm und um sich fortan um gar keine Religion mehr zu bekümmern: das ist überall die consequente Forderung des liberalen Oeconomismus, sobald sich derselbe in den modernen Liberalismus überhaupt auswächst und auswachsen kann. Sehr natürlich!

Eine Lehre, welche die Arbeitskraft der armen Menschheit als todte Waare behandelt, kann dem Geist des Christenthums unmöglich freundlich sein. So lange ferner der Staat noch auf Religion hält, kann die erstrebte Trennung des Politischen und des Socialen offenbar nicht statt haben; denn die Religion ist eben das wesentlichste Stück der Societät und das feste Band zwischen ihr und dem Staat. Man sieht daraus: die Religionslosigkeit des Staats wäre auch dann eine drängende politische Consequenz des liberalen Oeconomismus, wenn nicht der innerste Grundzug desselben in der materialistischen Anschauung von Stoff und mechanischem Stoffwechsel bestünde, wie Bischof von Ketteler treffend auseinandersetzt, in jener Anschauung, die in dem Menschen nur eine Art von cultivirtem Affen erblickt. Aber nicht nur im Staat, sondern auch im Einzelnen muß der moderne Liberalismus als solcher die Religion verfolgen; denn jede Religion setzt eine Gebundenheit des Bewußtseins durch eine höhere Ordnung voraus, und auch diese Gebundenheit darf das System der modernen Volkswirthschaft nicht dulden; es darf überhaupt keine höhere Ordnung zulassen als das „Naturgesetz" von Angebot und Nachfrage.

Nur in Einem Punkt ist das System inconsequent, indem es dem Staate nicht nur erlaubt, sondern sogar befiehlt, „Culturstaat" zu sein. Der Staat soll sich nämlich trennen von Religion und Kirche, aber er soll die Schule als sein Monopol und seine Zwangsanstalt mitnehmen. Der Staat soll Schule halten, denn wem die Schule gehört, dem gehört die Zukunft des Volks; aber der Staat soll Schule halten, ohne sein und Anderer Bewußtsein an eine höhere Ordnung zu binden; er soll bloß Schule halten, um taugliche Kräfte aller Abstufungen auf den Arbeitsmarkt zu liefern.

Alle diese Folgerungen, wie sie sich Schluß auf Schluß

aus dem angeblichen Naturgesetz von Angebot und Nachfrage entwickeln lassen, sind in dem modernen Liberalismus eingeschlossen und mit dem berühmten Schlagwort von den „modernen Ideen" gemeint. Die Verwirklichung des ganzen Systems, wodurch alle menschlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse aufhören durch das Bewußtsein einer höhern Ordnung gebunden zu sein — das nennt man die „moderne Civilisation". Diese Civilisation, im Gegensatz zur christlichen Civilisation früherer Zeiten, unternimmt es, alle Fragen der menschlichen Gesellschaft mit Ausschluß jeder höheren Ordnung oder übernatürlichen Offenbarung bloß nach angeblich natürlichen und vernünftigen Gesetzen zu regeln. Sie hat zugleich mit dem öconomischen Liberalismus das Licht der Welt erblickt; der damals in Frankreich emporgekommene „dritte Stand" hat sich in das moderne Bürgerthum („Bourgeoisie") verwandelt, indem er das neugeborne Zwillingspaar großzog. Man nennt daher mit Recht die Zeit von da an bis jetzt, wie sie nun auf ihrer Sonnenhöhe steht, die „bürgerliche Weltperiode".

Ferdinand Lassalle hat die eben beschriebene Entwicklung des öconomischen Liberalismus zu einer ganz neuen Staatsidee in einer furchtbar wahren Stelle gekennzeichnet. Dieser Mann ist nie einen Augenblick lang auf christlichem Boden gestanden, aber als Genie von einer bis dahin unerhörten Rücksichtslosigkeit hat er mit den zuckenden Blitzen seines Geistes die tiefsten Tiefen der neuern Culturgeschichte durchleuchtet, und manchmal führt er eine Sprache, die der eines christlichen Sehers und Socialphilosophen nicht unwerth wäre. Die gedachte Charakteristik lautet wie folgt:

„Der Unternehmer bezieht sich unter der freien Concurrenz auf den Arbeiter als auf eine Waare. . . . Dieß ist es, was bei-

läufig unter der Herrschaft der freien Concurrenz die menschliche Physiognomie unserer Zeit specifisch bestimmt."

„Alle frühern Beziehungen, Herr und Sklave im Alterthum, feudaler Grundbesitzer und Leibeigener oder Höriger oder Schutzpflichtiger, waren doch immer menschliche Beziehungen und Verhältnisse — menschlich vor Allem in Bezug auf die ganze bestimmende Gedankengrundlage des Verhältnisses selbst, aus welcher dann alles Uebrige folgt."

„Jene Verhältnisse waren menschliche Verhältnisse, sage ich, denn es war ein Verhältniß von Herrschern zu Beherrschten, was immerhin ein durchaus menschliches Verhältniß ist. Es waren menschliche Verhältnisse; denn es waren Beziehungen von diesem bestimmten Individuum zu diesem bestimmten Individuum. Es waren menschliche Beziehungen und selbst die Mißhandlungen, denen Sklaven und Leibeigene ausgesetzt waren, bestätigen dieß."

„Die kalte unpersönliche Beziehung des Unternehmers auf den Arbeiter als auf eine Sache, auf eine Sache, die wie jede andere Waare auf dem Markte nach dem Gesetz der Produktionskosten erzeugt wird, das ist es, was die durchaus specifische, durchaus entmenschte Physiognomie der bürgerlichen Periode bildet."

„Daher der Haß unserer liberalen Bourgeoisie gegen den Staat, nicht gegen einen bestimmten Staat, sondern gegen den Begriff des Staats überhaupt, den sie am liebsten ganz aufheben und in den der bürgerlichen Gesellschaft untergehen lassen,*) d. h. in allen seinen Punkten mit der freien Concurrenz durchdringen möchte. Denn im Staate kommen eben die Arbeiter immer doch noch als Menschen in Betracht, während sie wie Alles in der bürgerlichen Gesellschaft, in welcher das Gesetz der freien Concurrenz herrscht, nur nach dem Preise der Produktionskosten, nur als Sache in Betracht kommen."

„Daher vor Allem der gipfelnde Haß der Bourgeoisie gegen jeden starken Staat, wie immer organisirt und beschaffen er auch sei, um, da sie den Staat nicht ganz aufheben

*) In dieses Extrem müßte nämlich die fortgeführte Trennung des Politischen und Socialen zuletzt nothwendig umschlagen.

kann, ihn wenigstens in so vielen Punkten als nur immer möglich, in den Individualismus der freien Concurrenz aufzulösen, um ihn wenigstens soweit als nur immer möglich der bürgerlichen Gesellschaft zu assimiliren und unter die entmenschende Herrschaft jenes gebieterischen Gesetzes derselben zu stellen."

„Wie theuer kommt die Erzeugung des Arbeiters auf dem Markt zu stehen? Das ist die hauptsächlichste Interessenfrage der bürgerlichen Periode. In politischer Hinsicht zwar auch noch wie früher beherrscht, ist der Arbeiter in gesellschaftlicher Hinsicht zur Sache geworden. . . . Es ist, als ob einige Individuen die Schwerkraft, die Elasticität des Dampfes, die Wärme des Sonnenlichts zu ihrem Eigenthum erklärt hätten. Das Volk wird von ihnen gefüttert, wie auch die Dampfmaschinen von ihnen geölt und geheizt werden, um sie in arbeitsfähigem Stande zu erhalten, seine Nahrung kommt nur als nothwendige Produktionskosten in Betracht."

„Aus dieser gesellschaftlichen Lage gibt es auf gesellschaftlichem Wege keinen Ausweg. Die vergeblichen Anstrengungen der Sache sich als Mensch geberden zu wollen, sind die englischen Strikes, deren trauriger Ausgang bekannt genug ist. Der einzige Ausweg für die Arbeiter kann daher nur durch die Sphäre gehen, innerhalb deren sie noch als Menschen gelten, d. h. durch den Staat, durch einen solchen eben, der sich dies zu seiner Aufgabe machen wird, was auf die Länge der Zeit unvermeidlich. Daher der instinktive, aber grenzenlose Haß der liberalen Bourgeoisie gegen den Staatsbegriff selbst in jeder seiner Erscheinungen." *)

Indeß werden wir die Staatsideen des modernen Liberalismus einerseits und der neuen Socialdemokratie andererseits noch eigens untersuchen. Hier handelt es sich zunächst nur um die rein sociale Seite und Wirkung des Systems, und zur nähern, wenn auch nur vorläufigen Charakterisirung derselben wird es das Beste sein, einige kritische Stimmen aus

*) Lassalle a. a. O. S. 189. 193. 204.

dem Lager der Gegner zu hören, die sich neuerlich gegen das System erhoben haben.

In England ist, wie gesagt, die Kritik des liberalen Oeconomismus verhältnißmäßig neu. Lange Zeit schienen auch die Arbeiter sich ruhig darein zu finden und keinen Gedanken der Auflehnung gegen die mit seltener Allmacht herrschende Lehre zu hegen. Nur mittelst der Strike's und allmählig auch durch das Associationswesen suchten sie ihre Lage zu verbessern. Beides sind aber Mittel der Selbstvertheidigung, welche noch innerhalb des Systems liegen und von der Bourgeoisie folgerichtig nicht wohl verweigert werden können. Starke Zweifel an der Richtigkeit des Systems selbst erhoben sich erst bei dem großen Strike der Londoner Bauhandwerker vom Jahre 1859. In Deutschland war damals die Aufmerksamkeit zu sehr durch den italienischen Krieg in Anspruch genommen, als daß diesen merkwürdigen Vorgängen in England die gehörige Beachtung gewidmet worden wäre. Man hätte sich sonst wohl weniger verwundert gezeigt, als vier Jahre darauf bei uns die gleiche Bewegung entstand. Denn in den englischen Zeitungen und Meetings hatte sich der ursprüngliche Streit zwischen Schulze und Lassalle schon 1859 abgespielt, wenn auch freilich nicht mit der wissenschaftlichen Gründlichkeit wie bei uns.

Die Bauherren in London führten die Sprache des öconomischen Liberalismus, wenn sie erklärten: die Forderung der Arbeiter, daß ihr Lohn und ihre Arbeitszeit fixirt werde, sei gegen alle Principien der Nationalöconomie und müsse schon darum verworfen werden; der Preis jeden Dinges bestimme sich nach dem bekannten Gesetz von Angebot und Nachfrage; es brauche ja Niemand zu arbeiten, der ihren Lohn ungenügend finde 2c. Die Arbeiter ihrerseits, nicht eigentlich Fabrikpöbel

aus den Spinnereien, sondern was man bei uns zünftige Gesellen nennt und zudem von intelligenten Werkführern geleitet, kannten das große Gesetz der liberalen Schule auch selbst recht gut, aber sie erwiderten rund heraus: „wenn die Nationalöconomie gegen uns ist, so werden wir gegen die Nationalöconomie sein.“ Ein Dachdecker sagte auf offenem Meeting: „Unsere ganze Bewegung richtet sich gegen das gräuliche Hirngespinst, welches die Reichen Nationalöconomie benennen; Alles in der Nationalöconomie ist für den Capitalisten und gegen den Arbeiter.... Wenn wir nur über unseren Arbeitslohn uns unterhalten, so ist dies schon ein gewaltiger Fehler gegen die Grundprincipien der Volkswirthschafts-Lehre.“ „Die ganze Frage“, äußerte ein Anderer, „dreht sich um das Verhältniß, in welchem die oberen Stände und die unteren Classen an dem gemeinsamen Arbeitsgewinn participiren sollen“; einer Leitung durch jene bedürfe die Arbeit allerdings; nach der bestehenden Proportion nehme aber der Arbeitgeber $^2/_3$ vom Ertrag, und das sei nicht zu dulden. Fast wörtlich wie Lassalle sagte dieser englische Arbeitsmann: „Man spricht uns immerwährend von den Gesetzen der Nationalöconomie, welche vermöge Angebot und Nachfrage den Preis jedes Dinges und jeder Arbeit mit Gerechtigkeit und Billigkeit für alle Parteien reguliren sollen ... Alles aber, was ich sehe, ist, daß wenn ein Baumeister an mir verdienen kann, er mich beschäftigt, und daß im Allgemeinen genommen er mich verhungern läßt, wenn nichts an mir zu verdienen ist. Demnach scheint mir, daß, da ich immer nur so viel gerade verdiene, daß ich leben kann, wenn ich Arbeit habe, diese Nationalöconomie ein gar einseitiges Ding ist. Sie schützt den Meister, aber nicht mich. Wir müssen uns schon eine eigene Nationalöcono-

mie fertig machen, wenn unser Stand eine Zukunft haben soll!" *)

Kaum ein Jahr später nahmen die Gedanken der englischen Arbeiter über eine für die Arbeitenden berechnete „eigene Nationalöconomie" schon bestimmtere Gestalt an. Es war ohne besondere Veranlassung eine bedeutende Steigerung der Fleischpreise in England eingetreten, und wieder hielten die Arbeiter zahlreiche Meetings, wo sie beschlossen: da die Höhe der Preise nicht vom Mangel an Vieh, sondern vom Wucher und unrechtmäßigen Monopolen herkomme, so wollten sie inzwischen kein Fleisch mehr essen. Vergebens bezeugten die Organe der liberalen Schule ihre unendliche Betroffenheit über so veraltete Ideen wie Wucher und Vorkauf; vergebens stellten sie vor: bei freier Concurrenz sei Wucher undenkbar, die Arbeiter selbst hätten durch unmäßigen Appetit die Preissteigerung herbeigeführt; da es ihnen in den letzten Jahren zu wohl ergangen, hätten sie zu viel Fleisch gegessen und dadurch das Gleichgewicht zwischen Angebot und Nachfrage gestört; sie möchten sich nur mitunter an Käse halten, auch Taubenpasteten seien ein gutes Surrogat für Fleischkost. Alles umsonst; die Arbeiter ließen sich nicht bereden, daß es keinen Wucher gebe. Sie thaten auch noch den letzten Schritt im ketzerischen Abfall vom Dogma der Schule: sie verlangten die Dazwischenkunft des Parlaments. Freilich liegt dieser Ausweg sehr nahe seit der Zeit, wo das Parlament selbst sich der volkswirthschaftlichen Ketzerei schuldig gemacht und durch eine Bill, trotz des heftigen Widerspruchs der liberalen Oeconomisten, die Arbeitszeit auf zehn Stunden beschränkt hatte. Folgerichtig konnte man jetzt auf den Arbeiter-

*) Berichte in der Kreuzzeitungs-Beilage 1859 Nr. 236.

Meetings sagen hören: „wenn die Arbeiter politisch gestellt wären, wie sie sein sollten, dann bedürfte es solcher Meetings nicht, denn dann könnten sie von ihrem Stimmrecht Gebrauch machen, und Männer in's Unterhaus senden, die ihre Rechte wahren würden." *)

Jede Kritik des liberalen Oeconomismus führt also, wie wir sehen, auf den Grundirrthum der Schule zurück, daß im thatsächlichen Kampfe des Erwerbslebens damit geholfen sei, wenn man ausschließlich nichts Anderes als die ungehinderte Selbstbethätigung seiner Kräfte jedem Einzelnen garantire. Ausreichend wäre diese negative Freiheit nur dann, wenn wir alle gleich stark, gleich gescheidt, gleich gebildet und gleich reich wären. Da dieß aber nicht der Fall ist und nie werden kann, so bedürfte es durchaus einer schützenden Organisation, wenn nicht der Stärkere, Gescheidtere und Reichere den Schwächeren ausbeuten und in die Tasche stecken soll. Das Schicksal der Dienenden war somit von dem Augenblicke an besiegelt, wo die negativen Freiheiten von 1789 eingeführt wurden, ohne daß ein neuer Damm der schrankenlosen Ausbeutung durch die Capitalmacht entgegengeworfen wurde. „Die Arbeit war rechtlich frei erklärt und unendlich der Jubel. War denn nun aber wirklich etwas an der alten Thatsache geändert, daß die Arbeiter ihren Arbeitsertrag in die Taschen der privilegirten besitzenden Classen fließen lassen müssen? Die jetzt plötzlich rechtlich für frei erklärten Leibeigenen, Hörigen, Zunftgesellen und Lehrlinge befanden sich jetzt, rechtlich frei und faktisch mittellos, den in den Händen der Besitzenden aufgehäuften Capitalien gegenüber. Was blieb und bleibt ihnen übrig als trotz

*) Vergl. die oben belobte Londoner Correspondenz, Allg. Zeitung vom 16. Juli 1860.

der rechtlichen Freiheit das Leben für des Lebens Nothdurft zu verkaufen?" *)

Drittes Kapitel.

Die Arbeiternoth und ihre Vertröstung.

Je größere Blüthe der Industrie und je mächtigere Ansammlung des werbenden Capitals der liberale Oeconomismus in einem Lande hervorruft, desto trauriger gestaltet sich die Lage des arbeitenden Volkes. Das ist eine furchtbare Wahrheit, aber immerhin Wahrheit. „Je mehr seit 1789," sagt Lassalle, „der Arbeiter producirt, je mehr er im Dienste der Bourgeoisie vorgethanene Arbeit, Capitalien in deren Eigenthum aufhäuft, je mehr er dadurch weitere Fortschritte der Theilung der Arbeit ermöglicht: desto mehr vermehrt er das Gewicht der ihn zu Boden haltenden Kette, desto trauriger gestaltet er seine Classenlage. Und das ist der Grund, warum in England diese Lage trauriger ist, als in Frankreich und Belgien, und in Frankreich und Belgien trauriger, als in Deutschland." **)

Im Beginne des Streits zwischen Schulze und Lassalle wollten die liberalen Oeconomisten in Deutschland diese Thatsache läugnen. Sie behaupteten nach dem Vorgange von Max Wirth in Frankfurt: im Gegentheile richte sich der Lohn nach der Industrieblüthe und dem Capitalvorrath eines Landes, und steige sonach unter günstigen Umständen absolut über die Nothdurft des Lebens. In der That ließ es sich leicht nachweisen, um wie viel höher jetzt die Löhne im Durchschnitt stehen, als

---

*) Lassalle a. a. O. S. 93.
**) Lassalle a. a. O. S. 97.

vor fünfzig Jahren. Aber darauf kommt es ja gar nicht an, da es ein dauerndes Minimum des Lebensunterhaltes nicht gibt; also nicht darum handelt es sich, was der heutige Arbeiterstand vor dem früherer Zeit voraus hat, sondern was ihm bei der heutigen Theurung des Unterhaltes und im Vergleich zu den anderen Classen der Mitwelt abgeht. Herr Wirth und die Seinen ließen denn auch bald ihre Beschönigung fallen. Lassalle hatte mit zu starken Beweisen den Arbeitern darüber zugeschrieen: „Man täuscht Sie, man hintergeht Sie, meine Herren!"

Die höchsten Autoritäten der Schule hatten übrigens längst selber zugestanden, daß allerdings unter der Herrschaft des Gesetzes von Angebot und Nachfrage der Arbeitslohn sich stets auf die Lebensnothdurft reducire, und wenn dieß wahr ist, so muß in der That die Zunahme des Massenelends mit der Ausdehnung der großen Industrie und der Macht des Capitals in geradem Verhältniß stehen. England ist dafür der faktische Beweis und das Muster jener Zustände, wohin jeder Staat gelangen muß, welcher dem industriellen Beispiel Englands nacheifern will.

In einer andern Hinsicht geht allerdings noch Frankreich voran. Hier nämlich ist das mobilisirende Princip des liberalen Oeconomismus auch auf den Grundbesitz ausgedehnt worden durch das Gesetz der gleichheitlichen Erbtheilung, in England hingegen ist der Grund und Boden durch Sitte und Recht immobil geblieben. Ueberhaupt hat hier das neue System von der alten Autorität, den überkommenen Traditionen und historischen Gestaltungen Alles thatsächlich stehen lassen, was seinen praktischen Zwecken nicht schlechthin hinderlich war. Dazu gehörten die Latifundien. Die Industrie konnte sich trotz derselben wohlfeile Arbeitskräfte in hinreichender Zahl verschaffen, Dank

der systematischen Aushungerung Irlands und durch ein wohlgepflegtes Züchtungssystem einer eigenen Arbeiterrace; es war daher zunächst keine Veranlassung, den großen Grundbesitz anzufeinden.

Die socialen Zustände beider Länder zeigen somit einen bemerkenswerthen Unterschied. In England sind die historischen Stände des Adels und des eigentlichen Mittelstandes verhältnißmäßig wohl conservirt worden und an der Regierung geblieben; daneben aber lungert ein Massenelend wie nirgends in der Welt. In Frankreich ist hingegen nicht nur der bürgerliche, sondern durch die agrarische Gesetzgebung auch der bäuerliche Mittelstand und der Adel am frühesten der Auflösung verfallen, und folgerichtig hat zuerst in Frankreich eine herrschsüchtige Bourgeoisie sich auf den Thron geschwungen. In weiterer Folge ist Frankreich das Heimathland der krausesten Sekten des Communismus und Socialismus geworden; man kann überhaupt sagen, daß die „sociale Frage" in Frankreich geboren worden sei. Die sociale Frage in ihrer Gesammtheit und einschließlich des ländlichen Proletariats. Während in England die sociale Frage bis jetzt hauptsächlich die Ernährungsfrage der industriellen Arbeiter ist, hat schon im Jahre 1844 in der Sitzung des landwirthschaftlichen Centralvereins zu Paris ein Mitglied der Akademie, Ramon de la Sagra, zur Abhülfe gegen die Unwissenheit der Landwirthe und die Zerstückelung des Bodens vorgeschlagen: den Staat baldmöglichst zum Besitzer alles Landes zu machen, und dieses durch landwirthschaftliche Ingenieure, die ihre Bildung in den Staatsschulen erhielten, bebauen zu lassen, wodurch der Bodenertrag sich verdoppeln werde. Dieses einzige Beispiel sagt genug.

Würde in England auch noch, wie es die Vertreter des politischen Rationalismus vom beweglichen Besitz, ein Cobden

und seine Schule, längst anstreben, der Grund und Boden mobil gemacht, dann würde die sociale Frage dort erst recht gefährlich werden. In Deutschland hinwieder sind die Verhältnisse meistentheils noch viel besser, als in Frankreich. Denn nicht nur hat bei uns wenn nicht das Recht, so doch die Sitte den Grund und Boden meistens noch zusammengehalten; auch im bürgerlichen Erwerbsleben sind die negativen Freiheiten des liberalen Oeconomismus, Gewerbefreiheit und Freizügigkeit, größtentheils erst spät eingeführt worden und hat man selbst in dem größten Industriestaat Deutschlands, in Preußen, daneben Einrichtungen des alten Polizei-Culturstaats fortbestehen lassen, welche offenbar nur unter dem frühern Regime der allseitigen gewerblichen Gebundenheit einen Sinn hatten. Man kann sagen, daß wir in Deutschland vielfach den ungeheuersten Umschwung der volkswirthschaftlichen Principien erlebt und mitgemacht haben, ohne daß wir eigentlich wußten, wie uns geschah. Es wäre sonst z. B. unmöglich gewesen, daß man neben den negativen Freiheiten des neuen Systems doch die polizeilichen Verbote der Arbeitseinstellungen und die Entziehung des Coalitionsrechts arglos fortbestehen ließ, was nichts Anderes hieß, als die Arbeit nicht nur als solche der Uebermacht des Capitals unterwerfen, sondern auch noch mit gebundenen Händen.

Wenn wir nun die Arbeiterzustände Englands als Warnungstafel aufstellen, so geschieht es besonders in Bezug auf Einen Punkt. Ich meine die systematische Züchtung des arbeitenden Volkes. Freizügigkeit und unbeschränktes Verehelichungsrecht einerseits und die allgemeine Armenpflege andererseits sind die Quellen, welche das Wasser auf die Mühle der modernen Großindustrie schütten. „Die Freizügigkeit," sagte Herr Wagener in der preußischen Kammer, „versorgt den

Fabrikherrn mit einem unversieglichen Strom von wohlfeilen Arbeitskräften und die allgemeine Armenpflege dient ihm auf der andern Seite dazu, daß er die Versorgung des ausgenutzten Menschenmaterials auf anderer Leute Schulter übertragen kann.“ Davon hat England in der großen Baumwollkrisis erstaunliche Belege geliefert. Nach dem Zeugniß gewisser Debatten in der Berliner Kammer besteht aber auch die große Industrie Deutschlands in derselben Weise auf ihrem Schein.*)

Folgerichtig müßte denn auch bei uns allmählig jene Thatsache eintreten, welche das Werk des liberalen Oeconomismus in England am grellsten charakterisirt. Das System hat aus einem großen Theil des englischen Volkes bereits eine ganz andere Race gemacht, eine eigentliche Sklavenbevölkerung, die ihren Ahnen in nichts gleichsieht und nothwendig mit jeder Generation mehr den Stempel der Verthierung an sich ausprägt. Schon Wolfgang Menzel hat auf dieses Faktum als auf einen selbst politisch hochwichtigen Gesichtspunkt hingewiesen: „Denn die Erhaltung der Race ist doch am Ende mehr werth als das Interesse der Fabrikbesitzer, die auf Kosten und zum Verderben des gemeinen Volkes allein reich und immer reicher werden wollen.“**)

Allerdings ist der aus der modernen Industrie geflossene Reichthum Englands enorm; aber er ist erkauft mit dem proportionirt enormen Elend der unteren Classen. Es war am 8. Juli 1864, wo Lord Palmerston, um das Parlament über das diplomatische Fiasko in der dänischen Frage zu trösten, seine bekannte Rede über die „beispiellose Wohlfahrt des Landes“ hielt. Er wies darauf hin, daß der auswärtige Handel

*) S. den Kammerbericht, besonders den Vortrag des Landraths Schwenzner, in der Kreuzzeitung vom 12. Mai 1861.

**) Literatur-Blatt vom 14. Mai 1864.

Englands in fünf Jahren um nicht weniger als 67 Millionen Pf. St. gestiegen sei, und man berechnete damals, daß England alljährlich 120 Millionen Pf. St. aus seinem Realeigenthum ziehe. Aber die Selbstglorifikation des englischen Ministers war noch nicht in allen Ländern Ihrer brittischen Majestät gelesen, als zu London innerhalb zweier Tage sieben Selbstmordsversuche, alle in Folge des Elends und damit zusammenhängender Entsittlichung, und drei Fälle von Hungertod zur gerichtlichen Erhebung gelangten, worauf am nächsten Tage wieder ein solcher Fall unter den haarsträubendsten Umständen vorkam. Ein Hungertodsfall auf jeden Tag ist wie bekannt die Regel der brittischen Metropole*); andere Angaben haben auch schon zwei Fälle täglich berechnet, und auch die liberalsten Correspondenzen gestehen zu, daß die Einzelheiten oft wahrhaft gräßlich seien.**)

Zur Zeit der Rede Palmerstons bereiste eine königliche Commission die Fabrikdistrikte des Landes und am Anfang 1865 brachte das Blaubuch ihren Bericht. Die entsetzte Welt las da von fünfjährigen Kindern, die schon Handschuhe nähen, 14—16 Stunden täglich bis in die Nacht hinein; von Knaben im Alter von drei Jahren, die am Feuer kauern, heiße

*) V. A. Huber (Sociale Fragen. Nordhausen 1864 S. 71) bringt die Angabe, daß in London während der letzten 10 Jahre nachweislich 3292 Menschen des Hungertodes gestorben seien. Sehr häufig hält man es aber nicht für der Mühe werth, die Todesart der Armen „nachzuweisen".

**) Unter dem Eindruck solcher Nachrichten aus London hat selbst die Augsburger „Allgemeine Zeitung", die im Uebrigen durchaus liberal-öconomistisch gesinnt ist, am 11. April 1863 sich die Bemerkung entschlüpfen lassen: „Wahrlich, Länder, deren mäßiger Wohlstand bis jetzt noch auf natürlichern Grundlagen ruht, und in denen der Gegensatz zwischen Arm und Reich noch nicht so grell und empörend ist, sollten England um seine aus dem Sumpfboden des Egoismus hervorgewachsene Fabrik- und Handelsblüthe nicht beneiden!"

Bügeleisen in der Hand haltend, manche von ihnen die versengten Händchen in Wassernäpfchen kühlend, andere mit verbundenen Händchen, weil ihnen die Finger aus den Gelenken gegangen seien. Man las von Müttern, die ihre mitarbeitenden Kleinen mit Stecknadeln an die Schürzen heften, um sie mit einem Ruck wieder auf die Beine zu stellen, wenn sie vor Müdigkeit umsinken wollen. Die gesammte Arbeiterjugend wird in den amtlichen Berichten als halb blödsinnig, als geistig wie körperlich verkrüppelt bezeichnet. „So wie ein Kind," sagen die Commissarien, „nur eine Nadel fädeln kann, ist es zum Elend gebucht."

Als diese Berichte im Berliner Arbeiterverein verlesen wurden, ertönte der Ruf: „es ist hier ebenso."*) Das ist nun im Allgemeinen zwar übertrieben. Viel näher hingegen ist Frankreich dem englischen Ideale, wie der grausenhafte Bericht des von der Akademie beauftragten Dr. Villermé schon in den dreißiger Jahren voraussehen ließ. Bekannt sind ferner die statistischen Berichte über die Massenarmuth in Belgien. In Deutschland schwankt allerdings Preußen schon sehr bedenklich auf der schiefen Ebene. Lassalle hat aus der amtlichen Statistik nachgewiesen, daß in der norddeutschen Monarchie 72 Procent der Bevölkerung ein Einkommen unter 100 Thalern und nur 28 Procent ein Einkommen von mehr als 200 Thalern beziehen, im Ganzen also 89 Procent des Volkes in sehr gedrückter Lage sich befinden. Er hat daraus geschlossen, daß der preußische Staat eigentlich schon jetzt nichts Anderes sei, als eine große Association der ärmeren Classen. Ein Wuthgeschrei, sagte er in der Frankfurter Versammlung von 1863, habe

---

*) Socialdemokrat vom 13. Okt. 1865; vergl. Allg. Zeitung vom 13. Juli und 7. Sept. 1864.

sich gegen ihn erhoben, daß er diese seit Jahrzehnten im Eigenthum der Gelehrtenkaste befindlichen Dinge auf den öffentlichen Markt geworfen habe; aber auch ihm selbst sei, als er das Werk Dieterici's zum erstenmale gelesen, das Buch aus den Händen gefallen bei dem Nachweis, „wie eigentlich eine unmerkliche Handvoll Menschen den besitzenden Theil bilde".

So weit ist es auch im industriellen Deutschland schon gekommen mit der Capitalanhäufung in den Händen Weniger, und es ist damit bewiesen, daß die gerühmte freie Concurrenz nichts Anderes ist, als der Wettkampf zwischen einem Bewaffneten und einem Unbewaffneten. Für die Reichen, sagte Lassalle auf jener Versammlung, sei die Concurrenz allerdings eine Quelle des Reichthums geworden, während die Lage der Arbeiter noch viel schlechter geworden sei als früher; die Kinder des Arbeiters concurrirten schon mit dem Vater, er erzeuge sie nur, um sich selbst Concurrenz zu machen. In Deutschland sei es freilich noch nicht so weit wie in England; die Arbeiter sollten darum nicht warten, bis sie ein Geschlecht von Krüppeln geworden. Es kommt hier noch ein sehr bedenklicher Umstand hinzu, nämlich die stets wachsende Verwendung der Frauen im Dienste der großen Industrie. Die Unternehmer müssen eben vor Allem auf wohlfeile Arbeitskräfte ihr Augenmerk richten; füllen sie nun ihre Fabriken mit Frauen und Kindern, so machen sie diese zu Concurrenten ihrer eigenen Gatten und Väter und drücken dadurch deren Lohn herab. Mit Recht wenden sich daher die Lassalle'schen Vereine der deutschen Arbeiter in allererster Reihe gegen den entsetzlichen Mißbrauch der Frauen-Fabrikarbeit.

Die namentlich aller deutschen Sitte hohnsprechende Verwendung der Frauen in den Fabriken beschädigt nicht nur den Verdienst der Männer, sie vergiftet auch die Mütter des Volks.

Die maschinenmäßige Thätigkeit des Mädchens und der Frau ruinirt ihren Körper und verflacht ihre Seele, und wenn dann die eigentliche Lebensaufgabe Gattin und Mutter zu sein, an sie herantritt, ist sie hiezu vollkommen unfähig. Man hat in England die Bemerkung gemacht, daß bei Arbeitseinstellungen die Sterblichkeit der Säuglinge sich bedeutend vermindert hat, weil die Mütter während dieser Zeit ihre Kinder pflegen konnten, was bei regelmäßiger Fabrikarbeit nicht möglich war. In Frankreich hat man schon vor dreißig Jahren statistisch berechnet, daß während die Hälfte der Kinder der Fabrikanten in Wolle das 29. Jahr erreicht hat, die Hälfte der Kinder der Spinner und Weber vor beendigtem zweiten Lebensjahre starb.

Obgleich gerade bei diesem Industriezweig in England und Frankreich seit zwanzig Jahren die Arbeitslöhne sich fast verdoppelt haben — während sie in dem armen Schlesien durch die Concurrenz um ein Drittel gesunken sind — so dauerte doch die Sterblichkeit der Kinder in einem solchen Maße fort, daß kluge Fabrikanten nachdenklich wurden, ob darin nicht ein großer Nachtheil für sie selber liege. Der berühmte Dollfuß in Mühlhausen (Elsaß) ging mit der Abwehr voran. Er traf die Anordnung, daß jede Frau erst sechs Wochen nach der Niederkunft zur Arbeit kommen dürfe, aber diese sechs Wochen hindurch ihren gewöhnlichen Lohn ausbezahlt erhalte. Das machte eine Mehrausgabe von 8000 Fr. des Jahres, indeß die Sterblichkeit sich von 37 auf 25 Procent verminderte. Die fortschrittlichen Blätter brachten den glücklichen Gedanken in folgender Weise vor das Publikum: „Diese menschenfreundliche, dem Staat und dem Fabrikanten selbst vortheilhafte Einrichtung (denn nur die große Zahl und die Arbeitsfähigkeit der Arbeiter ermöglicht niedrigen Arbeitslohn) sollte überall eingeführt und zum Gesetz erhoben werden. Es handelt sich hier

nicht allein um die 15 Procent Kinder, die mehr am Leben bleiben, sondern es kommt auch der Umstand in Betracht, daß die übrigen 65 Procent lebenskräftiger erhalten werden und ebenso die Mütter, deren gar viele bei zu früher Anstrengung vom Tod oder wenigstens von Krankheit heimgesucht werden." Natürlich hat das viel genannte Berliner Organ obige Parenthese sofort scharf in's Auge gefaßt. „Diese Zubemerkung der liberalen Blätter," sagt es, „an der übrigens Herr Dollfuß unschuldig ist, ist köstlich und von cynischer Naivetät. Also die Gesundheit der Arbeiter soll geschont werden, damit der Arbeitslohn niedriger werde. Vortrefflich!" *)

Ueberall im Bereich der großen Industrie ist auch unter den erwachsenen Arbeitern die Sterblichkeit unverhältnißmäßig groß, in manchen Industriezweigen geradezu enorm. Nach den statistischen Berechnungen in England beträgt die durchschnittliche Lebensdauer der wohlhabenden Classe 35 bis 44 Jahre, die der armen Classe nur 15 bis 19 Jahre. Im Elsaß ergab sich, daß von 100 Spinnern nur 3 über 50 Jahre alt wurden. In einer englischen Fabrikstadt betrug die mittlere Lebensdauer vor dem Aufkommen der Fabriken 31 2/3 Jahre, nach der Einführung der Fabrikarbeit sank sie auf 19 1/2 Jahre herab. **) Als Lassalle in einer spätern Frankfurter Rede auf dieses gräuliche Capitel zu sprechen kam, da rief der Anhang der Bourgeoisie-Politiker nach „Schluß". Die Thatsache ist eben der großen Industrie nur zu gut bekannt; man hört ungerne davon sprechen, aber man ist unabläßig bemüht, die Folgen der traurigen Erscheinung für den Arbeitsmarkt zu paralysiren,

*) Socialdemokrat vom 6. Januar 1865.

**) S. darüber besonders von Ketteler a. a. O. S. 95 ff. und dessen statistischen Anhang.

und dieß geschieht einfach dadurch, daß nach Möglichkeit das — „natürliche Recht“, eine Familie zu begründen, gefördert wird.

Wie nun das Recht der Familiengründung in England zur Erzielung wohlfeiler Arbeitskräfte systematisch ausgebeutet wird, darüber hat ein Herr Arnold zur Zeit der großen Baumwollnoth merkwürdige Erfahrungen eingezogen. Er hat zunächst das Arbeitervolk von Lancashire im Auge. Dort ist es die Regel, daß die Kinder in den Fabrikdistrikten ihre Eltern sehr jung verlassen. Mädchen von 16 Jahren und Knaben im gleichen Alter finden die gesonderte Häuslichkeit freier und behaglicher. Niemand nimmt mehr Anstoß an solchen jugendlichen Heirathen, und sie sind um so häufiger, je stärker irgendwo die Arbeitskraft in Nachfrage steht. Die Censustabellen von 1861 zeigen, daß unter der mäßigen Bevölkerung von Bolton allein 45 Männer und 172 Frauen in dem unmündigen Alter von 15 Jahren „und darunter“ verheirathet wurden; in Burnley zählte man 51 Männer und 147 Frauen, in Stockport 59 Männer und 179 Weiber von 15 Jahren und darunter. Zwischen dem Alter von 15 bis 20 sind die Heirathen wieder sehr häufig, besonders bei den Arbeiterinnen. Das Durchschnittsalter der Getrauten war beim männlichen Geschlecht 19 bis 21, beim weiblichen 16 bis 19 Jahre. „In den letzten fünfzig Jahren,“ sagt der Berichterstatter, „wurden diese Leute zur Ehe in einer Ausdehnung ermuntert, wie sie nirgends zuvor existirte; und man muß gestehen, daß die Arbeiterclasse das Gebot der heiligen Schrift nach bestem Vermögen erfüllt hat: sie ist fruchtbar gewesen und hat sich vermehrt.“ Aber nun die Folgen? „Knaben und unreife Mädchen werden die Eltern schwächlicher Kinder, die gerade dessen bedürfen, was sie nicht erhalten können — Mutterpflege. Gatte und Gattin können sich

mindestens 30 Schilling per Woche verdienen und ein Haus miethen, das in der pestilentialischen Sumpf- und Rauch-Atmosphäre von Lancashire nicht trocken wird, ehe es zusammenfällt."

Es kommt noch ein anderer Umstand hinzu, um die Generationen dieses Arbeitervolks zu einer ganz neuen Race umzugestalten. Jener weitere Umstand liegt, nicht vielleicht im Princip, aber in der Praxis der Theilung der Arbeit. Kunst, Denken, Bewandertheit wird bei einem solchen Arbeiter gar nicht mehr vorausgesetzt; im Gegentheile je weniger selbstthätig, bewußt und vielseitig er ist, desto besser entspricht er seiner Aufgabe, denn desto harmonischer fügt er sich als wirksames Maschinenstück in den industriellen Zusammenhang ein. Die neuerlich beliebten „Arbeiter-Industrie-Ausstellungen" sind daher im Grunde eine enorme Lächerlichkeit. Ein englischer Arbeiter macht sein ganzes Leben hindurch nichts als eine einzige Art von Schrauben, ein besonderes Stück Tischlerarbeit, einen Theil von den vielen zu einer zukünftigen Messerklinge; aber er kann keine Maschine, kein Möbel, kein Messer machen. Wie diese mechanische Arbeit geistig tödten und den Menschen immer mehr zur gutgehenden, aber gedankenlosen Maschine herabwürdigen muß, das liegt auf der Hand. „Kurz, Capital und Maschine haben hier eine ganz besondere Menschenrace geschaffen, die von dem Fabrikanten und Capitalherrn physisch und geistig so himmelweit verschieden ist, wie der slavische Bauer in Polen von dem gothischen Grundherrn, der Pariah von dem Hindu, die eroberte von der herrschenden Classe. Niemanden, der diese Fabrikdistrikte besucht, kann der Gegensatz zwischen der herrschenden und der dienenden Classe entgangen sein. Diese macht wirklich den Eindruck einer fremden Volksrace, die mit der herrschenden nichts gemein hat. Es ist ein trauriger Triumph der modernen Nationalöconomie, diesen kleinen, ver-

krüppelten und verkümmerten Menschenschlag mit den gedankenlosen Augen, der krankhaften Blässe in dem abgemagerten Gesicht, den unentwickelten Zügen und Gliedern geschaffen zu haben." *)

Wo es einmal so weit ist, da bildet die augenblickliche Höhe des Lohnsatzes nur mehr eine Nebenfrage. Ueber die durchschnittliche Linie der Lebensnothdurft geht der Lohn doch nie hinaus, und im Verhältniß zu den gesteigerten Lebensgenüssen der höher gestellten Classen bleibt der Arbeitslohn im Grunde immer auf dem alten Flecke. Wenn dann auch einzelne Erwerbszweige, wie z. B. die Eisenwerke in England, sehr hohe Löhne abwerfen, so liegt doch die Unhäuslichkeit schon in der Race; dieselbe lebt nur für den Moment und sucht den Genuß desselben im Branntwein.

Wo aber der Lohn für den Unterhalt einer Familie nicht zureicht, da müssen sich auch Frau und Kinder in der Fabrik verwenden lassen, und damit ist vollends dem Verderben ganzer Generationen Thür und Thor geöffnet. So z. B. auch in Preußen. Es kam im dortigen Herrenhause vorvoriges Jahr der statistische Nachweis zur Sprache, daß viele Familien noch nicht 113½ Thlr. des Jahrs verdienen und daß mit einer solchen Summe — welche demnach den durchschnittlichen Betrag des jährlichen Arbeiterverdienstes zu bilden scheint — es ganz unmöglich sei, ein ausreichendes Brod zu haben, wenn jedes Bedürfniß wie Wohnung, Heizung ꝛc. mit baarem Gelde bezahlt werden muß. **) Wenn nun noch Unglück in der Familie einreißt, der Arbeiter durch Vorschuß oder Darlehen an den

---

*) S. die ausgezeichnete englische Correspondenz der Allg. Zeitung vom 17. Nov. 1864.

**) Kreuzzeitung vom 29. April 1865.

Unternehmer gekettet wird, so ist die ganze Familie buchstäblich in der Lage von Sklaven, an die Scholle gebunden und für immer unfähig, ihren Verdienst zu verbessern.*)

Kann man es demnach den Vereinen der Lassalleaner verargen, wenn sie sagen, wir seien auch in Deutschland auf dem besten Wege in die Zustände der englischen Arbeiterwelt hineinzugerathen, in jenes gräuliche Volksverderben, wo die Vergiftung der Kinder, um die Versicherungsprämien zu gewinnen, längst zur Tagesordnung gehört, wo der Kindermord überhaupt als ein Handwerk gegen Honorar betrieben wird, oder die armen Würmer kurzweg wie alte Wäsche an die Zäune gehängt werden, wenn die Mütter dieselben nicht einmal so lange unterhalten wollen, bis die Fabrik sie brauchen kann — nämlich 3 bis 4 Jahre lang?**) Wir unsererseits bringen es nicht über uns, jenen Männern jemals die Klage zu verargen; wir respektiren an ihnen vielmehr namentlich den Allarmruf: „Hinaus mit Frauen und Kindern aus den Werkstätten der großen Industrie!" Es handelt sich da wirklich um ein bedeutendes Stück vom Sein oder Nichtsein des deutschen Volkes.

Was haben nun die Vertreter des liberalen Oeconomismus in England gethan, um in diesen grausigen Zuständen abzuhelfen oder vorzubauen? Antwort: sie haben getreu dem Grundsatz von der naturgemäßen Entwicklung auf dem industriellen Gebiete — gar nichts gethan und zwar aus Princip. Allerdings ist zur Hebung der arbeitenden Classen in England seit zwanzig

---

*) Die Koburger „Allgemeine deutsche Arbeiter-Zeitung" (1864 Nr. 49) hat selber einen Fall erzählt, wo „eine kleine Schuld von fünf Franken im Zuge war, fünf Personen zu tödten". Sie bemerkte dazu, demselben Fabrikanten sei der vierte Theil seiner Arbeiter Geld schuldig.

**) Der berühmte Dr. Lancaster rechnet in London allein 12,000 Mütter, welche regelmäßig ihre Kinder ermorden.

Jahren sehr viel geschehen nicht nur durch freie Vereine aller Art, sondern auch auf dem Wege der Gesetzgebung. Aber alles, was gegen das enorme Uebel geschah, ist entweder den Associationen der Arbeiter selbst zu verdanken oder den aristokratischen Classen. Als der amerikanische Krieg England mit den Schrecken der Baumwollnoth überschwemmte, da drang nur dann und wann ein dumpfer Auffchrei zu den continentalen Ohren, denn die englische Presse verstund sich auf die Kunst des Verdeckens. Aber das wußte man, daß die in Gold schwimmenden Industriellen ihren herzlosen Egoismus in der Presse erst hundertfach an den Pranger stellen ließen, ehe sie zu spärlichen Almosen an die verhungernden Arbeiter ihre Hand öffneten. Ja, die Fabrikanten verkauften ihre Wollvorräthe in's Ausland, anstatt sie durch ihre Arbeiter fabriciren zu lassen, sobald beim Verkauf ein größerer Profit herausschaute. Trotz der beißendsten Invektiven der „Times“ blieb es dabei. Allerdings liefen gewaltige Summen an Unterstützungsgeldern ein, aber größtentheils kamen die Gaben von den Vereinen der Arbeiter selbst, von der Aristokratie und dem Grundbesitz. Die reichen Fabrikanten geriethen erst dann in rechte Bewegung, als sie vernahmen, daß das Comité es auf „Zerstreuung“ der unbeschäftigten Arbeiter abgesehen habe, entweder durch Auswanderung in Masse oder durch Ueberführung zu anderen Fabrikationszweigen. Und was thaten nun die Baumwollen-Lords? Sie liefen zur Regierung mit großem Lamento, daß die projektirte „Zerstreuung“ der brodlosen Arbeiter ihre Industrie für immer ruiniren und dem Continent den Vorsprung einräumen würde; deßhalb solle der Staat die fragliche Auswanderung hindern. Und wirklich beschloß das Ministerium, die feiernden Arbeiter inzwischen auf öffentliche Kosten im eigenen Lande zu beschäftigen!

Also in die Arbeiterfrage soll sich die Staatsgewalt unter keiner Bedingung einmischen, wohl aber soll sie in jeder Noth helfend den Fabrikanten beispringen. Das ist die Politik der liberalen Schule in England. In der That ist von jeher eine jegliche den Arbeitern freundliche Maßregel im Parlament auf den erbitterten Widerstand der Bourgeoisie-Vertreter gestoßen. So war es bei dem (noch dazu fast illusorischen) Gesetz gegen die Ueberbürdung der Kinder in den Fabriken und bei den Gesetzen über die Feststellung der Arbeitszeit, zuletzt auf zehn Stunden. Alle diese Maßregeln wurden von den aristokratischen Parteien vorgeschlagen und den Vertretern der Bourgeoisie mit Gewalt abgerungen. Die letztere bestand einfach auf ihrem Schein, und von ihrem Standpunkt aus hatte sie vollkommen recht. Nachdem England sich einmal unter das System des liberalen Oeconomismus gebeugt hatte, mußte die industrielle Bewegung ganz sich selber überlassen werden; jede fernere Einmischung der Staatsgewalt war eine flagrante Versündigung gegen das anerkannte Princip, und folgerichtig könnten auch jene Bestimmungen des englischen Parlaments wieder zu einer Gesammtorganisation der Arbeit führen auf den Trümmern der freien Concurrenz.

Der öconomische Liberalismus muß darauf bestehen, daß das Elend der Arbeitermassen entweder ihre eigene Schuld sei, oder daß es eben mit dem zwar grausamen, aber unabänderlichen Naturgesetz der Concurrenz zusammenhänge. Das System kann daher den Arbeitern niemals eine frohe Botschaft predigen; sondern es predigt ihnen immer nur Entsagung, so oft es durch die schreienden Thatsachen gezwungen eingestehen muß, daß die schrankenlos freie Bewegung nach dem Gesetz von Angebot und Nachfrage die gehoffte Verbesserung in der Lage des Arbeiterstandes allerdings nicht herbeigeführt habe. Man

vernimmt dann aus dem Munde der liberalen Socialpolitiker die salbungsvollsten Reden über die Tugenden der Entsagung und Selbstverläugnung. Aber nicht etwa als allgemeine Nothwendigkeit, wie in der christlichen Moral, also allen Classen im socialen Zusammenhang der Menschheit werden jene Tugenden gepredigt; sondern nur den armen Arbeitern muthet man Entsagung zu, und hat ihnen nicht einmal mehr Ersatz dafür in einem bessern Jenseits zu versprechen. Den Reichen dagegen gestattet das System nicht nur jede Art von Genuß und Selbstsucht, sondern es fordert von ihnen sogar die Verschwendung. Denn Luxus muß sein zur Beförderung der Consumtion.

Wie weit diese neue Moral des öconomischen Liberalismus geht, zeigt sich am handgreiflichsten an einem Beispiel, bei dem die Schule sogar mit ihrem eigenen Dogma von dem natürlichen Recht eines Jeden, eine Familie zu gründen, in einen eigenthümlichen Conflikt geräth.

Bekanntlich hat schon vor fünfzig Jahren der englische Oeconomist Malthus die schreckliche Gefahr, welcher Europa durch die neue industrielle Bewegung entgegengehe, in der rasch wachsenden Uebervölkerung erblickt. Bei einer solchen Zunahme der Population, sagte er, würden endlich die aus der Erde zu ziehenden Nahrungsmittel nicht mehr ausreichen. Er verlangte daher, daß in den Schulen gelehrt werden solle: es sei besonders für die Armen verdienstlich sich aus Gründen der socialen Oeconomie der Ehe zu enthalten.*) Inzwischen hat sich die Wissenschaft diese Besorgnisse des alten Malthus bald aus dem Kopfe geschlagen; sie fand vielmehr, daß der Tisch der Natur für jeden Gebornen gedeckt sei, wenn nur die Erde rührig und rationell genug in Anspruch genommen werde.

*) Histor.-polit. Blätter Bd. 23 S. 350.

Die großen Industrieländer arbeiteten daher sorglos und aus allen Kräften auf die Züchtung eines möglichst zahlreichen Arbeitervolkes los; die Wohlfahrt der Staaten wurde an der Länge der Tabellen über den Bevölkerungszuwachs gemessen; und in diesem Augenblicke beginnt man sich auch in den letzten Staatswinkeln Deutschlands zu dem Ergebniß der Wissenschaft zu bekennen, daß es eine unsägliche Thorheit sei, den Staatsbürgern die Eingehung von Ehen zu erschweren, wodurch man nur sich selber um die naturgemäße Vermehrung wohlfeiler Arbeitskräfte bringe.

Eben jetzt ist aber wieder eine Wendung in der Frage eingetreten, und zwar eine sehr eigenthümliche. Lassalle hat das Verdienst, den Anstoß gegeben zu haben. Man fürchtet allerdings nicht so sehr wie seinerzeit Herr Malthus, daß für die wachsenden Bevölkerungen die zu erzielenden Nahrungsmittel zu wenig werden könnten; aber man kann sich nicht mehr verhehlen, daß die Massen des armen Volkes immer besorglicher anwachsen, welche nicht im Stande sind, die der Erde abgewonnenen Nahrungsmittel in ausreichendem Maße zu bezahlen. Und zwar aus dem einfachen Grunde nicht, weil die systematische Vermehrung der Arbeitskräfte das Angebot vermehrt hat und daher, indem die nachwachsenden Arbeiter ihren Vätern und Brüdern selber Concurrenz machen, die Arbeitspreise nicht in entsprechendem Grade gestiegen, also im Grunde gefallen sind. Was nun thun? Vielleicht wieder Erschwerungen gegen die leichtsinnigen Ehen einführen? Aber das wäre Hochverrath an der Wissenschaft und qualificirter Selbstmord des öconomischen Liberalismus. Man lasse somit immerzu heirathen, wer da will; aber — man beschränke das Recht der Armen, in der Ehe eine willkürliche Zahl von Kindern zu erzeugen. Wenn nicht durch Gesetz, so doch vorerst

durch die Sitte soll eine solche Schranke gegen den Zuwachs des Proletariats aufgeführt werden. Das meint der Socialphilosoph des modernen England, Herr Stuart Mill, wenn er sagt: es könne nicht besser werden, „ehe nicht die Kinder erzeugenden armen Familien mit denselben Gefühlen betrachtet würden, wie Betrunkenheit oder eine andere physische Ausschweifung." *) Ganz in derselben Richtung hat vor einiger Zeit einer der berühmtesten Führer der preußischen Fortschrittspartei, Präsident von Kirchmann, sich ausgesprochen und zwar sehr deutlich. „Die Arbeiter," sagte er im Schulze'schen Arbeiterverein zu Berlin, „sollten dafür sorgen, daß keine Uebervölkerung stattfinde; dadurch würde dann sowohl das Capital,

---

*) Es ist der Mühe werth, den Wortlaut dieser Ansicht aus Mill's Werk „Grundsätze der politischen Oeconomie" II. Buch 12. und 13. Cap. hieher zu setzen. „Jedermann," sagt er, „hat ein Recht zu leben. Niemand hat jedoch ein Recht Wesen ins Leben zu rufen, die durch andere Leute ernährt werden sollen." Der Staat könne nicht ungestraft die Armenversorgung übernehmen, die Volksvermehrung aber sich selbst überlassen. Der Staat soll daher zunächst auf dem Wege gütlicher Verständigung es dahin bringen, daß unter den arbeitenden Classen die Meinung herrschend wird, ein Ehepaar dürfe nicht mehr Kinder haben, als die Höhe des Arbeitslohnes zu ernähren gestatte. Eine mächtige Bundesgenossenschaft, meint er, werde diese Meinung bei der großen Mehrheit der Frauen erhalten. „Wäre erst einmal unter der arbeitenden Classe die Meinung allgemein verbreitet, daß ihre Wohlfahrt eine gewisse Regulirung des Bestandes der Familien erheische, so würden die achtbaren und gut erzogenen Mitglieder dieses Standes der Vorschrift nachkommen, und nur diejenigen würden sich derselben entziehen, welche gewohnt sind, überhaupt die socialen Verpflichtungen leicht zu nehmen. Dann würde sich eine Rechtfertigung dafür ergeben, die moralische Verpflichtung, keine Kinder in die Welt zu setzen, welche dem Gemeinwesen zur Last fallen, in eine gesetzliche umzuwandeln, ebenso wie in vielen andern Fällen gemäß des Standes der öffentlichen Meinung das Gesetz schließlich widerspenstigen Minoritäten solche Pflichten aufzwingt, welche, um Nutzen zu bringen, allgemein sein müssen."

wie die Nachfrage nach Arbeitern vermehrt. Der Arbeiter habe an zwei Kindern hinlänglich genug, und um mehr Kinder zu vermeiden, müsse er sich beherrschen, ohne den Trieb der Natur ganz zu unterdrücken." *)

Also das berüchtigte Zweikinder-System wäre das Mittel, mit welchem die Socialpolitiker der Bourgeoisie der Arbeiterfrage zu Hülfe kommen wollen! Allerdings ist der Ausweg nicht ohne Vorgang, ja er hat schon seine traurige Geschichte. Die Ehre, das fragliche Mittel aufgebracht zu haben, gebührt nämlich den agrarischen Zuständen Frankreichs, und es ist auch hier der politische Rationalismus des beweglichen Besitzes, welcher diese Zustände zu Wege gebracht hat. In voller Consequenz desselben ward Frankreich mit dem Gesetz der gleichheitlichen Erbtheilung bescheert. Was sollte nun aber aus den kleinen Bauerngütern werden, wenn dieselben immer wieder unter mehrere Kinder vertheilt werden müßten? Der französische Bauer hat diese Frage ernstlich erwogen und er trägt Sorge, nicht mehr als zwei Söhne zu erzeugen, einen als Erben des Gütchens, den andern als Soldat für den Kaiser. Das Uebel, oder die „Sitte", wenn man will, ist merkwürdiger Weise von einigen protestantischen Landesstrichen Frankreichs ausgegangen, hat aber dann so stark um sich gegriffen, daß selbst die Allg. Zeitung einmal für den auffallend langsamen Bevölkerungszuwachs in Frankreich den Hauptgrund in dem „Zweikinder-System" erblicken zu müssen glaubte. Näheres läßt sich über den ekelhaft schmutzigen Gegenstand nicht sagen. Genug, daß die Sache auch in einigen deutschen Nachbarstrichen, die das französische Gesetz haben, nicht unbekannt ist, und daß in manchen Gegenden Frankreichs hunderte der brav-

---

*) Socialdemokrat vom 6. Februar 1866.

sten Bauernfrauen sich von den Sakramenten fernhalten müssen, weil sie dem Joch der wüsten Unsitte nicht entrinnen können, wonach — ganz wie Herr von Kirchmann gesagt hat — die Männer sich beherrschen, „ohne den Trieb der Natur ganz zu unterdrücken".

Ein solches Mittel wagte eine Celebrität der preußischen Oeconomisten unserem deutschen Arbeiterstande öffentlich anzurathen, weil es, wie er ausdrücklich sagte, kein anderes Mittel gebe zur Verbesserung der Lage der Arbeiter. Für seinen Rath ward er von der Justiz seines Heimathlandes mit allem Recht criminalisch belangt wegen Verletzung der öffentlichen Sittlichkeit und jüngst zur Amtsentsetzung verurtheilt.

Viertes Kapitel.

Die Theorie und Praxis der Strike's und des Coalitionsrechts.

Die Arbeitseinstellung und das Coalitionsrecht gehören mit zum System des liberalen Oeconomismus. Sie dienen zur genaueren Charakteristik und sind eine Art Prüfstein des letzteren. Mit der neuen Bewegung der Socialdemokratie haben sie dagegen nichts zu thun, außer daß sie allerdings ein sehr gutes vorbereitendes Mittel sind, ein treffliches Exercitium für die taktischen Maßnahmen der Zukunft. Denn derlei Bewegungen geben den Arbeitern Gelegenheit, sich zu organisiren, sich zu zählen und ihre Kraft zu messen.

Im Uebrigen stehen die Strike's selbst auf dem Rechtsboden der freien Concurrenz und suchen immer nur augenblickliche Be-

dürfnisse zu befriedigen. „Die englischen Strike's," sagt Lassalle, „sind das vergebliche Streben der Waare sich als Mensch zu gebärden." Was in der sommerlichen Schwüle die Gewitter sind, das sind in der modernen Oeconomie die Strike's; im besten Falle mäßigen sie auf einige Zeit die Hitze der Arbeiternoth, während die neue Socialdemokratie einen dauernden Zustand der Besserung organisch herstellen will. „In England," sagt das Organ der letztern, „werden seit einem Menschenalter die Arbeitseinstellungen in so systematischer und großartiger Weise betrieben, daß man in Deutschland kaum eine Vorstellung davon hat, und trotzdem sind die Arbeitslöhne noch heute auf das zur Fristung des Lebens nothdürftig erforderliche Maß beschränkt." *)

Die Arbeitseinstellung auf Grund des Coalitionsrechts — das wird eigentlich bezeichnet mit dem englischen Ausdruck „Strike" — ist ein Versuch mittelst des Gesetzes von Angebot und Nachfrage selber von Zeit zu Zeit die Ernährungsfrage des arbeitenden Volks, die „Magenfrage", wie Lassalle sich ausdrückte, zu reguliren. Die Sache ist immerhin sehr unbequem für die große Industrie, dem liberal-öconomischen System als solchem aber schadet sie nicht. Der Strike ist an sich auch nicht politisch. Hingegen ist die neue Bewegung in der Arbeiterwelt eminent politisch; indem sie nichts Geringeres erzweckt als die Realisirung eines ganz neuen Staatsbegriffs und den Neubau der Gesellschaft auf einer völlig veränderten Basis der Volksarbeit, will sie nicht nur den öconomischen, sondern auch den politischen Liberalismus stürzen.

Trotz dieses wesentlichen Unterschiedes ist die Arbeitseinstellung auf Grund des Coalitionsrechts in großen Industrie-

---

*) Socialdemokrat vom 19. April 1865.

ländern gleich einer Art Hochverrath verpönt gewesen. Und zwar bis auf die neueste Zeit. Die Bourgeoisie hat solch eine schreiende Ungleichheit der Behandlung in ihrem Interesse gefunden und der politische Liberalismus hat keinen Anstoß daran genommen, daß die freie Concurrenz für den Einen Theil in polizeiliche und strafrechtliche Fesseln geschlagen werde, während sie für den andern schlechthin schrankenlos war.

Sobald im Bereich der freien Concurrenz die Arbeit eine Waare geworden ist, die der Arbeiter auf den Arbeitsmarkt bringt und deren Preis sich lediglich nach dem Gesetz von Angebot und Nachfrage bestimmt, ist das unbedingte Recht der Arbeitseinstellung nur die selbstverständliche Consequenz. Jeder der mit dem gebotenen Preise nicht zufrieden ist, kann den Markt verlassen ohne gekauft oder verkauft zu haben; der Markt beginnt aber mit jedem Tag von neuem, und kann der Herr der Arbeit sein Angebot willkürlich zurückziehen, so muß der Arbeitnehmer ganz dasselbe Recht haben.

Als ein Recht des Einzelnen wird nun diese Befugniß natürlich von Niemand geläugnet; aber mit dem Recht des Einzelnen ist dem Arbeiter noch keineswegs geholfen. Denn ihm als Vereinzeltem gegenüber ist der Arbeitbieter als Capitalist immer eine Collektivperson und er hat einen mächtigen Bundesgenossen an dem Hunger; gelingt es dem Arbeiter nicht diesem Alliirten des Unternehmers eine gleich starke Allianz durch eine Coalition auf seiner Seite entgegenzustellen, so wird sein formelles Recht, ein bestimmtes Angebot anzunehmen oder nicht, zur reinen Illusion; er muß seine Arbeit verkaufen um jeden Preis, wenn er nicht verhungern will. Der Einzelarbeiter kann demnach seinerseits ein Angebot gar nicht reguliren, sondern dieß kann nur die Gesammtheit seiner Mitgewerker im Verein vollbringen.

Mit andern Worten: solange nur die vereinzelte Arbeitskraft dem Unternehmer gegenübersteht, muß dieselbe verkaufen um jeden Preis; sie ist also nicht frei, sondern dem willkürlichsten Drucke preisgegeben. Das Recht der Arbeitseinstellung an sich ändert daran nichts, es muß vielmehr als nothwendiges Complement das Recht der Coalition hinzukommen. Der Arbeiter muß das Recht haben mit seines Gleichen sich zu vereinigen, damit er durch die Anzahl das gleiche Gewicht gewinne, welches der mit Capital ausgestattete und mit dem Hunger verbündete Arbeitgeber an und für sich besitzt. / Dann erst sind die Bedingungen zwischen der Arbeitskraft und dem Capital ungefähr gleich. Ich sage ungefähr; denn außerdem kann der Arbeiter unter allen Umständen nach dem Recht des Stärkern helotisirt werden. Die Coalition ist das einzige Vertheidigungsmittel und die Waffe, deren der Arbeiter gegen willkürliche Unterdrückung fähig ist; sie ist der einzige Weg oder wenigstens die unerläßliche Vorbedingung, um dem gepriesenen Gesetz von Angebot und Nachfrage statt einer — so sagt Herr Prof. V. A. Huber in Wernigerode — wie bisher meist illusorischen, wo nicht trügerischen, eine wirkliche und ehrliche Wirksamkeit zu sichern.

Man hat eingewendet, der Arbeitgeber stehe ja gleichfalls unter dem Bann jenes Naturgesetzes von Angebot und Nachfrage, und um ganz sicher zu gehen, brauche man nur auch den Arbeitgebern den Zusammentritt zur Verabredung über Lohnsätze, Arbeitszeit 2c. staatspolizeilich zu verbieten. In der That ist dieß die Anschauung des liberalen Oeconomismus, aber zugleich einer seiner Hauptirrthümer. Aus dem einfachen Grunde weil der Arbeitgeber immer schon eine Coalition von Kräften an sich bildet; er hat und besitzt, er kann daher warten, während die Andern nicht haben und nicht besitzen, daher auch

nicht warten können. Der Arbeitgeber bedarf keiner Coalition, bedürfte er aber einer, so könnte er sie mit zwei oder dreien Seinesgleichen bei einer Tasse Thee vollkommen ausgiebig herstellen, ohne daß irgend ein Gesetz der Welt ihn zu fassen vermöchte. Dem Unternehmer gegenüber, als der Personifikation gesammelter Kraft, steht der vereinzelte Arbeiter immer als verlorener Mann da. Herr Huber gebraucht dafür ein sehr treffendes Bild: „Wenn der Nachbar, dem ich seinen Acker abkaufen will, am Ertrinken ist, und ich ihn nur unter der Bedingung rette, daß er sich mit meinem Preise begnügt, so ist dieß Alles was man will, nur kein ehrlicher Handel nach Angebot und Nachfrage.“ *)

Ja noch mehr, der Arbeitgeber, in dem gesellschaftlichen Zusammenhange mit seines Gleichen, besitzt eine solche Stärke gegenüber seinen Arbeitern, daß keine Coalition der größtmöglichen Zahl der letzteren ihn zu überwältigen vermöchte, wenn nicht andere Umstände und Rücksichten dazwischen treten. Daher kommt es, daß die meisten Coalitionen zur Arbeitseinstellung den Arbeitern schwere Verluste einbringen, und viele derselben mit nachhaltigem Schaden ohne irgend einen Erfolg unterliegen. Nichtsdestoweniger bleibt die Coalition der unentbehrliche Regulator. Man muß nicht so fast fragen, welche Erhöhung der Löhne oder andere Verbesserungen für die Arbeiter, z. B. Abminderung der Arbeitszeit, durch die einzelnen Strike's erreicht worden seien; man muß vielmehr fragen, welches die Lage der Arbeiterwelt wäre ohne das Dasein und die stete Drohung der Coalition und der Arbeitseinstellung? Wie würde das englische Arbeitervolk abgelohnt worden sein, wenn es sich nicht durch großartige Anwendung des Coalitionsrechtes

---

*) V. A. Huber: Ueber Arbeiter-Coalitionen. S. 29.

Schritt für Schritt so verzweifelt gegen die äußerste Ausbeutung gewehrt hätte? Und welchen Einfluß hätten niedrige und sinkende Arbeitslöhne in England sofort weiter auf die Lage der Arbeiter in allen Theilen der Welt ausgeübt?

Das scheint uns ein sehr wichtiger Gesichtspunkt, den uns Herr Huber in vollkommen durchsichtiger Weise erläutert wie folgt: „Es fehlt nicht an sehr gewichtigen Anzeichen und Zeugnissen, woraus hervorgeht, daß die Nachtheile, welche auch bei dem günstigsten Ausgange eines Strike für die Arbeitgeber nicht ausbleiben, groß genug sind, um die Furcht vor einem solchen Kampfe bis zu einem gewissen Punkt als eine Schranke gegen allzu schreienden Mißbrauch der Vortheile wirken zu lassen, welche das ganze Verhältniß dem Arbeitgeber gegen den Arbeiter gewährt. . . . Erfahren wir auch sicher genug, wie da und dort eine Arbeiter-Coalition vergebens eine Lohnveränderung zu ihrem Vortheil zu erzwingen versucht hat, so kann begreiflich selten oder nie zu Tage treten, wie oft eine Verminderung des Lohns oder sonstige Erschwerung der Arbeitsbedingungen unterblieben ist, weil man den durch einen Strike auch besten Falls zu erwartenden Schaden aller Art höher anschlug als den aus jener Veränderung zu hoffenden Vortheil."*)

Der liberale Oeconomismus kann nun zwar folgerichtig das Coalitionsrecht nicht verneinen, aber er muß natürlich die absolute Erfolglosigkeit aller Zwangsmaßregeln von Seite der Arbeiterwelt behaupten. Denn nach dem liberalen System sind die jedesmaligen Lohnsätze schon so hoch, wie sie überhaupt sein können, und jeder Versuch, durch die Gewalt der Verabredung darauf zu Gunsten der Arbeiter einzuwirken, kann nur für alle Betheiligten nachtheilig sein, insbesondere für die Arbeiter selbst.

---

*) A. a. O. 25.

Auch hierin hat die Geschichte das System Lügen gestraft. Haben auch die Arbeiter sehr selten Alles erlangt was sie forderten, so haben sie doch in vielen Fällen mehr oder minder bedeutende Erleichterungen errungen. Wir erinnern z. B. an die gesetzliche Einführung des Zehn-Stunden-Systems in England, auf welches sich vor Kurzem eine durch ganz Amerika gehende Bewegung der Arbeiter basirte, wornach die tägliche Arbeitszeit auf bloß acht Stunden reducirt werden soll. Daß auch die allmählige Erhöhung der Löhne in England ein Verdienst des Coalitionsrechts der Arbeiter ist, steht fest. In allen diesen Fällen aber haben die Arbeitgeber durch ihre Nachgiebigkeit thatsächlich anerkannt, daß sie gar wohl mehr zu geben im Stande sind, wenn sie nur wollen, ohne daß schlimmsten Falls etwas Anderes daraus erfolgt als eine Verminderung des Unternehmergewinns, bei der sich indeß immer noch bestehen läßt.

Liegt aber die Sache so, was müßte man dann von jeder gesetzlichen Verweigerung des Coalitionsrechts der Arbeiter halten? Es läge darin der unerträgliche Widerspruch, daß man die Arbeiter mit ihrem Lohn stets auf das Gesetz von Angebot und Nachfrage verwiese, ihnen aber die Realisirung eines Angebots durch Verabredung ihrerseits unmöglich machte. Denn wie wir sahen, wird jenes Angebot niemals durch den Einzelnen regulirt, sondern durch die Summe und Anschauung aller in einem Gewerbe beschäftigten Arbeiter.*)

Vom allgemeinen Standpunkt der Volkswirthschaft wird nun gegen das Coalitionsrecht auch noch die Einwendung erhoben: dasselbe könne jedenfalls schon darum den gewünschten

---

*) Justizrath Wagener in der preußischen Kammer. Kreuzzeitung vom 14. Februar 1865.

Erfolg nicht haben, weil selbst dann, wenn eine Lohnerhöhung erreicht werde, die Lage der Arbeiter dadurch nicht gebessert würde, da folgerichtig die Preise aller Produkte und Lebensbedürfnisse im gleichen Maße steigen müßten. So fiele also die Katze doch wieder auf die alten Füße. Vertheuerung, sagen die liberalen Oeconomisten, sei das letzte Wort einer Bewegung, die am Ende des durchlaufenen Kreises gleich von vorne anfangen müsse, um die Löhne mit der inzwischen wieder eingetretenen Theuerung in's Gleichgewicht zu bringen. Namentlich in Frankreich will man hierin bei den großen Strike's von 1865 sehr praktische Erfahrungen gemacht haben. Die Blätter der Bourgeoisie hofften sogar, die Arbeiter würden endlich selber begreifen, daß in dieser öconomischen Welt Alles zusammenhänge und daß sie am Ende immer selbst die Last der Lohnerhöhung zu tragen haben würden, aus der sie zuerst Vortheil gezogen. Aber es steht doch ein gewichtiger Umstand der überzeugenden Kraft dieser Logik entgegen: die Erhöhung der Preise der Arbeitsprodukte, also der nothwendigen Lebensbedürfnisse ist nämlich dem Strike schon vorhergegangen und hat eben hauptsächlich das Bedürfniß einer Erhöhung der Arbeitslöhne erweckt, deren Betrag die Unternehmer auch nicht nothwendig auf den Preis des Produkts schlagen müssen, sondern sehr wohl von ihrem Geschäftsgewinn abziehen könnten. Gerade bei den jüngsten französischen Strike's ist diese umgekehrte Zeitfolge sehr klar vorgelegen. Denn mit dem Anfange der Bewegung ist ein officieller Bericht zusammengefallen, worin bewiesen ward, daß in Frankreich der Werth des Geldes im Laufe der letzten zehn Jahre um ein Drittel gesunken sei. Daß inzwischen auch die Arbeitslöhne um ein Drittel gestiegen seien: davon verlautete nichts.*)

*) Allg. Zeitung vom 21. und 22. Juni 1865; Socialdemokrat vom 26. Juli 1865.

Aber Eine große Wahrheit liegt in dem fraglichen Einwand allerdings: das Coalitionsrecht bezeichnet einen allgemeinen socialen Kriegszustand und erklärt denselben in Permanenz. Es ist selber der sociale Krieg ohne Ende, und Friede in dem Erwerbsleben könnte nur wieder werden über dem Grabe des liberalen Oeconomismus. Als die Frage vor zwei Jahren in der preußischen Kammer zur Sprache kam, da waren alle conservativen Stimmen darüber einig, daß das Coalitionsrecht im heutigen Sinne ein nothwendiges Uebel sei; aber sie glaubten hoffen zu dürfen, daß die momentanen Coalitionen, nach Analogie der Geschichte der alten Zünfte, die Vorstufe und Vorbereitung zu neuen corporativen Gestaltungen der industriellen Berufsclassen abgeben würden. Die Vertheidiger dieser Anschauung hatten dabei hauptsächlich das Beispiel der englischen Trades' Unions vor Augen, jener Arbeitervereine, die Herr Huber mit den alten „Gesellenladen" vergleicht, und die unter Anderm den Zweck haben, Arbeiter auszuschließen, die ihr Geschäft nicht vorschriftsmäßig gelernt haben, insbesondere aber für die betheiligten Arbeiter mit den Principalen die Bedingungen im Großen zu verabreden. Natürlich war daher der liberale Oeconomist Faucher sofort bei der Hand, diese „Unions" als der gewerblichen Unfreiheit zugeneigte „Zunftgenossenschaften" zu bezeichnen.

Aber er irrt; der Vergleich würde nur dann passen, wenn auch die Arbeitgeber in den Unionen beschlossen wären. So wie dieselben jetzt gestellt sind, liegen sie noch ganz und gar innerhalb des vom liberalen Oeconomismus geschaffenen socialen Kriegsschauplatzes. Sie haben nur die Bedeutung eines augenblicklichen Waffenstillstands und behalten, wie Herr Huber richtig bemerkt, die Arbeitseinstellung als wirklichen Krieg stets in Reserve.

Um den wirklichen Friedensschluß auch nur möglich zu machen, müßte unbedingt der Boden des liberalen Oeconomismus gänzlich verlassen werden, und um den socialen Krieg mit einem ewigen Frieden zu schließen, gäbe es allerdings nur Ein Mittel, nämlich die Wiedervereinigung von Capital und Arbeit in Einer Hand, d. h. in einem Arbeiterstande, der die zwei Faktoren aller Cultur ebenso in sich vereinigte, wie sie in dem alten Mittelstande, in dem ächten Bürgerthum vergangener Jahrhunderte thatsächlich vereinigt waren.

Soviel über das Wesen der Strike's und ihr Verhältniß zum liberalen Oeconomismus. Wie verhielten sich nun aber die Gesetzgebungen der verschiedenen großen Industrieländer zu dem Coalitionsrecht als der unweigerlichen Consequenz des Systems, worauf ihre eigene volkswirthschaftliche Entwicklung ruht? Wir stoßen hier auf sehr bemerkenswerthe Unterschiede, welche geeignet sind, die Sache noch näher zu beleuchten.

Correkt ist nur in dem Lande verfahren worden, dessen Industrie zwar die mächtigste, dessen Regierung aber die aristokratischste ist: in England. Allerdings bildet das Coalitionsrecht keineswegs einen Theil der englischen Gesetzgebung; aber man hat es als den Theil der allgemeinen Vereinsfreiheit, welcher für die Interessen der Arbeiter allein eigentlichen Werth hat, stillschweigend gewähren lassen. Als aus den ersten Uebungen, welche seit 1824 von den englischen Arbeitern mit dem Recht der Coalition vorgenommen wurden, der Chartismus erwuchs, eine Bewegung übrigens, welche mehr den Charakter eines agrarischen als eines industriellen Umsturzes trug: da wurden die vereinzelten Unruhen mit Gewalt der Waffen niedergeschlagen, aber die Freiheit der Coalition wurde dennoch durch keinerlei Präventivgesetze beschränkt. Indeß hat die volle Freiheit der Bewegung nicht etwa zu einem bessern

Verständniß zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, zu einer dauernden Regelung der Arbeitspreise geführt, sondern der Kampf ist im Gegentheile immer ausgedehnter, sowie intensiver und gehässiger geworden. Gegen die colossalen Bünde, gegründet auf das Princip gegenseitiger Hülfeleistung und regiert von förmlichen, über das ganze Land hin befehlenden Bundesbehörden, auf deren Commandowort die Strike's eintreten und jeder Arbeiter in Verruf kommt, der nicht gehorcht und mitmacht — haben die Arbeitsherren wiederholt die Zwangsgewalt des Staates in Anspruch genommen. Solche Verbindungen, haben sie gesagt, seien revolutionär.

Damit sind insbesondere die oben genannten Trades' Unions gemeint. Schon vor sieben Jahren zählte diese Riesenassociation nicht weniger als 2000 Vereine mit einer halben Million Mitglieder, alle in eiserner Disciplin unter dem Londoner Obercommando vereinigt. Zunächst sind die Unions allerdings nur Vereinigungen zu gegenseitiger Hülfeleistung; aber sie helfen sich eben hauptsächlich dazu, um die Zwecke der Strike's zu erreichen. Sie sagen: je mehr Arbeit der Arbeitsherr für einen bestimmten Lohn aus Einem Arbeiter herauspressen kann, desto weniger Hände werden natürlich Arbeit finden, und da schon die sich mehrenden Maschinen fortwährend den Bedarf der Hände vermindern, so müssen wir bei Zeiten der begehrlichen Willkür der Arbeitgeber Schranken setzen, und es ist dieß „eine Pflicht gegen den ganzen Arbeiterstand", damit nicht unsere Brüder „nationalöconomisch verhungern".

Als 1859 nach diesem Grundsatz, nämlich weniger Arbeitszeit bei gleichem Lohn, der Strike der 50,000 Bauhandwerker zu Stande kam, fielen die Arbeitsherren so ganz aus der Rolle, daß sie die völlige Auflösung der Gegenseitigkeitsbünde zur strengsten Bedingung des Friedensschlusses machten, weil die-

selben „revolutionär“ seien. Jedenfalls sind sie der sociale Kriegszustand mit permanenter Mobilisirung und rufen mit Nothwendigkeit entsprechende Coalitionen der Arbeitgeber hervor. *) Daß es dabei auch im Innern der Vereine nicht ohne despotischen Druck abgeht, ist klar. Bei der vorjährigen Reform-Debatte im Unterhaus hat Mr. Lowe gerade auf die Trades' Unions warnend hingewiesen, „die sich weniger damit abgäben, die Meister oder Arbeitgeber als die besten, talentvollsten und fleißigsten unter den Arbeitern zu bekämpfen.“ Die dießjährige Thronrede der Königin hat denn auch eine eigene Commission angekündigt, welche über das Vereinswesen der Arbeiter gegenüber den Arbeitgebern Untersuchung anstellen soll.

Auffallend ist die Thatsache allerdings, daß das unbedingte Vereinsrecht in England doch immer mehr zu Zwecken kriegerischer als friedlicher Association benützt wurde. Selbst Prof. V. A. Huber, der doch voll des Lobes für die englischen Arbeitervereine und besonders ihrer trefflichen Haltung in der Baumwollkrisis ist, hat vor fünf Jahren zugegeben, daß das bisher Geleistete, namentlich in der produktiven Association, „kaum der Rede werth sei“. Während die Produktiv-Association immer noch nur seltene und durch lokale Verhältnisse begünstigte Ausnahmen bildet, haben dagegen die großen Coalitionen von ihrem Anfang an und heute wieder mit steigendem Eifer auf die politische Agitation sich geworfen; d. h. ihre Augen sind unverwandt der sonnigen Idee der Staatshülfe zugekehrt. Sie verlangen allgemeines und direktes Wahlrecht, geheime Ab-

*) Wenn die Unternehmer Strike machen, um mißliebige Arbeitervereinigungen „zu Tode zu concurriren“, so heißt dieß in England lock-out („ausschließen“). Bei dem großen Buchdrucker-Strike von 1865 hat die hochliberale Firma Brockhaus zu Leipzig das lock-out auch auf deutschen Boden verpflanzt.

stimmung und Diäten für die Mitglieder des Unterhauses, um ihre Vertreter ins Parlament zu bringen und durch diese von Staatswegen eine Nationalöconomie durchsetzen zu lassen, welche, wie sie sagen, nicht bloß für die Reichen gemacht wäre, sondern bei der auch der Arme bestehen könnte. Eben deßhalb aber, und gerade weil die Trades' Unions so große Bedeutung gewonnen und eine so schreckhafte Perspektive eröffnet haben, ist diese Frage von der Wahlreform für die Vertreter der Bourgeoisie immer schwieriger geworden. Die jüngsten Verhandlungen im Parlament haben davon Zeugniß gegeben und noch stärkere Zeugnisse stehen zu erwarten.

Wenn selbst in England immer wieder die Natur gegen die abstrakte Trennung des Politischen und Socialen, des Staats von der Gesellschaft sich empörte, so mußte dieß um so mehr in Frankreich der Fall sein. Nicht nur wegen des Volkscharakters der Franzosen, sondern auch weil hier zuerst der Mittelstand zerfiel und über den Trümmern desselben die Bourgeoisie auf den Thron stieg. In der That war die Bewegung der französischen Arbeiter bis zum Jahre 1850 rein politischer Natur und größtentheils identisch mit den socialistischen Sekten, welche das Land unterwühlten. Was man sonst Arbeiterfrage heißt, war hier der offene Kampf um die Herrschaft über den Staat, welcher unter dem „Bürgerkönig" durch die schamlosesten Census-Wahlgesetze ausschließlich den reichen Classen überliefert war. Als in der Februarrevolution die Massen der nimmersatten Bourgeoisie-Herrschaft ein Ende machten und das in den Koth gefallene Scepter an sich rissen, da wurde Napoleon III. zum „Retter der Gesellschaft", weil er mittelst der bewaffneten Macht die Bourgeoisie vor der Rache des arbeitenden Volkes beschützte. Zu diesem Zweck hat man damals alle Vereins- und Versammlungs-Freiheit ruhig

confiscieren lassen, und es konnte also auch von keinem Coalitionsrechte mehr die Rede sein. Der Imperator bildete allein die sociale Vorsehung in dem Lande, das sich seinen Hauptruhm aus der Erfindung der „Grundsätze von 1789“ macht und das zuerst in der Welt jenes System der völlig freien Bewegung auf industriellem Gebiete nach dem Gesetz von Angebot und Nachfrage bei sich eingeführt hatte.

So blieb es in Frankreich bis zu den Wahlen von 1863, beziehungsweise bis zu den Nachwahlen vom Anfang des Jahres 1864. Schon bei der Adreßdebatte hatte die zum Theil aus Arbeiterwahlen hervorgegangene Linke einen Zusatz eingebracht, welcher die Aufhebung oder wenigstens die Modifikation des bestehenden Coalitionsverbotes beantragte. Die Begründung lautete dahin, daß „die Arbeiter nichts mehr vom Staate forderten als das Recht, ihre Lage durch die eigene Energie zu verbessern, wozu der Unterricht und eine größere Freiheit der Association die Mittel bieten würden.“ Der Abg. Darimon wies, um die Bourgeoisie zu beruhigen, noch besonders mit großem Nachdruck darauf hin, daß die Arbeiter beinahe sämmtlich von früheren irrigen Anschauungen zurückgekommen seien; seit langen Jahren habe es ein allen Classen gemeinsames Vorurtheil gegeben, als könne der Staat Alles; jetzt aber erwarteten die Arbeiter eine durchgreifende Besserung ihrer Lage nicht mehr von der alleinigen Staatshülfe, sondern von der Selbsthülfe auf dem Boden der Freiheit. Zu diesem Zwecke nun brauchten die Arbeiter — den obligatorischen Unterricht natürlich vorausgesetzt — noch zweierlei: 1) die Einführung von Syndikalkammern, zur Hälfte aus Arbeitern und zur Hälfte aus Unternehmern gebildet, um nicht nur Streitigkeiten zwischen Meistern und Arbeitern zu entscheiden, sondern auch über die Interessen ganzer Gewerbszweige zu berathen; 2) das

Recht Produktiv- und Consumvereine, sowie Vorschuß- und Sparkassen zu errichten. Hr. Darimon berief sich dabei ausdrücklich auf die deutschen Muster, welche als „eine vollkommene nationalöconomische Revolution" angesehen werden könnten. *)

Das Alles war nun zwar sehr schön gesagt; aber die Arbeiter vertrauten sich doch nicht rückhaltlos dem Schutze des Bourgeoisie-Vertreters an. Unmittelbar nach seiner Rede erschien ein von 58 der bekanntesten Namen aus der Pariser Arbeiterwelt unterzeichnetes Manifest, welches gleichfalls einen ganz besondern Werth auf die Erlangung des Coalitionsrechtes legte, aber zugleich für die bevorstehenden Nachwahlen eigene Candidaten aus dem Arbeiterstande aufstellte. „Aus dem Arbeiterstande": so hieß es, und jetzt erst erschrack die Bourgeoisie. Es ist ihr überall und nirgends mehr als in Frankreich ein ganz unerträglicher Gedanke, daß sie nicht mehr als Sachwalterin der Arbeiter dastehen, diese vielmehr von dem bürgerlichen Liberalismus getrennte Interessen verfolgen sollten. Jetzt erst war auch der Moment da, wo die Regierung handeln zu müssen glaubte.

Fast unmittelbar nach dem Erscheinen des Manifests kam im gesetzgebenden Körper eine Novelle zum Strafgesetz in Vorlage, welche das unbedingte Verbot der Coalitionen aufhebt. Zwar blieben auch jetzt noch alle größeren Versammlungen und Vereine ohne polizeiliche Genehmigung bei strengen Strafen untersagt, ebenso die „Aufforderung" an die Arbeiter, eine Coalition zu bilden und fortzuführen zum Zweck gleichzeitiger Arbeitseinstellung oder Steigerung der Löhne. **) Indeß der

---

*) S. Allg. Zeitung vom 23. Jan. 1864; vergl. Koburger Arbeiter-Zeitung 1864. Nr. 59.

**) Noch zwei Jahre später wurden mehrere Sammtarbeiter in Lyon

Anfang war gemacht, und schon das nächste Jahr sah die große Reihe der Strike's fast aller französischen Gewerke bis zu den Omnibuskutschern und Portiers herab über das Land verbreitet, während in Lyon 64,000 Seelen im tiefsten Elende schmachteten, die zwar arbeiten wollten, aber keine Arbeit finden konnten. Der französischen Regierung ist damals die Absicht zugeschrieben worden, sie habe durch das Zugeständniß des Coalitionsrechts der allmählig wieder übermüthig werdenden Bourgeoisie für ihre oppositionellen Wahlen und parlamentarischen Gelüste ein empfindliches Merks ertheilen und zugleich die Arbeiter an sich ziehen wollen. In der That war auch gleich zu bemerken, daß wieder Mißtrauen und schlechte Leidenschaften zwischen Volk (peuple) und Bourgeoisie sich einzudrängen anfingen, und es besteht wirklich kein Zweifel, daß die sociale Spannung seitdem in Frankreich wieder erwacht ist.

Ein eigenthümlicher Umstand wird diese Spannung fortdauernd nähren. Während in Deutschland fast ausschließlich die Genossenschaften niederer Gattung (für Credit, Rohstoff, Consum) cultivirt werden, ist es in Frankreich gerade umgekehrt — eine Erscheinung, die sich sowohl aus dem eminent socialen Volkscharakter als aus der hohen Entwicklung der französischen Industrie genügend erklärt. Der Verleihung des Coalitionsrechtes folgte daher auf dem Fuße nicht etwa die Bildung Schulze'scher Vereine, sondern eine immer mächtiger anwachsende Bewegung für Produktiv-Associationen. Wie unangenehm diese Thatsache der Bourgeoisie vorkommt, beweisen die verschiedenen Vorschläge, wie und wodurch es zu machen

---

auf Grund jenes Gesetzes vom 25. Mai 1864 zu mehrmonatlicher Kerkerstrafe verurtheilt, weil sie ohne Genehmigung einen Verein von mehr als 20 Personen gebildet hatten und das von ihnen niedergesetzte Comité des Vergehens des Arbeitsverbots schuldig befunden ward.

wäre, daß die künftige gemeinsame Produktion doch wieder unter den Einfluß und die Leitung des großen Capitals gebracht würde. Zwei jüdische Bankiers haben zu diesem Zwecke die Unterstützung der Vereine mittelst einer neuen Zettelbank, welche natürlich von der Regierung verwaltet werden würde, vorgeschlagen; andere Socialpolitiker sind der Meinung, die Bourgeoisie dürfe sich die Gelegenheit nicht entschlüpfen lassen, die neue Produktionsweise unter ihre eigene Patronage und Direktion zu nehmen. Aber die Arbeiter ihrerseits sind „verflucht gescheidt geworden"; *) sie wollen sich jede Beihülfe und Subventon von außen gerne gefallen lassen, aber nichts um den Preis ihrer Unabhängigkeit und ihrer Hintergedanken. Aus keinem andern Grunde haben ihre Organe sich auch sehr entschieden gegen den Vorschlag eines speciellen Gesetzes über die Associationen ausgesprochen, da ja das gemeine Recht der Handels- und Strafgesetze für den Zweck vollkommen genüge. Derselben Meinung waren auch die Conservativen; sie hielten es ebenso wie die Arbeiterorgane, freilich aus ganz anderen Gesichtspunkten, für gefährlich, daß der Staat mit dem Genossenschaftswesen gesetzgeberische Experimente mache. Und auch hierin hat die Regierung den Arbeitern ihren Willen gethan.

Inzwischen war durch neue Gesetzvorlagen von 1865 und 1866 das Coalitionsrecht successive vollkommen hergestellt. Die erstere ward in der Thronrede angekündigt als ein Ausfluß des Bestrebens, alljährlich die Hemmnisse zu verringern, welche sich in Frankreich seit so langer Zeit der freien Ausdehnung der individuellen Initiative in den Weg gestellt, und die Regierung von einer Intervention zu entlasten, durch welche die so wechselnden Beziehungen zwischen dem Angebot und der

---

*) Allg. Zeitung vom 29. Dec. 1864, vergl. 16. Febr. 1865.

Nachfrage zu regeln doch nicht möglich sei. Die zweite Vorlage ward in der Thronrede vom 22. Januar 1866 mit der Hinweisung angekündigt, daß das Coalitionsgesetz von 1864 zwar „einige Befürchtungen" hervorgerufen, dieselben sich aber nicht bestätigt hätten. Trotz der epidemischen Strike's vom Jahre vorher wird die Haltung der Arbeiter als eine sehr verständige belobt und beschlossen, die polizeiliche Präventive ganz fallen zu lassen: „Die Befugniß sich zu versammeln soll allen denjenigen zuerkannt werden, welche ohne Hereinziehung der Politik über ihre industriellen und commerciellen Interessen berathen wollen."

Somit war nun was die amtliche Einmischung in das Erwerbsleben und das Selbstvertheidigungsrecht der Arbeiter betrifft, das imperatorische Frankreich stufenweise an die faktischen Zustände in England herangerückt. Als im Dezember 1866 die große Noth unter den Lyoner Webern ausbrach, da feierte die neue Freiheit ihre Primiz. Die Arbeiter versammelten sich zu Tausenden, die kaiserliche Schatulle spendete reiche Beihülfe zur Gründung von Cooperativ-Vereinen, ausnahmsweise wurde denselben sogar das Anonymat verliehen. Der Schmerzensschrei der Bourgeoisie-Presse über solche unerhörte Akte der Staatsintervention blieb unbeachtet. So ändern sich die Zeiten. Als im J. 1831 die Lyoner Arbeiter sich erhoben, da erkannten Regierung und Kammer darin ein beruhigendes Symptom, daß der Charakter der Erhebung nicht politischer, sondern socialer Natur sei, also die Unruhe bald niedergeschlagen sein werde. Jetzt gab man umgekehrt deßhalb nach, weil die Bewegung nicht politischer, sondern socialer Natur war. *)

Durch die neueste Gesetzgebung bezüglich der Arbeiterver-

---

*) Socialdemokrat vom 2. und 14. Nov. 1866.

hältnisse war das napoleonische Frankreich insbesondere auch dem hochliberalen Belgien weit vorausgeeilt. Ein merkwürdiger Fingerzeig! Belgien ist verhältnißmäßig einer der bedeutendsten Industriestaaten, das Arbeiterelend in Belgien wird nur von dem in England übertroffen. Die gesammte Verfassung Belgiens ist ferner auf das Princip der freien Concurrenz gebaut, sie ist der adäquate politische Ausdruck des liberalen Oeconomismus; aber regiert wird das Land aus den Freimaurerlogen heraus von der liberalen Bourgeoisie, und siehe da! von allen möglichen Freiheiten war in Belgien bis auf die jüngsten Tage nur Eine verboten, nämlich die Coalitions-Freiheit der Arbeiter. Nicht etwa aus älteren Zeiten datirte ein solches Verbot; sondern es war eigens noch durch das neue Strafgesetzbuch von 1860 wiederholt eingeschärft worden. Erst am 27. Februar 1866 haben die belgischen Kammern den betreffenden Art. 347 gestrichen und somit das Coalitionsrecht anerkannt. Es geschah dieß zuerst im Senat und zwar mit einer auffallenden, fast tumultuarischen Eile, die dem Kenner der Zeichen der Zeit Manches zu denken gibt. Man muß daraus fast schließen, daß die Herrschaft der Bourgeoisie nie anders als durch drohende Umstände gezwungen, das natürliche Recht der Arbeiter im Reich der freien Concurrenz zugesteht. In der That war denn auch die erste Frucht des neuen Verhältnisses der Aufstand der Arbeiter in Marchienne und andern Kohlenwerken und ihr blutiger Kampf mit dem Militär.

Wir kommen nun zur dritten industriellen Großmacht, zu Preußen. Hier zeigt sich vor Allem recht augenfällig, wie man in Deutschland mitunter in das System des liberalen Oeconomismus hineingerieth, ohne recht zu wissen wo die Sache eigentlich hinauswolle. Bekanntlich hat Preußen zuerst und schon vor einem halben Jahrhundert sein gesammtes Erwerbs-

leben auf die Basis der freien Concurrenz gestellt, daneben aber die Schranken des alten Polizeistaats stehen lassen, als wenn nichts geschehen wäre; ja seit 1845 hat man sogar eine nur für das zünftige Handwerk passende Gewerbeordnung neu eingeführt. Das Coalitionsrecht ist in dieser Gesetzgebung schlechthin verneint und alle dahin zielenden Schritte des Zusammentritts und der Verabredung sind der strafgerichtlichen Verfolgung überwiesen. Den Handlangern der rasch anwachsenden großen Industrie Preußens war also die einzige Schutzwaffe entwunden, wodurch sie sich willkürlicher Ausbeutung erwehren und ihrerseits ein wirkliches Angebot entgegenstellen konnten.*) Folgerichtig waren auch die Arbeitseinstellungen bei strenger Strafe untersagt. Noch dazu beging der §. 184 die Ungerechtigkeit, daß er den Contraktbruch nur am Arbeiter straft, am Arbeitgeber aber nicht. Wenn letzterer den Contrakt bricht, so kann der Arbeiter höchstens eine Civilentschädigung erlangen, thut es aber dieser, so muß er außerdem noch bestraft werden. Eine und dieselbe Handlung ist also straflos und strafbar, je nachdem sie vom Arbeitgeber oder vom Arbeitnehmer begangen wird; das Gesetz theilt die Staatsangehörigen in zwei Classen und erlaubt der einen, was es der andern verbietet.

Nun war es platterdings nicht zu läugnen, daß in diesem Paragraph eine schreiende Ungleichheit der Behandlung vorliege, und daß überhaupt die ganze Anschauung des Gesetzes den Schwächern dem Willen des Stärkern preisgibt. Dennoch

---

*) Das Gesetz verbietet allerdings auch die Coalition der Arbeitgeber. Aber Hr. P. Reichensperger bemerkt sehr treffend: „Wenn das Gesetz auch von den Coalitionen der Arbeitgeber spricht, so ist dieß eine Höflichkeit gegen die Arbeiter, die der Bedeutung entbehrt, da jeder größere Unternehmer in sich selbst eine Coalition bildet.“

war es in den langen Jahren nie einem Kammermitglied von der herrschenden Fortschrittspartei eingefallen, den Grundsatz von der Gleichheit Aller vor dem Gesetz auch in Betreff der Arbeiter in Anwendung zu bringen. Im Gegentheile, als der jüdische Abgeordnete Leonor Reichenheim, ein Hauptvertreter der Bourgeoisie-Politik, den Entwurf einer neuen Gewerbeordnung einbrachte, war wenigstens das Verbot der Coalitionen richtig wieder darin enthalten. Als vollends unter den Arbeitern der Hauptstadt plötzlich eine Agitation gegen die bestehenden Strafartikel über das Coalitionsrecht entstand, da verriethen die hervorragenden Mitglieder der Kammermehrheit auf's deutlichste ihre Farbe, nämlich die Farbe ausschließlicher Socialpolitiker der Bourgeoisie.

Sie wollten erst überhaupt gar nicht daran. In ihren eigenen Arbeitervereinen, von welchen schon seit November 1864 Petitionen um das Coalitionsrecht an das Staatsministerium gegangen waren und zwar regelmäßig unter begründender Vorausschickung der bekannten Lassalle'schen Sätze — suchten die Herren die Sache womöglich ganz den Leuten aus- und wegzureden, indem sie nicht genug zu sagen wußten, wie viel Unheil das Coalitionsrecht überall über die Arbeiter selber bringe. Am 22. Januar 1865 fand aber eine große Versammlung statt, zu welcher die Arbeiter vom bisherigen Schulze'schen Anhang die bekannten und sonst so hoch verehrten „Lehrer des Volkes" förmlich vorluden. Hier wurden dann die Herren in so respektwidriger Weise behandelt, ja geradezu der bewußten Lüge geziehen, daß Hr. Schulze und die Seinen es für gerathen hielten, eilends gute Miene zum bösen Spiele zu machen. Sie hatten sich bisher damit ausgeredet, daß die gegen das Coalitionsrecht gerichteten Paragraphe der Gewerbeordnung bereits durch die Verfassung und das in ihr garantirte Vereinsrecht

aufgehoben seien, die anderen angefochtenen Paragraphe aber, nämlich 183 und 184,*) gehörten gar nicht hieher und hätten mit dem Coalitionsrecht nicht das Allermindeste zu thun. Eben noch hatte das reformjüdische Organ der bürgerlichen Socialpolitik die Andersmeinenden als „unwissende Hetzer“ bezeichnet. Aber unter dem Druck der Furcht vor den entrüsteten Arbeitern wurde nun eilends beschlossen, daß Hr. Schulze einen Antrag in die Kammer bringen solle, wodurch das Coalitionsrecht frei gegeben werde. Es geschah, jedoch in einer unglaublich ungeschickten Weise, welche die Blamage erst vollständig machte.

Der ganze Vorgang ist höchst bezeichnend für die preußische Fortschrittspartei als eine reine und ausschließliche Vertretung der Bourgeoisie. Gerade als wenn die Herren nocheinmal beweisen wollten, daß sie nur unfreiwillig und hinterhaltig, bloß aus Furcht vor dem Zorn der Arbeiter auf deren Begehren eingingen, beschränkte Hr. Schulze seinen Antrag auf die zwei Paragraphe, welche das direkte Verbot der Coalition enthalten und von welchen die Herren selbst sagten, daß diese Bestimmungen in der Verfassung schon aufgehoben seien. Hingegen ließen sie namentlich den §. 184 bei Seite. Aber schon in der Ausschußsitzung entsank den Herren abermals der Muth, weil, wie der Abg. Faucher sagte und Schulze im Plenum wiederholte, „die Arbeiterbewegung inzwischen eine bedenkliche Höhe angenommen hatte“. Deßhalb beschloß die Commission den Zusatz, daß auch die §§. 183 und 184 aufzuheben seien, und so kamen die Anträge in die Kammer. Die gesammte Mehrheit war resolvirt, in den sauern Apfel zu beißen. Als es aber zur Abstimmung kam, da wurde in Folge ungeschickter

---

*) §. 183 verbietet „die Bildung von Verbindungen unter Fabrikarbeitern, Gesellen, Gehülfen oder Lehrlingen ohne polizeiliche Erlaubniß.“

Fragestellung der Schulze'sche Antrag allein angenommen und der der Commission verworfen. Die Verlegenheit war groß; die Herren hatten die bösen Paragraphe sämmtlich verwerfen wollen und durch die Art ihrer Abstimmung votirten sie nun deren Beibehaltung. Das Hohngelächter, welches der „Social-Demokrat" erhob, klang nervenerschütternd; „einen Hund", sagte er, „könnte diese Jammerwirthschaft erbarmen".

Die Debatte ist eine der bezeichnendsten gewesen, die in der preußischen Kammer vorgekommen sind. Die conservativen Fraktionen traten einstimmig für die Forderung der Arbeiter ein; sie hielten höchst gehaltvolle Vorträge über die positive Lösung der socialen Frage, und die Regierung selbst erklärte gleichfalls, daß sie „in der Arbeiterfrage mit eingreifender Initiative und in größeren Dimensionen vorzugehen gedenke". Von den Bänken der Fortschrittspartei vernahm man dagegen nichts als ein wahres Jammergeheul über die Agitation, welche sich „plötzlich von feindlicher Seite erhoben habe" (Schulze). Die Herren entsetzten sich förmlich vor dem Gespenst einer finstern Verschwörung der Staatsregierung mit der „gegenwärtig rothesten Partei", wie eines ihrer Blätter sich ausdrückte. Es sei freilich auch wahr, meinte dieses Blatt, daß „beide einen gemeinsamen Feind haben: das Capital repräsentirt durch die Bourgeoisie". Schon längst war es im ganzen fortschrittlichen Deutschland eine bekannte Sache, daß die Junkerpartei das geheime Einverständniß zwischen Bismarck und Lassalle öffentlich vertrete;*) jetzt munkelte man in Berlin noch weiter, daß auf den Rath des furchtbaren Ministers die Kronprinzessin Viktoria mit englischer Geduld die sämmtlichen Schriften Lassalle's lese, also die „Berücksichtigung des vierten Standes"

*) Vergl. Wochenschrift des Nationalvereins vom 1. Dec. 1864.

bald das Schlagwort des Hofes sein werde. Darum rief der Abgeordnete Twesten entsetzt aus: „Die conservative Partei begünstigt die communistische Agitation und möchte sich mit der äußersten Linken verbinden, um die liberale Partei zu zerquetschen.“ *)

Unter dem Druck solcher Angst und mit dem Gefühl, in eine verlorene Defensive gedrängt zu sein, sprachen nun die Führer der Mehrheit in der Kammer in einem Tone, der von der gewohnten Keckheit und Sicherheit merkwürdig abstach. Am betretensten und confusesten benahm sich Hr. Schulze. Er hatte, wie Wagener ihm richtig bemerkte, nie eine so schwächliche, des Schwunges entbehrende und deßhalb auch keineswegs von Beifall begleitete Rede gehalten wie jetzt. Das Ganze lief auf ein Gejammer hinaus, daß die liberale Partei, während sie mit Entwürfen einer neuen Gewerbeordnung eifrigst beschäftigt gewesen, in ihren für die Arbeiter so wohlwollenden Absichten durch die feindliche Agitation unterbrochen worden sei. Sehr schlagend erwiderte Wagener darauf: die treibenden Kräfte und Personen wollten von der Gewerbefreiheit und Freizügigkeit im liberalen Sinne gar nichts mehr wissen; „diese Theorien seien verschollen und antiquirt“. Dem eigentlichen Kerne der socialen Frage nahezutreten, hüteten sich die Redner der liberalen Partei mit auffallender Scheu. Die Conservativen handelten weniger vom Coalitionsrecht an sich, als von der zu hoffenden Entwicklung desselben zu großen moralischen Associationen, welche dann die Quelle positiver Organisation bilden würden. Während mehr als Eine conservative Stimme der preußischen Regierung sogar empfahl, Produktiv-

---

*) Vergl. über diese Vorgänge Social-Demokrat vom 1. Februar, 8. Febr., 1. März 1865; Kreuzzeitung vom 27. Jan. und 14. Febr. 1865.

Associationen als Musteranstalten mit Staatsfonds zu gründen, wehrten die Liberalen immer nur ab. „Wir können wohl einigen Arbeitern helfen, aber nicht dem Stande," sagte Herr Twesten. „Die Lösung der socialen Frage ist noch nicht an der Zeit," sagte Herr Waldeck. Die Debatte hat mit Einem Wort ein lebendiges Bild davon dargeboten, wie verlegen der moderne Liberalismus dereinst dastehen wird, wenn die Lösung der socialen Frage wirklich an der Zeit ist.

Die Regierung verfuhr indeß gemäß ihren der Sache der Arbeiter sehr zugeneigten Erklärungen. Nachdem sie sowohl die Handels- und Gewerbekammern des Landes über die Coalitionsfrage gutachtlich gehört, als auch eine eigene Commission von Sachverständigen einberufen hatte, ist der betreffende Gesetzentwurf kurz vor der Auflösung der Kammern wirklich eingebracht worden. Derselbe entspricht den Petitionen der Arbeiter vollkommen. Zwar ist der berüchtigte §. 184 unter den aufzuhebenden Paragraphen nicht genannt. Dagegen wird das Recht der Arbeitseinstellung ausdrücklich anerkannt sowohl für die Arbeiter als für die Unternehmer, indem nur bestimmt wird, daß die bezüglichen Verabredungen „für die Theilnehmer rechtlich unverbindlich seien". Strafgesetzlich verboten bleiben sonst bloß die terrorisirenden Mittel durch körperlichen Zwang, Bedrohung, Ehrverletzung, Verrufserklärung, lauter Vergehen welche überall schon unter das allgemeine Strafgesetz fallen. Daß aber der §. 184 nicht namentlich aufgehoben ward, hatte seinen besondern Grund in dem Unterschied des freien Vertrags und des eigentlich contraktlichen Verhältnisses; darum wollte auch Hr. P. Reichensperger die Beibehaltung des Paragraphen, weil auf der Festigkeit der Contrakte ja auch für die Arbeiter selbst die einzige Sicherheit beruhe.

Wie in England und Frankreich, so ist demnach auch in

Belgien und Preußen durch Herstellung des Coalitionsrechts das Schlachtfeld jetzt völlig geöffnet und frei für den socialen Krieg in Permanenz. Aber dieser Krieg spielt, wie gesagt, noch immer auf dem Terrain des liberalen Oeconomismus und hat nichts zu schaffen mit der neuen Bewegung der Social-Demokratie in Deutschland.

Fünftes Kapitel.

Die herrschende Bourgeoisie und ihr Verhältniß zu den Arbeitern. Die Unternehmung des Herrn Schulze-Delitzsch.

Wo immer die negativen Freiheiten des liberalen Oeconomismus in's Leben treten, da ist der ehrenfeste alte Mittelstand früher oder später verloren. Die Gewerbefreiheit ist wie gesagt nicht das System selbst, aber sie ist der erste Schritt desselben, um die Corporationen des Bürgerthums zu pulverisiren und die chemische Auflösung des ganzen Menschengeschlechts, wie der Bischof von Mainz sich ausdrückt, in flottirende Individuen einzuleiten. Die Freizügigkeit beseitigt sodann das Hinderniß, welches die geschlossene Gemeinde noch dem Strom staatsbürgerlicher Atomisirung bereiten würde. Treten noch entsprechende Gesetze über den bäuerlichen Besitz in Kraft wie das Erbrecht im napoleonischen Code, so geht auch der ländliche Mittelstand um so rascher denselben Weg wie der bürgerliche. Aus der Auflösung des Mittelstandes entsteht dann jener schroffe Gegensatz im Schooße der Nationen, welchem

immer mehr jeder vermittelnde Uebergang der Vermögensverhältnisse abhanden kommt, und der bereits zur eigentlichen Signatur der modernen Gesellschaft geworden ist: steinreich und blutarm.

Gewiß ist der Unterschied von reich und arm eine Ordnung Gottes; wo aber der mittlere Vermögensstand sich auflöst, damit eine kleine Minderheit im Golde schwimme, während die große Masse im äußersten Elend verkommt: da ist an die Stelle der göttlichen Ordnung die öconomische Todsünde an der Menschheit, der Weltwucher getreten.

Wie das System überhaupt alle corporativen Bildungen, die in sein Bereich fallen, auflösen mußte, so hat es vor Allem die Verbindung der Meister unter sich und mit den Gesellen aufgelöst. Aus dem genossenschaftlichen Gehülfen ist der isolirte Arbeiter geworden, und dieses isolirte Individuum ist in eine mitleidslose Abhängigkeit verfallen, wie eine solche nie zuvor vorhanden gewesen war. Mit der ganzen Existenz für Mann, Frau und Kinder allen Schwankungen des Marktes und des Waarenpreises ausgesetzt sein, das ist der Sklavenmarkt unseres liberalen Europas, wie der Bischof von Mainz sehr richtig bemerkt. Auch ein volkswirthschaftlicher Professor in Berlin erklärt diese neue Art von Sklaverei als das nothwendige Resultat des liberalen Oeconomismus. „Kein wirklicher Kenner der Lehren der Nationalöconomie wird behaupten, daß unter den heutigen Produktions-Verhältnissen in den europäischen Staaten der Arbeiterstand als Stand durch eigene Kraft sich aus seiner Stellung emporheben könne, da vielmehr das ganze System darauf beruht, daß ein besitzloser Arbeiterstand vorhanden ist. Die Capital-Herrschaft bedarf eines solchen ganz ebenso, wie im Alterthum die Gesellschaft eines Sklaven-

thums und die mittelalterliche Gesellschaft eines Standes der Hörigkeit bedurfte." *)

Der unvermeidliche Ruin des Mittelstandes und der entsprechende Zuwachs dieses flottirenden Arbeiter-Volkes ergibt sich schon daraus, daß der liberale Oeconomismus sich mit einem tüchtigen und behäbigen Handwerkerstande schlechthin nicht verträgt. Der alte und ächte „dritte Stand", das mit Wahrheit sogenannte „Bürgerthum", hatte seine Wurzeln in der volkswirthschaftlichen Gebundenheit des Corporationswesens. Seitdem diese Wurzeln abgeschnitten sind, ist die Größe des Capitals allein bestimmend; seitdem überdieß durch das Princip der Arbeitstheilung die persönliche Geschicklichkeit allenthalben überholt und verdrängt ist, geht das Handwerk und der kleine Betrieb rettungslos seinem Untergang entgegen. Der weiland „dritte Stand" zerfließt und theilt sich; die größere Masse sinkt hinab auf das Niveau der Fabrikarbeiter; eine kleine Anzahl mag, vom Glück und Geschick begünstigt, hinauf steigen in die Reihen der Unternehmer, der „oberen Zehntausend" wie man sich in England auszudrücken pflegt. Von dem frühern „dritten Stande", der drei Jahrhunderte lang der eigentliche Träger unserer Geschichte war, bleibt unter der Herrschaft des liberalen Oeconomismus nur mehr eine Oligarchie oder Plutokratie, die sich auch selber nicht mehr als einen Stand, noch weniger als dritten Stand, sondern als den Stand katexochen bezeichnet.

Diese Glücklichen und ihre Nacheiferer bilden dann die Bourgeoisie. Man kann das Produkt im Unterschiede vom alten Bürgerthum, aus dessen Grab es erwachsen, nicht anders benennen als in der Sprache des Landes, wo es zuerst ent-

---

*) Dr. J. C. Glaser: Die Erhebung des Arbeiterstandes zur wirthschaftlichen Selbstständigkeit 2c. Berlin 1865.

standen und zur Herrschaft gelangt ist, weil dort auch das System des liberalen Oeconomismus zuerst praktisch geworden ist. Die beiden Begriffe verhalten sich wie Idee und Personificirung. Was aber unbedingt noch zum Begriff der Bourgeoisie gehört, dieß ist ein zahlloses Arbeitervolk, das Tag um Tag zur Stillung des Hungers seine „Hände" verkauft.

Daß unter der Herrschaft des liberal-öconomischen Systems nach und nach alle Mittelstellung im Erwerbsleben untergehen muß, ist eine feststehende Thatsache. Ueberall, wo das System Platz greift, verdrängt die Großindustrie den Handwerkerstand, und wenn auch manche Produkte noch handwerksmäßig gemacht werden, so kann doch der kleine Meister neben dem großen, der mit vielen „Händen" arbeiten kann, glücklich nicht bestehen. Ebenso gestaltet sich der Proceß auf dem Gebiete der Landwirthschaft und des Handels. Der Bauernstand verschwindet immer mehr und wird von dem Großbesitz verschlungen, wie das im Alterthum bei den Römern, im Mittelalter in Oberitalien und in der neuern Zeit in Großbrittanien der Fall war. Auch fängt man in England im Handel schon an, den kleinen Detailverkäufer auszustoßen und, um Kosten zu sparen, ganze Straßenseiten umfassende Niederlagen zu gründen.*) Man darf geradezu sagen: es sei das politisch-sociale Merkmal unserer Zeit, daß unser einst so kräftiger Mittelstand ausgeschieden und vertheilt werde zum ungleich größten Theile an das besitzlose Proletariat, in einer kleinen Parcelle aber an die Bourgeoisie.

Constantin Frantz hat diesen Verlauf in seiner gewohnten schlagenden Weise ausgedrückt wie folgt: „Ein neuer Feudalismus entwickelt sich, in welchem die hohen Finanzbarone an der Spitze stehen und den kleinen Geldadel wohl oder übel in

*) Glaser a. a. O. 35.

ihr Gefolge hineinziehen, indessen der Stand der Gemeinfreien ohnmächtig wird und nach unten hin die Masse des hörigen Proletariats tagtäglich wächst. . . . Oder man sage uns doch, welche von den ehemaligen Mächten wäre wohl nicht im Sinken? Und welche neue Macht wäre wohl so emporgekommen wie die Geldmacht? Besteht dieser Zug der Dinge noch ein Menschenalter hindurch, so wird es in ganz Europa keine regierenden Häuser mehr geben außer die Bankhäuser. Und schon jetzt verzweigt sich das Haus Rothschild über Europa, wie ehemals das Haus Bourbon." *)

Von ihrer Geburt an strebt die Bourgeoisie überall, wo sie entsteht, gleich einer Saugpumpe Alles in sich aufzufassen, was irgendwie der Assimilirung fähig ist. Nicht nur den Mittelstand hat sie, sein Herzblut in sich aufsaugend, bis zum Schatten entleert. Auch die Aristokratie wird mehr und mehr in einen Bourgeoisie-Adel aufzulösen gesucht. Zum großen Theil ist dieß schon gelungen; was von den aristokratischen Elementen der Assimilirung hartnäckig widerstrebt, das wird als verabscheuungswürdiges „Junkerthum" vom allgemeinen Staatsbürgerthum, als dessen alleinberechtigten Vertreter sich eben die Bourgeoisie gerirt, zur Vernichtung ausgeschieden. Die Wissenschaft des 19. Jahrhunderts ist gleichfalls zu ihrer leibeigenen Dienerin herabgesunken; ein Professor, der nicht sklavisch die Ideen der Bourgeoisie reproducirt, gehört heutzutage zu den seltenen Ausnahmen, und jedenfalls besitzt ein solcher in den Augen der herrschenden Classe eben keine „freie Wissenschaft" und er steht nicht auf der Höhe der Zeit. Auch die Diener der Kirchen werden von ihr in ihren Dienst gerufen; auch sie sollen ihre Lehren und Einrichtungen nach dem Naturgesetz von Angebot

*) C. Frantz a. a. O. S. 77.

und Nachfrage richten. Man wird verstehen, was wir damit meinen! Unterwirft sich nun ein Kleriker dieser Anforderung, so wird er als nothwendiges Uebel vorderhand noch pardonnirt; thut er es nicht, dann wird er als verabscheuungswürdiges „Pfaffenthum" gleichfalls vom allgemeinen Staatsbürgerthum ausgeschieden zu gelegentlicher Vernichtung.

Der alte „dritte Stand" war nicht mehr und wollte nicht mehr sein als eben ein gleichberechtigter Stand neben und unter den anderen historischen Ständen. Ganz anders die Bourgeoisie. Aus dem Vernichtungskampf mit den alten historischen Ständen oder socialen Classen entstanden und herausgewachsen, überhaupt als leibhafte Negation alles corporativen und ständischen Elements in die Welt eingetreten, will sie eigentlich nicht ein Stand und jedenfalls nicht Ein Stand, sondern der Stand sein, außer dem es keine beachtenswerthe Bevölkerungsclasse mehr gibt noch geben wird bis an's Ende der Zeiten.

Es versteht sich von selbst, daß eine sociale Classe mit solchen Ansprüchen unter allen Umständen nicht nur politisch werden muß, sondern das Scepter der politischen Alleinherrschaft schon aus ihrer Wiege mitbringt. Und zwar kann diese Herrschaft fortan keinem Wechsel mehr unterworfen sein. Denn wie der öconomische Liberalismus das Erwerbsleben auf ein ewig unabänderliches Naturgesetz gestellt hat, so ist der politische Nationalismus des beweglichen Besitzes, mit Einem Worte der „moderne Liberalismus" der Bourgeoisie, das endgültige Herrschaftsprincip für die Menschheit, die einzig noch mögliche Politik schlechtweg.

Nebenbei und zum voraus bemerkt hat Lassalle nichts Anderes gethan, als daß er alle diese von der Bourgeoisie unter dem Namen des „Bürgerthums" erhobenen Ansprüche seinerseits für das Arbeitervolk reklamirte. Nicht der dritte, sondern

der vierte Stand, sagte er, sei berufen, das Scepter der Herrschaft zu führen bis an's Ende der Geschichte. Darin ruht im letzten Grunde die Bedeutung seines Auftretens; es war die Reaktion oder Revolution, die sich gegen die Bourgeoisie in dem Augenblicke erhob, wo dieselbe ihre „bürgerliche Culturperiode“ bei uns definitiv begründet zu haben vermeinte.

In Frankreich war die Thronbesteigung der Bourgeoisie schon vor einem Menschenalter gefeiert worden. Man kennt die weitere Geschichte ihrer Herrschaft. In Deutschland ist der Versuch von 1848 als verfrüht wieder aufgegeben worden. Die historischen Stände erschienen damals noch nicht gehörig pulverisirt und das arbeitende Volk noch nicht sicher genug präparirt. Aber seit ungefähr zehn Jahren ist die Sprache der Bourgeoisie als geborener Repräsentantin des „ganzen Volks“ und der „gesammten Nation“ auch bei uns immer vernehmlicher geworden. Sie hat sich indeß nicht mit ihrem ächten französischen Namen, sondern mit erborgtem Namen als „das deutsche Bürgerthum“ bei uns eingeführt.

Man erinnert sich doch wohl, mit welch' sonderbarer Betonung in den Kammern und Zeitungen auf einmal dieses „Bürgerthum“ auf den Leuchter gestellt worden ist. Man verstand anfänglich nicht recht, was das eigentlich heißen solle, daß das Bürgerthum das unsere Zeit allein beherrschende Princip sei, vor dem jeder Widerspruch verstummen müsse. Alle andern Stände, namentlich Adel und Geistlichkeit, müßten im dritten Stand auf- oder untergehen, denn dieser dritte Stand sei hinfort der einzig mögliche Stand und er sei der Staat selber. „Junker- und Pfaffenthum“ seien überwundene Standpunkte, sie müßten alles Einflusses im Staat entkleidet werden, welcher ausschließlich der Classe gebühre, die „Besitz und Intelligenz“ in sich vereinige. Die ganze geistige Arbeit der Nation sei aber

im Bürgerthum vertreten, ihm gehöre die Wissenschaft des neunzehnten Jahrhunderts an — die „freie deutsche Wissenschaft", welche im liberalen Oeconomismus wurzelnd, durch ihr dienstbares Professorenthum alle Fragen der menschlichen Gesellschaft, mit Ausschluß jeder höhern Autorität, bloß nach natürlichen und vernünftigen Gesetzen regelt. In diesem Bürgerthum allein könne das deutsche Volk das Unterpfand einer bessern und freiern Zukunft haben.

Indem ich nach einem recht prägnanten Ausdruck dieser Anschauung bei den Federführern der Bourgeoisie herumsuchte, ist mir eine Recension über Gustav Freitag in die Hände gefallen, welche den Gedanken sehr klar und voll wiedergibt. „In seinen Romanen ist es der Triumph des Bürgerthums über die verfallende Aristokratie, es sind die Posaunenstöße des dritten Standes, der auserlesenen Classe des Volks, vor denen die Mauern des Vorurtheils zusammenstürzen. Wenn dort der Grundadel sich mit den Tendenzen der Zeit einläßt, industriell zu werden und zu spekuliren anfängt, so gereicht ihm das so wenig zum Heil wie hier dem Fürsten und dem Hofadel, wenn sie sich mit der Wissenschaft einlassen, die in ihren Kreisen nur entarten kann. Die Kluft ist eben unausfüllbar, der Krieg unvermeidlich im Bienenkorb der Gesellschaft zwischen Drohnen und Arbeitsbienen, welchen allein der Stock und die Zukunft angehört." *)

Ich kann mich nicht enthalten zur Verdeutlichung gleich anzuführen, was hinwieder die neue Arbeiterpartei gegen derlei Prätensionen einzuwenden hat. „Ja freilich, sagt sie, Drohnen und Arbeitsbienen! Aber wir sind die letzteren, nicht ihr; ihr seid nicht viel weniger Drohnen der Gesellschaft als die alten Junker

---

*) S. Augsburger Allg. Zeitung vom 3. März 1865.

und Pfaffen! Ihr seid nicht die Nation, sondern ihr seid auch nur wieder ein einzelner selbstsüchtiger Stand, und euer Regiment ist auch wieder nichts als eine Classenherrschaft zur Ausbeutung Anderer; gegen euch muß nun das Volk aufgerufen werden, „„den größten Oligarchie-Despotismus, der sich je erhoben, über den Haufen zu werfen."" Was immer euere Verdienste sein mögen, indem ihr die selbstständige Macht des Priester- und Adelstandes gebrochen habt, jetzt habt ihr euch selbst an die Stelle dieser Stände gesetzt, und „„wie die Dinge jetzt liegen, steht ihr der Volkspartei nicht freundlicher, vielleicht feindlicher gegenüber als jene."" *)

Faktisch hatte indeß unsere Bourgeoisie nicht Unrecht, wenn sie in der ganzen Entwicklung der Neuzeit immer nur sich selber sah, sich für die „Welt" hielt, ihre eigenen Classeninteressen als Nationalinteressen, ihre Oeconomie als Nationalöconomie, ihre Industrie als Nationalindustrie anschaute. **) In der That beherrschte sie bereits den Staat fast unbedingt und sie drückte der mitlebenden Menschheit mehr und mehr ihren geistigen Stempel auf. Die hervorstechendsten Züge desselben sind aber zunehmende Abplattung, geistige Erschlaffung und sittliche Blasirtheit. Hören wir darüber die nur allzu wahre Schilderung des mehrgedachten Berliner Nationalöconomen. Er behauptet, daß die Herrschaft der Bourgeoisie oder des Capitals immer mit einer doppelten Knechtschaft verbunden sei, nicht nur mit der Knechtung der Arbeit unter das Capital, sondern auch mit der Knechtung des Geistes unter das materielle Interesse:

„Diese doppelte Knechtschaft beruht in dem Wesen der Sache, sie ist nicht zufällig. Die große Anhäufung des Capitals in ein-

*) Social-Demokrat vom 5. und 8. Februar 1865.

**) A. a. O. vom 11. Juni 1865.

zelnen Händen ist zwar einer Verfeinerung des Lebens, dem Luxus sehr günstig, aber durchaus nicht dem ernsten Streben, dem wissenschaftlichen Streben, dem Streben nach einer tiefern Cultur des Geistes. Nur ein wohlhabender Mittelstand bleibt ernst genug, das Leben auch von seiner ernsten Seite anzusehen. Nur ein wohlhabender Mittelstand hat nicht das Ziel, sich nur ein angenehmes Leben zu schaffen, sondern er bewahrt die Rücksicht auf seine Entstehung und auf das Fortkommen, die ganze Entwicklung der Menschheit, und er bewahrt sie nicht nur für sich, er bewahrt sie auch für die übrigen Stände des Volks, er prägt den Charakter seines Strebens der ganzen Gesellschaft auf. Wenn daher der wohlhabende Mittelstand untergeht, dann geht der ernste wissenschaftliche Sinn im Volke zu Grunde, dann finden wir Luxuswirthschaft und Luxuscultur. Und daß dieß ein Zug unserer Zeit ist, das wird Niemand verkennen. Kunst und Wissenschaft sind nicht in der Weise gestiegen, wie die Industrie, sondern es ist vielmehr das wissenschaftliche Streben im Großen und Ganzen gesunken selbst bis auf die Erziehung, indem man mehr darauf ausgeht, die technische Vollkommenheit und das Anlernen von Fertigkeiten, als die gründliche Erkenntniß zu fördern." *)

In ihrer politischen Rolle erschien die Bourgeoisie unter verschiedenen Namen. „Liberalismus", „moderne Demokratie", „Fortschrittspartei": es war immer ihr Grundtypus, der alle diese Richtungen beseelte. Mit ihrem Geist beherrschte sie durch die Presse die sog. öffentliche Meinung unbedingt, und Dank den von ihr und für sie zurecht gemachten Wahlgesetzen füllte sie auch die constitutionellen Körper. Trotzdem behauptete Lassalle, die Partei stehe längst nicht mehr wie weiland der dritte Stand in den französischen National-Versammlungen des vorigen Jahrhunderts auf der theoretischen Höhe der Zeit und auf dem Bildungsgipfel derselben. Er behauptete: die Partei kenne

*) Glaser a. a. O. S. 45 ff.

nicht einmal die wahre Lage der Dinge, und eigentlich beherrsche nicht sie die Zeitungen, sie sei vielmehr selber von von diesen beherrscht, in ihrem Denken und Glauben abhängig von einer Handvoll verkommener Literaten, deren ehrloses Treiben noch Niemand schonungsloser aufgedeckt hat als eben Lassalle. Die „geistige Verstimpelung der Bourgeoisie", vermöge deren sie ihre Gedanken fix und fertig aus der Fabrik beziehen will, ihr instinktiver Haß gegen jede Idee, galt ihm denn auch als sicherstes Vorzeichen ihres baldigen Untergangs:

„Ach, es ist ein altes Gesetz der Geschichte: Classen gehen unter durch dasselbe, was sie zur Herrschaft gebracht hat. Es ist die Entwicklung der Theilung der Arbeit, welche die europäische Bourgeoisie zur Herrschaft gebracht hat, und es ist hundert Jahre her, daß der Schotte Ferguson in zwei Zeilen den Grund angibt, welcher aus derselben Theilung der Arbeit den Untergang der europäischen Bourgeoisie bewirken mußte, den geistigen Untergang, welcher die Ursache ihres politischen und der Vorläufer ihres socialen Unterganges ist: „„Und das Denken selbst, in diesem Zeitalter der Theilung der Arbeit, mag zu einem besondern Handwerk werden."" Und es ist zu einem besondern Handwerk geworden, das Denken des Bürgerthums, und in die elendesten Hände ist dieses Handwerk gefallen — in die unserer Zeitungen."*)

Trotz alledem hing indeß die Entscheidung über die Dauer der „bürgerlichen" Alleinherrschaft ausschließlich davon ab, ob die Arbeiterwelt unter der politischen Vormundschaft der Bourgeoisie ruhig ausharren würde oder nicht. Das war die Frage. Die ganze Herrschaftsstellung der Bourgeoisie ruht auf der Voraussetzung, daß das arbeitende Volk sich mit ihr identificire, in allen politischen Akten nur ihre stets ergebene Gefolgschaft bilde und keine eigene Politik haben wolle. Wenn diese

---

*) Lassalle a. a. O. S. 246.

Voraussetzung fehlschlug, wenn die Arbeiter ihre Politik von der der Bourgeoisie trennten und sich als eine gesonderte Classe mit entgegengesetzten Interessen aufstellten, dann war nicht nur das Machtansehen der Partei nach außen schwer geschädigt, sondern principiell zerstört. Denn auf ihrer ewigen Curatel über die arbeitenden Hände beruhen ja die Ansprüche der Bourgeoisie, daß in ihr die Entwicklungsgeschichte der Menschheit endgültig abgeschlossen sei und nach ihr nichts Anderes mehr komme und möglich sei.

Seitdem daher die fortschrittliche Bewegung wieder in Fluß gebracht war, gaben sich die Socialpolitiker der Bourgeoisie unendliche Mühe, die Arbeiter auf den Gedanken einer Sonderpolitik nicht kommen zu lassen. Darauf waren die Arbeiter-Bildungsvereine" und das ganze Vereinswesen des Herrn Schulze-Delitzsch berechnet und eingerichtet. In den erstern wurde die Bourgeoisie-Politik den Arbeitern eingeübt, mit aller Gehässigkeit gegen andere sociale Classen; ihr materielles Heil wurde den Arbeitern in der Gewerbefreiheit und Freizügigkeit gezeigt. Gegen die Einwendung aber, daß durch diese negativen Freiheiten die „Magenfrage" nicht gelöst werde, hielt Herr Schulze seine Genossenschaften bereit. Der Plan schien trefflich zu gelingen. Binnen Kurzem konnte der Mann in der Berliner Kammer sich rühmen: „Die Demokratie allein habe die große sociale Frage auf gesundem Boden behandelt, auf dem Boden der Selbsthülfe." Denn der thatsächliche Beweis sei nun hergestellt, daß das Capital kein Feind der Arbeiter sei.

Als der Nationalverein gegründet wurde, da rieth Herr Schulze den Arbeitern vom Eintritt entschieden ab; sie sollten sich vielmehr mit Ausschluß aller eigentlich politischen Agitation bloß mit ihren wirthschaftlichen Angelegenheiten befassen, und die Politik als eine ihnen fremde Sache betrachten. Als dann

der Vorschlag eines allgemeinen deutschen Arbeitercongresses auftauchte, da rieth Hr. Schulze wieder ab, weil die sociale Frage nur im engsten Zusammenhange mit dem allgemeinen liberal-politischen System gelöst werden könne. Also Bevormundung der Arbeiter im Socialen und Politischen! Freilich regten sich in dem Berliner Arbeiterverein schon mißtrauische Stimmen: den Arbeitern komme es weit weniger auf politische Reformen an, ob monarchische oder Kammerregierung, als auf Verbesserung ihrer Lage; „wir fragen nicht nach einer politischen Partei, wir gehören der an, die unsere Interessen wahrnimmt." Solche Aeußerungen ließ unter andern der Arbeiter Eichler hören; dafür wurde er als ein bestochenes Werkzeug der Reaktion verschrieen und in der Aktienfabrik davongejagt, deren Vorstand Hr. v. Unruh in der Kammer soeben „den ewigen Frieden der Besitzenden und der Arbeiter" verkündet hatte.

Je deutlicher fortan die Sätze Lassalle's in die Debatte hereinragten, desto verständlicher wurde die Sprache der Bourgeoisie-Vertreter. Wolle man auf Seite der Arbeiter ihren wohlgemeinten Rath nicht annehmen, etwa weil sie an der Spitze der Fortschrittspartei „häufig harte Fabrikanten und wucherische Krämer" sehen,*) nun dann bedrohte man sie ohne weiters mit einer neuen „Junischlacht". Würden die einflußreichen Classen wahrnehmen, daß eine kindische Ungeduld die höchste Gewalt im Staate einer gierigen und unwissenden Horde ausliefern möchte, dann würden sie sich abermals mit der Reaktion verbinden. Auch das Bürgerthum mache Revolution, aber durch friedlichen und gesetzlichen Kampf, wie die Engländer von 1688; eine „verrufene" Revolution wie 1848,

---

*) Daß dieß wirklich der Fall sei, bezeugt selbst die „Süddeutsche Zeitung" vom 3. Mai 1863.

eine sociale Revolution werde man sich nicht gefallen lassen. Würden hingegen die Arbeiter bedenken, daß „der Fortschritt der Massen stets langsam ist", und würden sie die Geduld besitzen, durch Bildung zu der Höhe des Bürgerthums emporzusteigen, dann sollten sie später sogar das allgemeine und direkte Wahlrecht haben. Für jetzt aber würde sich daraus eine Trennung zwischen Bourgeoisie und peuple („viertem Stand") ergeben, und das läge nur im Interesse der Reaktion. Diese Trennung dürfe nie eintreten und das allgemeine Wahlrecht erst dann, wenn davon keine Trennung mehr zu befürchten sei. Die Ausübung des allgemeinen Wahlrechts könne unmöglich zum Guten führen „ohne Volksbildung und auf Grund einer Volksbildung, die im größten Theil von Deutschland bis jetzt unter der Leitung der Reaktion gestanden hat und vielfach noch steht".*) Hier müßten also die Arbeiterbildungsvereine nachhelfen, und die Arbeiter inzwischen gehorsame Schüler bleiben.

Hauptsächlich war es der Plan, die Elite der Arbeiter so an die Bourgeoisie zu fesseln, daß die letztere an ihnen gleichsam ergebene Unterofficiere gewinne und so die „bürgerliche" Herrschaft über die große Masse verstärkt würde. Man rechnete auf den Dünkel der tüchtigeren Arbeiter, daß dieselben sich selbst zum Bürgerthum rechnen, und nicht mit allen trägen und ungeschickten Genossen in Einen Topf sich würden werfen lassen. Ihnen schmeichelte man daher mit dem „Fabrikanten-Stab", den jeder in der Tasche trage; sie zog man in den Bildungsvereinen zu sklavischen Nachbetern heran, wie sich in den ihnen diktirten Absagebriefen an Lassalle komisch genug gezeigt hat. Unaufhörlich aber wurde die Mahnung wiederholt, daß

*) Coburger Allg. deutsche Arbeiter-Zeitung 1863. S. 89. 91.

jeder gute Zweck sich nur durch gehorsame Unterordnung unter die allgemeine liberale Partei erreichen lasse, und nicht dadurch, daß der Arbeiter „sich von neuem als Stand dem Bürgerstand gegenüberstellen wolle, was nur zu neuer Verirrung und Verwirrung führe“.*)

Von welcher Art aber die „Bildung“ war, welche in den Arbeiterbildungsvereinen gespendet und beigebracht wurde, das ergibt ein Blick in das Vereinsorgan: die „Allgemeine deutsche Arbeiterzeitung“. Sie erscheint in Koburg und ist redigirt von Matadoren des Nationalvereins, von Advokaten und Literaten. Sie vertritt gleichzeitig die Parteipolitik des gedachten Vereins; als Organ für das gemeine Volk bewährt sie sich dabei bloß durch die größere Gemeinheit in Ton und Ausdruck. Als höchstes Interesse der Arbeiter erscheint in dem Blatt die blinde Wütherei gegen die „Pfaffen“ und „Junker“. Die Vereinsberichte könnten gerade so gut in jedem andern radikalen Schmutzblatt prangen; denn sie reden viel weniger von der specifischen Lage der Arbeiter, als sie das Weihrauchfaß schwingen für die feingekleideten Doktoren der Fortschrittspartei, welche sich um die „Bildung“ der arbeitenden Classen bemühen, indem sie Reden halten über „Ludwig Uhland und seine Bedeutung als Dichter“, über „Samuel Johnson und seinen Biographen Macaulay“, über Shakespeare und Lessing u. s. w.**) Was für die geistige Cultur der Arbeiter dabei herauskommt, das hat einer der entschiedensten Demokraten in Baden, übrigens

---

*) Coburger „Allg. deutsche Arbeiter-Zeitung.“ 1863. S. 87. Vgl. Süddeutsche Zeitung vom 16. Mai 1863. — Wir gebrauchen dieses letztere Blatt überhaupt als Quelle der Darstellung über das Gebahren der Fortschrittspartei in der Lassalle'schen Sache.

**) Wörtlich aus dergleichen Vereinsberichten „Allg. deutsche Arbeiter-Zeitung“ vom 7. August 1864.

ein ehrlicher Mann, warnend dargelegt: „Wir finden gegenwärtig Arbeiter, welche vor lauter Gelehrsamkeit ihren eigenen Vater nicht mehr kennen und sich selbst gar nicht. Ueber Fragen, worüber die größten Gelehrten noch nicht einig sind, und über welche die Wissenschaft noch lange nicht entschieden hat, sind diese Leute bereits ganz fertig. Solche gelehrte Arbeiter gibt's sehr viele. Ueberhaupt werden den Leuten oft unter dem Namen „Wissenschaft" eine Menge Geschichten und Dinge in den Kopf gesetzt, die sie weder glücklicher noch gescheidter machen, und an die sie doch nur glauben können, so sehr sie Feinde alles Glaubens geworden sind. Sie haben es doch nur höchstens zu allgemeinen Begriffen gebracht; oft aber wird ihr Gedächtniß so vollgestopft, daß sie nur dümmer werden, und über die gewöhnlichsten Dinge, wenn sie gefragt werden, nichts zu reden wissen, oder nur Unsinn sprechen."*)

Den Socialpolitikern der Bourgeoisie scheint es in der That Ernst gewesen zu sein mit der Annahme, um die Arbeitermassen für immer an sich zu ziehen, und sich gleichsam geistig zu assimiliren, bedürfe es nur eines noch mehr forcirten Unterrichtes und einer mit allen Mitteln gesteigerten „Bildung" der Schule. Wenn England, meinten die Herren, einer socialen Katastrophe entgegentreibe, so sei dieß ganz natürlich; denn in England sei die sociale Frage durch die geistige Unzulänglichkeit der Politiker und durch die bekannte englische Verranntheit in's Herkömmliche allerdings auf eine sehr gefährliche Spitze getrieben worden. Man habe dort insbesondere versäumt, die Arbeiter durch Bildung zu sich hinaufzuziehen. In Deutschland sei dieß ganz anders; hier habe man es als eine der

---

*) Moritz Müller von Pforzheim in der „Wochenschrift des Nationalvereins" vom 26. Januar 1865.

höchsten und edelsten Aufgaben der Menschheit erkannt, „das aus der rohen Gewalt her datirende Classensystem in der Gesellschaft nach und nach zu vernichten". Dieß geschehe durch die Bildung, wie auch umgekehrt durch die Wiederkehr des Classenbewußtseins die Bildung von Jahrhunderten wieder ausgelöscht werden würde.

So calculirte man. Aber gerade hierin hatte man sich verrechnet! Je mehr die Arbeiter geistig angeregt wurden, sei es geschickt oder ungeschickt, desto leichter erwachte unter ihnen das Classenbewußtsein und das Gefühl der Standesunterschiede und Standesrechte. Das Resultat der socialen Agitation Schulze's war daher gerade das, daß in den Arbeitern die Ideen auftauchten und wunderbar rasch um sich griffen, welche um keinen Preis hätten erwachen sollen.*)

Anders hatte sich die Bourgeoisie gegen die zweite Seite der Schulze'schen Thätigkeit verhalten, bezüglich des Associations-Wesens nämlich. Sie sah die Sache von Anfang an nicht gerne und ahnte Schlimmes. Nach dem Zeugnisse eines unterrichteten Organs fürchtete die Bourgeoisie, Hr. Schulze werde nur Unruhe und Mißstimmung in der Arbeiterwelt anregen mit seinen socialen Experimenten. Erst das Auftreten Lassalle's verschaffte Hrn. Schulze die Sympathie der Bourgeoisie. „Seit er in so schroffem Gegensatze zu Lassalle steht, verehren ihn auch die Kaufleute und Fabrikanten, die noch vor wenigen Jahren nicht viel von ihm wissen wollten." Aber eben deshalb, so berichtete dieselbe Quelle,**) hörten die Fabrikarbeiter und Taglöhner seinen Namen fast immer mit einigem Mißtrauen, weil er ihnen so geflissentlich gepredigt wurde, und

---

*) S. Wochenschrift des Nationalvereins vom 16. Febr. 1865.

**) Süddeutsche Zeitung vom 25. Sept. 1863.

weil sie sahen, daß die Fabrikanten und Kaufleute ihn hochhielten, ja ihm endlich einen „Nationaldank“ von vielen tausend Thalern verehrten.

Hr. Schulze hat die Lehre von der Association nicht erfunden; ihr erster Begründer in Deutschland ist vielmehr der verdienstvolle Professor Viktor Aimé Huber in Wernigerode. Auch praktisch waren schon vor ihm Consum- und andere Vereine der Art vorhanden. Mitunter freilich, wie es scheint, mehr als Vorwand. Wenigstens wird aus Hamburg bezeugt, daß diese Vereine dort 1848 nach dem Eintritt der Reaktion eigentlich zu dem Zwecke errichtet worden seien, um ein Heerd und Sammelplatz für die unterdrückte Bewegung zu sein.*) Schulze hat aber immerhin das Verdienst der energischen Anfassung und großartigen Ausbildung des Genossenschaftswesens. Als Schöpfer und Leiter eines ganzen Netzes von Vereinen hieß er der „Vater der Association“, und nicht nur Hr. Huber sprach von ihm mit großer Anerkennung, sondern auch Lassalle drückte insoferne seinem Gegner die Hand. Denn Schulze sei immerhin das einzige Mitglied der Fortschrittspartei, welches etwas für das Volk gethan habe; aber auf die Frage, ob das Associationswesen in seiner Auffassung wirklich die Lage des Arbeiterstandes verbessern könne, müsse man freilich entschieden mit Nein antworten.

Von conservativer Seite ist Hrn. Schulze gleichfalls und von Anfang an vorgehalten worden: während er auf dem Gebiete der Politik so veränderungslustig als möglich sei, gehe sein Streben auf socialem Gebiet im Grunde nur dahin, Alles hübsch beim Alten zu lassen oder doch höchstens solche Veränderungen vorzunehmen, welche die Geldherrscher nicht beunruhigen

*) Social-Demokrat vom 15. April 1866.

können, ja zu welchen die „Herren mit den glatten Köpfen und runden Bäuchen" sich heimlich in die Faust lachen. Eine sichtliche Begründung hatte dieser Vorwurf schon in dem seltsamen Umstande, daß Hr. Schulze alle möglichen Associationen in Angriff nahm, nur nicht die Produktiv-Association. Nun war es aber doch klar, daß in letzter Instanz erst dann eine dauernde Besserung in der Lage der Arbeiter zu hoffen sei, wenn die Concurrenz der in der „Arbeiterfabrik" Beschäftigten mit der „Herrenfabrik" steigernd auch auf die Löhne in den Privatfabriken zurückwirke. So begriffen hätte aber auch die Association aufgehört, für die Bourgeoisie unbesorglich zu sein. Denn die Lehre von der produktiven Association ist eine Schraube ohne Ende; ihre Verwirklichung müßte früher oder später an einem Punkte anlangen, wo sie zur vollendeten Thatsache der Expropriation und Trockenlegung aller Unternehmungen von Seite des Privatcapitals sich gestaltete. Jedermann muß dieß einsehen. Auf diesem Wege würde die Auslöschung aller Privatunternehmungen auf dem industriellen Gebiet nur langsamer vor sich gehen, während das System Lassalle's sie mit Einem Schlage vollzöge.

Daraus erklärt sich die sonderbare Haltung des Hrn. Schulze-Delitzsch sehr einfach. Er gestand einerseits zu, daß seine Vereine allerdings auf die Dauer nicht helfen könnten, und die wirkliche Hülfe nur in der Produktiv-Association zu finden wäre; andererseits hat er für diese Association die längste Zeit gar nichts gethan, so daß Hr. Huber sein Verhalten gegen die Arbeiter ein „bloß negatives" nannte und als eine „falsche Stellung" bezeichnete, die sich wohl nur aus den Beziehungen Schulze's zum großen Fabrikcapital erklären lasse. Erst am 21. Juni 1863 und getrieben von der mitleidslosen Hetzpeitsche Lassalle's, dachte Hr. Schulze an die Krone seines

Vereinswesens, indem er in einer Berliner Versammlung ankündigte: daß er drei Produktiv-Associationen zu gründen im Begriffe sei und zu diesem Zwecke ein Capital von 100,000 Thalern von den Besitzenden aufgebracht habe.

Trotz aller Vorsicht würde aber das Mißtrauen der Bourgeoisie ohne den Schrecken, den das Auftreten Lassalle's ihr einjagte, nicht gewichen sein. Hr. Schulze hätte ohne das Zuthun des genialen Social-Demokraten lange warten können auf seine Ernennung zum König im socialen Reiche. Und der Grund war sehr einfach. Die Vereinslehre Schulze's ging nothwendig von dem Satze aus: wenn die Lage der Arbeiter sich bessern solle, so müsse die Uebermacht des Capitals gebrochen werden; durch Vereinigung ihrer schwachen Kräfte sollten eben die kleinen Leute selber die nöthige Schranke gegen den Starken ziehen, der da heißt „Capital". Das war bisher nicht die Sprache des Systems und konnte nicht dessen Sprache sein. Wenn das System mitunterlaufende Uebelstände auch zugibt, so erklärt es sie doch als ein nothwendiges Uebel, gegen das sich nichts ausrichten lasse, weil durch ein Naturgesetz immer ein Theil der Menschen zum Leiden und Entbehren bestimmt sei. Die beste Welt bestehe dennoch unter der schrankenlosen Herrschaft des Capitals; und das war es eben, was Schulze wenigstens zur Hälfte läugnete.

Aber nicht nur der Zweck, auch das angerathene Mittel mußte der Capitalmacht des Industrialismus bedenklich erscheinen. Es hieß mit Einem Worte „Sparen". Also freiwillig noch mehr entbehren und Entsagung üben, als die harte Nothwendigkeit verlangte. Welche Ideen-Association mußte dieser evangelische Rath bei den Arbeitern erwecken, bei den Arbeitern, wie sie heutzutage sind, und von der Bourgeoisie selber mit allem Fleiße „fortgebildet" wurden? Doch davon werden

wir sogleich in einer eigenen Episode ausführlicher zu reden haben.

Genug vorerst, daß alle Bemühungen, die deutsche Arbeiterwelt unauflöslich an die sociale und politische Führung der Bourgeoisie zu fesseln, seit Lassalle in ihr eklatantes Gegentheil umgeschlagen sind. Die Bourgeoisie hatte es bis dahin für unmöglich gehalten, daß es noch eine andere zu politischer Zukunft berufene Macht geben sollte außer ihr; sie hatte es für unmöglich gehalten, daß die gebrödeten Arbeitermassen aufhören sollten, mit dem herrschenden industriellen Bürgerthum untrennbar verwachsen und dem letztern auf den politischen Wink gewärtig zu sein; sie hatte es für unmöglich gehalten, daß unter dem arbeitenden Volke ein gesondertes Classenbewußtsein erwache und forttreibe bis zu der Idee eines gesonderten „vierten Standes", dessen Interessen mit den Interessen des dritten Standes in unausgleichbarem Gegensatze stünden. Sie hatte es mit Einem Worte für unmöglich gehalten, daß es jemals eine von der Politik der Bourgeoisie und ihrem vulgären Liberalismus emancipirte „Arbeiterpolitik" geben könnte. Alles aber, was sie für unmöglich gehalten hatte, ist thatsächlich geworden, und die deutsche Bourgeoisie schaut mit schwerem Kummer und blasser Angst auf diese Thatsachen, deren erster Urheber Ferdinand Lassalle war. Hr. Schulze, der sich anheischig gemacht hatte, die sociale Frage vom demokratischen Boden aus gefahrlos zu lösen, fing nun bald an, in seinen Reden zu warnen: „Entfesseln Sie nicht die Bestie!"

Sechstes Kapitel.

Die Parteien in ihrem Verhältniß zur christlichen Moral und Offenbarung.

In der Bourgeoisie ist der moderne Liberalismus Fleisch geworden. Wir sprechen von einer allgemeinen Richtung der Zeit und von einer dieselbe repräsentirenden Partei, wir sprechen nicht von einzelnen Persönlichkeiten und können bei solchen sogar leicht sehr ehrenwerthe Ausnahmen zugeben — wenn wir sagen: die Bourgeoisie befindet sich überall und nothwendig in einer todtfeindlichen Stellung zur christlichen Moral und Offenbarung. Wie der moderne Liberalismus die Gebundenheit des Bewußtseins an eine höhere Ordnung in allen drei Richtungen auf Gesellschaft, Staat und Kirche verneint, so wird man in der Bourgeoisie immer den liberalen Oeconomismus mit bürgerlicher Demokratie und antichristlicher Propaganda solidarisch auftreten sehen.

Aus der Geschichte des herrschenden „Bürgerthums" — ich gebrauche diese mißbräuchliche Benennung noch einmal, um gegen sie zu protestiren — ergeben sich diese Charakterzüge von selbst. Es war ein Vernichtungskampf gegen die alten historischen Stände, durch den die Bourgeoisie zum allein berechtigten und der Herrschaft fähigen Stande sich emporarbeiten mußte. Nicht nur gegen Adel und Klerus ging dieser Kampf, sondern auch gegen den alten Mittelstand selber, auf welchem die traditionelle Gesellschaftsordnung hauptsächlich beruhte, ohne deren Zerstörung die neue sociale Classe nicht groß werden konnte. Indem dieselbe nicht mehr bloß „dritter Stand", sondern *der* Stand mit Emphase und ausschließlich sein wollte,

mußte sie nothwendig erfüllt werden mit dem politischen Haß der modernen oder bürgerlichen Demokratie, die kein Recht über und kein Recht neben sich, überhaupt nichts politisch Gegebenes dulden will.

Schon dieser politische Haß konnte nicht ohne ausgeprägt antireligiösen Zug sein. Denn die niederzubrechende alte Gesellschaftsordnung ruhte ja auf entschieden religiöser Grundlage. Die Zünfte und Innungen des alten Mittelstandes trugen ursprünglich kirchlichen Charakter, sie begründeten ein sittliches Einvernehmen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, eine autoritative Regelung des Erwerbslebens, weßhalb sie auch nur so lange blühten, als der religiöse Impuls und der sittliche Kern mächtig war in den gesellschaftlichen Ordnungen überhaupt und in der bürgerlichen insbesondere. Nicht reformiren, sondern umstürzen wollte die neue Richtung diese Ordnungen; sie mußte also nothwendig die geistige Autorität selber hassen, welche die alten Ordnungen geschaffen hatte; sie mußte auch dann einen antichristlichen Zug annehmen, wenn derselbe nicht ursprünglich in ihr selber lag.

Letzteres war aber entschieden der Fall. Der liberale Oeconomismus stellt der sittlichen Freiheit und dem Gesetz der Liebe seine Naturgesetze und das eiserne Fatum der Naturnothwendigkeit gegenüber. Eine Lehre, welche die Arbeitskraft des armen Menschen als todte Waare behandelt, kann sich unmöglich mit jener socialen Grundanschauung des Christenthums vertragen. Wenn keine andere Ordnung als das Naturgesetz der erbarmungslosen Selbstsucht über dem Erwerbsleben walten sollte — und das war ja die unbedingte Forderung des liberalen Oeconomismus — dann mußte die darauf begründete Social-Classe nothwendig die Ordnung der Uebernatur überall verfolgen, wo sie sich fand, also nicht nur in der Gesellschaft

und im Staate, sondern auch im Einzelnen. Die Bourgeoisie mußte sich befleißen, den Glauben und die Hingebung an die Uebernatur überall auch den Individuen aus den Herzen zu reißen und das christliche Bewußtsein wie Unkraut auszureuten. Ganz richtig bemerkt daher das Berliner Organ der „Armen und Elenden des 19. Jahrhunderts“: „Man spricht nicht mehr von christlicher Liebe und christlicher Demuth, aber man preist die hohe Cultur, die Aufklärung dieses Jahrhunderts.“

Ueberall, wo der liberale Oeconomismus den Sieg über die Geister davon trägt, wird eine eigenthümliche Weltanschauung epidemisch. Das Streben, alle Fragen der menschlichen Gesellschaft mit Ausschluß jeder höhern Ordnung oder übernatürlichen Offenbarung bloß nach angeblich natürlichen und vernünftigen Gesetzen zu regeln, ertödtet den christlichen Sinn. An seine Stelle tritt eine eudämonistische Endlichkeitslehre, das materialistische Evangelium einer rein dießseitigen Religion und Moral. Darum hat die sociale Bewegung auf dem Boden des liberalen Oeconomismus stets bei entsprechenden philosophischen Systemen ihren Anschluß gesucht und gefunden: in Frankreich bei der atheistischen Lehre des Comtismus, in England bei der materialistischen des Säkularismus, in Deutschland bei der Kraft- und Stofflehre von Vogt, Moleschott und Büchner. Letzterer hat selber noch der ersten Versammlung in Frankfurt präsidirt, welche von den Socialpolitikern der Bourgeoisie gegen Lassalle abgehalten wurde, und er hat auch gegen Lassalle zur Feder gegriffen, welcher übrigens nicht weniger ein ausgesprochener Gottesläugner war als seine Gegner. In diesem Punkte sind die beiden Parteien vollkommen einverstanden.

Der moderne Liberalismus verlangt überall, weil er Staat und Gesellschaft grundsätzlich trennt, ganz folgerichtig auch die

Trennung von Kirche und Staat. Staat und Gesellschaft sollen sich, in strengem Absehen von allen geoffenbarten Lehren, ausschließlich nach den in ihnen selbst liegenden Gesetzen, den sogenannten Naturgesetzen regeln oder durch die „Autonomie des Menschengeistes“, wie Schulze-Delitzsch in neuester Zeit die oberste gesetzgebende Gewalt in Politik, Religion und Volkswirthschaft bezeichnet hat. Man hat nun christlicherseits nicht selten gemeint: es werde bei jener Trennung sein Bewenden haben; der Staat und die Gesellschaft als solche müsse allerdings religionslos sein nach liberalen Principien, aber dem Glauben des Einzelnen wolle der moderne Liberalismus nichts anhaben, in dieser Richtung sei er eben nur indifferent und vertrage sich daher mit jeder kirchlichen Richtung. Ein großer Irrthum!

Seitdem der vulgäre Liberalismus mit der socialen Grundanschauung der Oeconomisten sich amalgamirt hat und so „moderner Liberalismus“ geworden ist, verträgt er sich mit dem wahren Geist des Christenthums schlechterdings nicht weder im öffentlichen Leben noch im Individuum. Der Einzelne kann sich darüber täuschen. Das System selbst aber verstößt auf allen Punkten mit der christlichen Moral und in diesem Widerstreit wurzelt eben der unversöhnliche Dualismus unserer Zeit, dessen Erscheinungen namentlich in England, Nordamerika und andern protestantischen Ländern, welche dem System und seinen Wirkungen nicht den Widerstand der alten Sitte und Tradition entgegenzusetzen hatten — so widerlich und anekelnd hervortreten.

Christi großes Gebot der Liebe ist vom liberalen Oeconomismus förmlich aufgehoben. Das die Volksarbeit allein regelnde Naturgesetz von Angebot und Nachfrage, die Lehre von der freien Concurrenz setzt einerseits eine Summe von zügellos zusammenraffenden Ichs voraus, andererseits eine

Menge armer Nebenmenschen, die mit ihrer Arbeitskraft nur wie todte Waare auf dem Markt erscheinen. Man kauft sie heute zum möglichst niedrigen Preis und wirft sie morgen als nicht mehr preiswürdig weg. Der volkswirthschaftliche Grundsatz der christlichen Zeit lautete: „Leben und leben lassen". Der oberste Grundsatz der modernen Oeconomie lautet: „Ich oder du!" Die Unternehmer führen unter sich den permanenten Vernichtungskrieg und sie führen ihn ebenso mit ihren armen Arbeitern; denn sie können nur durch möglichst wohlfeile Arbeitskräfte den Sieg über einander erringen. So versteinern sich die Herzen, die der Heiland weich und mitleidig haben wollte, und darum ist ein hervorstechender Zug an der vom liberalen Oeconomismus beherrschten Zeit ihre kalte Mitleidslosigkeit. Neben der Vergötterung des Genies oder des erfolgreichen Ichs sehen wir die grausamste Menschenverachtung um sich greifen, die einst auch die Signatur des antiken Heidenthums war.

Wo das große Gebot der Liebe in den Geistern ausgelöscht ist, da erhebt sich die Praxis vom absoluten Eigenthum. Die neue Partei des vierten Standes verlangt daher vom Staate die Mittel, um dem Absolutismus des werbenden Vermögens, d. i. des Capitals Schranken zu setzen. Dem Capital soll es nicht mehr freistehen, durch Ausbeutung und Vernichtung beliebig vieler schwächeren Existenzen fortwährend und in's Unendliche zu wachsen. In einer durch das Bewußtsein höherer Ordnung gebundenen Gesellschaft ist ein absolutes Eigenthum undenkbar; die Moral legt demselben Pflichten gegen Andere auf, die Sitte zieht dem werbenden Vermögen unüberschreitbare Grenzen, sie setzt endlich auch äußere Gesetze und Ordnungen für die Mittel und Wege des Erwerbens. Alle diese Schranken des absoluten Eigenthums hat der libe-

rale Oeconomismus unter dem Namen des „Feudalismus“ zusammengefaßt und zerstört,*) zugleich aber auch die Moral und Sitte, die ihren geistigen Inhalt bildeten.

Das System schätzt und werthet die Einzelnen und die Völker nur nach ihrer Fähigkeit der Capitalbildung. Seitdem wuchs die Kluft zwischen Armuth und Reichthum in's Ungeheure; wie auf dem Gebiet des Erwerbs der Mittelstand verschwand, so verschwindet in den Besitzverhältnissen das Durchschnittsvermögen. Es gibt unter dem Scepter der liberalen Oeconomie nur mehr etliche Crösusse mit mehr oder minder „scandalösem“ Vermögen und die große Masse bettelhaften Volks, das von der Hand in den Mund lebt. In einem deutschen Großstaat zählen 96 Procent der Bevölkerung zu dieser Classe, und ein anderes deutsches Reich ist mit Haut und Haar dem capitalmächtigen Judenthum verpfändet. Folgerichtig hat in unserer Zeit überhaupt nichts Geltung, als was zur Capitalbildung dient: das Geld regiert allein.

In einer so durch und durch auf das Materielle gerichteten Zeit muß alles Ideale sinken und endlich aussterben. Wer erfährt das nicht in seinem Lebenskreise, ja an sich selber? Der liberale Oeconomismus verwandelt die ganze Welt in eine Produktions- und Consumtions-Maschine, schon darum muß er principiell das Ideale hassen. Von welcher Wuth ist er beseelt gegen das Beten, gegen die religiösen Feiertage, gegen die Anstalten beschaulichen Lebens; sie entziehen und vertheuern ja die Arbeitskräfte und schmälern die Volksproduktion,

*) Nur Ein Beispiel dafür, welchen Umfang der Begriff des „Feudalismus“ in den Augen der liberalen Oeconomisten besitzt. In Paris haben sich 1865 die Schriftsetzer gegen die neue Veranstaltung erhoben, daß in ihrem Geschäft Frauen angestellt werden. „So wollt ihr wieder das feudale Regime der Corporation!“ rief la France ihnen zu.

wie er meint! Auch die bildenden Künste, Poesie, Philosophie gelten wenig vor seinen Augen, soweit sie nicht etwa Stoff zur Unterhaltung darbieten; und überhaupt muß alle Wissenschaft, um sich geltend zu machen, in jedem Sinne des Worts Industrie- und Fabrikarbeit werden.

Ich wiederhole, daß ich hier nicht mit Persönlichkeiten es zu thun habe, die immerhin ehrenwerthe Ausnahmen bilden mögen; im Allgemeinen aber hat der Geist des liberalen Oeconomismus die Welt ungemein arm gemacht an idealen Erscheinungen, an den zarten Blüthen höherer Geistescultur. Seit zwanzig und dreißig Jahren hat die Welt auf materiellem Gebiete unermeßliche Fortschritte gemacht, aber auf dem Gebiet des höhern seelischen Lebens ist fast das umgekehrte Verhältniß eingetreten. Die Kirche leidet an diesem steigenden Mangel nicht weniger als der Staat. Das Reich der Mittelmäßigkeit ist zu uns gekommen und es drückt unserer Zeit mehr und mehr den Stempel geist- und schwungloser Plattheit auf.

Die Moral des Christenthums verlangt von uns Selbstverläugnung, Bekämpfung der Begierden, Einschränkung der Bedürfnisse; der liberale Oeconomismus muß von der Menschheit das gerade Gegentheil verlangen; denn die in's Unendliche fortschreitende Produktion muß von einer in's Unendliche fortschreitenden Consumtion gedeckt werden. Der Luxus war einst ein Laster und man sagte, er verderbe die Völker; jetzt ist er eine Tugend geworden und dasjenige Volk ist das tüchtigste, welches am meisten zu consumiren fähig ist. Das Rennen und Jagen der Producenten entzündet ein entsprechendes Rennen und Jagen der Consumenten nach immer neuen Genüssen, und es ist eine Hauptaufgabe der großen Industrie immer von neuem künstliche Bedürfnisse zu schaffen.

Auch die sociale Demokratie hat sich natürlich den Satz

angeeignet, daß die möglichste Steigerung der Consumtion die Hauptaufgabe der Volkswirthschaft und der Luxus das Glück der Völker sei. Herr Lassalle hat daher in Frankfurt von der „verdammten Genügsamkeit" gesprochen, die nur für Säulenheilige gut thue, und „nur eine Tugend vor den christlichen Moralpredigern sei". Vor dem Nationalöconomen gelte eine andere Tugend, er erkenne es als das größte Unglück, wenn ein Volk keine Bedürfnisse habe; denn diese seien der Stachel seiner Entwicklung und Cultur. Für den Nationalöconomen, hat er gesagt, stelle sich Christi Parabel vom reichen Prasser und vom armen Lazarus gerade umgekehrt, der Prasser verdiene da Abrahams Schooß.*) Zum Schluß der Rede Lassalle's, wo er von der „Erlösung der Menschheit" durch die Arbeiterfrage spricht, hat zwar die Süddeutsche Zeitung bemerkt: „Ob der Versammlung bei diesen Worten einfiel, daß Christus, der wirkliche Erlöser der Welt, seine Bergpredigt weder abgelesen, noch vier Stunden dazu gebraucht hat?" Aber wo ist der liberalen Schule als solcher jemals Christi Moral und Bergpredigt eingefallen?

Nachdem der Luxus eine Tugend geworden, verstand sich als nächste Consequenz die unerhörte Tyrannei der Mode von selbst. Sie ist der unentbehrliche Helfer und Schaffner des liberalen Oeconomismus. Alle einfachen und natürlichen Verhältnisse müssen zwischen den zwei Mühlsteinen der Produktion und Consumtion zerrieben werden, um das System im Gang zu erhalten; alle Stände müssen aufgelöst und die Individuen

*) Am 7. Februar 1862 aus Anlaß der neuen Industrie-Ausstellung hat selbst die „Allgemeine Zeitung" die ächt christliche, aber national-öconomisch ketzerische Aeußerung gethan: „Die Weisheit der alten Welt ging darauf aus, die Bedürfnisse der Menschen zu vermindern; die neuere Staatsweisheit setzt Alles daran, sie quantitativ und qualitativ zu steigern."

über ihren Stand hinausgehoben werden, damit die Fabriken ihre Armeen leicht rekrutiren und deren Produkte in raschem Wechsel abgesetzt und verzehrt werden. Im Reich der liberalen Oeconomie gibt es nur Eine Blasphemie, sie heißt „Entsagen"; und ihr siegreicher Fortschritt tritt in der zunehmenden Verendlichung und Verweltlichung hervor, welche mehr und mehr auch die Herzen der Bessern erkältet und lähmt. Nie ist die Welt weltlicher und irdischer oder erdiger gewesen.

Wo nun die Welt in solcher Weise geistig zubereitet ist, da weiß man fast nicht mehr, ob die Dogmatik des Materialismus als Ursache oder als Folge des Zustandes betrachtet werden soll. Thatsächlich hat der Conflikt mit der christlichen Moral in zunehmender Regelmäßigkeit auch zum Abfall von dem christlichen Offenbarungsinhalt geführt. Aber nicht um einzelne Dogmen handelte es sich dann, sondern um eine Verkehrung der christlichen Welt- und Lebensanschauung im Ganzen und Großen. Die Gefahr dieser Wendung lag von Anfang an um so näher, als das System des liberalen Oeconomismus selbst unläugbar mit einem materialistischen Grundzug auf die Welt gekommen ist.

Darauf macht namentlich der Herr Bischof von Mainz in seiner trefflichen Schrift wiederholt aufmerksam. „Das System ist eine genaue Anwendung der Lehre des Materialismus auf das arme Menschengeschlecht; wie nach dieser Lehre angeblich sich alles Sein in Stoffatome als Grund von Allem auflöst und wieder zusammenfügt, so soll es mit dem Arbeiterstande gemacht werden; das ist das tiefste, Alles erklärende Princip der modernen Volkswirthschaft."*) Ein protestantischer Lehrer

*) Von Ketteler: die Arbeiterfrage und das Christenthum. Mainz 1864. S. 34.

der Nationalöconomie beweist aber überdieß, daß auch die praktische Anwendung des Naturgesetzes von Angebot und Nachfrage und seiner Corollarien auf die materialistische Welt- und Lebensanschauung hinführen müsse. Also mit einem doppelten Zug zur vollendeten Glaubenslosigkeit tritt der liberale Oeconomismus in's Leben, und der Berliner Professor macht den praktischen Zug so einleuchtend als der Bischof von Mainz den theoretischen gemacht hat:

„Diejenigen, welche dem Capital die Herrschaft sichern wollen, müssen nothwendigerweise ihren Kampf ganz vorzüglich gegen den religiösen Glauben der Völker richten. Sie müssen die Ueberzeugungen, die die Menschen von ihrer Würde haben, auszurotten suchen, damit dadurch der Boden frei werde für ihre übrigen Bestrebungen. Denn so lange die Menschen einen Werth auf sich legen und sich höher stellen als das Materielle, so lange kann man sie nicht den materiellen Interessen unterordnen. Daraus erklärt sich, daß *seit dem Beginn der Capitalherrschaft zu gleicher Zeit und dieselbe unterstützend ein Kampf stattgefunden hat zur Ausrottung des Christenthums*. Dieses ist keine zufällige Erscheinung. Wenn der Mensch sich würdigt als ein Ebenbild Gottes, dann kann man ihn nicht zu einem bloßen Produktions-Werkzeuge machen ... Deßwegen haben diejenigen, die der Capitalherrschaft und dem Fortschritt dienen, eine ganz andere Ueberzeugung von dem Werth und der Bedeutung des Menschen in Geltung zu bringen gesucht, als die christliche von der Schöpfung des Menschen nach dem Ebenbilde Gottes. Sie betrachteten den Menschen nur als eine bestimmte Form der Materie und lassen ihn entstehen aus den ihr inwohnenden Urkeimen. Sie nehmen an, daß in der Zelle der Sitz des Lebens sei, und daß gewissermaßen aus einer Urzelle heraus durch eine Reihe von Entwicklungsstufen alle organischen Wesen sich gebildet haben, und das Menschengeschlecht in direkter Abstammung von den Affen herkomme. Sie betrachten die Menschen nur als eine Art cultivirter Affen. Es ist klar, daß wenn man den Menschen zu einer Classe oder Gattung der bloßen Naturwesen heruntergedrückt hat,

man ihn dann auch behandeln kann als ein solches Wesen. Und es ist mithin das Bestreben des Materialismus auf dem Gebiete der Wissenschaft, der Theorie ganz in Uebereinstimmung mit der Praxis, der Wirklichkeit des Lebens."*)

Ihre eigene Welt- und Lebensanschauung den Arbeitern beizubringen war nun die angelegentlichste Sorge der Bourgeoisie und ihrer Organe. Es war eine Thorheit, welche unglaublich scheinen möchte, aber es ist vollkommen wahr. Als Louis Büchners berüchtigtes Büchlein erschien, wurde es von oben herab zu tausenden unter den Arbeitern verbreitet; je mehr ein Organ der Bourgeoisie auf die Masse des gemeinen Volkes berechnet war, desto greller trug es die Farbe dieser Art von Aufklärung, und immer ungenirter zeigte sich die moderne Volkswirthschaft als identisch mit dem nackten Antichristenthum des Materialismus. Verwundert hat Hr. Huber in Wernigerode vor ein paar Jahren einmal bemerkt, daß man von Schulze-Delitzsch, den er übrigens seinen „besten Feind" nennt, jetzt auf einmal Aeußerungen höre, deren er sich noch vor Jahr und Tag geschämt haben würde. Ein Blick in die Koburger Arbeiterzeitung lehrt am besten, zu welcher Höhe der antichristliche Haß dieser Bourgeoisie-Organe mit raschen Schritten aufgestiegen ist.

Die volkswirthschaftliche Lehre der Manchester Schule Eins und verbunden mit der Lehre des Materialismus: das war die „Wissenschaft", welche als modernstes Schlagwort ausgegeben wurde und womit insbesondere den Arbeitern imponirt werden sollte. Nicht mit Unrecht nahm daher die Bourgeoisie diese Wissenschaft als ihr Privileg und Monopol vor allen

---

*) Dr. J. E. Glaser: die Erhebung des Arbeiterstandes zur wirthschaftlichen Selbstständigkeit 2c. Berlin 1865. S. 52.

andern socialen Classen in Anspruch. „In frechem Mißbrauche,“ klagte Hr. V. A. Huber in den Glaser'schen Jahrbüchern, „wird die Wissenschaft zur Losung für jede rohe, frivole Absurdität oder Frechheit erhoben; alle Lehren, Lehrer, Bekenner, Diener und Dinge der christlichen Religion und Kirche dagegen werden nie anders als mit Ausdrücken des Hasses und der Verachtung erwähnt.“

Hätte nun der Sieg dieser Wissenschaft in den Kreisen der Arbeiter den Herrscherthron der Bourgeoisie garantiren können, so wäre derselbe für immer gesichert. Denn jener Sieg war vollständig. Die Arbeiter haben das schmeichelnde Gift der ihnen gebotenen Aufklärung in vollen Zügen eingesogen. Es hat ihrem Stolze zugesagt, Theilhaber der neuen, über alle dunkeln Fragen kurz entscheidenden Wissenschaft zu werden, und sie lernten mit Freuden auf die Autonomie ihres Menschengeistes zu pochen. Wenn es einen Gott gäbe, meinten sie, so würde derselbe die Arbeiter wohl in bessere Verhältnisse gesetzt haben; und sie erbosten sich über die alten „Pfaffen“, welche ihnen dafür den Trost eines mehr als problematischen Jenseits vorgemacht hätten. Mit Einem Wort: die große Masse der Arbeiterwelt spielte fanatische Parteigänger des Materialismus. Diese innere Anschauung schwitzt durch alle Poren ihrer Versammlungen und Vereine. Als ein Beispiel führe ich die lange Rede an, die der Tuchmachergeselle Wahl in Augsburg bei der Stiftungsfeier des dortigen Lassalle'schen Vereins gehalten und der Berliner „Social-Demokrat“ vom 2. Juni 1865 veröffentlicht hat. Der Redner spricht wie ein Professor von seinen Studien im „großen Buche der Natur- und Menschenkunde“, in dem das „Evangelium der Neuzeit“ enthalten sei; er citirt Moleschott über den rechten Grund der Freiheit; er selbst äußert sich darüber wie folgt: „Der einseitige

Autoritätsglaube der bisherigen Religionen, die alle mitsammen im Irrthum sich befänden, sei von jeher der Hemmschuh alles Großen gewesen; ohne wahre religiöse, naturwissenschaftliche Aufklärung gibt es keine politische und ohne diese keine socialen Verbesserungszustände."

Soweit stünde also Alles vortrefflich für die Partei der Bourgeoisie. Aber nun kommt das große Aber. Diese Aufklärung ist in den Händen der Arbeiter ein zweischneidiges Schwert und die scharfe Schneide wendet sich gegen die Lehrmeister der neuen Wissenschaft selber. Die Arbeiter lassen sich die Dogmatik der Bourgeoisie sehr wohl gefallen, aber nicht ihre Moral. Sie verwerfen diese Moral auf's Entschiedenste und — es ist eine merkwürdige Nemesis — sie machen derselben so ziemlich die gleichen Vorwürfe wie die, welche vom Standpunkt des christlichen Sittengesetzes, des großen Gebotes der Liebe, gegen die Bourgeoisie-Moral der kalten erbarmungslosen Selbstsucht erhoben werden müssen.

Die Arbeiter ziehen aus der nihilistischen Dogmatik der Bourgeoisie zunächst den sehr natürlichen Schluß: wenn es mit dem Jenseits nichts ist, dann haben wir um so mehr Anspruch auf ein behagliches Befinden im Dießseits. Wenn es keinen Gott gibt, der uns in einem andern Leben Ersatz leisten kann, dann muß um so mehr die ausgleichende Gerechtigkeit in diesem Leben statthaben. Die Arbeiter anerkennen willig das Verdienst, welches sich die Bourgeoisie um die Vernichtung des „Pfaffenthums" und seines „Aberglaubens" erworben habe. Aber sie danken ihr nicht, wenn sie nicht aus ihrem eigenen Thun auch die richtigen praktischen und moralischen Consequenzen ziehen will.

„Wir wollen nicht mehr, daß das Capital die Gesellschaft regiere, sondern die Arbeit soll den Staat regieren, die Leistung

soll den Mann empfehlen, nicht die Geburt oder die Gunst. Wir wollen das Capital mit der Arbeit vereinen; wir wollen die vorhandenen Classengegensätze, welche zwischen Arm und Reich bestehen, aufheben; wir wollen einen Durchschnittswohlstand bilden, wir wollen nicht mehr, daß Tausende von Menschen kummervoll dahinsiechen, während Einzelne im Ueberfluß schwelgen; die Erde erzeugt genug, daß sich jeder Mensch satt essen kann, sie bietet genug, daß jeder Mann mit seiner Familie eine gesunde Wohnung haben kann . . . Alle Menschen haben Anspruch auf Leben, Freiheit Glück!" *)

Wäre der liberale Oeconomismus nicht eine Lehre, sondern eine Partei oder ein persönliches Wesen, so müßte man sagen, er habe die unsäglichste Dummheit begangen, indem er sich mit den zwei andern Richtungen der Zeit, mit der bürgerlichen Demokratie und der antichristlichen Propaganda, amalgamirte, um im modernen Liberalismus solidarisch miteinander verschmolzen zu sein. Denn diese zwei Potenzen schaffen offenbar die Revolution und Vernichtung gegen den Dritten im Bunde. Die Bourgeoisie trägt den Grund des Untergangs in ihren eigenen Gliedern, sie muß sich selbst den Ast absägen auf dem sie sitzt, weil sie Eins geworden ist mit dem Radikalismus und Materialismus.

Es ist klar: sollte sich der liberale Oeconomismus ruhig entwickeln und auswirken, so mußte unbedingt das arme Volk von der Bildung überhaupt so ferne als möglich und so streng als möglich unter der Autorität gehalten werden. Etwa so wie die Sklaven in der alten Welt oder der „Mob" in Neu-England. Wo die Massen der Arbeiter einmal lesen und das öffentliche Leben verstehen gelernt haben, da muß sich ihr

---

*) Rede des Arbeiters Dürr in Augsburg im „Social-Demokrat" vom 4. Juni 1865.

denkender Geist gegen die moderne Oeconomie erheben, und es ist nicht ohne Bedeutung, daß diese Erhebung verhältnißmäßig am frühesten und systematisch am besten ausgebildet im Vaterlande des Schulzwangs stattgefunden hat. In Stunden der Angst bekennt auch die Bourgeoisie diese Bedingungen ihres wirthschaftlichen Princips durch die offene That. Sie ist in Frankreich 1848 zur Messe gegangen und hat dem „Retter der Gesellschaft" die Hände unter die Füße gelegt. Aber bei dem dreifach widerstreitenden Gesetz in ihren Gliedern gibt es kein widerspruchsvolleres Wesen als diese Partei der Bourgeoisie. Der ihr inhärirende Antichristianismus und Demokratismus scheint die sogenannte allgemeine Bildung zu fordern. Wenn die Demokratie, wie der französische Unterrichtsminister gesagt hat, in vollen Strömen sich ergießt, muß der Unterricht in gleicher Fülle diesen breiten Strom durchdringen. Die Partei lechzt also überall nach der Einführung des Schulzwangs und sucht auch sonst ihren Ruhm und Nutzen darin, durch Vereine und Schulen aller Art Bildung im Volke zu verbreiten. Aber wo immer sie dieß thut, meint sie stets die sogenannte „moderne Bildung", der ihr inhärirende religiöse Nihilismus ist der leitende Geist ihres Unterrichts, und dadurch gräbt sie ihrer wirthschaftlichen Stellung endgültig selber die Grube. Gerade durch ihren materialistischen Unglauben zieht sie sich Revolutionäre heran, die gegen Niemand mit brennenderm Haß und zornigerer Gereiztheit erfüllt sind als gegen die eigene Lehrmeisterin. Man lese nur den Berliner „Social-Demokrat" und die Reden der Lassalle'schen Vereine!

Der Herr Bischof von Mainz hat dieses Verhältniß bis auf den Grund erschaut und mit durchsichtiger Klarheit dargestellt. Solch ein unchristlich gewordener Arbeiter muß allerdings sein Schicksal verfluchen, oder er muß mit Ungestüm sein

Glück von denen reklamiren, die des Glücks zu viel zu haben scheinen, und er muß eventuell vom Staat die Mittel zur Zwangshülfe verlangen. „Wenn es keine andern Genüsse gibt wie die irdischen, und kein anderes Dasein als das irdische, so sind die vielen Arbeiter, die große Mehrzahl aller Menschen elende, unglückliche, jammervolle Menschen, die nicht einen einzigen Gedanken haben, mit dem sie ihr Dasein und diesen Widerspruch in ihrem Dasein sich erklären können. Sie sind Menschen wie die Reichen; sie haben das Bedürfniß glücklich zu sein wie sie, und dennoch sind sie von allen diesen Genüssen, mit Ausnahme von einer Stunde in jeder Woche zu einem Familienfeste und zu einem Vortrag, ausgeschlossen und sollen außerdem im Schweiße des Angesichts das Gegentheil der sinnlichen Genüsse, die mühevolle Arbeit betreiben, um einer kleinen Minderzahl der Menschen den Ueberfluß zu bereiten, den sie entbehren müssen. Das ganze Leben eines solchen Arbeiters muß ihm als ein Räthsel, eine Unbegreiflichkeit, eine Ungerechtigkeit seiner Mitmenschen erscheinen, die ihn mit Haß und Abneigung gegen alle erfüllen muß, die Antheil an jenen Gütern haben. Da arbeiten einige hundert Fabrikarbeiter, um einem reichen liberalen Fabrikanten, der sie vielleicht um ihren Glauben betrogen hat, alle Genüsse des irdischen Daseins zu verschaffen, und der an einem Tage zur Befriedigung seines innern Glückseligkeits-Dranges sich mehr irdische Genüsse verschafft als alle seine Arbeiter mit demselben Drange das ganze Jahr hindurch." Und — so fragt der Herr Bischof mit Recht — was Anderes kann ein solcher Arbeiter am Ende seines Lebens sich denken als: „Ich habe mein ganzes Dasein verfehlt und mein Dasein selbst ist mir ein unerklärliches Räthsel!" *)

---

*) Von Ketteler a. a. O. S. 126 ff.

Dem Umsichgreifen solcher Stimmungen in der Arbeiterwelt sollte nun durch „Bildung" vorgebeugt werden, durch dieselbe Bildung, welche von der Bourgeoisie zum Kampf gegen die alten socialen Classen und gegen die christliche Moral und Offenbarung in Dienst genommen war. Durch Bildung sollte das Wohl des Arbeiterstandes gesichert und den Arbeitern jeder Grund zur Unzufriedenheit genommen werden, da ja ihre Bildung sie in den Stand setzen würde, jeden höhern Berufszweig zu erreichen. In diesem Falle wären sie dann freilich selber Bourgeois und keine Arbeiter mehr. Auch die Einwendung liegt nahe: daß der Arbeiter, solange er Arbeiter sei, das Mißverhältniß zwischen seiner Bildung und seiner übrigen socialen Stellung nur um so schmerzlicher fühlen werde. Am merkwürdigsten sind aber die Bedenken, welche sich gegen die Bildungsvereine der Bourgeoisie gerade vom materialistischen Standpunkt aus erheben. Man sieht da recht deutlich, wie grausam die Frevel der antichristlichen Propaganda sich rächen und Untreue den eigenen Herrn schlägt.

Ein Herr Hasenklever hat sich in einer Solinger Vereinsrede vorgenommen, den „Betrug" und „schmählichen Humbug" zu erweisen, den die Bourgeoisie mit ihren Bildungsvereinen an den armen Arbeitern begehe. Er behauptet erstens: die ganze Lage des Arbeiterstandes durch Bildungseinimpfung bessern zu wollen, sei überhaupt schon äußerst verkehrt. Er behauptet aber zweitens: die ebenbürtige Bildung der Arbeiter könnte frühestens in der nächsten Generation und zwar nur dadurch herbeigeführt werden, daß man dem gegenwärtigen Arbeiterstande — besser zu essen gäbe; der Tisch der Arbeiter müßte so gut sein, wie der der reichen Bourgeoisie, nur dann ginge es mit der gerühmten Bildung. Die Beweisführung des Redners dürfte vom materialistischen Standpunkt aus schwer zu

widerlegen sein; sie zeigt zugleich, daß die Aufklärungsschule der Bourgeoisie an den Arbeitern allerdings sehr gelehrige Kinder gehabt hat. Hören wir nur:

„Aber wir wollen noch tiefer in die Sache eindringen. Früher glaubte man in allen Kreisen, in den gebildetsten und ungebildetsten, daß der Mensch aus zwei wesentlich verschiedenen Theilen bestehe: aus Körper und Geist oder Seele; und daran anknüpfend suchte man auch den Körper und den sogenannten Geist immer besonders zu behandeln. Die Naturwissenschaft hat schon manchen alten Satz umgestoßen und dem Glauben manche empfindliche Schlappe beigebracht, der Vernunft aber und der Wahrheit die gebührende Stelle angewiesen. Und eben diese Naturwissenschaft kämpft mit schneidender Schärfe für unsere Ansicht: die materielle Lage des Arbeiterstandes muß zuerst und zwar ausschließlich gehoben werden, sie schließt zum großen Theile die geistige Hebung von selbst in sich. Die naturgeschichtlichen Forschungen sagen nämlich ausdrücklich, es gibt nicht Körper und Geist, sondern nur eine einzige Materie, aus der alle Thätigkeiten, körperliche und sogenannte geistige, hervorgehen. Diese Materie durchdringt den ganzen Körper und wird fortwährend verbraucht und wieder ersetzt. Der Verbrauch derselben wird natürlich durch die kleinere oder größere Kraftentwicklung bedingt, die Zufuhr geschieht durch die Aufnahme von Speisen und Verarbeitung derselben durch den Magen . . . Die Gehirnsthätigkeit aber hängt ebenso von der Zufuhr von Speisen an den Magen ab, da diese Zufuhr die Gehirnstheilchen, wie die aller andern Muskeln und Organe ersetzt und neue Kraft hinbringt. So ist nun leicht der Schluß zu ziehen, daß bei einem Menschen in gedrückter Lage — besonders wenn seine Vorfahren sich ebenfalls in einer solchen befanden, welches auf seine Zeugung von Einfluß gewesen — der seinem Magen nicht die nöthigen kräftigenden Speisen zuführen kann, auch die Gehirnsthätigkeit keine große und tüchtige ist, daß er sich in sogenannter geistiger Beziehung trotz mannigfacher Anstrengung nicht so ausbilden kann, wie ein Mensch, und zwar aus

wohlhabender Familie, der von Jugend auf gute Nahrung dem Magen zuführt.“ *)

Was sagt nun die Bourgeoisie zu solchen Folgerungen und Zumuthungen aus der Arbeiterwelt? Sie kommt nothgedrungen auf die achselzuckende Belehrung zurück, welche das System an die Hand gibt, oder sie wälzt mit Schulze-Delitzsch die — Schuld auf die Arbeiter selbst. Im ersten Falle weist sie kalt und trocken auf das eiserne Gesetz der unerlösten Natur hin, welches Naturgesetz nun einmal unter allen Umständen einen großen Theil der Menschheit zum Entbehren und Entsagen bestimmt habe, das aber nichtsdestoweniger die beste Welt constituire.

Man muß nun diese Stellungen wohl in's Auge fassen. Einerseits setzt das System, wie wir gesehen haben, überall eine stets sich steigernde Consumtion voraus; es schafft immer neue Bedürfnisse und Genüsse, es reizt die Gesellschaft mit allen Mitteln zum erhöhten Verbrauch; es macht den Luxus zu einer Tugend, je mehr Genußsucht desto besser; es hebt alle Stände über sich selbst hinaus, um in ihnen breitere Absatzquellen zu eröffnen. Mit diesem Drang zu gesteigertem Genuß setzt das System natürlich auch dem Arbeiter zu; es versagt ihm aber die Mittel zur Befriedigung, denn es bietet ihm nie mehr Lohn als er strikte zum Unterhalt des Lebens bedarf. Innerhalb des Systems kann es nie anders werden: der Arbeiter gewinnt was er zum Leben bedarf, die verfeinerten Genüsse aber, die ihm das System gleichsam unabläßig lockend vor die Augen hält, muß er sich versagen.

Darum war die Armuth nie unglücklicher als in dieser Zeit der Eisenbahnen und anderer Wunder des Dampfs; denn

*) Social-Demokrat vom 25. April 1866.

das Unvermögen ist nie so tief und so häufig durch Entbehrungen zu Gefühl gebracht worden wie heute. Ich möchte sagen: die Armuth ist heute etwas Anderes und viel Grausameres als sie jemals war. Unter Anderm ist sie jetzt wirklich eine — Schande geworden.

Nun kam aber gar noch Hr. Schulze-Delitzsch und erklärte dieß ausdrücklich. Seine Lehre von der „Selbsthülfe" sagt nämlich dem klagenden Arbeiterstande: wenn er kein Vermögen besitze und über die Beschaffung der äußersten Nothdurft des Lebens kaum je hinauskomme, so sei das eben nur seine Schuld. Warum hilft er sich nicht selbst, da ja doch die Bahn vollkommen frei ist? Die Schuld kann nur an ihm selber liegen, sei es in dem Mangel persönlicher Tüchtigkeit, oder in sorglosem Dahinleben oder in unordentlicher Haushaltung. „Darauf vorzüglich ruht das Empfehlen der Selbsthülfe, daß der Arbeiterstand sich diese Tüchtigkeit, die ihm fehlt, aneignen solle, daß er also die Tugenden der Wirthschaftlichkeit sich erwerbe, dann werde alles Andere von selbst kommen. Die Grundlage aber sei, daß er vor allen Dingen sparen lerne, indem dieses die Wurzel aller wirthschaftlichen Tugenden sei." *) Es liegt auf der Hand, welcher Hohn auf die hülflosen Massen der Lohnarbeiter in dieser Anschauung liegt, daß sie an ihrem Elend nur selber schuldig seien. Aber der liberale Oeconomismus muß so sprechen, denn er kann und darf nicht zugestehen, daß die Bahn des industriellen Erwerbs freilich vollkommen frei sei, aber nur für das spekulirende Capital, nicht für die Arbeitskräfte, mit welchen es spekulirt; mit andern Worten, daß die freie Concurrenz nichts Anderes sei, als eine colossale Heuchelei.

---

*) Dr. J. C. Glaser S. 27 ff.

Aus dem Satze von der Selbstverschuldung der gedrückten Lage des Arbeiterstandes ergeben sich nun augenscheinlich gleich noch zwei praktische Lehren, an denen recht klar wird, in welchem Maße die Consequenzen des liberalen Oeconomismus die gesammte Lebensanschauung des Christenthums auf den Kopf gestellt haben. Erstens nämlich ist die Armuth unter solchen Voraussetzungen natürlich eine Schande, ja ein Laster; denn der Betreffende hat schuldvoll versäumt durch persönliche Tüchtigkeit sich das in der Gesellschaft ihm zukommende Vermögen zu erwerben. Zweitens ist das Almosen schädlich und vom Uebel, denn man nährt damit nur die Lässigkeit derjenigen, die ihre Fähigkeiten zur Ansammlung von Vermögen nicht benützen wollen. Aus der grundsätzlichen Anschauung, daß der Arbeiterstand sein Elend nur sich selber zuzuschreiben habe, ergibt sich endlich von selber, welche Selbstentwürdigung es für ihn wäre, anstatt stolz auf sich selber zu vertrauen und seine Würde zu wahren, andere Classen oder gar den Staat um Unterstützung anzugehen. So erst schließt sich das Lehrgebäude rund ab, in dem der schrankenlose Wucher des großen Capitals sicher wohnen könnte.

Freilich hat auch die christliche Moral Entsagung gelehrt und thut es noch. Aber sie hat Entsagung und Selbstverläugnung Allen gepredigt, und sie hat den mit Ergebung Entbehrenden einen schönen Lohn im ewigen Leben verheißen. Das System hingegen gestattet den Reichen jede Art von Selbstsucht, ja befiehlt sie ihnen; Entsagung muthet es nur den Armen zu und hat dafür nicht einmal Ersatz in einem bessern Jenseits zu versprechen.

Auch Hr. Schulze weiß den armen Arbeitern keinen andern Rath als noch mehr Entsagung zu üben als vorher. Dadurch, daß sie die Früchte der gesteigerten Entsagung in gemeinschaftlichen Betrieb setzen, soll dann ein Zustand erreicht werden, in

dem das Maß der nöthigen Entsagung allmählig abnimmt. Das ist der Kern der Schulze'schen Lehre vom „Sparen". So wird sie von den Lassalleanern mit ingrimmigem Zorn recitirt, daß man den lächerlichen und unsittlichen Rath an die Arbeiter wage, „zur Verbesserung ihrer Lage zu sparen und sich der Kinderzeugung zu enthalten." Wo nur der Name Schulze's ertönt, da wird ihm sofort der unwiderlegt gebliebene Satz Lassalle's entgegengehalten über das eherne öconomische Gesetz von Angebot und Nachfrage, in Folge dessen der Arbeiter eine Waare sei und nie mehr als das zum nothdürftigsten Lebensunterhalt nöthige Minimum von Lohn erhalte. Wie soll man da „sparen", d. h. die Schulze'sche Grundbedingung aller socialen Besserung erfüllen? Mit schneidendem Hohn ist ihm schon mündlich und schriftlich die Frage vorgelegt worden: sich doch einmal näher über das Wie auszusprechen, wie z. B. ein armer schlesischer Weber und Familienvater es machen sollte, um die Verheißung des ersten Capitels im Schulze'schen Arbeiterkatechismus an sich in Erfüllung gehen zu lassen: „Du hast Bedürfnisse, an deren Befriedigung die Natur deine Existenz geknüpft hat, aber dieselbe Natur hat dir auch Kräfte gegeben, die du nur anzuwenden brauchst, um deinen Bedarf zu decken?"*) Auf solche Fragen hat Hr. Schulze noch nie Antwort gegeben.

Aber er kann, will und darf auch nicht auf die ausgleichende Gerechtigkeit in einem bessern Jenseits vertrösten. Durchaus nicht. Denn es gibt kein solches Jenseits für die Socialpolitiker der Bourgeoisie. Alles, was sie dem Volke zu versprechen vermögen, können sie demselben nur in diesem Leben

---

*) Vgl. z. B. den Brief des schlesischen Webers Florian Paul im „Social-Demokrat" vom 26. April 1865, cf. die Nummern vom 28. Mai und 4. August.

versprechen, und das läuft ohne Ende hinaus auf Entsagen und Entbehren, nichts weiter. Man wird demnach den folgenden Aufschrei des Berliner Arbeiterorgans gegen den modernen Liberalismus zu würdigen wissen:

„Der Kampf der liberalen Bourgeoisie gegen das Christenthum ist zu einer schreienden Inconsequenz geworden. Denn wer dem Volke den Himmel nimmt, der muß ihm die Erde geben... Es war eine Zeit, da das mündig gewordene Bürgerthum mit gutem Gewissen gegen die Priestermacht und ihre Lehre auf dem Kampfplatze stand; das Bürgerthum war Sieger in dem Kampfe gegen die Priesterschaft, durch das Bürgerthum selbst — und dieß ist eines seiner weltgeschichtlichen Verdienste — ist ein mildes, ein helleres Jahrhundert aufgestiegen. Jetzt gilt es für das liberale Bürgerthum entweder zu bekennen, daß es zu den abgethanen Elementen einer vergangenen Epoche gehört, oder aber, uns sich anschließend, festen Tritts die Consequenz der eigenen Thaten zu verfolgen."

„Unbarmherzig, unerbittlich ist die Logik: Als die Priesterschaft den Nacken der Menschheit beugte, da gab sie dem leidenden Erdensohne die milde Hoffnung einer andern, einer bessern Welt. In allem Unglück des Lebens, in Kummer und Noth, in Krankheit und Siechthum blieb dem gläubigen Gemüth jener Eine süße Trost. Wie aber heute? Auch heute sind Noth und Entbehrung, sind Kummer und Leiden, sind Krankheit und Siechthum auf Erden. Und sie sind es nicht so, wie sie stets es sein werden, was auch immer Menschen erdenken mögen — sie sind künstlich zusammengehäuft und künstlich erhöht für die eine Seite, während auf der andern die Freuden und Güter der Erde vereint sind. An die Stelle des Jochs, das Adel und Priesterherrschaft dem Volke aufgebürdet, ist das moderne Joch des allmächtigen Capitals getreten. Und die Bevorzugten in der menschlichen Gesellschaft von heute — was haben denn sie zu bieten jenen Millionen, durch deren ruheloses Dasein, durch deren in Mühe und Arbeit genährtes Siechthum sie die Freuden der Erde genießen?"

„Wir dulden keine Halbheit und keine Vermittlung, wir wollen die volle Consequenz und die ganze Wahrheit. Ihr er-

bärmlichen Pharisäer aus den Freien Gemeinden und dem liberalen Bürgerthum, die ihr dem Volk den Trost des frommen Glaubens entrissen habt, und doch das eiserne Joch euerer Maschinen nicht von ihm nehmen wollt, wo ist euere Logik? Die Logik der Weltgeschichte ist strenger als die euere: mit dem Himmel ist es vorüber — das Volk ist berechtigt, die Erde zu reklamiren." *)

Auch die Partei, welche diese Sprache führt, datirt ihren Stammbaum von der französischen Revolution des Jahres 1789. Auch sie ist des Glaubens, daß damals das Evangelium der Menschheit aufgefunden worden sei. Aber sie behauptet: die Bourgeoisie als Erbe des damals siegreichen dritten Standes habe die heiligen Ideen von 1789 nicht nur nicht folgerichtig ausgebildet, sondern im eigenen Interesse selbstsüchtig verfälscht. Die Summe der Fälschung liege in dem System des liberalen Oeconomismus vor. Die neue Partei stellt sich den Hergang ungefähr vor wie folgt:

In dem weltgeschichtlichen Jahre 1789 trat mit stürmender und siegreicher Gewalt ein neuer Geist hervor, nämlich die Autonomie des Menschengeistes oder die freie Vernunft. Sie warf das Princip, welches bis dahin die Welt gestaltet hatte, über den Haufen, nämlich das göttliche Recht; gegen das ganze Gesellschafts-, Kirchen- und Staatsgebäude des Mittelalters, gegen das gesammte Autoritätsprincip erhob sich der neue Geist. Es war dieß die Demokratie des dritten Standes, wie sie sich in der liberalen Anschauung unserer Zeit bis heute fortsetzt. Mit ihr oder mit ihm, dem Liberalismus, hat die moderne Socialdemokratie durchaus einerlei Geist und Ursprung bis auf einen einzigen Punkt, an dem sich die Wege scheiden. „Die moderne Demokratie, soweit sie nicht Socialdemokratie ist, ver-

---

*) Social-Demokrat vom 12. März 1865.

kündet den Krieg allen Anschauungen und Einrichtungen der Jahrhunderte und der Jahrtausende; Päpste und Bischöfe, Kaiser und Könige, Kirchen- und Staatengebilde sind nicht sicher vor ihr. Eines aber ist heilig und unantastbar, Eines ist göttliche unverletzliche Einrichtung, wovor Moral und Vernunft schweigend sich beugen müssen: die jetzigen Eigenthumseinrichtungen." *)

Das ist nun allerdings der Punkt, wo es vollends klar wird, was der liberale Oeconomismus seinem innersten Wesen nach ist. Er unternimmt es, alle Fragen der menschlichen Gesellschaft mit Ausschluß jeder höhern Ordnung oder übernatürlichen Offenbarung rein nach angeblich natürlichen und vernünftigen Gesetzen zu regeln; nur in Einer Beziehung soll das menschliche Bewußtsein fortdauernd durch eine höhere Anordnung autoritativ gebunden sein, nämlich in Bezug auf die Lehre vom Eigenthum. Darum pflegt die Bourgeoisie überall, wo sie eine Revolution macht oder machen läßt, auf Mauern und Thüren die vielsagenden Worte anzuschreiben: „Das Eigenthum ist heilig". Darin liegt eben die Inconsequenz und die Schwäche des Systems und das ist die Achillesferse der aus dem System erwachsenen Bourgeoisie.

Die neue Bewegung des vierten Standes ist nichts Anderes als der Versuch, diese Haupt- und Grundabirrung des „Bürgerthums" von den Ideen des Jahres 1789 praktisch und theoretisch zu corrigiren. Nicht nur die Freiheit, sondern auch die Gleichheit der Menschen wurde damals verkündet; diese erhabene Lehre kann aber nicht verwirklicht werden, ohne daß die traditionelle Lehre vom Eigenthum eine Abänderung erleidet. Es darf kurzgesagt, wie überhaupt nichts Absolutes, so auch kein absolutes Eigenthum mehr geben.

*) Social-Demokrat vom 2. Juli 1865.

Mit andern Worten: das Evangelium von 1789 hat eine positive und eine negative Seite. Die letztere allein ist bis jetzt der Menschheit zu Gute gekommen; denn sie allein, nämlich der Sturz der Autorität, welche bis dahin die gesellschaftlichen Verhältnisse von oben herab regelte, lag im Interesse der Bourgeoisie. Die Bewegung von 1789 schlug somit zunächst nur zu Gunsten dieser Einen Classe aus, und insoferne mußte die sociale Demokratie die berühmten „Ideen" allerdings bekämpfen, als sie confiscirt und zum besten Theile unterschlagen worden sind von der Bourgeoisie. Die ehrliche Ausführung derselben hätte die eigene Basis der letztern, für welche eigentlich schon der Sturz der übernatürlichen Autorität und Ordnung bedenklich genug war, unfehlbar ruinirt. Darauf macht das Organ der Partei mit Recht immer wieder aufmerksam: „Doch bleibt beachtenswerth, daß, fast wider Willen vom Geiste von 1789 festgehalten, die Bourgeoisie die bestehenden Eigenthumsverhältnisse nicht etwa auf Grund einer behaupteten göttlichen Einrichtung oder sonstigen Autorität, sondern principiell wissenschaftlich denkend, mit Anrufung von Naturgesetzen zu vertheidigen sucht." *)

Die positive Seite des Evangeliums von 1789 war die Lehre von der Gleichheit aller Menschen. Bei ehrlicher Ausführung dieses Princips hätte nicht, wie es geschah, der größte Theil der Menschheit zur absoluten Entsagung verdammt bleiben können, während der andere Theil auf dessen Kosten in allen Genüssen schwelgt. Aber dieser positive Kern der frohen Botschaft war und blieb überwuchert, vergessen, verfälscht im Sinne des modernen Liberalismus, des „liberalen und parlamentarischen Humbugs", wie die Publicisten der Partei mit Vor-

*) Social-Demokrat vom 7. Juli 1865.

liebe sich ausdrücken. Auf dem socialen Gebiete konnte sich indessen das absolute Eigenthumsrecht in einer Weise breit machen und Zustände herbeiführen, wie es vor 1789 nie und nirgends möglich gewesen war. So lastete eine Unterdrückung, welche nach dem Zeugnisse Lassalle's grausamer war als im finstersten Mittelalter, ungestört auf der armen dienenden Menschheit, bis der — sociale Luther erschien.

Das war die Bedeutung Lassalle's, ich möchte sagen seine religiöse Bedeutung, im Sinne seiner Partei. Er ist im Jahre 1862 erschienen, um die grausame Fälschung des Evangeliums von 1789 aufzudecken. Er hat die sociale Bibel wieder unter der Bank hervorgezogen und der armen Menschheit bekannt gemacht gegen den Betrug und die Tyrannei der Bourgeoisie. Zwei Jahre später konnte das Organ des neuen Arbeitervereins bereits mit drohenden Worten zum Stiftungsfest aufrufen: „Denn falsch und trügerisch ist diese stolze Civilisation und wehe ihrem Riesenbau, wenn die Stimme der Millionen vergeblich ruft!" *)

Lassalle verlangte den Aufbau einer neuen Gesellschaftsordnung auf den ächten und vollen Principien von 1789. Und zwar findet er die Fälschung der Bourgeoisie in dem Individualismus ihres Systems, dem gegenüber er den socialen Neubau auf dem Princip der Gemeinschaftlichkeit verlangt. An der Stelle des absoluten oder schrankenlos wuchernden Privateigenthums soll wieder eine höhere, das sociale Individuum bindende Ordnung der Gemeinsamkeit entstehen, freilich aber nicht aus der Uebernatur. Darnach richtet sich nun die ganze Geschichtsphilosophie der Partei, die mit den „modernen Ideen" natürlich in beständigem Conflikte steht, während sie sich eben

*) Social-Demokrat vom 21. Mai 1865.

so natürlich nicht selten mit der kirchlichen Censur des modernen Liberalismus berührt. Lassalle selbst hat sich das Verhältniß des Evangeliums von 1789 sowohl zu den vorhergehenden als zu den nachfolgenden Geistesrichtungen vorgestellt wie folgt:

„Die gesammte alte Welt und ebenso das ganze Mittelalter bis zur französischen Revolution von 1789 suchte die menschliche Solidarität und Gemeinsamkeit in der Gebundenheit oder Unterwerfung. Die französische Revolution von 1789 und die von ihr beherrschte Geschichtsperiode, von dieser Gebundenheit mit Recht empört, suchte die Freiheit in der Auflösung aller Solidarität und Gemeinsamkeit. Sie behielt damit nicht einmal die Freiheit, sondern nur die Willkür in der Hand; denn Freiheit ohne Gemeinsamkeit ist Willkür. Die neue, die jetzige Zeit sucht die Solidarität in der Freiheit." *)

Diese Lehre Lassalle's nun hat in die Arbeitermassen mit dem Feuer einer neuen Offenbarung eingeschlagen. Sie ist zur eigentlichen Religion für Viele geworden, und bald wurden ihre Bekenner auf 60,000 Mann geschätzt. Ferne sei es von mir, den armen Leuten irgendwie zu nahe treten zu wollen, aber oft fällt mir unwillkürlich das Wort des hingeschiedenen Feldherrn des Papstes vom „neuen Islam" ein. Die einfachsten Fabrikarbeiter sind in die neue Lehre so vollkommen eingegangen, daß sie nicht nur die bekannten nationalöconomischen Axiome Lassalle's wie am Schnürchen abbeten, sondern auch mit der entsprechenden Weltanschauung und Geschichtsbetrachtung im Großen innig vertraut sind. Sie leben und schweben in diesen Vorstellungen, die noch vor ein paar Jahren von unseren gelehrten Nationalöconomen als unglaubliche Paradoxa angestaunt oder vielmehr verachtet wurden. Was aber die Intelligenzen, die Stimm- und Federführer der Partei be-

---

*) Lassalle's Herr Bastiat-Schulze von Delitzsch S. 21.

trifft, so darf man nur ihr Organ betrachten, um zu erkennen, daß es sich hier um etwas mehr als um einen wissenschaftlichen Professorenglauben handelt. Sie bethätigen einen Muth der Ueberzeugung, der in unserer Zeit nahezu unvergleichlich ist; mit einer bewundernswerthen Schlagfertigkeit wissen sie von ihrem Standpunkt aus stets den Nagel auf den Kopf zu treffen; und ohne sich im mindesten zu geniren, sagen sie der herrschenden liberalen Tagesmeinung die haarsträubendsten Dinge in's Gesicht. Die preußische Polizei gab ihnen bald genug Gelegenheit, auch nach dieser Seite hin ihren Bekennermuth zu erproben. Aber auch unter den täglichen Confiscationen und polizeilichen Quälereien aller Art bewahrheitete sich die Charakteristik, welche der Partei von ihrem Organ gegeben worden ist:

„Man mag von unsern Bestrebungen halten, was man will, drei Punkte sollten Jedem klar sein: Einmal daß thatsächlich unsere Richtung in ganz Deutschland eine viel verbreitete ist; daß dieselbe in ihren Anhängern mit einer Kraft und Tiefe festsitzt, die man bei andern socialen und politischen Ueberzeugungen vergeblich sucht; und drittens daß Feuer und Thatkraft vor Allem bei den Unsern zu finden, daß gerade die Unsern das Zeug haben, in entscheidenden Augenblicken die ganze Arbeiterwelt nachzureißen." *)

Nicht bloß ein genialer Kopf und Repräsentant der deutschen Wissenschaft war aber der Verkünder der neuen Lehre in den Augen der armen Arbeiter. Sie setzten ihn geradezu an die leere Stelle ihres Cults, wie es sich eigentlich auch paßt für einen Mann, welcher mit seiner Lehre die gesellschaftlichen Zustände der ganzen Welt umgestalten will. So schlich sich nahezu die durch die Vorderthüre hinausgeworfene Uebernatur durch die Hinterthüre wieder ein. Herr Schulze mit dem dürren Arithmeticismus seiner Associationslehre war freilich von einem solchen

*) Social-Demokrat vom 27. August 1865.

Einschleichen nicht bedroht; die Männer von der neuen positiven Gesellschaftsordnung aber scheinen sich unwillkürlich eine Art Cult als Unterlage gesucht zu haben. Ich weiß nicht, wie sie das gemacht hätten, wenn Lassalle noch lebte; da er aber am 31. August 1864 unter mysteriösen Umständen, im Zweikampf um die neue Helena, Fräulein Dönniges, erschossen wurde, so ist diese wunderliche Fügung ihrem Bedürfniß entgegengekommen. Sie haben einen förmlichen Heroendienst des todten „Meisters" eingeführt; sie feiern ihn in Prosa und in Versen in einer Weise, die abwechselnd an den Heroencult der antiken Welt oder an den Messiasglauben der Juden erinnert.

Als die erste Jahresfeier vor den umflorten Bildnissen des Meisters stattfand, da trugen die Festbanner da und dort die Aufschrift: „Die Arbeiter sind der Fels, auf den die Kirche der Gegenwart gebaut werden soll." Ihr Messias ist oder war Lassalle. In Augsburg hat der Festredner geradezu gesagt: die Erlösung des Volkes sei einem Manne aus dem Stamme Juda vorbehalten gewesen. In Bremen wies ein Redner darauf hin: daß schon Heinrich Heine in dem 19jährigen Berliner Studiosen den „Messias des Jahrhunderts" erkannt habe. In Hagen erklärte der Redner mit dürren Worten: die große Masse der Menschheit sei nun einmal von Jugend auf so sehr an „Götzendienst" gewöhnt, daß auch die socialdemokratische Partei vorläufig noch eines ähnlichen „Bindemittels" unabweisbar bedürfe.*) Lassalle war bekanntlich ein ebenso reicher als gelehrter Jude; daraus wurden Seitenblicke und bald stereotyp gewordene Vergleichungen geschöpft, deren Anklänge nur allzu verständlich sind. „Er, der doch ein Leben voll Genuß und Zufriedenheit haben konnte, ist von der höchsten

*) Social-Demokrat vom 10. Sept. 1865.

Höhe der Zufriedenheit und des Wohlstandes herabgestiegen in das Proletariat" — es scheint im Grunde, daß er auch gestorben ist für das Proletariat!

„Es tönen die Worte, die er ruft, wie aus dem Himmelreich:
Mein Reich zerstöret nimmer der Tod, so lange die Erde kreist,
Schon schimmert des Tages Morgenroth, der ein neues Leben verheißt!...
Doch wenn dereinst die Stunde schlägt, da steigt aus dem Grabe empor
Sein mächtiger Geist und siegend trägt er das freie Banner uns vor." *)

Die „reine Lehre" Lassalle's hatte auch schon von Ketzereien zu leiden; die böse Zauberin Gräfin Hatzfeld vertritt bis heute die Stelle des ehrgeizigen Simon Magus. Aber siegesgewiß singt Herr Würkert in Leipzig dem großen Propheten zu: „Du lehrest, Du mahnest heraus noch aus der Gruft, und Alles hallt hier wieder, wie Deine Schrift es ruft." Die ganze Arbeiterwelt wird sich um das Banner desjenigen sammeln, der ihr wahrer Messias geworden ist. „Lassalle," sagte der Cigarrenmacher Richter in Dresden, „ist herunter gestiegen von der höchsten Höhe der Wissenschaft, er hat unsertwegen Spott, Hohn und Verläumdung ertragen, und Sie wollten zaudern, zu Ihrer und Ihrer Kinder Heil unserer Agitation sich anzuschließen?"

„Uns stirbt er nie, der mächtige Titan, ...
Der uns befreit von Finsterniß und Wahn,
Der Licht gebracht in unserer Zeiten Oede." **)

Noch immer ließen sich solche Belege in Menge ansammeln, um zu beweisen, daß und wie die neue Gesellschaftslehre Lassalle's in der That mit dem Feuer und der Inbrunst einer neuen religiösen Offenbarung aufgenommen und verbreitet wurde, und daß die betreffenden Arbeitervereine weniger eine politische Partei als eine populäre Sekte — „die Kirche der Gegenwart", wie

*) Aus Barmen a. a. O. vom 9. Sept. 1865.
**) Social-Demokrat vom 7. April, 24. Mai, 2. Sept. 1865.

sie selber sagen, bildeten. Aber ich denke, es ist genug zu dem Zwecke, daß der Leser sich lebhaft vorstellen könne, wie die comptoirmäßig trockene Gestalt des Schulze'schen Vereinswesens gegenüber dem begeisterten Enthusiasmus des Lassalle'schen Glaubens sich ausnehmen mußte.

Eines aber fehlte den Aposteln der neuen Lehre: das was jeder neuen Ausgeburt menschlicher Denkarbeit und Wissenschaft fehlt, der Geist der Einigkeit und der Liebe. Wir werden davon später reden.

Siebentes Kapitel.

Das Auftreten Lassalle's und die Trennung des „vierten Standes" von der Politik der Bourgeoisie.

Man muß in dem Auftreten Lassalle's drei Momente wohl unterscheiden. Erstens seine Kritik des liberalen Oeconomismus und der Schulze'schen Experimente zur Hebung der arbeitenden Massen. Zweitens seinen Vorschlag einer neuen und positiven Gesellschaftsordnung und der politischen Mittel zur Erzwingung derselben. Drittens den revolutionären Enthusiasmus, womit er durch seine Glorificirung des vierten Standes die maßlosen Ansprüche der Bourgeoisie gebührend übertrumpfte. Man kann mit dem ersten Moment ganz einverstanden sein, mit dem zweiten halb, das dritte aber als verdiente Strafe der liberalen Himmelstürmerei kühl dahingestellt sein lassen.

Ferdinand Lassalle war wie geschaffen dazu, an dem modernen Liberalismus der Bourgeoisie Urtheil und Recht zu vollziehen. Als ungläubiger Jude stellte er ein Gericht von

Ebenbürtigen dar, und für alle seine Sätze berief er sich wie gesagt ausschließlich auf die ihr Gesetz in sich selbst tragende „Wissenschaft". Ein kritisches Genie, das seines Gleichen suchte, verband er mit einer bedeutenden Gelehrsamkeit und Belesenheit eine gleichfalls unvergleichliche Rücksichtslosigkeit. Nie hat eine angeborne oder anerzogene Voreingenommenheit der revolutionären Gedankenarbeit bei ihm eine Schranke gezogen. Ihm war in der That von allen Anschauungen und Einrichtungen der Jahrhunderte und Jahrtausende rein gar nichts heilig und unantastbar, so daß selbst der alte Heinrich Heine vor dieser Erscheinung erschrack, als er vor zwanzig Jahren den jungen Lassalle zum erstenmale sah. Der Jüngling machte auf den kranken Spötter den merkwürdig ernsten Eindruck eines ausgeprägten Repräsentanten einer ganz neuen Zeit und unter diesem Eindruck schrieb er an Varnhagen: „Sie haben gleich mir die alte Zeit begraben helfen und bei der neuen Hebammendienst geleistet — ja, wir haben sie zu Tage gefördert und erschrecken. Es geht uns wie dem armen Huhn, das Enteneier ausgebrütet hat, und mit Entsetzen sieht, wie die junge Brut sich in's Wasser stürzt und wohlgefällig schwimmt." *)

Lassalle hatte kurz vor seinem letzten Auftreten ein sehr gelehrtes Werk über das „System der erworbenen Rechte" herausgegeben. Aber viel bekannter war er durch verschiedene Processe und Scandale schon aus der Zeit, wo er bei einem ärgerlichen Proceß der bekannten Gräfin Hatzfeld wegen des sogenannten Cassetten-Diebstahls betheiligt war. Daß er in der letzten Zeit viel mit Studien über die Naturgeschichte der Fortschrittspartei, welche eben ihre Blüthenmonate feierte, beschäftigt war,

---

*) Literarische Briefe. Aus dem Nachlaß Varnhagens von Ense. Heine's Brief vom 3. Jan. 1846.

darüber hatte soeben eines der ätzendsten Produkte literarische Kritik aus deutscher Feder Zeugniß gegeben.*) Es war gerade damals, als Schulze-Delitzsch die letzte Stufe seines Ruhmes zu ersteigen begann, mit seiner Lehre, daß es nur auf den Willen der Arbeiter selber ankomme, um durch „Selbsthülfe" die Uebermacht des Capitals zu brechen.

Alle Welt hatte gläubig den Theorien des Herrn Schulze gelauscht. Selbst katholische Blätter beteten ihm eifrig nach und schworen nicht höher. Eine große Bewegung that sich in Deutschland auf, um seine Lehre in's Werk zu setzen. Nichts schien mehr den Thron des „Königs im socialen Reich" erschüttern und seinen Ruhm schmälern zu können, daß es der von ihm vertretenen Demokratie allein gelungen sei, die große sociale Frage auf gesundem Boden zu behandeln. Da fuhr plötzlich wie ein Blitz aus heiterm Himmel Lassalle darein mit der dämonischen Wucht seiner Logik: es sei Alles nur Lug und Trug.

Er kritisirte erstens die Behauptung des großen Social-Politikers der Bourgeoisie: ohne der wirthschaftlichen Freiheit im mindesten zu vergeben, sei durch die Selbsthülfe der Association die sociale Frage positiv gelöst. Herr Schulze meint zunächst die Credit- und Rohstoffvereine. Was können sie

*) Ich meine die zermalmende Kritik, welche Lassalle der „deutschen Literaturgeschichte" des Herrn Julian Schmidt angedeihen ließ. Unter dem immensen Beifall der liberalen Welt hatte dieses Werk vier Auflagen erlebt, ehe Herr Lassalle dahinter kam und die unglaubliche Ignoranz und Arroganz des Verfassers, einer literarischen Celebrität des Gothaismus vom ersten Rang, aufdeckte — eine Ignoranz, die so weit geht, daß er, der große Literatur-Historiker, z. B. das unter dem Namen des „Schwabenspiegels" weltberühmte Rechtsbuch des deutschen Mittelalters in allem Ernst für eine Sammlung mittelalterlicher — Dichtungen hält.

helfen? fragt Lassalle.*) Sie passen von vornherein nur für den handwerksmäßigen Kleinbetrieb, für den Arbeiter existiren sie nicht. Nun aber ist es die nothwendige Bewegung unserer Industrie, täglich mehr den fabrikmäßigen Großbetrieb an die Stelle des handwerksmäßigen Kleinbetriebs zu setzen, und folglich eine immer größere Zahl von Handwerkern in den eigentlichen Arbeiterstand der Fabriken hinüberzutreiben. Wenn also selbst die gedachten Vereine den Handwerkern zu helfen vermöchten, würden sie doch nur einer durch die Bewegung unserer Cultur täglich mehr verschwindenden, täglich kleiner werdenden Anzahl von Leuten zu gute kommen. Aber der Concurrenz der fabrikmäßigen Großproduktion gegenüber vermögen die Vereine auch die beim kleinen Betrieb ausharrenden Handwerker keineswegs zu schützen. Auch V. A. Huber gestehe das zu.**) „Diese Vereine können also auch in Bezug auf den kleinen Handwerker nur den Todeskampf, in welchem das kleine Handwerk der Großindustrie zu unterliegen bestimmt ist, verlängern, die Qualen dieses Todeskampfs vermehren und die Entwicklung unserer Cultur unnütz aufhalten?"

Herr Schulze empfiehlt ferner die Consumvereine, was können sie helfen? Sie betreffen den Arbeiter natürlich nicht als Producenten, sondern als Consumenten; nun ist es aber schon eine ganz falsche Hülfe, dem Arbeiter als Consumenten helfen zu wollen, statt ihm auf der Seite zu helfen, wo wirklich der Schuh ihn drückt, als Producenten. Dazu kommt

*) Vgl. hiezu: „Offenes Antwortschreiben an das Central-Comité zur Berufung eines Allgemeinen Deutschen Arbeiter-Congresses zu Leipzig von Ferdinand Lassalle." Zürich, Meyer 1863.

**) Er sagt: „Leider scheint die Voraussetzung, daß mit Credit- und Rohstoff-Vereinen die Concurrenz des Zwerggewerbes mit der Großindustrie ermöglicht wäre, durchaus nicht hinreichend begründet."

aber weiter noch, daß die Consumvereine auf die Dauer gar nichts, und je allgemeiner sie werden, desto weniger helfen, für den Arbeiter nämlich. Denn sobald durch größere Nachahmung dieser Vereine der Lebensunterhalt billiger würde, müßte — der Arbeitslohn um eben so viel fallen. „Kann also nur ernsthaft die Rede davon sein, daß der Arbeiterstand sein Auge auf ein Mittel richten soll, welches ihm als Stand gar nicht hilft, und seinen einzelnen Gliedern auch jene so geringfügige Erleichterung nur auf so lange gewährt, bis der Stand als solcher ganz oder zum Theil dasselbe ergriffen hat?"

Im Verlaufe dieses merkwürdigen Beweises nun kommt Herr Lassalle auf seinen socialen Cardinalsatz zu sprechen, nämlich auf das von der liberalen Schule selbst entdeckte und von allen ihren Autoritäten anerkannte Gesetz vom Verhältniß des Arbeitslohnes zur Lebensnothdurft. „Das eherne öconomische Gesetz, welches unter der Herrschaft von Angebot und Nachfrage den Arbeitslohn bestimmt, ist dieses: daß der durchschnittliche Arbeitslohn immer auf den nothwendigen Lebensunterhalt reducirt bleibt, der in einem Volke gewohnheitsmäßig zur Fristung der Existenz und zur Fortpflanzung erforderlich ist." Um diesen Durchschnitt schwebt der Taglohn ewig auf und ab. Er kann sich nicht dauernd höher heben, denn sonst entstünde durch die bessere Lage der Arbeiter eine Vermehrung der Arbeiterehen, der Arbeiterbevölkerung und somit des Angebots von Händen, welche den Arbeitslohn wieder auf und unter den frühern Stand herabdrücken würden. Er kann auch nicht dauernd tiefer sinken, denn sonst entstünden Auswanderungen, Ehelosigkeit, kinderlose Ehen und endlich eine durch das Elend erzeugte Verminderung der Arbeiterzahl, welche das Angebot von Händen verringern, somit den Arbeitslohn auf den frühern Stand erhöhen müßte. Der Arbeiter erhält somit

immer nur das zur Lebensfristung Nothwendige, der ganze Ueberschuß des Arbeitsertrags fällt auf den Unternehmerantheil. „Für Sie immer die Lebensnothdurft, für den Unternehmerantheil immer Alles, was über dieselbe hinaus von der Arbeit producirt wird!" Die Lage der Arbeiter bessert sich also — nie. Denn nicht darauf kommt es an, wie sich der Arbeiter vor 200 oder 80 Jahren gestanden hat, sondern darauf, wie er im Vergleich zur Lage der andern Classen in derselben Zeit oder der Mitlebenden steht, und hier bleibt es dabei, daß „der Arbeitslohn auf dem untersten Rande der in jeder Zeit gewohnheitsmäßig erforderlichen Lebensnothdurft herumtanzt, bald ein wenig über ihm, bald ein wenig unter ihm steht."

Wer also dem Arbeiterstand ehrlich helfen will, der hat dieses „grausame Gesetz" zu brechen. Es kann aber nur gebrochen werden, wenn das System von Angebot und Nachfrage aufhört, den Arbeitslohn zu bestimmen; und dieses Aufhören tritt nur dann ein, wenn der Arbeiter sein eigener Unternehmer wird, somit nicht einen Arbeitslohn bezieht, sondern den Arbeitsertrag, den Unternehmergewinn selbst. Dazu kann allerdings die Association helfen, aber nur die auf den fabrikmäßigen Selbstgroßbetrieb gerichtete, nur die von allen liberalen Oeconomisten — namentlich von Schulze-Delitzsch — bisher öffentlich vernachlässigte und heimlich gehaßte Produktiv-Association. Indeß wohlgemerkt auch sie nur dann, wenn sie den gesammten Arbeiterstand umfaßt. Nur in diesem Falle wird sie das aus dem System von Angebot und Nachfrage hervorgehende feindliche Gesetz überwältigen; kleinere Associationen der Art können dem herrschenden Einfluß sich nicht entziehen und würden nur selber dem feindlichen Gesetz verfallen, wie Herr Lassalle an dem Beispiel der berühmten Pioniere von Rochdale schlagend nachweist. Mit Recht fragt er: was gewinnt dadurch der Ar-

beiterstand, wenn bloß Arbeiterunternehmer an die Stelle der Bourgeoisieunternehmer treten? „Er gewinnt nur die Depravation, die Verderbniß, die jetzt ihn selbst ergreift und Arbeiter gegen Arbeiter in ausbeutende Unternehmer verwandelt."

Schon diese Sätze hätten genügt, um die helle Wuth der Socialpolitiker der Bourgeoisie gegen ihren Urheber anzufachen. In der That war das Zetergeschrei nervenerschütternd. Ein politischer Gesinnungsgenosse Lassalle's, Ziegler in Breslau, hatte, nachdem er das „Antwortschreiben" 2c. vorlesen gehört, dem Autor vorausgesagt: wenn er diese Schrift veröffentliche, so sei er ein todter Mann und auf immer ruinirt; es seien horreurs; die Fortschrittspartei werde himmelhoch jubeln, daß er sich selber gestürzt und unmöglich gemacht; er werde einen Haß gegen sich erregen, in dem er untergehen müsse.*) Lassalle aber fuhr ruhig fort, den zweiten Theil seiner Gesellschaftslehre zu entwickeln:

Was also noththue, das sei eine den gesammten Arbeiterstand umfassende Organisation. Dazu haben aber die isolirten Arbeiterindividuen selber die Mittel nicht, auch die Capitalien von Privataktionären reichen hiezu nicht aus; daher muß der Staat die Sache der freien individuellen Association des Arbeiterstandes in die Hand nehmen, er muß das nöthige Capital schaffen, um Associationsfabriken zur Beschäftigung aller Arbeiter zu errichten. „Das ist gerade die Aufgabe und Bestimmung des Staats, die großen Culturfortschritte der Menschheit zu erleichtern und zu vermitteln; dazu existirt er und dazu hat er immer gedient." Zudem lehre ein Blick in die preußische Statistik Dieterici's, wornach die zwei untersten, in der allergedrücktesten Lage befindlichen Classen 89 Proc. des ganzen Volkes

---

*) Social-Demokrat vom 27. April 1866.

bildeten — dieser Blick lehre, daß der Staat selbst nichts Anderes als die große Association der ärmeren Classen sei; und habe er schon häufig durch Zinsengarantie für Eisenbahnbauten und ähnliche Unternehmungen zu Gunsten der Reichen intervenirt, warum nicht auch endlich für die Arbeiter? Den praktischen Weg dazu zeige die Associationsbewegung, und das sei ihr immenser Werth; einen andern Werth aber habe sie nicht, und sie habe keinen, wenn sie nicht aus der auf die rein atomistisch-isolirten Kräfte der Arbeiterindividuen gebauten Association herausführe zur „Entwicklung der freien individuellen Arbeiterassociationen durch die helfende Hand des Staats!“ Einer solchen Organisation, zu deren erster Anlage ein Credit von 100 Millionen genüge, verheißt der kühne Agitator den gewaltigsten Culturfortschritt der Menschheit, größer noch als die Eisenbahnen. „Denn was nützen alle aufgespeicherten Reichthümer und alle Früchte der Civilisation, wenn sie immer nur für einige Wenige vorhanden sind, und die große unendliche Menschheit stets der Tantalus bleibt, welcher vergeblich nach diesen Früchten greift? Schlimmer als Tantalus, denn dieser hatte wenigstens nicht die Früchte hervorgebracht!“

Die „Staatshülfe“ war nun der Punkt, bei dem die Socialpolitiker der Bourgeoisie ihren Gegner fassen zu können glaubten. Einen Augenblick lang hatten sie, im schreienden Widerspruch mit den Autoritäten ihrer eigenen Schule, seinen Cardinalsatz zu läugnen versucht: daß unter der Herrschaft des Gesetzes von Angebot und Nachfrage der Arbeitslohn sich stets auf die Lebensnothdurft reducire. Bald aber gaben sie den Kampf mit wissenschaftlichen Gründen überhaupt auf, um fortan zu streiten mit tumultuarischen Drohungen und mit Verdächtigungen: er wolle die Arbeiter wieder unter das „väterliche Regiment“ des Staats stellen; Lassalle hebe die persönliche

Freiheit auf, welche nur bei der ausschließlichen Selbsthülfe der sich allein genügenden Association bestehen könne; Produktiv-Association mit Staatshülfe führe zum Socialismus und Communismus. In Berlin hat hauptsächlich ein Werkführer der Borsig'schen Maschinenfabrik, einer Anstalt, die selber durch die großartigste Staatsunterstützung in's Leben gerufen worden ist, die Arbeiter vor den socialistischen Consequenzen der Staatshülfe gewarnt, welche Lassalle verlangte. Ueberhaupt sind die Lords der Manchester Schule überall nur gegen die Staatshülfe eingenommen, welche ihnen nicht selbst zu gute kommt; sonst machen sie gerne eine Ausnahme von der großen Regel ihres Systems, daß der Staat bloß für die persönliche Sicherheit sorgen, im Uebrigen aber das ganze Arbeitsfeld sich selbst überlassen solle. Sogar England, das gepriesene Eldorado der Selbsthülfe, hatte eben damals in der Baumwollkrisis den schon erwähnten Beweis dieser Zweiseitigkeit geliefert. „Also für die Reichen," sagt Lassalle, „scheut man sich nicht die Staatshülfe in Anspruch zu nehmen, nur für die Armen soll sie nicht zulässig sein." *)

Einen Haupteinwand gegen Lassalle bildete die berüchtigte Geschichte der „Nationalwerkstätten" in der französischen Revolutionszeit von 1848. Da habe sich ja, sagte man, ganz schlagend gezeigt, daß staatlich unterstützte Produktiv-Associationen nicht zu gedeihen vermöchten. Noch jetzt taucht dieser Vorwand nicht selten auf, obwohl Lassalle längst dargethan hat, daß das absichtlich unterschobene französische Zerrbild von 1848 auf den vorliegenden Fall gar nicht passe. „Dort sei der Staat Unternehmer gewesen; er wolle dagegen, daß der Staat dem

---

*) S. seine Frankfurter Rede, „Süddeutsche Zeitung" vom 19. Mai 1863.

Arbeiter die Möglichkeit verschaffe, Unternehmer zu werden; dort sei der Arbeiter für seine Arbeit bezahlt worden, gleichviel ob sie produktiv oder unproduktiv gewesen sei; er dagegen wolle, daß der Arbeiter in den Stand gesetzt werde, den Ertrag seiner Produktion zu beziehen." Daß aber subventionirte Associationen solcher Art ganz gut gedeihen, habe sich in Sachsen 1848 bewiesen.

Inzwischen waren nämlich einige Zeugen für die volkswirthschaftliche Anschauung Lassalle's aufgetreten, lauter demokratische Größen, wohlbekannt aus der Bewegung von 1848. Der erste unter ihnen war der Professor Heinrich Wuttke in Leipzig, der sich nachher auch unter den Gründern des Berliner „Social-Demokraten" nennen ließ. Herr Wuttke erklärte nun unverholen: er sei überzeugt, daß der Weg der Fortschrittspartei der des Heils nicht sei, „eine Verbesserung der Verhältnisse werde nur herbeigeführt, wenn an die Stelle des Arbeitslohns der Arbeitsertrag tritt." Herr Wuttke behauptete zugleich, daß die zu Leipzig 1848 gegründeten Genossenschaften zum gemeinsamen Geschäftsbetrieb ganz gut gegangen seien, bis sie von der Polizei aufgelöst wurden. — Sofort trat ein preußischer Minister von 1848, Herr Rodbertus, auf. Er fragt den Leipziger Arbeiterverein geradezu: „Wie können Sie sich in Ihren socialen Bestrebungen einer Partei hingeben, die sich mit einer Schule identificirt hat, die diesen diametral entgegenwirkt?" Er meint die Fortschrittspartei und den liberalen Oeconomismus der Manchester Schule. Die letztere beschuldigt er, daß sie nur immer durch Handelsreformen und dergleichen „die ernstliche Inangriffnahme der socialen Frage von Zeit zu Zeit mit Glück vertage." In England bestehe das Associationsrecht der Arbeiter seit 40 Jahren, und habe alle seine Vortheile erprobt; aber der englische Arbeiter würde bitter lächeln,

wenn man ihm anmuthete, durch Freihandel und Associationsrecht die sociale Frage für gelöst zu halten. Nur ein allgemeines Gesetz der Staatsgewalt könne den Arbeitern helfen, sagt er in Uebereinstimmung mit Lassalle, dem er namentlich auch über die furchtbaren Folgen der Lohnregulirung nach dem knappen Lebensbedarf vollkommen beistimmt: „Wenn die Arbeiter immerdar bei ungefähr demselben Einkommen festgehalten werden, muß natürlich der steigende Nationalreichthum das der Andern, der besitzenden Classen allein erhöhen; hieraus geht einleuchtender Weise hervor, daß der materielle Abstand zwischen unsern gesellschaftlichen Classen immer größer werden muß." Dieß aber sei die große Gefahr im Leben der Nationen! — Auch an Lothar Bucher hatte sich das Leipziger Comité gewendet, und er nennt das Kind am deutlichsten beim Namen. Während seines langen Aufenthalts in England (als Flüchtling) habe er sich viel mit der Frage beschäftigt, wie die sogenannte Manchester Schule zu dem Wesen jedes Staats sich verhalte; vorerst wolle er nur kurz seine Ueberzeugung aussprechen: „daß die Lehre der Manchester Schule, der Staat habe nur für die persönliche Sicherheit zu sorgen und alles Andere gehen zu lassen, vor der Geschichte und vor der Praxis nicht besteht."

Zufällig zählten nun diese drei Männer zu der großdeutschen Demokratie; zwei derselben, Rodbertus und Bucher, welche auch in der jüngsten deutschen Verwicklung als Zuhälter des Grafen Bismark wieder viel genannt wurden, hatten noch überdieß gemeinschaftlich mit dem seligen Kaplan von Berg ein Triasprojekt gegen den Nationalverein aufgestellt. Das gab nun dem Streit um so mehr eine politische Wendung, als das zweite Moment der Aufstellung Lassalle's zum Theil ohnehin schon in das Gebiet der politischen Fragen fiel. Die

Socialpolitiker der Bourgeoisie scheinen denn auch nicht ungerne die Gelegenheit ergriffen zu haben, um den erfolglosen Kampf gegen die socialen Principien des neuen Propheten auf ein anderes Feld zu verlegen.

Um nämlich den Staat zu bewegen, daß er zu einer den ganzen Arbeiterstand umfassenden Organisation die nöthigen Mittel zuschieße, belehrte Lassalle die Arbeiter, daß sie vor Allem das allgemeine und direkte Wahlrecht fordern müßten. Nur so werde es gelingen, die den Arbeitern feindliche Staatsidee niederzuwerfen, wornach der Staatszweck ausschließend darin bestehe, die persönliche Freiheit des Einzelnen und sein Eigenthum zu schützen. „Diese Nachtwächter-Idee, welche den Staat eigentlich ganz aufhebt, und ihn in die bloße bürgerliche Gesellschaft der egoistischen Interessen umwandelt, ist die Staatsidee des Liberalismus und von ihm historisch producirt worden; sie bildet bei der Macht, die sie nothwendig erlangt hat, die wahrhafte Gefahr geistiger und sittlicher Versumpfung, welche heute besteht." Zu dieser Staatsidee der Bourgeoisie verhält sich die Staatsidee des Arbeiterstandes wie Ja zu Nein; nach der letztern nämlich muß zur ungehinderten und freien Bethätigung der individuellen Kräfte in einem sittlich geordneten Gemeinwesen noch hinzutreten: die Solidarität der Interessen, die Gemeinsamkeit und die Gegenseitigkeit der Entwicklung. Der Staat des vierten Standes hat nicht nur zu schützen, was der Einzelne schon hat, sondern als reale Vereinigung hat er die Einzelnen in die Möglichkeit zu versetzen, solche Zwecke, eine solche Stufe des Daseins zu erreichen, die sie als Einzelne niemals erreichen können.

Das war nun ein direkter Angriff auf die Herrschaftsstellung der Bourgeoisie. Sie fühlte den Stich; Lassalle machte aber auch gar kein Hehl aus seiner Absicht. War, fragt er

in seinem Arbeiterprogramm,*) die Sache des „dritten Standes" in der Revolution von 1789 wirklich schon die Sache der ganzen Menschheit, oder blieb doch noch ein unterdrückter und also nachträglich zu befreiender Stand übrig? So ist es: die Revolution von 1789 war wirklich nur die Sache der Bourgeoisie. Was ist aber „Bourgeoisie"? Wir dürfen das Wort, sagt Lassalle, nicht schlechthin mit „Bürgerthum" übersetzen, denn Bürger sind wir alle. „Wenn aber der Großbürger, nicht zufrieden mit der thatsächlichen Annehmlichkeit eines großen Besitzes, den bürgerlichen Besitz, das Capital auch noch als Bedingung hinstellen will, an der Herrschaft über den Staat theilzunehmen, dann erst wird der Großbürger zum Bourgeois, dann charakterisirt er sich als einen neuen privilegirten Stand im Volke, der nun das herrschende Gepräge seines Privilegiums allen gesellschaftlichen Einrichtungen ebenso gut aufdrücken will, wie dieß der Adel im Mittelalter mit dem Privilegium des Grundbesitzes gethan." In Preußen nun sei das Monopol der Bourgeoisie im Wahlgesetz, ihr Privilegium in dem ungemeinen Uebergewicht der indirekten Steuern zu erkennen.**) Wie aber der Adel der Bourgeoisie weichen mußte,

*) „Arbeiter-Programm. Ueber den besondern Zusammenhang der gegenwärtigen Geschichtsperiode mit der Idee des Arbeiterstandes. Von Ferdinand Lassalle." Zürich, Meyer 1863.

**) Allerdings ist es merkwürdig, wie in Frankreich seit 1791, je mehr sich die Herrschaft der Bourgeoisie befestigte, der Wahlcensus Schritt für Schritt stieg, bis endlich unter Guizot bei mehr als 30 Millionen Einwohnern das pays légal, d. i. das gesetzlich in Betracht kommende Volk, nur mehr 200,000 Männer betrug. Fast noch ärger stellt Lassalle die Wirkung des preußischen Dreiclassen-Wahlgesetzes dar. Nach den Listen von 1849 übte Ein Reicher dasselbe Wahlrecht aus wie siebzehn Nichtreiche; 153,808 Wähler erster Classe wogen 2,691,950 Wähler dritter Classe auf; ja im Bezirk Düsseldorf kam erst auf 26 kleine Leute so viel Wahlrecht wie auf Einen Reichen. — Dazu kommt, nach Lassalle, das

so muß die Bourgeoisie dem vierten Stande weichen, und dieß wird der viel größere, ja geradezu der größte Fortschritt der Menschheit sein. Denn jener enterbte Stand ist der letzte und äußerste der Gesellschaft, in dem „kein Keim einer neuen Bevorrechtung mehr enthalten", der daher mit dem ganzen Menschengeschlechte identisch ist.

Hier knüpfte sich nun als drittes Moment der revolutionäre Enthusiasmus Lassalle's in der Verherrlichung des vierten Standes ganz natürlich an. Bis jetzt, sagt Lassalle, ist immer das persönliche Interesse der höhern Stände in einem Gegensatz zur Culturentwicklung der Nation gestanden, „welcher die hohe und nothwendige Unsittlichkeit der höheren Stände hervorruft". Sie mußten, um ihrer Vorrechte willen, in der Gemeinschaft des eigenen Volkes ein Leben wie in Feindesland führen; entweder müssen sie sich täglich allem Großen und Guten widersetzen, oder nie etwas Besseres und Anderes gekannt haben, als die Religion des eigenen Vortheils. Jener Gegensatz führe also bei den höheren Ständen nothwendig zum „vollständigen Untergang aller sittlichen Elemente in uns in die Eine Leidenschaft des selbstsüchtigen Vortheils und der Genußsucht." Bei den unteren Ständen hingegen fehle zum Glück dieser Gegensatz. „Zwar ist auch in den unteren Classen leider immer noch Selbstsucht genug vorhanden; . . . aber hier ist diese Selbstsucht, wo sie vorhanden ist, der Fehler der Individuen, der Einzelnen, und nicht der nothwendige Fehler der Classe."

System der indirekten Steuern, welches den größten Theil der Staatslasten auf die ärmeren Classen abwälze, so daß von der Gesammteinnahme zu 108 Millionen nur der verschwindende Betrag von 12 Millionen auf die direkten Steuern falle.

Lassalle gesteht also der Bourgeoisie allerdings zu, daß sie auf dem Boden der Revolution von 1789 stehe. Aber er macht es ihr zum Vorwurf, daß sie eine andere Revolution durchaus nicht mehr dulden wolle. Er hingegen erkennt zwar die Revolution von 1789 vollständig an, er belobt sie als ein großes Verdienst und als die seinerzeit ganz richtige „Allianz der Wissenschaft mit dem Bürgerthum"; aber er sagt, damit sei es noch nicht am Ende, es seien noch andere Leute da, und erst seit dem Februar 1848 sei die zur glücklichen Wirklichkeit einer neuen Geschichtsperiode führende Revolution vorhanden. Der Proceß sei damals bloß stille gestanden, weil das Volk zu jener Zeit ausschließlich in der Hand eines Karbe, eines Lindenmüller „und ähnlicher gedankenlosen Agitatoren, Männer ohne Wissen, ohne Bildung, ohne Einsicht", weil mit Einem Wort die „Allianz der Wissenschaft und der Arbeiter" noch nicht vollzogen gewesen sei. Das müsse jetzt anders werden. Die Vereinigung der Wissenschaft und der Arbeiter allein könne den Schooß europäischer Zustände mit neuem Leben befruchten. Die Allianz dieser beiden entgegengesetzten Pole der Gesellschaft werde alle Culturhindernisse in ihren ehernen Armen erdrücken; ihr habe er, Lassalle, sein Leben zu weihen beschlossen. „Die Herrschaft des vierten Standes über den Staat muß", wie er im Programm ausspricht, „eine Blüthe der Sittlichkeit, der Cultur und Wissenschaft herbeiführen, wie sie in der Geschichte noch nicht dagewesen."

Der Bourgeoisie als der auf dem halbirten Standpunkt von 1789 unbeweglich verharrenden Socialpartei rief somit Lassalle zu: sie bilde einen neuen verrotteten Conservatismus, enthalte nur in ihrer eigenen Einbildung revolutionäre Männer und Richtungen. Die beiden Parteien schieden sich fortan je nach der Antwort auf die Frage: „Anerkennst du einen vierten

Stand oder bloß den dritten und dessen Alleinberechtigung bis an's Ende der Welt?"

Es war also geschehen, was die Bourgeoisie am meisten gefürchtet und um jeden Preis zu verhüten gesucht hatte: die Absonderung eines vierten Standes und die feindselige Trennung desselben vom dritten Stande. Das Unheil erhielt bald auch körperliche Gestalt. Ein bedeutender Theil der Arbeiter-Vereine erklärte sein Mißtrauen gegen die sociale Führung und Vormundschaft der Fortschrittspartei; sie emancipirten sich und gründeten einen eigenen „Allgemeinen deutschen Arbeiter-Verein" unter dem Präsidium Lassalle's. Der neue Präsident aber verkündete in seiner Antrittsrede zu Leipzig öffentlich: er gebe der liberalen Presse noch eine Frist von vier Wochen, um ihre schlechte und verläumderische Haltung zu ändern; thue sie dieß nicht, so werde der Arbeiterverein sich zu entschiedenen Feinden der liberalen Presse und der liberalen Partei erklären. Also ein förmlicher Auszug aus Aegypten! Wäre aber auch diese Vereinsgründung nicht geschehen, schon daß die Idee eines vierten Standes wieder erwachte und auf die Tagesordnung der politischen und socialen Debatte kam, schon das war das Unglück der Bourgeoisie.

Solche Begriffe, wie „vierter Stand", abgeschlossenes „Standesgefühl", ein „Classenbewußtsein" bei Leuten, die von Rechtswegen nur das vormundschaftliche Objekt der ausschließlichen Classe von „Besitz und Intelligenz" sein sollten — hätten nie mehr an's Licht treten dürfen. Solche Gedanken sind schwarze Reaktion und verruchte Rebellion gegen den Stand, welcher durch Niederarbeitung des „Junker- und Pfaffenthums" verdient hat, der einzige und allein herrschende Stand zu sein bis an's Ende der Tage. So rechneten die Socialpolitiker der Bourgeoisie und so hatten sie von der Flüssigkeit und Ver-

schwommenheit in den socialen Verhältnissen der Gegenwart gehofft. Und nun tauchte plötzlich eine unabhängige Arbeiter-Politik vor ihnen auf, emancipirt von der Politik der Bourgeoisie und dem modernen Liberalismus. Ihr Schrecken machte sich mitunter in wunderlichen Ausdrücken Luft:

„Am besten scheiden sich vielleicht die beiden Parteien durch den Begriff des Classenbewußtseins und der Machtherrlichkeit des vierten Standes. Die Radikalen oder Communisten (?) predigen den Arbeitern ein Classenbewußtsein, d. h. sie trennen sie von der ganzen übrigen Welt, sie lehren sie jeden Menschen hassen, der bereits, sei es auch durch Arbeit, etwas vor sich gebracht hat und somit Capitalist geworden ist; sie setzen den Arbeiter in unversöhnlichen Gegensatz zu Wohlstand und Reichthum des Bürgerthums; sie hausiren nach französischer Schablone mit den Wörtern: Bourgeoisie und Ouvriers. Als ob der wohlhabende Bürgerstand etwas Festes, Ererbtes oder Abgeschlossenes wäre, wie weiland der Adel und Klerus in Frankreich!" *)

In Deutschland ist diese Trennung freilich neu, weil hier auch die Bourgeoisie ein verhältnißmäßig junges Gewächs ist. In Frankreich hat sich die moderne Völkerscheidung schon in furchtbaren Krisen manifestirt, namentlich damals, als unter der Republik vom Februar der peuple seine eigene Politik gegen die der bourgeoisie durchsetzen wollte, und dafür in den grausigen Junischlachten von 1848 mit blutiger Gewalt zermalmt wurde. In Frankreich waren auch schon seit zwei Menschenaltern alle Hindernisse der freien Concurrenz weggeräumt, eben so lange herrschte der liberale Oeconomismus unbedingt, und eben so lange hatten die Arbeiter die Segnungen der Bourgeoisie kennen und fühlen gelernt. In Deutschland erhielt der liberale

---

*) S. Wochenschrift des Nationalvereins vom 16. Febr. 1865. Vergl. Social-Demokrat vom 8. Febr. 1865.

Oeconomismus erst seit ein paar Decennien allmählig die Oberhand; in manchen Ländern hat er bis heute noch nicht alle Schranken vor sich niedergeworfen. Bei uns ging daher bis auf die neueste Zeit die Masse der Arbeiter am Leitseil der Bourgeoisie-Politik; das was man in Frankreich peuple (untere Volksschichte) nennt, hatte bei uns nirgends eine eigene oder Sonderpolitik, sondern gab allenthalben für die politischen Bestrebungen der Bourgeoisie, ob nun dieselben „Liberalismus" oder „Fortschritt" oder „Nationalverein" hießen, die streitbare Mannschaft, die Soldaten und Rekruten ab. Das hat nun auch bei uns ein Ende.

Daß es für immer so bleiben müsse, war der Gedanke der Schulze'schen Unternehmungen. Daß die Arbeiter in der politischen Gemeinschaft mit der Bourgeoisie nie und nimmer auf ein grünes Zweig kommen könnten, daß sie auf diesem Wege immer nur zu den selbstsüchtigen Zwecken der letzteren ausgebeutet werden würden: das war hingegen die Grundlehre Lassalle's. Und sie ist wie ein Feuerbrand unter die Leute gefahren. Die neue Arbeiter-Politik bestreitet der Bourgeoisie das Recht, sich als die eigentliche Vertreterin des allgemeinen Staatsbürgerthums zu geriren, und insbesondere will sie in ihr nicht länger die Repräsentantin der Volksarbeit anerkennen. Sie will sich vielmehr selber repräsentiren. Sie will die untergegangenen Stände insofern aus dem staatsbürgerlichen Chaos wieder herausziehen; sie will namentlich den ruinirten Mittelstand rächen, und sich selbst als „vierten Stand" an dessen Stelle setzen. Auf diesem vierten Stande soll dann dasselbe politische Schwergewicht ruhen, das auf dem dritten Stande geruht hat, ehe derselbe durch den liberalen Oeconomismus auseinander gesprengt wurde. Also um die Herstellung einer neuen kleinbürgerlichen Culturperiode handelt es sich!

Diese Politik des vierten Standes hat seit bald drei Jahren im Berliner „Social-Demokrat" auch ein officielles Organ. Die Redaktion desselben bilden sonderbarer Weise zwei adeliche Herren aus Süddeutschland.*) Die Tendenz des Blattes ging in der That von Anfang an viel heftiger gegen die Bourgeoisie als den Hauptfeind des Arbeiterwohls und gegen ihren „liberalen und parlamentarischen Humbug", als gegen Graf Bismark und die Reaktion. Folgerichtig treibt das Schulze'sche Organ in Koburg im Namen der Arbeiter die Politik des Liberalismus gegen „Pfaffen" und „Junker", an deren Stelle sich das „Bürgerthum" als alleinherrschend gesetzt hat, um auf die Mehrheit der Volksstimmen gestützt, bis an's Ende der Welt das sociale und politische Scepter zu führen. Das Blatt vertritt eben die Legitimität der Herrschaft des „dritten Standes." Der Berliner „Social-Demokrat" hingegen führt die offene Revolution gegen diese angemaßte Herrschaft; er will dieselbe zum Sturze bringen, indem er ihr die Basis, ihr bisheriges Gefolge aus den arbeitenden Classen, unter den Füßen wegzieht. Aus den Elementen, welche bisher die dienenden des dritten Standes waren, will er einen neuen „vierten Stand" heranbilden, der der Bourgeoisie das sociale und politische Scepter aus der Hand nehmen soll.

In dem Berliner Organe schreit nun die Arbeiterpartei auf offenem Markte aus, was sie vor 18 Jahren kaum zu murmeln wagte, und bei der epidemischen Verbreitung, welche derlei Anschauungen gewinnen, darf man annehmen, daß dieselben von Lassalle nicht erst in die Herzen hineingelegt, sondern nur daraus hervorgelockt worden sind. Allerdings ist aber der entscheidende Bruch

---

*) J. B. von Schweitzer aus Frankfurt und J. B. von Hofstetten aus Bayern.

mit der Bourgeoisie nicht ohne schwere Kämpfe unter der radikalen Demokratie selber vor sich gegangen. Die alten Doktrinäre von 1848 mißbilligten den Bruch. Die berüchtigte „Freundin" Lassalle's und ein Theil der Londoner Flüchtlinge mit Marx an der Spitze, „die Agenten der Schwefelbande und der Gräfin Hatzfeld", verursachten in den Vereinen und in der Redaktion des Berliner Organs schwere Störungen. Sie verlangten, die Arbeiter sollten nicht eher mit ihren Forderungen gegen die Bourgeoisie hervortreten, vielmehr so lange mit derselben gehen, bis die letzten Zwecke der Bourgeoisie selbst erkämpft seien, bis nämlich die — deutsche Republik hergestellt sei. Sie wollten ein neues Jahr 1848 durch die Solidarität der Bourgeoisie und der Arbeitermassen herbeiführen, und immer noch fehlt es nicht an Störungen von dieser Seite her im Reich der reinen Socialdemokratie.

Und es kann kaum anders sein. So weit als es sich um die bloß negativen Zwecke handelte, nämlich darum die alten Stände aus ihrer Stellung zu treiben und das sociale Gesammtleben in allgemeine Beweglichkeit zu verwandeln, soweit sind ja die Arbeitermassen mitgegangen. Historisch genommen, sagt die Arbeiterzeitung von Berlin wiederholt selber, ist die liberale Bürgerpartei ein Fortschritt. „Denn sie hat den mittelalterlichen Druck der Priester- und Adelsherrschaft, die mit eiserner Wucht auf dem Volke lastete, für immer gebrochen." „Mit Recht," fährt sie fort, „standen daher dem mündig gewordenen Bürgerthume in seinem Kampfe gegen das Kirchenthum und den Feudalismus die Fäuste des Proletariats zu Gebote." *) An diese ihre Verdienste erinnernd, reklamiren nun die Organe der Bourgeoisie auch heute noch von den Ar-

---

*) Social-Demokrat vom 8. Febr. 1865.

beitern die alte Solidarität der politischen Interessen. So war es in Frankreich, als vor drei Jahren ein Comité von Arbeitern ein abgesondertes Manifest erließ; die ganze liberale Presse lamentirte über solch' ein schreckliches Attentat des „Kastengeistes" gegen die gemeinsame Sache des Liberalismus, der eine bürgerliche Spaltung in zwei Classen schlechthin nicht gestatte. In demselben Sinne hat ein rheinisches Blatt der Arbeiterpartei zugerufen: „sie müsse vereint mit der bürgerlichen Demokratie gegen die Regierung gehen; so sei es auch 1848 proklamirt worden." *)

Nichtsdestoweniger ließ der Bruch sich nicht mehr heilen. In den arbeitenden Massen war der Instinkt zu lebhaft geworden, daß Politisches und Sociales sich nicht von einander trennen lasse, daher man von der Bourgeoisie nichts zu erwarten habe, weil sie eben liberal sei nach Oben, aber nicht nach Unten. Sie und ihre Fortschrittspartei vertrete nur jene „jüdisch-englisch-materialistische Richtung", die von Habgier beseelt, immer nur ihren eigenen größtmöglichen Vortheil vor Augen habe. Wie wenig es den Nationalvereinlern und Fortschrittsmännern darum zu thun sei, den Arbeitern zu helfen, das beweise ja eben das System Schulze's, wo man den Arbeitern nichts Besseres zu rathen wisse, als von der äußersten Nothdurft noch zu „sparen" und sich der Kinderzeugung zu enthalten. Ueberhaupt solle man die bloßen Gelehrten von den Vereinen fernhalten und sie immer mit Mißtrauen betrachten, da sie einem andern Interesse als dem der Arbeiter folgten. Von den Fortschrittlern dürfe man sich nicht am Gängelbande führen lassen. Denn darum handle es sich, wie der Iserlohner Aufruf sagt, die europäische weiße Sklaverei zu

---

*) Social-Demokrat vom 5. Febr. 1865.

brechen, wie Lincoln jenseits des Oceans die schwarze Sklaverei gebrochen habe; die weißen Sklavenhalter seien aber gerade die Männer der Fortschrittspartei. Die Arbeiter müssen daher jetzt eine geschlossene Phalanx bilden, ihre Classenlage erkennen und die Politik ihres eigenen Standes verfolgen, um gerüstet dazustehen, wenn die Stunde der Entscheidung schlägt.

Was die Fortschrittspartei in ihren Parlamenten treibt, das wurde als „Humbug" mit souveräner Verachtung betrachtet und keine liberale Phrase wollte mehr bei der neuen Arbeiterpartei verfangen. *) In Frankreich verhöhnten ihre Sprecher das hohle Getriebe der liberté; eine Abhülfe erwarteten sie ausschließlich vom Imperator, wenn nämlich die liberale und parlamentarische Opposition nicht Alles thäte, um den Imperator von den Arbeitern zu trennen. In Preußen wurden sie des geheimen Einverständnisses mit der „Reaktion" verdächtigt, weil sie dem Treiben der Fortschrittspartei die unbarmherzigste Kritik entgegensetzten. Ohne Scheu hatte ihr Organ schon wiederholt die wahrhaft preußische Grundlage der Politik des Herrn von Bismark nachgewiesen, die der preußischen Kammermehrheit aber als ohnmächtig und unvernünftig verurtheilt. **) Kurz, der herrschende Liberalismus war für die ganze Partei ein überwundener Standpunkt, und häufig wurden sogar Drohungen laut: man werde es seinerzeit der Bourgeoisie nicht vergessen, wie viel Blut zur Erkämpfung ihrer Rechte geflossen und wie sie zum Dank dafür die Arbeiter mit Füßen getreten habe, zum Dank für ihre Aufopferung und ihre Liebe zur Freiheit und zur Gleichberechtigung! ***)

---

*) Aus den Reden, Aufrufen und Briefen im „Social-Demokrat" vom 28. Jan., 19. März, 5. April, 7. und 28. Mai 1865.

**) Vergl. Social-Demokrat vom 19. Febr. 1865.

***) Social-Demokrat vom 22. April 1866.

In dieser Hinsicht boten namentlich die jüngsten Wahlen zum norddeutschen Reichstag ein bezeichnendes Schauspiel. Ueberall, wo die Arbeitervereine Lassalle's hinreichen, stellte die socialdemokratische Partei ihre eigenen Candidaten auf gegen die liberalen Candidaten der Bourgeoisie. Vergebens zürnten und beschworen die letzteren bei der Erinnerung an die alte Eintracht und „Brüderlichkeit" im Jahre 1848; vergebens lamentirten sie über die „Irrlehren" der „unartigen" Arbeiter, die sich geberdeten wie einst die Sklaven unter Spartakus. Ueberall schallte ihnen die höhnische Antwort entgegen: jetzt, wo man die Stimmen der Arbeiter brauchen könnte, suche man ihnen mit Flausen zu schmeicheln; noch nie habe man die Arbeiter vertreten, sondern stets nur zertreten; und nachdem dieselben seit zwei Jahrtausenden nur für Andere gearbeitet, wollten sie nun selbst einmal Gesetze machen. Nachdem aber die Arbeiter überall noch zu schwach waren, ihre eigenen Candidaten durchzubringen, gaben sie ihre Stimmen lieber den Stockconservativen als den Liberalen. So z. B. in Leipzig, „bloß weil wir den Fortschrittlern den Sieg nicht wollten zukommen lassen". In Elberfeld entschieden sie gar die Wahl des Grafen Bismark, „weil sie zeigen wollten mit Einem Wort, daß die liberale Bourgeoisie nichts ist ohne die Arbeiterclasse". So sind also diese Reichstags-Wahlen auch dadurch denkwürdig geworden, daß es hier zum erstenmale gelang, die Arbeiter von der Partei zu trennen, welche, wie ein preußisches Bourgeoisieblatt sich ausdrückt, „die Wahrung der Rechte des ganzen Volkes auf ihre Fahne geschrieben hat;"*) und es ist unverkennbar, daß diese Thatsache der schweren Niederlage der libe-

*) Social-Demokrat vom 1. und 24. Febr. 1867.

ralen oder Bourgeoisie-Partei noch einen ganz besonders bittern Beigeschmack gibt.

Ueberhaupt ist kein Zweifel: Lassalle hat insofern gesiegt, seitdem eine unabhängige Politik für Arbeiter existirt und um sich greift, seitdem der Arbeiterstand nur mehr von Macht zu Macht mit der Bourgeoisie verhandeln will. Allerdings hat der revolutionäre Enthusiasmus nicht gesiegt, womit die neue Partei den Grundfehler der Bourgeoisie nachmacht, indem sie nun ihrerseits den vierten Stand als den alleingültigen Stand erklärt und für ihn die politische Alleinherrschaft verlangt bis an's Ende der Geschichte, gerade so wie zuvor das sogenannte Bürgerthum mit dem „dritten Stande" gethan. Durch diese Uebertreibung hat die Bourgeoisie ihre politische Macht selbst auf's Spiel gesetzt und läuft Gefahr, am Ende auch ihre berechtigte Stellung als Stand unter den übrigen Ständen zu verlieren. Dieselbe Uebertreibung ist auch an der neuen Partei nur ein Element ihrer Schwäche. In allen übrigen Punkten aber darf sie mit Recht sich großer Erfolge rühmen.

Wie unwiderstehlich ihr Geist um sich gegriffen und die heftigsten Gegner niedergeworfen hat, das werden wir an der Frage vom allgemeinen und direkten Wahlrecht eigens zu betrachten haben. Hier bleibt bloß noch zu erwähnen, was aus dem eigentlichen Ausgangspunkt des Streites geworden ist, nämlich aus der Behauptung Schulze's, daß er die sociale Frage durch die Genossenschaften der Selbsthülfe zu lösen vermöge. Die Wendung ist in der That höchst merkwürdig!

Herr Schulze, noch vor drei Jahren als „König im socialen Reiche" bis zu den Sternen erhoben, ist nicht nur von seinen eigenen Leuten bereits abgethan, sondern er ward aus Anlaß einer neuerlich von ihm herausgegebenen Schrift über „das Risiko" in dem Organ der von ihm selbst gestifteten

Vereine wie ein Schuljunge abgekanzelt, als ein Mann, der über Socialwissenschaft rede und schreibe, ohne nur das ABC derselben zu verstehen. Diese Koburger „Arbeiter-Zeitung", redigirt von dem Nationalvereins-Sekretär Streit, hatte bis auf die jüngste Zeit den Lassalleanismus unerbittlich verfolgt, „mit der grenzenlosesten Perfidie und Verlogenheit", wie das Berliner Organ ihr nachrühmt;*) jetzt gab sie plötzlich in den entscheidenden Auffassungen dem todten Lassalle vollkommen Recht, warf dagegen Herrn Schulze, dem bisherigen Führer ihrer eigenen Partei, vor, daß er diesen Mann zu capiren gar nicht fähig sei, daß er fortwährend den Fleck neben das Loch setze, indem er von „Arbeitern" und „Arbeiterfrage" rede, während er doch nur das untergehende Handwerk meine, daß er überhaupt „von der ungeheuren Krisis des 19. Jahrhunderts nicht den Anfangsbuchstaben verstehe", und daß er daher nichts Besseres thun könne, als die sociale Frage mit seiner Person künftig ungeschoren lassen.

Das Urtheil ist hart, aber erklärlich. Die von Schulze begründeten Genossenschaften kommen wie gesagt für die eigentlichen Arbeiter von vornherein wenig in Betracht, dieselben haben sich auch so viel wie gar nicht daran betheiligt. Ebenso verhält es sich allerdings umgekehrt bei den Lassalle'schen Vereinen. Zum Verdruß ihrer Leiter sind hier die Handwerksgesellen großentheils so ferne geblieben, wie dort die Fabrikarbeiter. Es versteht sich das aus den verschiedenen Interessen der beiden Classen ganz von selbst; die Einführung der Gewerbefreiheit und Freizügigkeit ist für die Ersteren die Hauptsache, bedeutet aber für die Letzteren gar nichts. „Auch ist," wie der Nachfolger Lassalle's ganz richtig bemerkt hat, „zu

---

*) Social-Demokrat vom 2. Febr. 1866.

bedenken, wie der Handwerksgeselle, der da und dort jetzt noch mit der Familie des Meisters am gleichen Tische speist, mit derselben im nämlichen Hause wohnt, in Lebensanschauung und Gefühlsweise dem Mittelstande und sohin der Bourgeoisie weit näher steht, als der Fabrikarbeiter, zu welchem die unverblümten Thatsachen in der Arbeiterkaserne, bei der schmalen Mahlzeit und harten Schlafstelle alltäglich so laut und eindringlich zu Leib, Geist und Gemüth sprechen." *)

Man kann sagen, das System Schulze's ignorire die Fabrikarbeiter, das System Lassalle's die Handwerksgesellen, weil jener die große Industrie ignorirt, dieser das kleine Handwerk. Welcher von den beiden Führern der deutschen Socialpolitik dabei im Vortheile ist und die Zukunft für sich hat, das liegt auf platter Hand. Wer heutzutage nicht seinen Ausgangspunkt von den intimsten Verhältnissen der Großindustrie nimmt, der mag sich rühmen, ein werthvolles Stück socialer Vergangenheit nach Möglichkeit conserviren zu wollen, aber er sollte nicht sagen, daß er an der Lösung der socialen Frage arbeite.

Unter den gedachten Umständen ist es wirklich oft schwer, zwischen bürgerlicher und socialer Demokratie genau zu unterscheiden. Das Organ der letztern sieht in der enger werdenden Berührung einerseits den erfreulichen Beweis, daß die Arbeiter der Schulze'schen Richtung fast unwillkürlich mehr und mehr in das Lassalle'sche Lager gezogen werden; andererseits fürchtet es davon für die Integrität der Partei. „Die Fortschrittspartei ist uns kaum mehr gefährlich, denn sie hat die Interessen der Arbeiterclasse vernachlässigt. Aber es gibt innerhalb der Bourgeoisie eine Richtung, die uns gefährlich ist: die radikale." So hatte z. B. ein Sprecher dieser Richtung im Ver-

---

*) Social-Demokrat vom 26. Febr. 1865.

liner Verein für den Schutzzoll plädirt, weil „die Arbeit theurer werden müsse". Manche Arbeiter, klagt das Organ, seien dadurch irre geworden und hätten die vom Standpunkt der Bourgeois-Oeconomie radikalen Forderungen des Vortragenden mit den social-demokratischen Forderungen verwechselt. Diese aber lauteten einfach und klar: „Nein, die Arbeit muß nicht theuer werden; sie soll weder theuer noch wohlfeil sein, denn theuer und wohlfeil sind nur Waaren; die Arbeit aber soll aufhören, eine Waare zu sein." *)

Es ist, wie die Sache jetzt steht, möglich, daß Herr Schulze „einen großen und begeisterten Anhang unter dem Handwerkerstande" hatte, und vielleicht hat er ihn noch. Aber das ist eine im Absterben begriffene Macht. Die sociale Zukunft kann daher nicht Herrn Schulze gehören, weil er im besten Falle nur ein vergehendes Volk hinter sich hat. Was ihm aber stirbt, das feiert seine Auferstehung im Lassalleanismus.

In der That hat Herr Schulze, wenn er je es war, längst aufgehört, der Mann der Arbeiter zu sein. Der bei weitem größte Theil ist ihm und, was dasselbe ist, der Fortschrittspartei gänzlich entfremdet; mitunter ist er von bisherigen Anhängern sogar in öffentlichen Versammlungen der Führerschaft entsetzt und in Verruf erklärt worden. So z. B. in Dresden am 14. Juli 1865; selbst die liberalen Blätter konnten den unerwarteten Sieg der Lassalleaner hier nicht läugnen. Der Arbeitertag zu Frankfurt, wo sonst die liberalen Oeconomisten zu glänzen pflegten, hatte schon mehrere Monate vorher zu Protokoll erklärt: da die bisherigen Führer der Arbeitertage vom Gepräge eines Schulze-Delitzsch, eines Max Wirth, eines Sonnemann rc. nicht das wahre Interesse der Arbeiter vertreten hätten,

*) Social-Demokrat vom 17. August und 9. Nov. 1866.

sondern mit dem Capital gemeinschaftliche Sache gemacht und mit Lüge umgegangen seien, so seien die Leute dieser Kategorie aller fernern Führerschaft unfähig.*)

Die liberalen Oeconomisten haben noch vor drei Jahren dem Lassalle'schen Vereine ein vorzeitiges und ruhmloses Ende prophezeit. Es ist nun gerade umgekehrt ergangen; jener Verein hat die Schulze'schen Vereine, insoferne dieselben aus „Arbeitern" bestanden, zum Theil in sich aufgesaugt. Mit den Arbeitern hat Herr Schulze nichts mehr zu thun. Er ist nur noch der Mann der Bourgeoisie und ihrer vergebens aufstrebenden Anhängsel, der Meister des kleinen Handwerks und eines Theils ihrer Gesellen, für die er die sociale Frage als ein einfaches Rechnungsexempel betreibt. Gerade der eigentliche Sitz der socialen Krankheit des Jahrhunderts, der Zustand der fabrikmäßigen Arbeiter, ist seiner Behandlung gänzlich entzogen. Das ist es, was selbst die andern Socialpolitiker der Bourgeoisie sich endlich nicht mehr verhehlen konnten, und daher die lehrreiche Zurechtweisung, welche dem ehemaligen Könige im socialen Reich von der Koburger „Arbeiterzeitung" ertheilt worden ist:

„Herr Schulze steht blindlings auf dem Standpunkt der Unternehmer oder Arbeitsgeber und kann sich gar keinen Zustand vorstellig machen, in welchem die heutige Wettbewerbung der Einzelcapitale, das Spekuliren von Geschäft gegen Geschäft, der Krieg aller Millionen Thaler unter sich jemals aufhören sollte. Vom Arbeiter kann Herr Schulze nichts wissen, aber auch kein Sterbenswort, obgleich er merkwürdigerweise immer zu „Arbeitern" spricht . . . Die ganze Schulze'sche Wirthschaftslehre beschränkt und bezieht sich auf das Handwerk. Daher seine Rohstoff- und seine Vorschuß-Vereine. Da seine Bedeutung, da seine Grenze!

*) Kreuzzeitung vom 21. Dezember 1864.

Von der riesigen Frage des Großcapitals im Kampfe mit der Lohnarbeit weiß er nicht das erste Wort; er versteht von der ungeheuern Krise des neunzehnten Jahrhunderts nicht den Anfangsbuchstaben. Er häkelt und tiftelt an der Nebenfrage herum: wie kann sich das Handwerk gegen die übergreifende Großindustrie erhalten? Das ist seine Specialität, dort sollte man ihn gehen lassen, dort genirt er Niemanden. Wenn Herr Schulze sich nur bei seinem Leisten hielte, wenn er nur nicht immer behauptete, von der „Arbeiterfrage" zu reden oder gar die Arbeiterfrage zu lösen!" *)

Ziehen wir endlich das Facit. Als vor vier Jahren die neue Gesellschaftslehre Lassalle's, ohne daß freilich schon ihre ganze Tragweite verstanden worden wäre, zum erstenmal die Aufmerksamkeit der herrschenden liberalen Presse erregte, da machte sich die letztere in widersprechenden und sich aufhebenden Empfindungen Luft. Einerseits versicherten die liberalen Blätter, daß die ganz und gar unwissenschaftlichen Paradoxen des Berliner Literaten und seiner Handvoll Nachbeter bald unter allgemeiner Heiterkeit verschollen sein würden; andererseits ergoßen sie sich in vollem Ingrimm über den frechen Versuch des radikalen Störefrieds, der an den volkswirthschaftlichen Pfeilern des modernen Liberalismus zu rütteln wage. Namentlich belegte die Süddeutsche Zeitung ihn mit dem Titel eines „neuen Johann von Leyden" und verglich seinen Anhang mit den „Wiedertäufern" und „Schwarmgeistern" der Reformationszeit. Die erstere Prophezie ist nun bereits arg zu Schanden geworden, die letztere trifft eher zu.

Die neue Gesellschaftslehre steht als eine unabänderliche Thatsache mitten in unserer Welt, und sie hat den Stand der modernen Volkswirthschaftslehre wohl oder übel gänzlich ver-

---

*) Vergl. Social-Demokrat vom 2. Febr. 1866.

ändert. Der Nimbus der Unwidersprechlichkeit ist für die letztere unwiederbringlich verloren. Der Lassalleanismus behauptet sich selber als Wissenschaft und immerhin muß die Wissenschaft mit ihm rechnen. So ist es in den kurzen Jahren geworden. Jedenfalls beweist dieß überraschende Umsichgreifen, daß die Erhebung der Fahne des „vierten Standes" einem tief gegründeten Bedürfniß und den stillen Gedanken in den Herzen vieler Menschen entsprach. Niemand kann auch heute noch sagen, wie die Bewegung sich auswachsen wird, und ob sie nicht dereinst der Reformation des 16. Jahrhunderts ebenbürtig an die Seite und corrigirend gegenüber treten wird. Vor drei Jahren hat sich Jedermann gefragt: wer ist Lassalle? Jetzt ist dieser Name in Aller Mund; in den Annalen der modernen Wissenschaft ist er mit unauslöschlichen Zügen eingetragen; Niemand kann ihn ignoriren, Niemand ihm den Ruhm abstreiten, einer der genialsten Köpfe des Jahrhunderts gewesen zu sein. Dem herrschenden Liberalismus gegenüber wird die Nachwelt vielleicht den Wendepunkt von ihm datiren. In Wirklichkeit hat er den Punkt getroffen, wo der Liberalismus sterblich ist.

Achtes Kapitel.

Der wissenschaftliche Entscheidungsgrund in der Lehre von Capital und Eigenthum.

Aber wie war es möglich, daß die Schulze'sche Richtung bei ihren handgreiflichen Blößen sich dennoch als Inbegriff unumstößlicher Grundsätze der correkten Volkswirthschaft geltend machen und eine Zeitlang sogar triumphiren konnte? Wie dieß

bei unkundigen Dilettanten der liberalen Oeconomie allerdings möglich war, hat Lassalle in einem eigenen Buche nachgewiesen. In demselben nimmt er Herrn Schulze, wie kurz vorher den literar-historischen Julian (Schmidt), gleichsam zur anatomischen Sektion vor, um in seinen Eingeweiden alle die mißverständlichen Auswüchse nachzuweisen, welche unsere Socialpolitiker der Bourgeoisie kennzeichnen. Die Hauptquelle ihrer Irrthümer und Täuschungen liegt in einer falschen Definition des Capitals.

Capital ist „aufgehäufte Arbeit", so definirt die liberale Oeconomie. Herr Schulze umschreibt dieß so, daß das Capital in allen Fällen das unmittelbare Ergebniß eines Sparens, also zusammengesparter Arbeitsertrag sei, und er stellt dem Arbeiter die europäischen Capitalien ganz einfach so dar, als wären sie von ursprünglichen Lohnarbeitern aus zurückgelegten Arbeitslöhnen erübrigt worden. Aus dieser idyllischen Vorstellung ergibt sich dann augenscheinlich, daß die Schuld nur die Arbeiter trifft, wenn sie nicht alle selber Capitalisten werden. — Lassalle aber ist wie die Windsbraut durch das Spinngewebe dieser liberal-öconomischen Begriffsbestimmungen hindurchgefahren. Was „sparen"! schrie er. Freilich entsteht das Capital aus aufgehäufter Arbeit, aber nicht eigener, sondern fremder Arbeit; ohne im mindesten zu „sparen", kann man Capital bilden, indem man nicht den eigenen, sondern fremden Arbeitsertrag aufhäuft; andererseits aber kann die „Arbeit" gar nicht anfangen ohne vorgethane Arbeit, mit andern Worten ohne Capital. Beides ist historisch vollkommen klar; es war seit den Zeiten der Sklavenarbeit nie anders. „Kam endlich" — wir glauben des Verständnisses wegen die folgenden Stellen wörtlich anführen zu müssen — „der Donner der französichen Revolution von 1789. Wie vom Blitze fortgefegt, verschwanden Leibeigenschaft, Hörigkeit, Zünfte, die freie Concurrenz war erreicht!

War denn nun aber wirklich etwas an der alten Thatsache geändert, daß die Arbeiter ihren Arbeitsertrag in die Taschen der privilegirten, besitzenden Classen fließen lassen müssen? War wirklich der alte Ausbeutungszustand der Gesellschaft beseitigt, nach welchem diese privilegirten, besitzenden Classen fremden Arbeitsertrag — das Arbeitsprodukt der Arbeiter — als ihr eigenes rechtliches Eigenthum aufhäufen? Rechtlich war die Arbeit für frei erklärt und nichts würde also im Wege gestanden haben, daß Jeder seinen eigenen Arbeitsertrag beziehe, aufhäufe und respektive spare, wenn nicht eine einzige kleine Schwierigkeit sich widersetzt hätte. Sie wissen es selbst, Herr Schulze, ehe man irgend eine Arbeit auch nur beginnen kann, braucht man (für die Rohstoffe, für Werkzeuge, für den einstweiligen Lebensbedarf) vorgethane Arbeit, braucht man Capital."

Nichts kann klarer sein als dieser Ursprung des Capitals aus aufgehäufter fremder Arbeit. Davon hängt aber in der theoretischen Entwicklung der Volkswirthschaft alles Weitere ab. Versetzen wir uns mit dem genialen Denker nur noch einmal an den historischen Anfang der modernen Capitalbildung. Die damals mit Einem Schlage rechtlich für frei erklärten Leibeigenen, Hörigen, Zunftgesellen und Lehrlinge oder ihre Vorfahren hatten Jahrhunderte hindurch für die Bevorrechteten aller Art die vorgethane Arbeit verrichtet, und befanden sich jetzt rechtlich frei und faktisch mittellos den in den Händen der Besitzenden aufgehäuften Capitalien gegenüber. Da sie das nicht hatten was man braucht, ehe man irgend eine Arbeit beginnen kann, was blieb und bleibt ihnen übrig als trotz der freien Concurrenz das Leben für des Lebens Nothdurft zu verkaufen? Mit andern Worten: sie müssen bei den Unternehmern, welche mit den durch ihre eigene tausendjährige Arbeit hervorgebrachten Capitalien ausgerüstet sind, Arbeit suchen, und zwar

zu einem Lohne, der den volksüblich nothwendigen Lebensunterhalt durchschnittlich nie übersteigt. Zu einem Lohne also, der einerseits die Arbeiter in die Unmöglichkeit versetzt zu „sparen", und andererseits allen Ueberschuß des Arbeitsertrags, wie groß er auch immer sei, wieder in die Taschen des Unternehmers und beziehungsweise des Capitalisten fallen läßt. So schwillt das Capital in sich selbst immer mehr an, und je mehr es anschwillt, desto mehr zieht es Arbeitskraft an sich; indem es aber in steigendem Maße fremden Arbeitsertrag in sich aufsaugt, läßt es desto weniger dem Arbeiter Raum, seine eigene Arbeit und deren Ertrag aufzuhäufen. Während das Capital zu immer colossalerer Höhe anwächst, bleiben die Arbeiter nicht nur stets auf dem gleichen Niveau des knappen Lebensunterhalts, sondern sie gerathen naturnothwendig in immer schwerere Dienstbarkeit und Abhängigkeit vom Capital. Darum schließt Lassalle mit der Frage: „Aber finden Sie nicht, Herr Schulze, daß es an der Zeit wäre, der Sklaverei in ihren verschiedenen Formen und Abstufungen, die aber immer nach wie vor in der Hauptsache existirt, daß es Zeit wäre, dem Aneignen fremden Arbeitsertrags endlich ein Ende zu machen, wenigstens den Anfang des Endes?" *)

Man wird nun verstehen was er sagen will, wenn Lassalle behauptet, das Capital zähle zu den „historischen Kategorien", und nicht wie die liberalen Oeconomisten wollen, zu den logischen oder ewigen Kategorien. Das heißt: die Bildung und fortschreitende Bethätigung des Capitals sei kein „Naturgesetz", sondern eine Wirkung von ganz bestimmten historischen Zuständen, die mit andern historischen Zuständen wieder verschwinden kann und muß. Es ist leicht zu sehen, daß dieser Satz

---

*) F. Lassalle: Herr Bastiat-Schulze von Delitzsch, der öconomische Julian. Berlin 1864. S. 82—103.

das gesammte System des öconomischen Liberalismus, inwieferne es durchaus auf der Idee der Imperfektibilität beruht, über den Haufen wirft. Lassalle führt daher auch wahre Titanenstreiche, um seinen an sich einleuchtenden Satz zu erweisen. Von vornherein zeigt er auf den Grundirrthum, den die liberalen Oeconomisten mit allem abstrakten Rationalismus gemein haben, daß sie nämlich die Menschen als lauter isolirte Einzelwesen und in einem gewissen Naturzustande sich denken, während dieselben doch nur in bestimmten geschichtlichen und gesellschaftlichen Zusammenhängen, in der allgemein menschlichen Gemeinsamkeit vorhanden sind. Sehr treffend charakterisirt Lassalle diese rationalistische Confusion seiner Gegner: „Als lauter einsame Robinson Crusoes, als lauter im Naturzustand lebende Menschen stellen Sie und Bastiat in der That die Menschen in der heutigen Gesellschaft sich vor, nur mit dem Einen die Lächerlichkeit und den Widerspruch dieser Vorstellung noch unendlich vermehrenden Zusatz, daß diese im Naturzustande lebenden Wilden ihre Produkte miteinander „„tauschen““. Das ist der Punkt, von wo aus der Irrthum durch die Welt geht, und daraus ergibt sich denn der Begriff des Capitals freilich sehr leicht: es entstehe dadurch, wenn man nicht den ganzen Ertrag seiner Arbeit verzehre, sondern einen Theil zurücklege und der Capitalprofit sei dann der — Ersparungslohn“. So mag es sich im Sparkassabüchlein verhalten wie auch im Goldmacherdorf. Schwieriger aber gestaltet sich der Begriff des Capitals, wenn man dasselbe aus den geschichtlichen und gesellschaftlichen Zusammenhängen verstehen und nicht fortwährend Privatöconomie mit Nationalöconomie verwechseln will.

Wir können uns leider nicht näher auf den meisterhaften Nachweis Lassalle's einlassen, wie heutzutage die Bildung neuer Capitalien vor sich geht, wie wenig sie das Ergebniß eines

Sparens oder aufgehäufter (eigener) Arbeit, wie häufig sie hingegen das reine Produkt der gesellschaftlichen Zusammenhänge sind. Man braucht z. B. nur zu bedenken, wie Mancher an den Papieren der Köln-Mindener Eisenbahn sein Vermögen verdoppelt hat, ohne weiter das Mindeste dazu zu thun außer der Zeichnung der Aktien. Von besonderem Interesse aber ist ein Rückblick auf das Capital als historische Kategorie, wie es je nach dem Unterschied der socialen Grundlagen in den verschiedenen Jahrhunderten sich so und wieder anders gestaltet hat. Es ergibt sich daraus noch deutlicher der Unterschied von Eigenthum und Capital oder absolutem Eigenthum, als aus der bloß theoretischen Erörterung.

Die Reichthümer und das Gold der antiken Welt, sagt Lassalle, sind der Capital-Embryo gewesen, aus dem sich später das Capital entwickeln sollte; aber die specifische und eigenthümliche Form des Capitals hatte jener Reichthum noch nicht. Auch in der folgenden Culturperiode des Mittelalters gab es noch keine Capitalisten; nur an einem einzigen Punkt begann das Capital sich zu entwickeln, nämlich im Welthandel, vornehmlich über Venedig und mit dem Orient. Der Grund ist einfach der, weil damals nur die Arbeit produktiv war, nicht das Geld. Und dieser Zustand dauerte fort, solange die Zunftverfassung als positive Organisation des Erwerbslebens fortbestand. Es gab im Mittelalter wie zu allen Zeiten Finanzwucher, aber es gab kein industrielles Capital, solange allenthalben statutarische Bestimmungen existirten, welche den Meister hinderten die Zahl der Gesellen beliebig zu vermehren und also den Geschäftsbetrieb willkürlich zu vergrößern. Folgerichtig wurden denn auch die Preise der Produkte nicht durch Concurrenz, sondern durch Verordnung oder Uebereinkunft geregelt. Erst als alle diese Schranken fielen und die „bürgerliche Frei-

heit" erobert war, erhob sich der entfesselte Riese — Capital. Denn erst jetzt konnte der Besitzende die Arbeiter beliebig auf dem Markte kaufen und hiemit ihren Arbeitsertrag sich aneignen; produktiv ist nun nicht mehr die Arbeit, sondern die Kaufsumme derselben. Darum sagt Lassalle: was den lebendigen Arbeiter von früher zum todten Arbeitsinstrument herabgesetzt und sich selbst, das todte Arbeitsinstrument von früher, zum lebendigen Zeugungsorgane entwickelt hat — das ist das Capital. Unter der Herrschaft desselben ist der Arbeiter in gesellschaftlicher Hinsicht zur Sache geworden.

Bekanntlich hat die alte Kirche das Zinsnehmen bei sehr strengen Strafen verpönt. Wie oft ist der heilige Stuhl deßhalb verhöhnt worden! Die Kirche hat den Capitalzins für gleichbedeutend mit Wucher überhaupt und daher für etwas Schändliches gehalten, während der liberale Oeconomismus im Wucher das heiligste und unveräußerlichste Naturrecht des Menschen sieht und als solches wissenschaftlich nachweist. Ueberdieß zahlt der Papst jetzt selber Zins für dargelehntes Geld und in der Noth sogar wucherischen Zins. Das schien freilich zum Lachen. Ferdinand Lassalle aber lachte nicht. Er explicirt vielmehr gerade an diesem Beispiel die Geschichte des Capitals in besonders durchsichtiger Weise und zeigt hiebei, daß die Kirche in der That eine viel richtigere Einsicht erwiesen hat als unsere liberalen Oeconomisten sich träumen lassen:

„Geborgt wurde im Alterthum wie bei uns. Weil aber und so lange im Alterthum ganz oder vorherrschend Anlaß und Gelegenheit fehlt, das Gelddarlehen in fremder Produktion anzulegen, da diese fremde Produktion wieder nur auf der eigenen Nationalwirthschaft und deren naturwüchsigem Ueberschuß beruht, so werden, so lange dieß ausschließlich oder auch nur vorherrschend der Fall ist, Gelddarlehen meist also nur zu consumtiven Zwecken begehrt werden. Sie werden also aus persönlicher

Noth und Verlegenheit nachgesucht ... Ein zu bloßem Consumtiv-Zweck gemachtes Darlehen, durch welches der Borger keineswegs reicher wird, als er war, die persönliche Noth und Verlegenheit eines Menschen zur Ausbeutung benützen zu wollen, ist aber allerdings schändlich, und das hat das Alterthum und die Kirche mit Recht gefühlt."

„Umgekehrt werden zwar in den modernen Zeiten auch noch Anlehen genug zu consumtiven Zwecken gemacht. Aber bei weitem vorherrschend ist jetzt das Produktiv-Darlehen, das vom Borger zur Anlage in produktiven Unternehmungen gemachte Darlehen. Dieses Darlehen entspringt zwar auch noch aus einer Verlegenheit, aber nur aus der Einen Verlegenheit reicher zu werden, und ganz consequent entschließt sich daher der Ausleiher, diese Verlegenheit liebend mit dem Borger zu theilen. Mit andern Worten: das Produktiv-Darlehen ist öconomisch Antheil am Geschäftsertrag, und der Gegensatz der antiken und der bürgerlichen Anschauung von dem Zinsnehmen findet so bei wahrhafter historischer Betrachtung seine natürliche Auflösung." *)

Anlage des Vermögens in fremder Produktion und in deren Ertrag aus fremder Arbeit, Wuchern mit der Arbeitskraft der Nichtsvermögenden als einer Sache — das ist also das Wesen des modernen Capitals. Darum gebraucht Lassalle schließlich das vielsagende Wortspiel: „das Eigenthum ist Fremdthum geworden". Denn die menschliche Arbeitskraft und ihre immer steigende Ergiebigkeit wird durch das Capital in das Privateigenthum Anderer gebracht.

Es kommt noch ein letzter Umstand hinzu, welcher ein grelles Streiflicht auf das grundirrthümliche oder heuchlerische System derjenigen wirft, die aus dem „Sparen" an dem Ertrag individueller Arbeit das Capital hervorgehen lassen. Abermals tritt hier die constante Verwechslung von Privat- und Nationalöconomie zu Tage. Auf dem Standpunkt der letztern behauptet

*) Lassalle a. a. O. S. 164 ff.

Lassalle mit Recht: die individuelle Arbeit könne gar nicht sparen. Denn nur unter der Theilung der Arbeit wirft die Arbeit einen Ueberschuß über den Lebensunterhalt ab. Um aber eine solche Produktion unter Theilung der Arbeit beginnen zu können, bedarf es immer wieder eines vorhergegangenen Ansatzes von Capitalien-Ansammlung, wird somit immer wieder eine schon vorhergegangene Theilung der Arbeit vorausgesetzt, welche allein den der individuellen Arbeit unerschwinglichen Ueberschuß über den Tagesbedarf beschaffen kann. Die Geschichte zeigt den Verlauf des Gesetzes; und die genealogische Kette der gemeinsamen und vereinten Arbeit, welche hinwieder die Voraussetzung der Theilung der Arbeit ist, reicht zurück bis in die Zeiten, wo die Sklaven für ihre Herren zwar nicht Capital, aber Vermögen producirten.

Hier leuchtet aber auch noch eine andere Thatsache ein. Wie diese Theilung der Arbeit im weitesten Sinne die Bedingung aller Cultur und insbesondere alles industriellen Fortschritts war, so ist sie andererseits im Dienste der heutigen großen Industrie ein wahrhaft brutalisirendes Element. Die Folgen der entwickelten Arbeitstheilung für die geistigen Fähigkeiten der Arbeitenden sind naturgemäß von der nachtheiligsten Art. Alle wirklich gelehrten Oeconomisten gestehen dieß zu und sie erkennen bereitwillig an, daß die Zukunft nur in der Verkürzung der Arbeitszeit und in einer andern Gestaltung des Unterrichts ein wirksames Gegenmittel wider den geistigen Verfall haben werde, welchen die entwickelte Theilung der Arbeit hervorbringt. Erst dem Herrn Schulze — und zwar in seinem „Katechismus" für Arbeiter — war es vorbehalten, dem durch die Theilung der Arbeit vollbrachten Fortschritt in der Industrie die Wirkung zuzuschreiben, „daß das Handwerk immer mehr Kopfwerk werde." Ueber ein solches Maß von gut-

müthigem Blödsinn verging selbst einem Lassalle der Zorn; in einer Anwandlung von Mitleid erwiderte er bloß: „Wenn, um bei dem Beispiel Adam Smiths zu bleiben, ein Arbeiter, der in früheren Zeiten ein Ganzes machte, jetzt sein Lebenlang nichts als immer den achtzehnten Theil einer Nadel verfertigt, so sieht Herr Schulze in dieser seine geistigen Fähigkeiten nothwendig degradirenden Beschäftigung einen Uebergang des Handwerks zum Kopfwerk!!" *)

Wir sind nun an dem Punkte angekommen, von wo aus die Stellung der social-politischen Parteien vollkommen durchsichtig wird, namentlich in ihrem Verhältniß zum Eigenthum und zum Capital oder absoluten Eigenthum. Schulze-Delitzsch will, daß dem Wucher mit dem Ertrag fremder Arbeit schlechterdings kein autoritativer noch sonst von außen kommender Einhalt geschehe. Aber er behauptet, es liege nur an den Arbeitern selber, die Concurrenz mit dem Capital zu bestehen und in dem Kampf mit dem Wucher der großen Unternehmer nicht zu kurz zu kommen. Denn Capital sei ja nichts Anderes als aufgehäufte Arbeit, ersparter (eigener) Arbeitsertrag; wenn also die Arbeiter nur sparen und ihre Ersparnisse zusammenlegen wollten, so seien sie selber Capitalisten. Sobald dem Herrn Schulze seine Definition vom Capital, noch dazu in so glanzvoller Weise wie durch Lassalle, als falsch und nichtig nachgewiesen wurde, war ihm der Boden unter den Füßen weggezogen. Es ist also auch nicht wahr, daß der Arbeiterstand seine gedrückte Lage nur sich selber zuzuschreiben habe; es ist nicht wahr, daß die Armuth der niedern Industriewelt deren eigene Schuld und Schande sei; und es kann daher auch nicht der „Würde der Arbeiter" widersprechen, wenn sie sich ander-

---

*) Lassalle a. a. O. S. 63.

weitig um die Hülfe umsehen, deren sie selber nicht mächtig sind. Was gegen diese Thatsachen unter dem Vorwand angeblich unumstößlicher Grundsätze der correkten Volkswirthschaft vorgebracht wird, ist Alles nur täuschende und beschönigende Hülle für die ungestörte Fortsetzung des Wuchers, den das große Capital mit dem Ertrag fremder Arbeitskraft treibt und in's Unermeßliche fortführen will.

Allen andern social-politischen Richtungen hingegen, außer den Socialpolitikern der Bourgeoisie, ist es wirklicher Ernst mit der Eindämmung des Weltwuchers der großen Industrie. Wie bekannt hat der liberale Oeconomismus überhaupt den Wucher aus einem Laster in eine Tugend verwandelt; er betrachtet allen Wucher als ein Naturgesetz von ganz besonders glücklicher Wirkung auf die consumirende Menschheit, und er geht hierin völlig consequent von dem Princip des absoluten Eigenthums aus. Alle andern Socialpolitiker Deutschlands, die wir später noch näher charakterisiren werden, bezeugen einen instinktiven Widerwillen gegen den Satz, daß es mir erlaubt sein soll, mein Vermögen willkürlich zur schrankenlosen Ausbeutung des Unvermögens Anderer anzuwenden; sie alle leitet die alte Erwerbsregel der christlichen Welt: „Leben und leben lassen". Somit stehen sie im Wesentlichen alle auf dem Standpunkt Lassalle's. Sie alle müssen verlangen wie er, daß das Eigenthum aufhöre, Fremdthum zu sein; daß der Mensch aufhöre todtes Arbeitsinstrument zu sein, und daß er wieder lebendiger Arbeiter werde; daß künftig die Arbeit produktiv sei und nicht die Kaufsumme derselben; mit Einem Wort, daß in der gesellschaftlichen Zukunft der Menschheit das Capital aus erspartem eigenen Arbeitsertrag, nicht aber aus aufgehäufter fremder Arbeit entstehen möge. Sie alle können daher im Wesentlichen nichts einzuwenden haben gegen die Erklärungen,

welche Lassalle über sein Verhältniß zum Capital einerseits und zum Eigenthum andererseits gibt, wie folgt:

„Was der Socialismus (der Lassalle'sche nämlich) will, ist nicht das Eigenthum aufheben, sondern im Gegentheil individuelles Eigenthum, auf die Arbeit gegründetes Eigenthum erst einführen. Und wenn wir nun auch von dem einmal entstandenen Capitaleigenthum, als in rechtlicher Uebereinstimmung mit den — wie wenig rechtlich auch diese selbst sein mochten — bestehenden Zuständen entstanden, absehen wollen, so haben wir doch jedenfalls das unbestreitbarste Recht, das noch ungewordene Eigenthum der Zukunft durch eine andere Gestaltung der Produktion zum Arbeitseigenthume zu gestalten."

„Hoffentlich werden unsere Herren Bürger die feudale Behauptung nicht aufstellen wollen, daß die Arbeiter ihre glebae adscripti, ihre Leibeigenen seien, und daß, auch nachdem das Herzensgeheimniß der heutigen Produktion durchschaut ist, das Volk diesen Produktionsmodus fortführen müsse, damit der Arbeiter fortfahren müsse, zum Besten des Capitals zu frohnden." *)

Soll aber nun dem industriellen Wucher mit dem Ertrag fremder Arbeitskraft Einhalt gethan werden, so gibt es hiezu nur Ein Mittel. Es muß nämlich ein Weg gefunden werden zu anderer und besserer Vertheilung des Produktionsertrags. Auch darin stimmen alle unsere Socialpolitiker mit Ausnahme derer von der Bourgeoisie überein. Besonders nachdrücklich hat dieß in neuester Zeit Professor Huber in Wernigerode gethan. Er sagt nur mit andern Worten dasselbe, was Lassalle als einen der Grundwidersprüche der heutigen Gesellschaft bezeichnet hat. Die große Produktion ist schon heute eine gemeinsame und corporative, die Distribution aber, die Vertheilung der erzeugten Produkte ist keine gemeinsame, sondern eine individuelle. Das heißt: das Produkt geht nicht nur als Gegenstand, son-

*) Lassalle a. a. O. S. 210.

dern auch seinem Werthe nach in das individuelle Eigenthum des Unternehmers über, der es für seinen eigenen Gewinn verwerthet, sämmtliche Arbeiter aber, die zu dem Zustandekommen des Produkts cooperirt haben, bloß nach dem Lohngesetz abfindet, wie es sich für Leute bilden muß, die ohne diesen Lohn überhaupt keine Arbeit zu einem Erwerbszweck beginnen können, und also nur die Wahl haben, sich zu gebotenem Preis zu verkaufen oder aber zu verhungern. Sie erhalten nicht mehr als den nach dem Durchschnitt der Lebensnothdurft bemessenen Taglohn, während der Unternehmer nicht bloß die Zinsen des im Geschäfte steckenden Capitals und seinen Lohnantheil für die geistige Leitung, sondern auch den noch erübrigenden eigentlichen Geschäftsgewinn für sich allein behält. *)

Aber nun kommt die schwere Frage: *wer* soll dem industriellen Wucher mit dem Ertrag fremder Arbeit Einhalt thun, und *wie* soll eine andere Vertheilung des Produktionsertrags in's Werk gesetzt werden? Ueber dieser Frage spalten sich alsbald auch diejenigen unserer Socialpolitiker, die im Uebrigen darin vollkommen einig sind, daß es mit der gerühmten Selbsthülfe der Arbeiter gegen das große Capital nichts sei und daß denselben die Hülfe allerdings von außen kommen müsse. Aber — woher? Die Einen appelliren an die gesunde Einsicht und an die freiwillige Liebe der besitzenden Classen, die Andern appelliren an den Staat.

Zu den Ersteren zählt vor Allen der Herr *Bischof von Mainz*. Da er aber auch selbst des Gedankens sich nicht entschlagen kann, daß hier nicht anders als im Großen geholfen werden könne, so schließt er doch den Staat nicht ganz aus. Er will zwar die Zwangspflicht und das Recht, die nöthigen

---

*) *Lassalle* a. a. O. S. 43.

Gelder aus der Besteuerung der wohlhabenden Classen aufzubringen, nicht zugeben; aber er erklärt doch die Produktiv-Associationen für eine herrliche Idee, die, soweit sie ausführbar wäre, die unmittelbarste und handgreiflichste Lösung des großen Problems bieten würde, und er denkt wohl auch an diese Idee, wenn er auf die säkularisirten Kirchengüter hinweist, durch deren Widmung für die Armen der Staat seinen Raub sühnen könnte. *) — Einen ähnlichen Standpunkt nimmt der volkswirthschaftliche Professor Dr. Glaser in Berlin ein. Er empfiehlt die Verwendung der in den Sparkassen niedergelegten Gelder zur Gründung der fraglichen Associationen, wogegen dann der Staat die Verwaltung und Garantie des Sparkassawesens übernehmen müßte. **)

Wie man sieht, haben beide Herren mit Lassalle die Anschauung gemein, daß sie vom Staat jedenfalls nur eine mehr oder minder große That verlangen, keineswegs aber an ein continuirliches Thun und Machen der Staatsgewalt denken, wodurch auf mehr oder minder bureaukratischem Wege von neuem eine positive Organisation der Arbeit herzustellen wäre. Diesen Standpunkt nehmen dagegen die conservativen Socialpolitiker in Preußen ein, wenn auch in sehr verschiedener Weise. Auch Herr V. A. Huber in Wernigerode berührt sich nothwendig mit demselben, seitdem er eine autoritative Regelung der Preise auf dem Arbeitsmarkte anstrebt und den Arbeitern eine Dividende vom Geschäftsgewinn zuspricht. Den Standpunkt jener norddeutschen Socialpolitiker theilt ferner ein süddeutscher Namensvetter des berühmten Publicisten in Wernigerode, Professor Johannes Huber in München, wenn er meint,

*) Von Ketteler a. a. O. S. 15. 138.

**) J. C. Glaser a. a. O. S. 94 ff.

die Staatsverwaltung müsse Consumtion und Produktion in ein richtiges Verhältniß bringen, z. B. verhüten, daß für einen Arbeitszweig eine Ueberzahl von Arbeitskräften sich ansammle; überhaupt thue nicht nur eine Organisation der Arbeit noth, sondern auch eine Organisation des Weltmarkts.*)

Die Anhänger dieser bureaukratischen Anschauung von der Sache stehen aber auch sofort vor der unüberwindlichen Schwierigkeit des Wie? Wie soll es gemacht werden, daß die Vertheilung des Produktionsertrags eine andere wird? Wie soll die Arbeiterdividende ausgemittelt, wie soll es mit der Dividende des Risiko gehalten, wie soll die Gebühr für die geistige Leitung der Unternehmungen festgestellt werden? Wir führen diese Anstände nur beispielsweise an. Die Socialpolitiker der Bourgeoisie pflegen nämlich den eigentlichen Geschäftsgewinn in einer gefälligen Verkleidung vorzuführen, und am liebsten maskiren sie denselben als Entschädigung für das Risiko und als geistige Arbeitsvergütung für die Geschäftsleitung. In dieser feinen Wendung liegen für die Anhänger einer bureaukratischen Organisation der Arbeit ohne Zweifel bedenkliche Fallstricke. Für Lassalle hingegen existiren die beiden Schwierigkeiten gar nicht, am wenigsten das Risiko, von dem er sagt, daß es überhaupt nur auf der Concurrenz der großen Capitale unter sich und auf der damit verbundenen Ueberproduktion beruhe; mit dem Aufhören der Ursache werde daher auch die Wirkung von selbst verschwinden. Hören wir den genialen Denker auch noch über diese zwei Punkte!

„Das Risiko soll der gerechte und hauptsächliche Grund des Capitalprofits sein! Nun, wäre dem selbst so, so gilt dieß doch

---

*) Herr J. Huber beschäftigt sich übrigens wohl nur als Dilettant mit der socialen Frage, und er gewahrt die Tragweite seiner hingeworfenen Vorschläge offenbar selber nicht.

höchstens eben nur von der jetzigen Welt; es gibt aber ein Mittel, die Produktion so zu gestalten, daß alles Risiko und damit auch jede Gerechtigkeit des Capitalprofits verschwindet. Mit andern Worten: das Risiko ist nur eine rein negative Erscheinung. Es ist nur die Rache für das Uebel, die consequente Rache dafür, daß statt der Arbeit das Capital als erwerbend gesetzt ist."

„Ebenso ergeht es der „„geistigen Arbeitsvergütung"" für die Geschäftsleitung, welche die Natur des Unternehmer-Gewinnes bilden soll. Wenn es den Herren Bürgern wirklich nur um ihren geistigen Arbeitslohn zu thun ist, der aber in Wahrheit nur ein winziges, winziges Theilchen des heutigen Unternehmer-Einkommens ist, dann würden sie diesen eben so gut und noch reichlicher in den großen Arbeiter-Associationen finden, und hätten also gar keinen Grund sich gegen die Maßregel zu ereifern. Denn Geschäftsleiter, Fabrik- und Betriebsdirektoren, Buchhalter, Cassenführer, kurz geistige Leitung aller Art würden ja auch diese großen Associationen brauchen." *)

Fassen wir nun das Ganze zusammen, so ist nicht zu läugnen, daß, wie auch der Herr Bischof von Mainz erklärt, der Weg Lassalle's die unmittelbarste und handgreiflichste Lösung des großen Problems bieten würde. Sie träte dem Princip des Eigenthums und diesem an sich selbst eben so wenig oder noch weniger zu nahe, als irgend eine jener Organisationen der Arbeit, welche auf bureaukratischem Wege versucht werden könnten, vorausgesetzt ihre Möglichkeit. Auch durch die Vorbedingung der mittelst Besteuerung aufzubringenden Staatsvorschüsse wäre das Privateigenthum nicht mehr gefährdet, als dieß im liberalen Staat überhaupt der Fall und insbesondere von der reinen Demokratie, wann und wo sie zur Macht gelangt, unter allen Umständen zu fürchten ist. Freilich erhielten durch eine solche Einführung der Produktiv-Associationen im Großen die modernen Zustände und alle gesellschaftlichen Zu-

*) Lassalle a. a. O. S. 218.

sammenhänge einen Stoß, dessen Nachschwingungen mächtig und unberechenbar wären. Darauf muß aber jeder gefaßt sein, der dem Weltwucher mit dem Ertrag fremder Arbeit ein Ende gemacht wissen will und der überhaupt nicht, unter scheinbaren Vorwänden wie die Socialpolitiker der Bourgeoisie, darauf ausgeht, daß im Grunde Alles beim Alten bleibe. Insbesondere dann, wenn eine Lösung der Arbeiterfrage weder auf dem Wege einer positiven Organisation in bureaukratischer Weise noch sonst durch von außen kommende Einmischung zu erreichen wäre, müßte man in dem Vorschlage Lassalle's allerdings noch das leichteste und mildeste Uebergangsmittel erkennen. Ich sage Uebergangsmittel; denn die Lösung der gesammten socialen Frage wäre damit noch keineswegs geschehen, sondern nur ein bestimmter und bestimmender Modus angebahnt.

Man hat noch einen andern Grund der Unmöglichkeit der Gesellschaftslehre Lassalle's angeführt, den nämlich, daß das verwirklichte System der Produktiv-Associationen das Capital aus dem Lande treiben würde. Ist aber dieß überhaupt zu befürchten, dann darf man schlechthin an keinen Einhalt gegen den Wucher mit dem Ertrag fremder Arbeit denken. Denn jede andere Organisation der Arbeit würde diese Wirkung gleichfalls ausüben, und dann erst recht reinen Tisch und die betreffenden Arbeitermassen völlig hülflos hinter sich lassen. Gerade bei dem Plane Lassalle's wäre diese Eventualität am wenigsten mit Gefahr verbunden. Denn wenn auch das Capital sich lieber vom industriellen Geschäft zurückziehen als mit den Genossenschaften Concurrenz eingehen würde, dadurch, daß es auch seinerseits die Lohnsätze stark genug erhöhte, um immer noch die genügende Arbeiterzahl für sich zu behalten: so würde das Capital deßhalb doch nicht aus dem Lande gehen. Aus dem einfachen Grunde nicht, weil es nicht

wüßte wohin? Lassalle hat nicht umsonst immer betont, daß sein Versuch nur im Großen stattfinden dürfte, und sobald irgendwo einmal ein solcher Anfang gemacht wäre, so würde er sicher in kürzester Frist die ganze Welt mit sich fortreißen. „In dem Augenblicke, wo ein europäischer Großstaat Ernst mit der Verwirklichung des Rechts der Arbeit machte, in diesem Augenblicke würde, vom zündenden Funken plötzlich entflammt, unwiderstehlich die Arbeiterbewegung durch ganz Europa gehen, und wenn die Machthaber, wenn die Staatsgewalten nicht friedlich sich ihr beugen wollten, nun denn, in den Straßen der europäischen Hauptstädte würden die Arbeiter ihre Rechte sich zu erkämpfen wissen.“*)

Neuntes Kapitel.

Der Streit wegen des allgemeinen und direkten Wahlrechts.

Alle social-politischen Parteien, die wir aufgezählt haben, wenn auch vorerst nur andeutungsweise, machen es sich zum Zwecke, die unbeschränkte Herrschaft des Capitals über die Arbeit zu brechen. In den Mitteln zum Zwecke sind sie aber verschieden, und diese Verschiedenheit kann man am einfachsten bezeichnen, wenn man sagt: Lassalle verlangte von den Regierungen Eine große That; die conservativen Socialpolitiker verlangen ein continuirliches Thun und Machen der Staats-

*) Social-Demokrat vom 5. Nov. 1865.

gewalt; Herr Schulze-Delitzsch fordert im Namen des liberalen Oeconomismus, aber zu dem ganz gleichen Zwecke, um nämlich die Herrschaft des Capitals zu brechen — das absolute Nichts-thun des Staats.

Offenbar entsprechen diesen drei Richtungen auch drei verschiedene Anschauungen vom Verhältniß des Staates zur Gesellschaft, also drei verschiedene Staatsbegriffe. Ehe wir jedoch darauf näher eingehen, müssen wir noch eine Betrachtung einschalten über den Weg, auf welchem Lassalle die Eine große That von den Regierungen herauszubringen, mit andern Worten: den Staat mit dem von ihm gewollten Inhalt zu erfüllen hoffte. Ich meine das Verlangen nach allgemeinen und direkten Wahlen; darin erblickte der geniale Agitator das unfehlbare Mittel zu seinem Zweck. Wie bereits angedeutet, haben auch an diesem Punkte die gegnerischen Socialpolitiker von der Bourgeoisie sich zuerst schwach finden lassen.

„Entfesseln Sie die Bestie nicht!" mit diesen Worten Schulze's wäre die ursprüngliche Stellung der genannten Herren zu dem Begehren Lassalle's am einfachsten bezeichnet gewesen. Zu ihrem System können nur indirekte und Censuswahlen passen; dieser Modus allein entspricht dem Princip, daß „Besitz und Intelligenz" die ausschließliche Macht im Staate haben sollen, und nur durch dieses Princip ist die Herrschaftsstellung der Bourgeoisie gesichert gegenüber den alten historischen Ständen und über den zu bevormundenden Classen des gemeinen Volkes. Das allgemeine und direkte Wahlrecht fordern, heißt nichts Anderes als diese Massen zur Empörung aufrufen gegen das alleinherrschende Bürgerthum, und in diesem Sinne wurde auch die Forderung Lassalle's verstanden und erklärt. Die Leser werden sich der zornigen Drohungen aller Bourgeoisie-Organe wohl noch erinnern; ich weiß nicht, ob ihre Wuth

ärger war über das politische Mittel oder den socialen Zweck Lassalle's.

Wenn man den kühnen Agitator fragte, wie er denn seine neue Gesellschaftslehre zur Durchführung bringen wolle, so antwortete er: „auf dem friedlichsten Wege, wenn die Träger des Gesetzes den gerechten Anforderungen der Zeit entsprechen, oder sonst mit wild wehendem Lockenhaar, mit allen Stürmen einer fluthenden Bewegung." Unter dem friedlichen Wege verstand Lassalle die allgemeinen und direkten Wahlen, welche Arbeiter und Arbeiterfreunde in hinreichender Zahl in die Kammern und Parlamente bringen sollten, um eine neue Organisation der Produktions-Verhältnisse durch den Staat, mit andern Worten die Abschaffung des liberalen Oeconomismus gesetzlich herbeizuführen.

Wer nun diesen Zweck nicht wollte, der durfte natürlich um keinen Preis jenes Mittel zugeben. So hätte man meinen sollen; und wirklich schien ein paar Jahre lang eher Alles zu erwarten, als daß der „dritte Stand" in der Frage des Wahlsystems seine aristokratische Stellung aufgeben würde, wornach der Demos nur als vormundschaftliches Objekt für die Classe von „Besitz und Intelligenz" behandelt werden darf. Die neue Partei behauptete sich indeß bei ihrer Zuversicht; sie spekulirte auf das Element des modernen Demokratismus, das mit dem liberalen Oeconomismus verschwistert und der Bourgeoisie somit nothwendig beigemischt ist. Und siehe da! richtig hat schon der Vereinstag der Schulze'schen Vereine zu Stuttgart von 1864 für Jedermann unerwartet beschlossen: es sei als die Pflicht aller Arbeiter zu erklären, das allgemeine und direkte Stimmrecht anzustreben. Wozu sollte dieses Anstreben den „Arbeitern" dienen? Doch wohl nur dazu, um den Staat

anders und zu Gunsten der Arbeiter zu construiren, hätte man meinen sollen.

So war es nun zwar nicht gemeint. Inzwischen hat das Berliner Organ der neuen Partei über die höchliche Verwunderung, womit ein anderes Berliner Blatt den unerwarteten Beschluß von Stuttgart aufnahm, nicht mit Unrecht geäußert: „Der „„Publicist““ wundert sich, wie dieselben Leute, die uns in dieser Sache so hartnäckig Widerstand geleistet, jetzt selbst für dieselbe eintreten. Geduld! es werden noch ganz andere Dinge kommen! Wir sind die Treiber, jene die Getriebenen!“ *)

In der That war es eine lehrreiche Geschichte, die auf jenem Stuttgarter Tage vor sich ging. Bis dahin hatten die Socialpolitiker der Bourgeoisie nicht nur das Lassalle'sche Princip der Staatshülfe, sondern auch das von dem Agitator geforderte Mittel zu diesem Zwecke, nämlich das allgemeine und direkte Wahlrecht, auf Tod und Leben bestritten, und das war ganz natürlich. Das Interesse der Bourgeoisie verträgt sich nun einmal, wie gesagt, nur mit dem System indirekter und Censuswahlen, welche die Garantie bieten, daß dem beweglichen Besitz das Uebergewicht in den Vertretungs-Körpern gesichert bleibe. Der politische Rationalismus des beweglichen Besitzes fühlt sich in seiner Herrschaft über den Staat und dessen Machtmittel selbstverständlich von dem Moment an bedroht, wo das Gesetz die Thüre öffnen muß, durch welche möglicherweise eine größere Zahl von Leuten, die von Hause aus darauf angewiesen sind, den politischen Rationalismus des Nichtbesitzes zu betreiben, in die Parlamentssäle eindringen könnten. Das ist klar. Niemals kann daher irgendeine auf

*) Social-Demokrat vom 8. Sept. 1865.

dem Standpunkt der Bourgeoisie oder überhaupt der gegenwärtigen socialen Zustände stehende Partei ehrlich und ohne Hintergedanken zu dem System des allgemeinen und direkten Wahlrechts ihre Zustimmung geben. Wenn dieß aber auf dem Stuttgarter Tage dennoch thatsächlich geschehen ist, so muß die nähere Erläuterung des Vorgangs von besonderem Interesse sein. Dieselbe ergibt sich aus dem Folgenden:

Unter den liberalen Parteien hatte sich seit ein paar Jahren allmählig wieder eine reine Demokratie ausgeschieden; sie glaubt den Begriff des souverainen Volkes weiter ausdehnen zu müssen, als auf die „obern Zehntausend" der Besitzenden. Aber auch sie versteht den Begriff „Volk" nur doktrinär. Sie steht durchaus auf dem Standpunkt der gegenwärtigen socialen Zustände, d. h. sie ist eine Demokratie der besitzenden Classen; der politische Rationalismus des beweglichen Besitzes ist auch ihre Politik, und auch sie kann daher mit dem Staat nichts Anderes vorhaben, als seine Verfassung und Verwaltung immer mehr den Interessen des beweglichen Besitzes dienstbar zu machen. Mit Einem Worte: nicht in Bezug auf den Inhalt des Staats, sondern nur in Bezug auf die Form des Staats unterscheidet sich die reine oder bürgerliche Demokratie von den übrigen liberalen Parteien.

Die letztern erkennen in der constitutionellen Monarchie ihr Ideal und die Krone der Weltgeschichte; das Ideal der erstern ist die Republik, und da die Demokraten sich einmal mit der Idee des Volksstaats tragen, so erscheint ihnen das System des allgemeinen und direkten Wahlrechts praktisch und theoretisch als unerläßliche Forderung. Da ferner die berühmtesten Socialpolitiker der Bourgeoisie, Herr Schulze und seine Assistenten, als große Volksmänner vom Anfange an sich geltend gemacht haben; da sie aus der Demokratie eigentlich herge-

kommen sind und die höhere Bourgeoisie — dieselbe wollte, wie gesagt, zuerst vom Vereinswesen des Herrn Schulze durchaus nichts wissen — im Grunde nur leihweise ihre guten Dienste sich gefallen ließ: so ist es sehr erklärlich, daß diese Herren auf dem Stuttgarter Vereinstag sich wieder auf den Standpunkt der reinen Demokratie versetzten und für die (bisher im Sinne der Bourgeoisie bekämpfte) Forderung des allgemeinen und direkten Wahlrechts ihre Stimmen gaben. Aber die Hauptsache besteht in den Bedingungen, unter welchen es geschah. Wir werden dieselben sogleich näher untersuchen.

Bei Lassalle war das allgemeine und direkte Wahlrecht nur das Mittel zum Zweck der großen socialen Reform oder der Einführung einer ganz neuen Staatsidee. Durch das schrankenlose Wahlrecht gedachte er eine Mehrzahl von Vertretern des Nichtbesitzes in die Kammern zu bringen, und diese sollten dann die Staatsmittel zur Einführung einer neuen Produktionsweise erzwingen. Dieß ist der klare Gedanke der deutschen Social-Demokratie. Ganz anders verhalten sich die bürgerliche Demokratie und die mit ihr alliirten Socialpolitiker der Bourgeoisie zu der Frage. Sie haben keine neue Staatsidee, sondern ihnen schwebt höchstens eine neue Staatsform vor; wenn sie für das allgemeine und direkte Wahlrecht eintreten, so haben sie nur die Gewinnung der Massen für diese neue Staatsform im Auge.

Das Eintreten jener Socialpolitiker für unbegrenzte Wahlrechte empfahl sich aber von vornherein noch aus einem andern Gesichtspunkte. Die Schaaren, welche sich von Schulze-Delitzsch und Genossen bisher führen ließen, bestehen nicht aus Arbeitern oder eigentlichem Fabrikpersonal, sondern fast ausschließlich aus Handwerkern; auf die Arbeiter im engern Sinne ist das Vereinssystem der Selbsthülfe eingestandenermaßen wenig oder gar

nicht anwendbar, dagegen verspricht es den kleinen Mann vom Handwerk durch Vereinigung seiner schwachen Kräfte concurrenzfähig zu machen mit dem großen Capital. Es versteht sich nun, daß man diesem kleinen Mann auch die möglichst ausgedehnte politische Bedeutung zusprechen muß. Aber nicht nur die Nothwendigkeit, die kümmerlichen Reste des ehemaligen Mittelstandes zu ködern oder wenigstens nicht vor den Kopf zu stoßen, hat das Votum für allgemeines und direktes Wahlrecht, mit andern Worten den Beitritt zur bürgerlichen Demokratie, auch den Socialpolitikern der Bourgeoisie dringend räthlich gemacht, sondern sie verbanden damit noch eine andere Spekulation. Die Spekulation auf die Arbeiter selbst.

Das officielle Organ der fortschrittlichen Bourgeoisie hat in seinem Bericht über den Beschluß des dritten deutschen Arbeitertags zu Stuttgart denselben ausdrücklich als einen „Schritt des Entgegenkommens“ bezeichnet, übrigens selbst gleich hinzugefügt: „man sei sanguinisch genug, sich mit der Hoffnung zu tragen, daß wenn der Arbeitertag erst den Lassalleanern das allgemeine und direkte Wahlrecht zugegeben habe, diese nun ihrerseits den Grundsatz der Staatshülfe zum Opfer bringen würden.“ *) Also man rechnete in allem Ernste, daß die socialdemokratische Partei sich mit einem Messer ohne Klinge würde abfinden lassen! Das allgemeine und direkte Wahlrecht ist für diese Partei nur das Mittel zum Zwecke der neuen Staatsidee; und man hielt es für möglich, daß die Partei den Zweck fallen lassen würde, wenn man ihr das Mittel concedire. Welche Confusion der Ideen! Die neue Partei will mittelst des unbegrenzten Wahlrechts eine Mehrheit von Vertretern des Nichtbesitzes in die Kammern bringen, um die Einführung

*) Wochenblatt des National-Vereins vom 14. Sept. 1865.

einer neuen Produktionsweise zu Gunsten der capitallosen Arbeitskraft durch den Staat zu bewirken; und die Socialpolitiker der Bourgeoisie fürchteten nicht nur nicht, daß unter diesen Umständen sich auch die Habenichtse von der reinen oder bürgerlichen Demokratie in Masse dem social-demokratischen Lager zuwenden würden, sondern sie hofften sogar, daß die Vertreter des Nichtbesitzes, wenn sie auch und sobald sie der Ehre des Kammersitzens theilhaftig würden, doch in Güte oder mit Gewalt für den politischen Rationalismus des beweglichen Besitzes unschädlich gemacht werden könnten.

Nur in diesem und in keinem andern Sinne können die Socialpolitiker der Bourgeoisie mit der bürgerlichen Demokratie die Allianz eingehen, und in Gemeinschaft mit der letztern für das allgemeine und direkte Wahlrecht auftreten, wie in Stuttgart geschehen ist. Wie ernst es mit solchen Allianzen und Concessionen an die Politik der Nichtbesitzenden gemeint ist und gemeint sein kann, das hat man in Frankreich seit 1848 geschichtlich erfahren. Die Bourgeoisie müßte abdanken wollen von ihrem Herrscherthrone, wenn es ihr je einmal ehrlicher Ernst sein könnte mit dem allgemeinen und direkten Wahlrecht. Aber sie tröstet sich mit dem Hintergedanken, daß es so gefährlich nicht ausfallen werde. Das Geld spielt in allen Dingen der Welt die entscheidende Rolle; warum sollte es auf einmal bei den Wahlen unterliegen? Und wie leicht ist es, die vereinzelten Habenichtse aus der bürgerlichen Demokratie oder der social-demokratischen Partei, welche etwa in die Vertretungs-Körper gelangen könnten, aus Vertretern des Nichtbesitzes zu Vertretern des Besitzes zu machen und sie selber in Bourgeois umzuwandeln, indem man ihnen einfach irgendeinen zureichenden Sondervortheil unter die Füße gibt? Sind ja auch schon größere Massen aus der Demokratie und dem Proletariat auf

solche Weise gezähmt worden, und einige Mittel der Kirchen, der Feudalen, der Corporationen wären immer noch vorhanden, um die Kosten der Abspeisung zu tragen.

Man kann daher nebenbei gesagt, sehr wohl fragen, ob das Eigenthum an sich mehr bedroht wäre von der neuen Form des Staats, welche von der reinen Demokratie, oder von dem neuen Inhalt des Staats, welcher von der socialen Demokratie angestrebt wird? Man kann fragen, ob nicht vielleicht die Confiskationen und Säkularisationen der bürgerlichen Revolution eine gefährlichere Verneinung der Heiligkeit des Eigenthums seien, als wenn die social-demokratische Partei verlangt, der Staat der Zukunft müsse eine andere Produktionsweise einführen und dadurch verhindern, daß die in der Hand Einzelner angehäuften enormen Reichthümer aus dem Schweiße der Armen und Schwachen immer noch enormer anwachsen? Hier wird das absolute Eigenthum verneint, dort das Princip des Eigenthums außer dem der herrschenden Classe an sich.

Aber wir haben die Hintergedanken der Allianz zwischen den Socialpolitikern der Bourgeoisie und der bürgerlichen Demokratie noch nicht vollständig erforscht. Es wäre ja doch möglich, daß einmal eine große Bewegung unter allen Schichten des Nichtbesitzes entstünde, daß die Vertreter desselben mit Ueberzahl in die legislativen Faktoren eindrängen, und daß sie als moderne Islamiten von ächtem Schrot und Korn alle Künste der Proselytenmacherei für den politischen Rationalismus des Besitzes an sich abprallen ließen. Was dann? Nun dann würde man, wie in Frankreich seit 1850 geschehen, die flehenden Hände nach dem Cäsarismus ausstrecken. So sehr auch die Parteien auf den Imperator schmähen, es steht doch in jedem Herzen der dirigirenden Bourgeoisie ein geheimer

Opferaltar für Ihn aufgerichtet. Denn die brutale Gewalt wäre die letzte Zuflucht derselben, und das liegt auch durchaus in der Natur der Dinge. Die „Freiheit“ des Liberalismus gilt nur so lange, als nicht ein entgegengesetztes Classen-Interesse sich derselben bemächtigen will, und in letzterem Falle scheint der Partei jedes Mittel der Vertheidigung gerecht. So oft daher die Bourgeoisie sich zum allgemeinen und direkten Wahlrecht bekennt, denkt sie in letzter Instanz an Militärdiktatur und Despotismus. Sie muß so und kann nicht anders.

Wird aber dieser Trost für immer vorhalten? Das ist die Frage. Könnte nicht einmal eine Zeit kommen, wo die bestehenden Gewalten ihre Stütze nicht mehr im dritten Stande, sondern im vierten Stande suchten? Die eigenthümliche Angst der verbündeten Parteien des Liberalismus vor einer Allianz der „Reaktion“ mit der Arbeiterwelt — wie denn schon Lassalle constant des geheimen Einverständnisses mit der Bismarkischen Regierung beschuldigt worden ist — deutet genugsam an, daß dieses Thema keineswegs zu den müßigen gehört.

Im letzten Stadium des preußischen Verfassungsstreites ist die Frage schon ernsthaft aufgetaucht. Die Partei der Bourgeoisie selber hatte ihre künftige Stellung von der Frage abhängig gemacht, ob die wählenden Arbeiter von ihrer socialen Sonderbündelei ablassen oder auf dem Wege der Trennung vom allgemeinen Liberalismus fortschreiten würden. Für den letztern Fall wurde unumwunden gedroht, daß dann die liberale Bourgeoisie selber wieder mit den reaktionären Regierungen gemeinsame Sache machen werde.

„Es ist von hervorragender Wichtigkeit für die liberale Sache, zu wissen, welche Haltung die Massen des Arbeiterstandes während des nächsten Wahlfeldzugs einnehmen werden. Sie können immerhin die Gelegenheit benützen, ihr natürliches Verlangen nach einem

sie einschließenden Wahlrecht abermals laut und nachdrücklich geltend zu machen; davor schreckt der größere und einflußreichere Theil der Fabrikanten heute nicht mehr so unbedingt wie früher zurück. Schließen sie sich im Uebrigen dem Kampfe des streitenden Liberalismus mit überzeugender Aufrichtigkeit an, so wird man sie in jenem Bestreben eher unterstützen als hindern. Aber wenn sie statt dessen eine Sonderstellung einnehmen, rechts mit der Regierung und den Junkern liebäugeln, links unverhehlt nach einer socialen Revolution schielen, so werden sie es sein, welche einen entschiedeneren Fortgang des Freiheitskampfes aufhalten, vielleicht unmöglich machen." *)

Als nun der Bundesreform-Vorschlag des Grafen Bismark vom 10. Juni 1866 nicht nur ein deutsches Parlament verkündete, sondern auch bestimmte, daß dasselbe hervorgehen solle aus allgemeinen und direkten Wahlen nach dem Reichswahlgesetz von 1849: da sahen die Lassalleaner darin einen großen Triumph ihrer Sache. „Eine Concession nicht an die liberale Bourgeoisie, eine Concession an uns!" riefen sie aus und sie erklärten es für die nächste Pflicht, von der gewonnenen Basis aus nun auch für Preußen und die preußische Kammer das allgemeine Wahlrecht zu erobern. **) Die Partei hatte Grund zu triumphiren; denn nicht nur hatte die Bourgeoisie, wie wir eben sahen, ihr Haupt gebeugt vor dem politischen Mittel zur Geltendmachung des „vierten Standes"; sondern die reaktionärste Regierung in Deutschland hatte dieses Mittel gewährt als eine Kriegsmaschine gegen die herrschende Bourgeoisie. Als eine solche Kriegsmaschine ist die Gewährung ergriffen worden, und in der That war die Niederlage der liberalen Partei bei den Wahlen zum norddeutschen Reichstag unglaublich und unerhört.

---

*) Wochenblatt des National-Vereins vom 1. März 1866.

**) Social-Demokrat vom 19. Juni 1866.

Die Arbeiterpartei hatte noch mehr gehofft. Trotz ihres Mangels an Geldmitteln und Verbindungen glaubte sie selbst eine namhafte Zahl von Vertretern in's Parlament zu bringen. Dieß ist nicht geschehen. Aber ihr Triumph ist dennoch unberechenbar. Vor kaum vier Jahren als eine winzige Handvoll von Leuten aufgetreten, verächtlich von oben herab angeschaut von der stolzen Gesammtpartei des alten Liberalismus, hat sie jetzt gezeigt, daß sie „eine Armee auf den Beinen hat" *), und hat sie sich gefürchtet gemacht bei dem übermächtigen „Fortschritt". Und was noch mehr ist: auf dem politischen Princip, das der Gründer der Partei vor kaum fünf Jahren als Rufender in der Wüste unter dem Spott und Hohn des liberalen Unisono's verkündet hatte — darauf ruht jetzt der Reichstag des norddeutschen Bundes. Wer hätte das erwartet im Jahre 1862!

Zehntes Kapitel.

Der Gegensatz der leitenden Staatsbegriffe oder Ideen vom Staat.

Wir haben den allgemeinsten Unterschied bereits angedeutet, welcher die Staatsbegriffe der streitenden socialen Parteien trennt. Insoferne es nicht bloß zwei, sondern drei solcher Parteien gibt, kann man da, wo es sich um den Inhalt des Staates handelt, auch eine Unterabtheilung machen und somit nicht bloß zwei, sondern drei streitige Staatsbegriffe zählen.

Es versteht sich, daß der Staatsbegriff derjenigen Partei,

---

*) Social-Demokrat vom 27. Febr. 1867.

welche vom Staat die Umänderung der Produktionsweise durch Eine große That verlangt, nicht ganz derselbe sein kann, wie bei der Partei, welche die socialen Verhältnisse durch ein continuirliches Thun und Machen der Staatsgewalt geregelt wissen will. Jedenfalls sind aber die Staatsbegriffe dieser zwei Parteien grundverschieden von dem Staatsbegriff derjenigen Partei, welche die absolute Nichteinmischung des Staats in die Angelegenheiten des allgemeinen Erwerbslebens als ein Postulat der Freiheit und der Wissenschaft statuirt.

Alle liberalen Parteien bis herab zur bürgerlichen Demokratie drehen sich immer nur um die Form des Staats. Sie alle streben die juristisch-mechanische Einrichtung des Staates an, in welcher und durch welche sie am ungehindertsten allein herrschen, d. i. den Staat mit dem ausschließlichen Inhalt ihrer Parteilehre und ihrer Parteiinteressen erfüllen können. Das ist die bürgerliche Republik oder deren Maskirung im parlamentarischen Staat, in der constitutionellen Monarchie nach dem Zuschnitte Englands. Die sociale Demokratie hingegen verträgt sich mit allen Formen des Staats, außer derjenigen, in welcher der politische Rationalismus des beweglichen Besitzes, mit Einem Wort die Bourgeoisie allein herrschen will.

Der Partei des vierten Standes kommt es eben überhaupt nicht auf die Form des Staats an, sondern nur auf den Inhalt desselben. Diesen aber, nämlich die Einführung einer neuen Produktionsweise zu Gunsten der arbeitenden Classen, könnte Frankreich unter dem Imperator oder ein absolutistisches Preußen ganz gut in sich aufnehmen, ohne die Herrschaftsstellung zu alteriren, wogegen letztere z. B. im modernen Staate Baden, im constitutionellen England rc. erst gestürzt und vernichtet werden müßte, wenn die Ansprüche des vierten Standes befriedigt werden sollten. Der Berliner „Social-Demo-

krat" sagt daher mit dürren Worten: „Im Interesse der nicht besitzenden Classe liegt nur: die sociale Republik (das Ideal, der Idealstaat), in der die Souverainetät des Volkes zur Wahrheit geworden und aufgehört hat, nur die Souverainetät einer einzelnen bevorzugten Gesellschaftsclasse zu sein; oder ein starkes selbstherrschendes Königthum, welches von einer naturgemäßen Eifersucht auf die Uebermacht des Besitzes erfüllt, seine Stützen im eigentlichen Volk, in der nichtbesitzenden Classe suchen muß, dagegen freilich auch nicht in der Lage ist, die Grundlage des Classengegensatzes selbst vollständig aufzuheben." *)

Es ist dieß ein wichtiger Gesichtspunkt für jeden, der die eigentliche Spannung in dem Streit um „Selbsthülfe" oder „Staatshülfe" durchschauen will. Zunächst ergibt sich daraus die unglaubliche Thorheit der Erwartung, daß die Partei des vierten Standes, wenn man ihr das allgemeine und direkte Wahlrecht concedire, dafür den Anspruch auf Staatshülfe fallen lassen werde. Gerade umgekehrt ist die Partei eher bereit, das allgemeine und direkte Wahlrecht als bloßes Mittel zum Zwecke dann fallen zu lassen, wenn der Zweck eine neue Staatsidee in die Gesellschaft einzuführen und den Staat mit socialem Inhalt zu erfüllen, auf anderem Wege erreicht werden kann. Denn um die Form des Staats ist es der Partei nicht zu thun, sondern nur um den neuen Inhalt des vom Liberalismus — dem modernen oder öconomischen nämlich — entleerten Gehäuses.

Welches ist nun aber der von der social-demokratischen Partei gewünschte Inhalt des Staates der Zukunft? Bei der Beantwortung dieser Frage werden wir uns sogleich

---

*) Social-Demokrat vom 30. Jan. 1866.

überzeugen, daß die Gesellschaftslehre Lassalle's ihre ansteckende Kraft nicht etwa nur in Bezug auf das allgemeine und direkte Wahlrecht geübt hat, sondern daß auch die neue Staatsidee selber, welche den Kern und Stern der social-politischen Partei bildet, unmerklich um sich greift, ja daß sie an der inconsequenten Staatspraxis der Bourgeoisie und der bürgerlichen Demokratie nähere Anknüpfungspunkte besitzt und findet, als oberflächliche Beobachter sich träumen lassen.

Der liberale Staatsbegriff verhält sich gegen das gesammte Erwerbsleben rein negativ; er ist die principielle Trennung des Politischen und des Socialen. Abgesehen vom allgemeinen Strafgesetz und von der civilen Proceßordnung darf sich der liberale Staat in keiner Weise um die Erwerbsverhältnisse bekümmern; dieselben müssen ausschließlich sich selber und den „Naturgesetzen" überlassen werden, die ihnen zu Grunde liegen sollen. Darauf beschränkt sich die sociale Aufgabe des Staats ganz und gar, daß gegen die individuelle Willkür des Erwerbs nie mehr eine Schranke sich erheben dürfe. Die Begriffe vom „Beruf" und von geschlossenem „Stand" sind sociale Ketzereien; jede im Interesse der Gemeinschaft gezogene Schranke zum Schutz des Schwachen gegen den Starken wäre eine dreifache Sünde: eine Sünde gegen die Freiheit des Individuums, gegen das Recht des Geldes und gegen den Aufschwung der National-Produktion.

Hingegen macht es die social-demokratische Partei gerade zur wesentlichsten Aufgabe des Staats, eine neue Organisation der Arbeit herbeizuführen. Nach ihr liegt es in der Idee des Staats, nicht bloß zur politischen (wie es scheinbar auch die bürgerliche Demokratie will), sondern zur socialen Gleichstellung der nichtbesitzenden Classen mit den besitzenden die Mittel der Staatsgewalt anzuwenden. Aber nicht dadurch soll dieß ge-

schehen, daß man den Besitzenden ihr Vermögen nimmt und es den Nichtbesitzenden gibt (in dieser Weise hat bis jetzt vielmehr die reine Demokratie und die verbündete Bourgeoisie praktische Socialpolitik getrieben); sondern nur die Bedingungen zum materiellen Erwerb sollen gleich gemacht werden. Mit andern Worten: der Staat soll eine neue Weise der Gütererzeugung ermöglichen, bei welcher auch die nichtbesitzenden Classen den vollen Ertrag ihrer Arbeit genießen und aus dem Nichtbesitz zu Besitz gelangen können, so daß durch die allmählige Verwischung des Gegensatzes zwischen Bourgeoisie und viertem Stande wieder ein neuer Mittelstand entstünde.

Nun darf man nicht übersehen, daß der Endzweck dieser Ausgleichung auch auf dem Programm des Schulze'schen Vereinswesens steht.*) Nur daß der Staat hier nichts zu thun haben soll mit der großen Umwandlung der Gesellschaft; letztere soll vielmehr ausschließlich aus den vereinten Kräften des Handwerks, kurz des kleinen Mannes entspringen, und wird daher auch immer ein frommer Wunsch bleiben. Dagegen bildet die sociale Pflicht des Staates den charakteristischen Grundgedanken der Partei des vierten Standes. Das Organ derselben hat auch schon im Einzelnen die Maßregeln angegeben, welche der socialen Verpflichtung des Staates zunächst obliegen sollen. 1) Die Verwandlung der indirekten Besteuerung in eine direkte, und zwar in eine Progressivsteuer, welche sich nach dem Verhältniß des Erwerbs und nach der Größe des Einkommens richtet. 2) Die Schaffung solcher Einrichtungen, welche es der capitallosen Arbeit ermöglichen, in den Besitz des vollen Ertrags der Arbeit zu gelangen, mit andern

*) Insoferne hat ein schlesisches Blatt ganz richtig gesagt: „Jeder Arbeiter, der die Lehren von Schulze-Delitzsch annimmt und zu einem Sparverein tritt, ist ein beginnender Bourgeois."

Worten: die Verwendung eines Theils der Staatsmittel zur Verwandlung der isolirt dastehenden Lohnarbeiter in associirte Unternehmer. 3) Damit die nichtbesitzende Classe auch die nöthige Bildung bekomme, um sich in ihrer neuen öconomischen Stellung dauernd zu befestigen, muß der Staat nicht nur allen seinen Bürgern die Erwerbung geistiger und sittlicher Bildung gleichmäßig zugänglich, sondern sogar zur Pflicht machen; also Ertheilung des Unterrichts auf Staatskosten und bis zu einem gewissen Grade der Schulzwang. *)

Vergleicht man nun diese Forderungen mit dem Auftreten der bürgerlichen Demokratie auf dem Arbeitertage in Stuttgart, so wird man unwillkürlich versucht zu fragen, wie weit denn eigentlich der Staatsbegriff der hier vertretenen Partei von dem Zusammentreffen mit der social-demokratischen Staatsidee noch entfernt sei? Ohnehin steht der letzte Punkt sogar auf dem Programm der Bourgeoisie, und wo immer die liberalen Parteien das Staats-Unterrichtsmonopol und den Schulzwang errungen haben, da bewahren sie ihn als ein heiliges und unantastbares Kleinod, ohne in ihrem propagandistischen Eifer zu bemerken, daß sie ja damit der social-demokratischen Staatsidee nicht bloß den kleinen Finger, sondern wohlverstandenermaßen schon die ganze Hand gegeben haben. Ebenso findet sich der erste Punkt regelmäßig auf den Programmen der bürgerlichen Demokratie, die als Partei des kleinen Mannes die natürliche Neigung hat, die hauptsächlich von ihr getragenen indirekten Steuern umzuwandeln und auf den großen Besitz hinüberzuwälzen.

Eigenthümlich ist somit dem social-demokratischen Programm nur der zweite Punkt von den Produktiv-Associationen, und auch diese nur insoweit als für deren allgemeine Einführung

---

*) Social-Demokrat vom 30. Jan. 1866.

Staatshülfe in Anspruch genommen wird. An und für sich nämlich hat Schulze-Delitzsch längst die Produktiv-Associationen für den Gipfelpunkt seines Systems erklärt, die man daher zur Lösung der schwierigen Aufgabe hauptsächlich im Sinne haben müsse. In Stuttgart ist man noch um ein gutes Stück weiter gegangen; man hat dort fast einstimmig beschlossen, daß es die Aufgabe der Vorschußvereine, also des Sammelcapitals der kleinen Handwerker sei, die Mittel zur Gründung solcher Genossenschaften höchster Potenz herzugeben; und schließlich hat man gar decretirt, „die Staatsbanken möchten den auf Selbsthülfe beruhenden Baugenossenschaften für Arbeiterwohnungen Credit gewähren." Also kurzgesagt: bürgerliche Subventionen und Staatscredit! wo bleibt da eigentlich noch die den Arbeitern so viel angerühmte „Selbsthülfe", und wie weit ist es von da noch bis zu den 100 Millionen Staatsdarlehen, womit Lassalle den positiven Grund zur Lösung der socialen Frage zu legen sich anheischig gemacht hat? Kein Wunder, daß das Organ der fortschrittlichen Bourgeoisie über solch ein „bedenkliches Schwanken zwischen zwei unversöhnlichen Principien", wie es in Stuttgart zum Vorschein kam, sich entsetzt hat. *)

Woher kommt aber dieses Schwanken mit der sichtlich wachsenden Neigung der Wagschale nach der Gesellschaftslehre Lassalle's? Es kommt im tiefsten Grunde daher, weil der abstrakte Rechtsstaat des öconomischen Liberalismus nirgendwo als in Belgien, England und Nordamerika mit annähernder Reinheit durchgeführt worden ist, am wenigsten aber in Deutschland, in der Heimath des Schulzwangs und der Alles administrirenden Bureaukratie. Es liegt darin ein sehr wohl zu beachtender Gesichtspunkt, aus dem sich ergibt, daß die

*) Wochenblatt des National-Vereins vom 14. Sept. und 5. Okt. 1865.

neue Gesellschaftslehre gerade bei uns den bestvorbereiteten Boden vorfinden mußte. Wo die Begriffe vom „Rechtsstaat“ und vom „Culturstaat“ so verschwommen und stets verwechselt durcheinander laufen wie in der juristisch-politischen Sprache Deutschlands, da muß man sagen, daß die neue Staatsidee der social-demokratischen Partei schon im Blute stecke und in einer wenigstens hundertjährigen Tradition tiefe Wurzeln habe.

Vergleichen wir nur einmal in Kürze die Sprechweise der liberalen Parteien! Sie meinen immer ganz dasselbe Ding von Staat, aber sie sagen je nach der Gelegenheit „Rechtsstaat“, „moderner Staat“, „Culturstaat“. Sie sagen „Rechtsstaat“, wenn es gilt, die Basen ihrer eigenen Parteistellung, die Stufen, auf denen sie zur Alleinherrschaft emporklimmen oder emporgeklommen sind, gegen andere Potenzen im Staate zu vertheidigen oder zu erweitern. Sie sagen „moderner Staat“, um zu constatiren, daß es, sobald sie einmal sieghaft am Ruder sitzen, in ihrem Rechtsstaat kein selbstständiges und für sich bestehendes Recht mehr gibt (z. B. der Kirche, der Gemeinde, der Corporation, des Adels), sondern daß alles Recht im Staat nur durch Gesetz der liberalen Kammern gemacht wird auf Ruf und Widerruf. Sie sagen „Culturstaat“, wenn sie daran gehen, jede andere geistige Macht von der obersten Leitung der Gesellschaft zu verdrängen und diese Leitung bis in den innersten Kreis der Familie hinein ausschließlich für den von ihnen beherrschten Staat in Anspruch zu nehmen. So gewiß dieser Begriff des Staats (nämlich der Cultur- oder moderne Staat) die eigentliche Staatsidee unseres Liberalismus ist, so gewiß ist es ihm mit dem wahren Rechtsstaat nie und nimmer Ernst. Der herrschende Liberalismus ist durchaus josephinisch: damit ist Alles gesagt.

Consequenz muß dem Staatsbegriff der Manchester-Schule,

dem reinen Rechtsschutzstaat oder der „Nachtwächteridee vom Staat“, wie Lassalle gesagt hat, nachgerühmt werden; der josephinische Staatsbegriff des deutschen Liberalismus hingegen ist völlig inconsequent. Er trägt bis zu einem gewissen Punkt durchaus socialistischen Charakter, und dieser Grenzpunkt wird immer nur durch ein plötzliches Halt und eine ganz willkürliche Ausnahme gebildet.

Man kann nicht genug betonen, daß es sich in dem großen Streit in keiner Weise um die Form des Staates handelt; constitutionell und monarchisch oder nicht, das ist gar nicht die Frage. Sondern es handelt sich um den Inhalt und den Zweck des Staats. Dem liberalen Oeconomismus entspricht der geistig entleerte, social indifferente und bürgerlich unthätige Rechtsstaat. Die neue Arbeiterpolitik will naturgemäß den Culturstaat, aber den Culturstaat in seiner ganzen und vollen Consequenz, nicht bloß das liebenswürdige Flickwerk unserer deutschen Länder, die mit Schulzwang und Unterrichtsmonopol das ärmste Bürgerkind herandrillen, es aber dann mitleidslos dem Gesetz von Angebot und Nachfrage preisgeben. So meint es die neue Arbeiterpolitik nicht; sie will den Culturstaat im vollen Sinne des Wortes; sie will kurzgesagt die durchgehende Wiedervereinigung des Politischen und des Socialen.

Wer nun in dieser Richtung nur das Mindeste concedirt, wer z. B. zugesteht, daß der Staat allerdings den egoistischen Kampf der Concurrenz zu überwachen, daß er zum Exempel möglichst zu verhüten habe, damit sich nicht für einen Arbeitszweig eine Ueberzahl von Arbeitskräften ansammle: *) der weiß entweder nicht, was er thut, oder er negirt principiell den

---

*) So meint z. B. J. Huber: die Proletarier. München 1865. S. 21. 153.

Rechtsstaat und das ganze System des liberalen Oeconomismus, folgerichtig negirt er zugleich die „modernen Ideen", sowie die gesammte „moderne Civilisation". Das ist die ungemeine Tragweite der neuen Entgegenstellung zwischen der Bourgeoisie und dem vierten Stande. Sie ist im tiefsten Grunde die Entgegenstellung zweier Staatsbegriffe, die auf ein künftiges Analogon von 1789 in umgekehrter Richtung hindeutet, und aus der schon gegenwärtig die wichtigsten Probleme der innern Staatspolitik, alle die Kirchen-, Schul- und andere Fragen, ihre neue Beleuchtung empfangen.

Betrachten wir nur noch den unhaltbaren Staatsbegriff der modern-liberalen Mittelstellung etwas näher. Die social-demokratische Partei definirt den Staat also: „er ist die Gesammtheit der auf einem bestimmt abgegrenzten Territorium wohnenden Menschen in ihrer bleibenden Vereinigung zum Zwecke der höchstmöglichen Wohlfahrt Aller". Was kann unser josephinischer Liberalismus dagegen einwenden? Folgerichtig nichts; aber er mäkelt an dem Wörtlein „Aller", soferne darunter mehr verstanden werden solle als die Schulentlassungs-Zeugnisse Aller. Der moderne Liberalismus lehrt selber: der Staat müsse diejenigen im Interesse der Gesammtheit erforderlichen Einrichtungen treffen, zu welchen die Kräfte der Privaten nicht ausreichen würden. Die arbeitenden Massen wären damit ganz einverstanden; aber sie werden von den liberalen Parteien nicht als anspruchsberechtigte „Privaten", sondern als unentbehrlicher Dünger der gegenwärtigen socialen Zustände betrachtet, die daher auch nur dem Naturgesetz von Angebot und Nachfrage unterstehen können.

Die social-demokratische Partei behauptet: „der Zweck des Staates sei der, das menschliche Wesen zur positiven Entfaltung und fortschreitenden Entwicklung zu bringen, daher müß-

ten Moral, Religion und Politik mit der Staatsidee zu rundem und untheilbarem Begriff verwachsen". *) Damit wäre nun unser Liberalismus ganz besonders einverstanden. Der „freie Staat" muß der Kirche und der wahrhaft freien, weil corporativ verfaßten, Wissenschaft die geistige Leitung der Gesellschaft vollständig aus der Hand nehmen, er muß selbst Religion sein und unabhängige Moral machen. So weit wäre also Alles ganz gut. Aber die Eine Ausnahme ist unerläßlich: daß nämlich unter der mit der Staatsidee zu verwachsenden Politik beileibe nicht die Grundlagen des Erwerbslebens subsumirt werden. Diese müssen unbedingt getrennt bleiben vom Staat, denn sie sind schlechthin unveränderlich. Alles kann der Staat anders machen, er kann Gott im Himmel absetzen, wenn er will; aber den Gegensatz zwischen den oberen Zehntausend der Besitzenden und den Massen der Nichtbesitzenden, die unverbrüchliche Abhängigkeit dieser von jenen — das kann und darf der Staat nicht ändern und verwischen. Mit andern Worten: der Absolutismus des Eigenthums oder des werbenden Vermögens ist allheilig und ewig, sonst aber nichts mehr unter und über den Sternen.

Auf den ersten Blick leuchtet hier ein, daß allerdings jede Partei, die vom Staatsbegriff unseres modernen oder josephinischen Liberalismus die Aenderung der socialen Grundlagen anstreben wollte, unmittelbar auf den Boden der socialistischen Sekten Frankreichs hinübergleiten müßte. Die Probe darüber ist sehr einfach: man braucht nur jenes plötzliche Halt und die durchaus willkürliche Ausnahme, welche unser Liberalismus seinen Begriffen vom Staat inconsequenter Weise jedesmal bei-

---

*) Vergl. über die social-demokratischen Definitionen vom Staat das mehrerwähnte Berliner Organ vom 15. März, 1. Juli, 21. Nov. und 28. Dec. 1865.

fügt, folgerichtig wegzustreichen, so ergibt sich aus dieser leichten Correktur sofort die allgemeine und gleichheitliche Gütervertheilung, oder die Nationalwerkstätten und Staatsphalanstere's von Frankreich oder Icarien.

Darum ist es allerdings höchst gefährlich, vom liberalen Begriff des Culturstaats aus das Wort „Organisation der Arbeit" in den Mund zu nehmen, wie es nicht selten geschieht, ohne daß man dabei selber recht weiß, was man sagt. Ein solches Malheur ist sogar dem preußischen Minister des Handels passirt, indem er aus Anlaß der Berathungen über die Coalitionsfrage gelassen das große Wort aussprach, daß eine „Organisation der Arbeit noththue und von der Regierung als Bedürfniß anerkannt werde". Nicht mit Unrecht hat hierauf das Organ der social-demokratischen Partei Sr. Excellenz folgende derbe Lektion ertheilt: „Organisation der Arbeit — aber weiß man auch, was das heißt? Das heißt: die Fundamente der jetzigen Gesellschaft und mit ihnen die der jetzigen Staaten sollen umgeändert werden; es heißt: an Stelle der in Staat und Gesellschaft sanktionirten politischen und socialen Ausbeutung vieler Millionen durch wenige Tausende sollen das Recht der Arbeit und mit ihm die Freiheit, die Gleichheit, die Brüderlichkeit treten; es heißt: unter Erfassung und Durchführung der revolutionärsten Ideen des Zeitalters soll mit Einem Schlage das ganze aus Mißbräuchen zusammengesetzte, auf das Mittelalter und die Bourgeoisie-Epoche gegründete Gesellschaftsgebäude schonungslos zertrümmert werden zu Gunsten der Arbeit, des Volkswohls, der Volksherrschaft." *)

Diesen Zweck wollte nun freilich auch Lassalle; es sollte ein das ganze Volk umfassender Mittel-Vermögensstand herge-

*) Social-Demokrat vom 27. August 1865.

stellt werden, so daß für jeden fleißigen Arbeiter ein hinreichendes Auskommen der Familie gesichert wäre. Bezüglich des Mittels aber wich Lassalle von der Consequenz und Schablone des modern-liberalen Staatsbegriffs ab, und er darf daher keineswegs mit andern socialistischen oder communistischen Sekten ohne weiters zusammengeworfen werden. Nicht unmittelbar, sondern nur mittelbar, gleichsam als oberster Lehensherr, sollte nach ihm der Staat bei der neuen Organisation der Arbeit betheiligt sein; als die eigentlichen und direkten Schöpfer dieser Organisation dachte sich Lassalle die Arbeiter selbst in ihren Vereinen. Unverkennbar hat sich dem genialen Manne hier die Idee der alten Corporationen und Ordnungen des Handwerks aufgedrängt, jener Zünfte und Gilden, deren oberster Lehensherr der Staat war, die aber keineswegs die Creaturen des Staates waren; mitunter war es sogar umgekehrt. Es bezeugt sich in der That etwas vom specifisch germanischen Geiste und Freiheitsgefühl in dem radikalen Juden, indem er, mit der Gesammtidee des modernen Liberalismus vollständig brechend, die sociale Reform nicht von einem unmittelbaren Eingreifen des ungeheuerlichsten Staatsmoloch erwartete, sondern von selbstständigen Corporationen der modernen Verkehrswelt, von den Produktiv-Associationen, die nach seiner Ansicht nur für den Anfang, und um in hinreichender Anzahl begründet zu werden, der Beihülfe des Staats durch Capitalvorschüsse bedürften. Lassalle ist daher auch der erste Socialist, dessen System die Möglichkeit nicht unbedingt ausschloß, daß selbst streng conservative oder reaktionäre Regierungen sich seiner annehmen könnten, wie es andererseits schwer zu sagen ist, was die liberalen Parteien an der Idee seiner Associationen mehr hassen, ob die Societät der Zukunft oder den corporativen Geruch der Vergangenheit.

Eilftes Kapitel.

Die drei social-politischen Parteien, insbesondere die conservativ-organisatorische, im Vergleich zu einander.

Wie wir in der Einleitung bereits näher darlegten, ist von unsern drei social-politischen Parteien die erste im Besitz, so daß alle volkswirthschaftliche Gesetzgebung sich nach ihren Principien bereits gerichtet hat oder richten will; die zweite ist die aus dem Besitz gedrängte; die dritte will erst in den Besitz gelangen. Die letztere, die social-demokratische Partei, verlangt von den Regierungen Eine große That; die zweite, die conservative, verlangt ein continuirliches Machen und Thun der Staatsgewalt; die dritte, die liberal-öconomische, verlangt das absolute Nichtsthun des Staats. Denn ihre Naturgesetze sind imperfektibel.

Die conservativ-sociale Partei zerfällt wieder in zwei große Abtheilungen. Die Eine glaubt Alles zu thun, wenn sie nur die negativen Freiheiten des liberalen Oeconomismus, Gewerbefreiheit, Freizügigkeit rc. abwehren könnte. Von diesen conservativen Socialpolitikern haben wir das Nöthige schon gesagt. Sehr viel bleibt uns dagegen noch von der andern Abtheilung zu sagen, welche sich zwar auf den vom liberalen Oeconomismus abgeräumten Boden der großen Industrie stellt, aber nur zu dem Zweck, um eine neue positive Gesellschaftsordnung darauf zu erbauen, mehr oder minder von Autoritätswegen. Offenbar müssen sich da interessante Vergleichspunkte mit der neuen Social-Demokratie ergeben.

Fangen wir indeß wieder bei der Partei an, deren Princip darin besteht, daß sie den unorganisirten Zustand des Erwerbslebens für das Ideal hält. Und dennoch haben die oft

genannten Vertreter dieser Richtung sich verleiten lassen, von der „socialen Frage" zu reden, ja dieselbe von ihrem Standpunkt aus lösen zu wollen. Wir haben gesehen, wie es einem Manne wie Schulze-Delitzsch dabei ergangen ist. Aber woher soll man es sich erklären, daß ein solches Mißverständniß möglich war?

Der Grund liegt einfach in dem Glauben an die Imperfektibilität der Unterlagen des heutigen Erwerbslebens. Als auf ewigen Naturgesetzen ruhend, müssen dieselben schlechthin normal sein und jede Aenderung vom Uebel. Sobald Herr Schulze das bestehende Verhältniß zwischen den Lohnarbeitern und der Großindustrie irgendwie bemäkeln wollte, wäre das schon eine Versündigung gegen die Zweifellosigkeit jener Naturgesetze, und der sündhafte Gedanke könnte sich bei ihm leicht wie bei Lassalle bis zu dem ketzerischen Verlangen nach neuer Organisation des heutigen Erwerbslebens versteigen. Darum hängt auch Herr Schulze die Idee der Produktiv-Associationen, die bei Lassalle den Angelpunkt der socialen Reform bilden, seinem System eigentlich nur wie einen venetianischen Mantel um; sie ist bei ihm eine unwesentliche Dekoration.

Herr Schulze will kurzgesagt im Wesen der Sache Alles beim Alten lassen; wenn nur die letzten Schranken der freien wirthschaftlichen Bewegung überall fielen, dann würde nach ihm Alles gut sein. Unter dem Alten versteht er aber die angeblichen Naturgesetze des öconomischen Liberalismus; Präsident von Gerlach, der berühmte Rundschauer der „Kreuzzeitung", versteht darunter das gerade Gegentheil, nämlich die Reste der alten Organisationen auf dem Gebiete des Erwerbslebens: beide gehen somit von diametral entgegengesetzten Standpunkten aus, aber beide haben sich in dem gemeinsamen Mißverständniß des eigentlichen Substrats der socialen Frage von heute sympathisch zusammengefunden.

Auch der Rundschauer hat nur das kleine Handwerk im Auge; auch er ignorirt, daß der entscheidende Punkt im Kampfe der immer colossaler anwachsenden Großindustrie mit der sklavisch abhängigen Lohnarbeit liegt. Er will das Wort „Arbeiter" gar nicht hören, noch weniger den Ausdruck „vierter Stand"; und er klagt, daß in dieser Frage ein Theil der conservativen Partei (Wagener und die Seinen) in bedenklicher Weise mit den Massen liebäugelten, während er seinerseits hierin eher mit Schulze-Delitzsch Hand in Hand gehen könnte. Wir werden später hören, wie Herr Wagener den greisen Rundschauer über das gewaltige Mißverständniß aufklärt, wodurch er dahin kam, von einem der verwegensten Führer der Fortschrittspartei auf socialem Gebiete gesunde Grundsätze und heilsame Tendenzen zu erwarten. Vorerst genügt es anzudeuten, wie das Berliner Organ der social-demokratischen Partei diesen Streit charakterisirte: „Der Rundschauer will von Arbeitern nichts hören, denn er weiß wohl, daß in diesen ein revolutionäres Element steckt; der alte Conservative zieht die Kapuze über den Kopf und verstopft sich die Ohren." *)

Man hat die sämmtlichen Gegner des schlechthin unorganisirten Zustandes, in welchem der liberale Oeconomismus das allgemeine Erwerbsleben festgehalten wissen will, als „Zunftreaktion" bezeichnet. Mit Unrecht, wie uns scheint. Das gemeinsame Merkmal aller dieser Richtungen ist vielmehr nur die Idee, daß der Staat durch prohibitive oder organische Gesetze eine positive Ordnung des Erwerbslebens in seiner Gesammtheit herstellen müsse. Die eigentliche Zunftreaktion erwartet davon ein fortschreitendes Zurückdrängen der Groß-Industrie; sie denkt zunächst bloß an die Vertheidigung des alten Hand-

*) Social-Demokrat vom 3. Nov. 1865.

werks gegen die hereinbrechende Sündfluth des öconomischen Liberalismus; der Kern ihrer Anschauung ist der Innungszwang und das Monopol der Meisterschaft.

Als im Jahre 1862 der „Deutsche Handwerker-Bund" entstand, eine Vereinigung, welche höchst achtungswerthe Kräfte namentlich aus den freien Städten und aus Norddeutschland in sich befaßte, da war allerdings auch die Zunftreaktion stark in dem Bunde vertreten.*) Daneben aber machte sich eine andere Richtung geltend, welche mehr an den Schutz der besitzlosen Arbeit als an die Rechte der Meister dachte, und vor Allem zu diesem Zwecke die gesetzliche Anerkennung eines specifischen Handwerksrechts mit entsprechender Gerichtsbarkeit aus Handwerksgenossen und in organischer Verbindung mit dem Staat verlangte. Diese Richtung berührte sich somit auf's engste mit den später anzuführenden Socialpolitikern, deren Vorschläge auf gesetzliche Feststellung des örtlichen Arbeitslohnes und überhaupt auf judicielle Vermittlung zwischen den Arbeitgebern und den Arbeitnehmern hinauslaufen.

Innerhalb des Handwerker-Bundes war die fragliche Richtung namentlich durch Bürger der Stadt Hamburg vertreten.**) Dieselben glaubten an der Verfassung und gerichtlichen Institution der Hamburgischen Seemannsordnung ein Muster und Beispiel zu besitzen, wie das gesammte Handwerk überall mit positivem Berufsrecht versehen werden könnte. Sie ließen sich dadurch nicht irre machen, daß das Geschäft der Seefahrt doch nicht so ganz ein Handwerk wie andere Handwerke ist, sondern mehr schon an den Eigenthümlichkeiten einer militärischen In-

---

*) S. die Literatur des Handwerker-Bundes in Histor.-polit. Blätter 58. Band S. 802 ff.

**) S. darüber die Artikel des Schiffsregistrators Hugo Hübbe in Hamburg in den Histor.-polit. Blättern a. a. O.

stitution participirt. Auch das machte sie nicht abwendig, daß bei dem Schiffsvolk die Familie im Allgemeinen weniger in Betracht kommt, während in andern Fällen bei der Frage nach dem den Arbeitern gebührenden Lebensunterhalt, also dem fixirten Lohnsatz, gerade die Familie die größte Schwierigkeit macht. Im richtigen Gefühle dieser Thatsache hat daher der Bundesvorort Hamburg unter andern Grundzügen dem zweiten Handwerkertage vorzuschlagen gemeint: es sei für Gesellen ein Verbot zu heirathen zu erlassen.

Der Handwerker-Bund hat keinen Fortgang gehabt. Gegründet als eine Vereinigung aller derjenigen, welche der Gewerbefreiheit (im Sinne des liberalen Oeconomismus) abhold sind, hat er im Uebrigen sehr verschiedene Elemente und sociale Anschauungen umfaßt, so daß schon aus diesem Grunde stete Spaltungen unvermeidlich waren. Dazu kam noch die Sonderstellung der preußischen Mitglieder aus den alten Provinzen, so daß die Beschuldigung nicht ohne Grund scheint, der Bund habe seinen Untergang zunächst der Unverträglichkeit des specifischen Preußenthums zu verdanken.*)

In Preußen selbst hat die „Kreuzzeitung" in der ersten Zeit der Lassalle'schen Bewegung noch so ziemlich den Standpunkt der Zunftreaktion eingenommen, damals wo ihr Schlagwort lautete gegen „die Preisgebung des Handwerks und des Grundbesitzes an die Irrlehren und Wucherkünste der Zeit". Sie wendete gegen Lassalle vor Allem ein, daß er immer nur den Gegensatz von Capital und Arbeit betone, nicht aber die Verbindung beider, die im „Mittelstande" gegeben sei, welcher daher auch überall als der Kern des gesellschaftlichen Volkslebens angesehen werde. Der Mittelstand müsse also auch

---

*) S. a. a. O.; vgl. Berliner Revue vom 30. Okt. 1863. S. 178 ff.

der Ausgangspunkt für jede gesunde und heilsame Behandlung der Arbeiterfrage sein. „Die nackte und crasse Gegenüberstellung der Extreme, des arbeitslosen Capitals und der capitallosen Arbeit, welche überdieß weit seltener existiren, als theoretische Erörterungen zu unterstellen lieben, führt nicht allein zur Einseitigkeit und Ungerechtigkeit, sondern verrückt auch den richtigen Gesichtspunkt, unter dem allein eine nachhaltige Hülfe möglich ist. Die wesentlichste Aufgabe bleibt die Conservirung des Mittelstandes, wie es ja auch von allen Einsichtigen als die Hauptgefahr der jetzigen industriellen Entwicklung bezeichnet wird, daß sie den Mittelstand absorbire, und je länger desto mehr die obenbezeichneten Extreme in das Leben rufe." *)

Gewiß sehr schön und wahr gesagt; aber eben diese Hauptgefahr der jetzigen industriellen Entwicklung — läßt sie sich überhaupt abhalten und läßt sie sich insbesondere dadurch abhalten, daß die Reste der alten Organisation des Erwerbslebens staatsgesetzlich fortgeschleppt oder reaktivirt werden? Das ist die Frage. Der verstorbene Lassalle hat damals auf die Einwendung der „Kreuzzeitung" in einer Weise erwidert, die seine großartige Auffassung gegenüber dem engern Gesichtskreis der Zunftreaktion nur um so heller erscheinen läßt. Seine Antwort bedarf um so mehr der ernstlichen Beachtung, als der andere Theil der conservativen Partei in Preußen sich derselben Betrachtungsweise allmählig sehr genähert hat. Lassalle äußerte sich wie folgt:

„In der That, die Verbindung von Capital und Arbeit zu bewerkstelligen, das ist eben der wahre Inhalt und die wirkliche Formel der socialen Frage. Und nicht weniger wahr ist es, daß die Conservirung — beziehungsweise Herstellung — eines gesunden Mittelstandes Hauptzweck der socialen Lösung sein muß. Der

*) Kreuzzeitung vom 29. Mai 1864. Beil.

Prüfstein, ob eine sociale Lösung die richtige sei, wird eben darin bestehen, ob sie im Stande sei, einen solchen Mittelstand zu erzeugen. Allein wie soll denn der Mittelstand conservirt werden?"...

„Die Antwort auf diese verhängnißvolle und scheinbar unlösbare Frage: wie soll der Mittelstand conservirt oder beziehungsweise hergestellt werden? ist eine sehr einfache. Die große Industrie und ihre den Mittelstand absorbirende Attraktionskraft kann durch nichts besiegt werden, als durch die — noch größere, durch die größeste Industrie, d. h. durch jene Verbindung des Staates mit der Industrie, welche ich in der auf den Staatscredit basirten großen Produktiv-Association gefordert habe."

„Die alte Verbindung von Capital und Arbeit im Mittelstande wiederherzustellen, wo sie verloren gegangen ist, würde, selbst wenn dieß momentan möglich wäre, auf die Dauer ebenso vergebliche Mühe sein, wie es unmöglich ist, diese alte Verbindung, wo sie im Mittelstande noch vorhanden ist, gegen die Attraktionskraft der großen Industrie zu bewahren. Die organische Kraft der großen Industrie einmal gegeben, ist es unmöglich, die noch vorhandenen Reste des Mittelstandes gegen sie in ihrer alten Form zu schützen. Es ist unmöglich, die Flüsse, Bäche und Quellen davon abzuhalten, daß sie in die Ströme fließen und sickern. Aber sich der befruchtenden Kraft des großen Stromes zu bemächtigen, jene Verbindung von Capital und Arbeit in einer neuen Weise hervorbringen, einen Mittelstand schaffen, welcher nicht mehr eine Classe im Volke ist, sondern das Volk selbst umfaßt, das Dasein und die Blüthe dieses Mittelstandes gerade auf das Wesen der großen Industrie selbst gründen, gegen welches man ihn vergeblich zu schützen und abzusperren sucht — das scheint mir vor Allem befruchtend und auch, da so die einmal unläugbar historisch vorhandene und sich immer mehr entwickelnde Kraft der großen Industrie, statt bekämpft zu werden, zum Träger des Zweckes gemacht wird, vor Allem historisch." *)

Wir haben gesagt, ein Theil der conservativen Partei in Preußen habe sich dieser Betrachtungsweise allmählig sehr an-

*) Kreuzzeitung vom 19. Juli 1864. Beil.

genähert. Wir meinen damit die Richtung des geistvollen Justizraths Wagener. Die Fraktion, welche sich an die Riesenkraft dieses Mannes anschließt, ist unzweifelhaft aus der Zunftreaktion entstanden, aber sie ist, wie uns scheint, schon weit darüber hinausgegangen. Sie verhält sich insbesondere nicht mehr bloß abwehrend und defensiv gegen die Großindustrie, sondern sie zieht die letztere selber in den Kreis ihrer Berechnung. Sie will nicht bloß die Reste alter Organisationen des Handwerks conserviren, sondern sie verlangt eine das ganze Erwerbsleben umspannende organische Neuordnung, wodurch namentlich auch der Kampf des Großcapitals mit der Lohnarbeit beigelegt, beziehungsweise die letztere in ihrem Recht geschützt werden soll. Alles dieses soll durch den Staat auf dem Wege der Gesetzgebung geschehen. Schon in dem Streit über die Wiederherstellung des Innungszwanges hat Herr Wagener ausdrücklich erklärt: daß die Bildung zeitgemäßer Innungen ihren Mittelpunkt nicht mehr in der einzelnen Stadt, sondern in dem Centrum des Staates suchen müßte.*) Auch sind schon detaillirte Vorschläge zur Errichtung einer förmlichen socialen Beamtung vor der Oeffentlichkeit erschienen. Es seien, so erklärte Wagener bei einer Versammlung vom 22. Juni 1863, Gewerberäthe mit obrigkeitlichem Charakter und mit Vertretung der Gesellen in denselben einzuführen, welche das Recht haben sollten, den Arbeitslohn zu bestimmen und zu regeln.

Ich weiß nun nicht, ob Herr Wagener hiemit auch jetzt noch die große Aufgabe erschöpft glauben würde, die Aufgabe, einerseits das Handwerk nach Möglichkeit gegen das corrosive Umsichgreifen der großen Industrie sicher zu stellen, andererseits die Lohnarbeiter der Großindustrie selber auf die Stufe eines

---

*) Kreuzzeitung vom 5. Nov. 1864.

neuen Mittelstandes zu erheben. Daß er aber mit einem grandiosen, die politische Zerrüttung unserer ganzen Zeit umfassenden Plane umgeht, dieß beweist die Art, wie er die sociale Straußen-Politik des greisen Rundschauers abgefertigt hat. Er hält dem alten Herrn insbesondere vor: wer regieren wolle, der müsse die „thatsächlichen Zustände erkennen", und „die lebendigen Mächte der Gegenwart sich dienstbar machen". Er nennt darum die Arbeiterfrage „eine Herrschaftsfrage im eminentesten Sinne". Sodann fährt er fort:

„Nicht allein, daß von einem dritten und vierten Stand im rechten Sinne nicht gesprochen werden kann: es gibt heute überhaupt thatsächlich keine Stände mehr, und es handelt sich vielmehr darum, etwas Entsprechendes neuzugestalten. Die Signatur der Zeit ist eben die Auflösung und Zersetzung aller überkommenen Institutionen und Organismen, darunter auch diejenigen, welche bis dahin den Gewerbebetrieb und die Stellung der darin beschäftigten Arbeiter geordnet und geschützt, und die „Arbeiterfrage" ist eben die Aufgabe, an Stelle dessen, was verloren gegangen und nicht mehr zu halten ist, anderweite zeitgemäße Institutionen und Organismen zu begründen und zu gestalten, und damit dem Fortschritte der Zersetzung einen Damm entgegenzustellen."

„Es ist dieß der Grund, warum ich die Arbeiterfrage und deren Lösung bezeichnet habe und auch heute wiederum bezeichne als entscheidend für die Zukunft der Staaten und das Schicksal der Civilisation. In und mit dieser Frage wird es nämlich entschieden werden, ob Einsicht und Kraft genug vorhanden sind, die Staaten und Völker von unten herauf neu zusammen zu fassen und zu organisiren — eine Entscheidung, in welcher gleichzeitig die fernere enthalten ist, ob fortan die eisernen Klammern des Cäsarismus oder ob lebendige Organe und Gelenke die Bindeglieder der Völker sein werden." *)

Ich möchte diese Anschauung die neu-conservative nennen, und auf dem wesentlichsten Standpunkt derselben ist letztlich,

*) Vergl. Social-Demokrat vom 3. Nov. 1865.

wenigstens im Princip, auch ein Mann angekommen, der unter den social-politischen Autoritäten bis jetzt als Singularität dastand und sehr schwer zu classificiren war. Ich meine den Professor V. A. Huber zu Wernigerode. Herr Huber ist von Haus aus streng christlich und conservativ gesinnt; in rein politischen Dingen ist er so antiliberal, daß er selbst die Partei der Kreuzzeitung einer sträflichen Liebäugelei mit dem Liberalismus wiederholt bezüchtigt hat. Social aber stellte sich Herr Huber von vornherein auf den Boden des öconomischen Liberalismus. Die Zunftreaktion hat an ihm ihren unerbittlichen und unermüdlichsten Strafprediger gehabt. Ich will nicht sagen, daß er die Grundlagen der modernen Gesellschaft in demselben Sinne wie die Manchester-Schule für absolut normal, im Naturgesetz begründet und einer bessernden Aenderung für unfähig hielt; aber er nahm die ausschließliche Regulirung des Erwerbslebens durch die Gesetze von Angebot und Nachfrage und in der freien Concurrenz jedenfalls als unabänderliche Thatsache hin. Er plädirte für die völlige Abräumung mit den Resten der alten Organisation und erörterte die unbedingte Nichtigkeit jeder Hoffnung, als wenn durch die staatliche Gesetzgebung je wieder eine positive Organisation des Erwerbslebens zu Stande kommen könne. Niemand bewies ein wärmeres Herz als er für die Leiden und das Elend der Armen im Kampfe der Lohnarbeit mit dem Großcapital. Aber er wußte keinen andern Rath, wie es besser werden solle, als die Selbsthülfe mittelst des Genossenschaftswesens. Hierin war er ganz Schulze-Delitzsch.

Allerdings verstand er aber die „Selbsthülfe" nicht so pedantisch, daß er nicht die Fabrikherren, die Aristokratie und die ganze conversative Partei — die beiden letztern in der Regel mit vorwurfsvollen Strafreden — dringend aufgefordert

hätte, den nach Besserung ihrer Lage ringenden Arbeitern hülfreich unter die Arme zu greifen. Gegenüber der Agitation Lassalle's wollte er sogar auch die Staatshülfe nicht völlig ausgeschlossen wissen. Er hatte damals erklärt, daß es ihm noch nie eingefallen sei, die auf dem Wege der freien Association erreichten Resultate als „das letzte Wort in der Sache“ anzusehen. Es war ihm thatsächlicher Ernst mit der Concurrenz der vereinigten kleinen Kräfte gegen das große Capital; deßhalb bezeichnete er nicht die Associationen, von welchen das Capital nichts zu fürchten hat, als sein Ideal, sondern gerade die Produktiv-Association war für ihn der Zielpunkt aller übrigen Vereinigungen, die „Arbeiterfabrik“ concurrirend mit der „Herrenfabrik“. Er meinte zwar, dieß könnte, wenn auch sehr allmählig, schon mit der bloßen Hülfe wahrer Volksfreunde gehen, und darum hat er die Kreuzzeitungs-Partei oft so hart angelassen, daß sie nicht anstatt politischen Schemen nachzujagen, mit aller Kraft auf die Gründung von Arbeiterfabriken sich werfe. Er hätte diesen Weg vorgezogen, weil er von dem Wege Lassalle's fürchtete, derselbe möchte zum Schaden der stillen volkswirthschaftlichen Selbsthülfe in politische Agitation ausarten, und weil er überhaupt die Gefahr einer Gewaltschraube ohne Ende erkannte. Dennoch sprach er ausdrücklich für die Staatshülfe. „Ich schließe Staatssubsidien principiell nicht aus; vielmehr habe ich wiederholt diesen Dingen principiell dasselbe Recht an Capitalvorschuß, Zinsengarantie und dergleichen vindicirt wie den Unternehmungen des Großcapitals (Eisenbahnen u. s. w.), wobei ich mich namentlich auf die Pariser associations subventionées berief.“ Im Grunde verwarf Herr Huber nur die „vollkommene Demokratisirung der Staatsgewalt“ als Mittel zum Zweck.*)

*) So wird auch die Schrift, in der er sich etwas stärker gegen Lassalle

Bei Alldem war aber doch Herr Dr. Huber in dem Einen Punkte stets der Lehre des liberalen Oeconomismus und dem Princip der Selbsthülfe wesentlich treu geblieben, daß er kein Recht der Arbeiter zugestand, von dem unternehmenden Capital eine Hebung ihrer prekären Lage von Geschäfts wegen zu verlangen. Darauf kommt aber Alles an;*) und gerade in diesem Punkte hat Herr Huber seit kurzem seinen Standpunkt gründlich gewechselt.

Wir werden nachher sehen, welche gewaltigen Consequenzen das Zugeständniß mit sich führt, daß die Arbeiter allerdings das Recht hätten, für ihre Leistung mehr zu fordern als nur den durch das Gesetz von Angebot und Nachfrage Tag für Tag regulirten Arbeitslohn. Der Lehre des liberalen Oeconomismus und dem Dogma von der Selbsthülfe ist mit diesem Satze auf einmal der ganze Boden ausgeschlagen. Jedermann wird dieß aus den bezüglichen Aeußerungen des Herrn Professor Huber sogleich von selbst verstehen. Noch dazu wurden

---

wendete, zu verstehen sein: „Die Arbeiter und ihre Rathgeber von V. A. Huber." Berlin 1863.

*) Nur Ein Beispiel möge hier die betreffende Anschauung der Arbeiterpartei erläutern. Ihrem Berliner Organ wurde ein Nachruf auf einen verstorbenen Großindustriellen eingesendet, der sich durch glänzende Wohlthätigkeit gegen seine Arbeiter ausgezeichnet hatte. Der Nachruf enthielt folgende Stelle: „Wären alle Fabrikanten von gleicher Menschlichkeit beseelt, wir fühlten uns nicht von einer socialen Revolution bedroht." Die Redaktion des Social-Demokrat (vom 29. Jan. 1865) machte hiezu folgende Bemerkung: „Diese Stelle ist nicht ganz klar . . . Humanität einzelner Fabrikanten gegen ihre Arbeiter ist ohne Zweifel eine höchst anerkennenswerthe Sache; aber mit der socialen Frage haben diese Dinge nichts zu thun. Hiefür ist es ganz gleichgültig, ob es edle Fabrikanten gibt oder nicht; denn es handelt sich nicht darum im Kleinen, sondern im Großen andere Zustände herzustellen; und auch nicht darum, die Gnade oder den guten Willen einzelner Fabrikanten in Anspruch zu nehmen, sondern die Rechte — man verstehe wohl! — die Rechte der Arbeit zu erkämpfen."

diese Aeußerungen bei einer sozusagen solennen Gelegenheit gemacht. Herr Huber war nämlich von der preußischen Regierung in die Commission von Sachverständigen berufen, welche aus Anlaß der vorherigen Kammerverhandlungen über ein neues Coalitions-Gesetz berathen sollte. Wegen Krankheit am persönlichen Erscheinen gehindert, verfaßte Herr Huber sein Votum schriftlich und veröffentlichte es durch den Druck. In diesem Votum finden sich nun folgende Aussprüche:

Herr Huber erklärt es vor Allem als eine unläugbare Thatsache, daß die Arbeiter im Allgemeinen nur allzu viele Ursache haben, mit ihrer Lage unzufrieden zu sein und daß eine Hauptursache davon in dem niedrigen Arbeitslohne liege, „mag derselbe nun volkswirthschaftlich correkt sein oder nicht." Mit diesem Zugeständniß, das ein rechtgläubiger Oeconomist sich nie und nimmer erlauben darf, öffnet Herr Huber einer Reihe von Behauptungen Thür und Thor, welche dem unbefangenen Sinne allerdings durchaus billig und vernünftig erscheinen, vor dem Forum des liberalen Oeconomismus aber haarsträubende Ketzereien sind. Er behauptet erstens: es sei keineswegs als eine absolute Nothwendigkeit, als ein Naturgesetz für alle Zukunft anzuerkennen, daß die Arbeitsherren ihren Antheil am Geschäftsgewinne fortwährend nach ihren bisherigen Ansprüchen berechneten. Er erklärt zweitens: es sei weder ein sittliches noch vernünftiges noch volkswirthschaftliches Gesetz dafür nachzuweisen, daß die Verminderung der Produktionskosten oder die Vermeidung ihrer Steigerung nothwendig immer auf Kosten der Arbeiter durch Herabsetzung oder Nichterhöhung des Lohnes geschehen müsse. Warum denn nicht lieber durch Verminderung des Unternehmer-Gewinnes? Das Ziel wäre nun nach Huber eine Veranstaltung zwischen beiden Faktoren der Industrie, wodurch „ein ehrlicher Handel auf

dem Arbeitsmarkt wirklich ermöglicht würde". Mit andern Worten: die Arbeitslöhne sollen der einseitigen willkürlichen Festsetzung durch die Unternehmer allein entzogen werden, und als Mittel hiezu bezeichnet Herr Huber ein Organ, worin beide Theile, die Arbeiter und die Arbeitgeber, eine angemessene Vertretung finden müßten. „Dessen Funktionen würden zwar allerdings unter Umständen auch schiedsrichterlicher Art sein, noch mehr aber in einer sachkundigen, billigen Verständigung über den wirklichen Stand des Arbeitsmarktes und den danach zu bestimmenden Preis der Arbeit, sowie über andere Arbeitsbedingungen und Verhältnisse bestehen." *)

Nun liegt es auf platter Hand, daß eine solche Einrichtung schon der bitterste Hohn auf die „Naturgesetze" des liberalen Oeconomismus wäre. Aber Herr Huber bleibt dabei nicht stehen; er thut auch noch den entscheidenden Schritt und spricht den Arbeitern ein Recht auf Antheil am Gewinne zu. Ob er dadurch den Anstoß gegeben hat oder nicht, genug die Frage vom Gewinnantheil wurde überhaupt in nächster Zeit lebhaft erörtert und sogar eine Celebrität der Fortschrittspartei (Braun von Wiesbaden) hat sie bejahend dahin beantwortet: da die Arbeiter wohl oder übel am Geschäftsnachtheil participirten, so sei es nicht mehr als billig, sie auch am Geschäftsgewinne participiren zu lassen. **) Aehnlich hatte sich freilich auch schon der jüdische Großfabrikant Leonor Reichenheim, eine Celebrität der liberalen Oeconomisten Preußens, ausgesprochen. Er hatte es für eine moralische Pflicht des Arbeitgebers er-

*) V. A. Huber: Ueber Arbeiter-Coalitionen. Ein der Coalitions-Commission nicht vorgelegtes Gutachten. Berlin 1865. S. 31 ꝛc.

**) Der „Social-Demokrat" vom 3. Febr. 1865 bemerkt dazu mit Recht: „So spricht jetzt Herr Braun ein großes Wort gelassen aus, während man noch im Jahre 1848, wenn man von so etwas zu reden wagte, für einen Communisten und Mordbrenner verschrieen wurde."

klärt, die Arbeiter nicht bloß auszusaugen, und er hat sogar die „staatliche Festsetzung eines Lohnminimums nicht bloß zur nackten Lebensfristung, sondern zu einer menschlichen Existenz“ beantragt. Das war aber unter den Schrecken des Jahres 1848 gewesen, und von da an war die neue Lehre wieder begraben worden bis zur Auferstehung im Jahre 1865.

Herr Huber faßt nun die Frage ganz principiell auf. Zu jeder gemeinsamen Produktion, sagt er, verbinden sich zwei Faktoren, von welchen jeder der beiden gleich unentbehrlich ist, nämlich einerseits Capital mit Inbegriff der Unternehmung und Leitung und andererseits die Arbeit; wenn nun das Produkt fertig ist, so soll der Arbeiter mit seinem Lohn ein- für allemal abgespeist sein, während der Capitalist nicht bloß die Zinsen seines Capitals, sondern wenn er zugleich der leitende Unternehmer ist, auch den ausschließlichen Besitz des ganzen Produkts und den Gewinn seiner Verwerthung davonträgt. Herr Huber findet hierin keine Spur sittlicher und verständiger Berechtigung. Die Billigkeit, sagt er, fordert unbedingt und selbstverständlich, daß 1) dem Capital seine Zinsen, 2) jeder Arbeit ihr Lohn nach ihrem ehrlichen Marktpreise und ihrer praktischen Bedeutung, 3) jeder Arbeit wie dem Capital ein verhältnißmäßiger Antheil an dem gemeinschaftlichen Erzeugniß und seiner Verwerthung zugemessen werde. Ja, Herr Huber meint sogar, die Nachwelt werde nicht weniger, als wir uns jetzt über die lange Dauer der alten Leibeigenschaft wundern, dereinst mit Befremdung und Indignation sich fragen: wie jene drei Sätze vernünftiger und sittlicher Weise so lange verkannt werden konnten.

„Die vereinzelte, stillschweigende, vielleicht unbewußte, aber thatsächliche Anerkennung eines richtigen Princips ist nur die Vorbereitung der allgemeinen ausdrücklichen Anerkennung desselben,

womit dann bald die thatsächliche Anwendung Hand in Hand geht. Dann aber treibt Princip und Praxis zu einer bestimmten Ordnung und Regel und die bloße wohlmeinende Willkür tritt von selbst zurück. Jenes Princip aber ist kein anderes als das natürliche, vernünftige, sittliche Recht der Arbeiter zu einem bestimmten Antheil an dem Produkt der Arbeit, an dem Geschäftsgewinn — zu einer Dividende. Wie sehr sich auch jetzt noch die allgemeine oder öffentliche Meinung, zumal der Arbeitgeber, mit Indignation dagegen sträuben mag, so ist doch dieses Recht so tief und selbstverständlich begründet, daß es einer speciellen Beweisführung weder bedarf noch fähig ist. Es ist damit wie mit dem Recht der persönlichen Freiheit im Gegensatz zur Leibeigenschaft, womit es auch sehr unmittelbar als weitere Entwicklung und Anwendung zusammenhängt." *)

Mit der letztern Vergleichung hat Herr Huber eine für den liberalen Oeconomismus besonders empfindliche Saite berührt. Dieses System rühmt sich die gesammte Entwicklung des Erwerbslebens ausschließlich in das Princip der individuellen Freiheit Aller gelegt zu haben; wer nun die wirkliche Lage des heutigen Arbeiters gegenüber dem Großcapital als industriellen Feudalismus bezeichnet, der trifft zwar den Nagel meisterhaft auf den Kopf, aber er straft damit zugleich das System im Ganzen und Großen der Lüge und erweckt eine Ideen-Association, die für die Grundlagen des heutigen Erwerbslebens nicht weniger total umstürzend ist als die Lehren Lassalle's selber. Der ländliche Feudalismus existirt nicht mehr; die staatliche Gesetzgebung hat ihn aufgehoben, sie hat Normen der Ablösung aufgestellt und sie hat, um die Erwerbung der Bodenfreiheit für die Pflichtigen zu erleichtern, mit namhaften Opfern aus Staatsmitteln eigene Ablösungskassen gegründet. Wer heute von industriellem Feudalismus spricht, der muß fast

*) V. A. Huber a. a. O. S. 41 ff.

nothwendig auch gleich an industrielle Ablösung und Staats-Ablösungskassen denken; jedenfalls werden die Anderen daran denken. Die Kreuzzeitung hat daher auch Herrn Huber gegenüber sofort bemerkt: „Was der Staat den abhängigen Arbeitern des ländlichen Feudalismus gewährt und geleistet hat, das kann und muß er auch den abhängigen Arbeitern des industriellen Feudalismus leisten.“ *)

Herr Huber will trotz seiner Erzketzereien gegen den alleinseligmachenden Glauben der Oeconomisten doch immer noch in der Selbsthülfe des Genossenschaftswesens den Haupthebel der socialen Verbesserung erblicken; er glaubt eben nur, daß die besser dotirten Arbeiter auf dem Wege der Bildung und Association förderlicher vorankommen würden. Herr Huber steht überhaupt in allen Fragen der Politik streng auf dem Princip der Selbstverwaltung. Er will daher dem Staat und der staatlichen Gesetzgebung auch jetzt noch keine weitere Einmischung in die Arbeiterfrage zugestehen, als so zu sagen ein jus circa sacra: Schutz und oberste Aufsicht; wobei ihm indeß doch selber die Aeußerung entschlüpft: „es dürfte unter Umständen den Arbeitgebern die Erwägung nicht zu ersparen sein, daß die Staatsgewalt sich nicht verpflichten kann, ein einmal erkanntes Unrecht auf ewige Zeiten zu schützen und zu sanktioniren“. **)

Die Kreuzzeitung war damit keineswegs zufrieden. Sie verlangte die sociale Initiative der staatlichen Gesetzgebung, wie wir an ihrem Hauptträger Wagener gesehen haben, und sie behauptete ebenso das Recht wie die Pflicht des Staats mit einer positiven Organisation auf dem Gebiet der industriellen

---

*) Kreuzzeitung vom 26. Oktober 1865.

**) V. A. Huber a. a. O. S. 43.

Verhältnisse voranzugehen. Aus dem von Herrn Huber neuerlich angenommenen Standpunkt würde sich indeß eine solche Organisation trotz alles Protestirens von selbst ergeben. Die Trennung von Staat und Gesellschaft, von Socialem und Politischem ist nur auf dem correkten Standpunkt des liberalen Oeconomismus denkbar und möglich. Staat und Gesellschaft fallen in dem Augenblicke wieder zusammen, wo man diesen Boden verläßt und Herr Huber hat ihn ganz entschieden verlassen; er hat von da an auch kein Recht mehr, die Bewegung der Lassalleaner zu verwerfen, weil sie „eine wesentlich und unmittelbar politische" sei. Wenn die Preise des Arbeitsmarktes schiedsgerichtlich geregelt werden sollen, so muß eine Exekutive vorhanden sein, und wenn die Arbeiter ein „Recht" auf Gewinnantheil, auf eine „Dividende" haben, so müssen hiefür gleichfalls richterliche und vollziehende Organe vorhanden sein. Beides kann nur der Staat bieten. Also müßte gerade jene Gebundenheit an eine höhere Ordnung, welche von der volkswirthschaftlichen Bewegung der Neuzeit kahl abrasirt worden ist, sie müßte, wenn auch auf ganz anderen Grundlagen, neu aufgerichtet werden. Das wäre dann allerdings keine Zunftreaktion, aber es wäre an der Stelle der alten gewerblichen Bureaukratie, die ihrerseits nichts Anderes als die Entartung der ehemaligen Zunftverfassung gewesen ist — eine neue industrielle Bureaukratie in größtem Maßstabe.

Am weitesten geht hierin ein jüngerer Socialpolitiker aus den conservativen Fraktionen Preußens, Herr Friedrich Pilgram. Wir vermögen freilich nicht zu unterscheiden, wie weit er seine Ideen mit der Wagener'schen Richtung gemeinsam hat, aber die Voraussetzungen sind unfraglich dieselben. Mit der bürgerlichen Gewerbefreiheit in der freien Concurrenz, sagt Herr Pilgram, sei eine Gestaltung des Eigenthums zur Macht

eingetreten, die immer mehr zu einem faktischen Gewaltzustande führe, zu einem despotischen Verhältniß der besitzenden Classe zu der nichtbesitzenden. „Täglich stellen sich die mechanischen Mächte des freigelassenen Privateigenthums reiner heraus und immer bedingter wird der Zustand der Menschen wie der Staaten durch den Besitz. Täglich tritt die physische Möglichkeit mit der rechtlichen Befugniß, ja selbst mit der sittlichen und religiösen Pflicht in schneidenden Contrast."

Gegen diese Tyrannei des absoluten Eigenthums, meint nun Herr Pilgram, gebe es kein anderes Mittel, als die Organisation der Macht des Besitzes in einem „industriellen Beamtenthum", etwa nach dem Muster der preußischen Seehandlung. „Ist in einem solchen Beamtenthum alle Privatindustrie aufgehoben, so tritt nothwendig das Eigenthum als Macht ab, auf einen bloßen Unterschied von Renten fällt der Unterschied der Einkünfte vom Eigenthum zurück. Den industriellen Gebrauch und die eigentliche Macht des mobilen Vermögens hat der Staat, Theilnahme an dessen industriellem Betrieb als Beamter ist jedem nach Kräften und Bildung eröffnet." *)

Solch eine Organisation wäre ungefähr das Gegentheil des Lassalle'schen Gedankens. In Berlin haben zu verschiedenen Malen Arbeiter-Versammlungen stattgefunden, wo die Stimmführer beider Parteien das große Problem gegeneinander diskutirten. Hier wurde gegen das System Lassalle's namentlich die Einwendung wiederholt vernommen: daß dasselbe zu einer drückenden Bevormundung der Arbeiter und des Erwerbslebens durch den Staat führen müßte. Nicht mit Unrecht läugneten dieß die Lassalleaner. Denn erstens, sagten sie, wäre

*) Staatsorganisation der modernen Industrie im k. Seehandlungs-Institut von F. Pilgram. Als Manuscript gedruckt. Berlin, Schweigger, 1866.

der Staat, von dem sie die bezügliche Reform verlangen, ein volksthümlicher Staat, der, auf dem allgemeinen und direkten Wahlrecht ruhend, in einem bureaukratischen Gegensatz zu der Masse des Volkes gar nicht mehr stehen könnte. Zweitens würde sich die gefürchtete Bevormundung jedenfalls nur auf ein Analogon jenes privatrechtlichen und geschäftsmäßigen Ueberwachungsrechts beschränken, das sich heutzutage auch bei kaufmännischen und industriellen Geschäften findet, wo es gilt, einen Mißbrauch anvertrauter Capitalien unmöglich zu machen.*) In Wahrheit muß man zugestehen, daß der von Lassalle angegebene Weg der einzige wäre, wo die Beschäftigung des Staats mit der großen Industrie trotzdem ein hohes Maß von Autonomie und Selbstverwaltung auf diesem Gebiet übrig ließe. Bei den von conservativer Seite ausgehenden Plänen wäre dieß, wie wir gesehen haben, weniger oder gar nicht der Fall. Sie alle würden eher zu einer socialistischen Art von Regierungs-Einmischung in das Erwerbsleben führen, als man bei oberflächlicher Betrachtung meinen mag.

Darin liegt kurz gesagt der Unterschied: Lassalle verlangt von den Regierungen Eine große That, die conservativen Socialpolitiker verlangen ein fortwährendes Thun und Machen der Staatsgewalt, während der liberale Oeconomismus deren absolutes Nichtsthun fordert. Eine unausfüllbare Kluft besteht offenbar nur zwischen dieser letztern und den beiden erstern Richtungen. Ueberdieß berühren sich die Conservativen mit Lassalle noch in einem andern Punkte, darin nämlich, daß er nicht die Frage von der Staatsform in den Vordergrund stellt. Allerdings besteht er auf dem allgemeinen und direkten Wahlrecht und er verwahrt sich gegen gewisse socialen Experimente

---

*) Vergl. z. B. Social-Demokrat vom 5. Nov. 1865.

mit Ausschluß der demokratischen Vertretung. Aber die Bourgeoisie hat dem System des liberalen Oeconomismus gleichfalls nur dadurch zum Siege verhelfen können, daß sie die gesetzgebenden Körper mit ihren Leuten anfüllte; und so erblickte auch Lassalle im Namen der arbeitenden Classen in jenem allgemeinen Wahlrecht die einzige Garantie für eine wirkliche, ernsthafte und nachhaltige Ausführung der Produktiv-Association im Großen. „Ich betone," sagt er, „das Wort: im Großen. Mit kleinen Experimenten wäre hier nicht gedient, und leicht nur geschadet. Die Produktiv-Association muß ausgeführt werden mit Mäßigung, mit Weisheit, mit Ordnung und allmählig — aber immerhin im Großen." *)

Nun setzt die große That, welche Lassalle von den Regierungen forderte, bei denselben unbedingt und vor Allem rücksichtslose Kraft und vollständige Unabhängigkeit von den bisherigen liberalen Parteien voraus, aber nicht so eine bestimmte Staatsform. Es bedürfte hiezu nicht nothwendig der socialen Republik; auch ein in ursprünglicher Kraft und Machtfülle dastehendes Königthum könnte sich tauglich machen zu der großen That. Lassalle hat dieß wiederholt angedeutet; er hat sogar speciell in Betreff Preußens, wo die Voraussetzung eines ungebrochenen Königthums am ehesten noch vorhanden sei, auf die Möglichkeit hingewiesen; und er hat insbesondere bemerklich gemacht: wenn der Staat sich von der Quälerei mit dem unruhigen, nergelnden, liberalen Individualismus definitiv losmachen solle und wolle, so gebe es hiefür kein anderes Mittel, als sich auf die Organisation der großen Massen zu werfen. Die „Kreuzzeitung" hat dem Manne damals feierlich die Frage vorgelegt: ob und wie er sich getraue, seine Vorschläge inner-

---

*) Kreuzzeitung vom 19. Juni 1864. Beil.

halb der bestehenden christlichen Staats- und Gesellschaftsordnung zu realisiren? Er hat darauf geantwortet: das hänge ganz von dem Verhalten der bestehenden Gewalten ab; wenn man die Weisheit habe, sich zu ihrer Einführung bei Zeiten und von oben herab zu entschließen, so werde das neue Princip eintreten in voller Gesetzlichkeit und mit allen Segnungen des Friedens, sonst aber „unter allen Convulsionen der Gewalt mit wild wehendem Lockenhaar, erzne Sandalen an ihren Sohlen".*)

Lassalle selbst hat sein Socialprincip eine „Revolution" genannt, und seine conservativen Gegner haben die neue Gesellschaftslehre gleichfalls als „radikale Revolution" bezeichnet. Es ist auch wirklich unzweifelhaft, daß innerhalb der Partei seit dem Tode Lassalle's mehr und mehr das wild wehende Lockenhaar zu Tage tritt, in dem Maße nämlich, als sie an der „Weisheit" der bestehenden Gewalten verzweifelt. Wahrscheinlich hat auch der geniale Agitator selber im Ernste nie daran gedacht, daß irgend ein Bismark ihm mit den Mitteln der Staatsmacht zu Hülfe kommen werde. Aber es handelt sich hier um den Gedanken an sich, daß der Staat mit seinen Mitteln ein großartiges Netz von Produktiv-Associationen herstelle und dadurch eine neue Weise der Gütererzeugung ermögliche, bei der auch die nichtbesitzenden Classen den vollen Ertrag ihrer Arbeit genießen und aus dem baaren Nichtbesitz zum Besitz gelangend, allmählig einen neuen Mittelstand bilden könnten. Ist dieser Gedanke an sich und eigentlich revolutionär? ist er revolutionärer als z. B. die Vorschläge des Herrn Professor Huber, und könnte er wirklich nicht anders als auf revolutionärem Wege in's Leben gerufen werden?

---

*) Kreuzzeitung vom 29. Mai und 19. Juni 1864; vergl. Social-Demokrat vom 3. Nov. 1865.

Eine unermeßliche Veränderung im gesammten Erwerbsleben würde das neue Princip allerdings hervorbringen, und zwar nicht bloß auf industriellem Gebiet. Es würde auch auf die Landwirthschaft einen mächtigen Rückschlag üben, wie Lassalle meinte zu einer unberechenbaren Hebung derselben, und es würde auf die Bedingungen aller Lebensstände einwirken, schon deßhalb, weil die moderne Geldwirthschaft in allen ihren Theilen in Mitleidenschaft käme. Der Geldmarkt und das Börsenwesen verlören eine wesentliche Gattung ihrer Kundschaft und erhielten vielleicht den ersten Stoß zu ihrem Untergange. Man kann sich mit Einem Worte die Veränderung nicht leicht zu groß denken. Aber die Veränderung und der Sprung war doch nicht minder groß aus der vielhundertjährigen Lebensform des Mittelalters in die moderne Volkswirthschaft. Dennoch pflegt man die Aufhebung des Lehnwesens als solche doch nicht als Revolution im eigentlichen Sinne zu charakterisiren. Ja noch mehr, die Millionen Fäden, womit das System des Feudalismus Jahrhunderte hindurch alles materielle Dasein verknüpft hatte, konnten schlechterdings nicht abgerissen werden, ohne daß eine Masse von wohlbegründeten Eigenthumsrechten verletzt wurde. Dennoch bezeichnen die Vertreter des modernen Besitzes, die Apostel des absoluten Eigenthums die Aufhebung des Lehnwesens und der feudalen Rechte nicht als Revolution, und wenn sie es je thun, so verstehen sie darunter die wohlthätigste Krisis, welche in der Entwicklungsgeschichte der Menschheit jemals eingetreten sei. Demnach kann man immerhin fragen: ob es sich nicht vielleicht mit den Forderungen, die Lassalle im Namen des „vierten Standes" erhoben hat, ebenso verhalte wie seinerzeit mit den Forderungen des dritten Standes, und ob die ersteren wirklich gegen das Princip des Eigen-

thums verstoßen, oder auch nur so hart verstoßen, wie es bei den letzteren unzweifelhaft der Fall gewesen ist?

Lassalle war sich bewußt, das Eigenthum als solches zu achten; er hätte sonst nicht der erste Socialist sein können,*) dessen System die Möglichkeit nicht ausschloß, daß selbst eine conservative Regierung sich desselben annähme. Aber beruhte jenes Bewußtsein nicht vielleicht auf einer Selbsttäuschung? Die Antwort auf diese Frage wird von den verschiedenen Standpunkten aus sehr verschieden lauten. Der Herr Bischof von Mainz in seiner mit Recht berühmt gewordenen Broschüre erklärt sich dahin: ein Beschluß, Produktiv-Associationen im Großen mit Staatsmitteln herzustellen, ginge über die von Gott gesetzten Grenzen der Thätigkeit der staatlichen Gesetzgebung hinaus und griffe in ein Gebiet ein, wo die Staatsgewalt kein Recht mehr habe. Sehr wahr; aber — der strenge Rechtsstaat, von dem hier die Rede ist, existirt nicht mehr, und in dem Staat der Säkularisation, Amortisation und Expropriation sieht sich die Sache allerdings anders an.

Wenn, sagt der Herr Bischof, die Principien des modernen Staats, der von jeder Religion absieht und Gottesläugnung als ein Recht der Bildung betrachtet, wahr sind, dann ist das ganze Privateigenthumsrecht mit allen Gesetzen, die dasselbe reguliren, lediglich und ausschließlich ganz und gar Menschenwille, und es ist nicht einzusehen, welches gegründete Bedenken man dann erheben will, wenn die Masse der Menschen, die kein Eigenthum besitzen, einmal durch Majorität den Beschluß faßt, daß die Besitzenden ihnen einen Theil als Anleihe überlassen sollen. Recht ist dann das, was die Majorität der

*) Nur St. Simon, und auch er nur in seiner ersten Periode, vertrat ähnliche Anschauungen. Vergl. z. B. Joh. Huber: der Proletarier. München 1865. S. 81 ff.

Kammern beschließt, und von einem unrechtmäßigen Eingriff dieses Volkswillens in das Eigenthumsrecht kann dann keine Rede mehr sein. „Vom Standpunkt der liberalen Partei und jener Wissenschaft, die im Namen der Regierung von so vielen Lehrkanzeln gelehrt wird, ist daher, was die Gerechtigkeit der von Lassalle vorgeschlagenen Maßregeln angeht, wohl sicherlich gar kein Bedenken zu erheben. Es ist vielmehr nur ein unendlich bescheidener Anfang ganz anderer Dinge, die da kommen müssen.“ *)

Der Herr Bischof hat hier einen sehr tiefen Gedanken angeregt. Das eiserne Recht des Eigenthums, das gegen jede Antastung von Seite des Staats oder der Gesammtheit gesichert war — es konnte auf die Dauer nur bestehen neben der allgemein anerkannten Pflicht der christlichen Barmherzigkeit und der freiwilligen Entsagung von Seite der Besitzenden und Berechtigten. Die werkthätige Nächstenliebe war der Regulator, aber auch der allein feste Zaun der persönlichen Eigenthumsrechte, und es ist einfach eine logische Thatsache, daß mit der Religion auch das Eigenthum aus der Welt verschwinden müßte. Sobald der Staat einmal im großen Maßstabe anfangen muß, die Existenz der Einen durch Zwangsgebote gegen die gierige Exclusivität des Eigenthums der Andern sicher zu stellen, so ist hiemit eine Schraube ohne Ende angesetzt, und insoferne kann man allerdings auch nicht sagen, welche dämonischen Gewalten im Rücken der Lassalle'schen Produktiv-Association auferstehen würden. In unbewachten Augenblicken gellen aus den Organen der Partei nur allzu laute Töne hervor, die nichts Gutes erwarten lassen. Aber

---

*) Von Ketteler: die Arbeiterfrage und das Christenthum. Mainz 1864. S. 69. 75. 77.

anders stellt sich die Frage: wie verhält sich die Gesellschaftslehre Lassalle's zu dem Eigenthumsrecht gemäß dem Begriff und der allgemeinen Situation desselben im modernen Staat? Es wäre ungerecht: hierauf nicht die Antwort zu geben: daß das Eigenthum als solches von jener Lehre unberührt bleibt.

Ich sage, das Eigenthum als solches wird von dem System Lassalle's so wenig berührt, als das Princip desselben im modernen Staat überhaupt gesichert sein kann. Nicht das Gleiche gilt freilich von dem zum Zweck schrankenloser Vermehrung beweglich gemachten Eigenthum — mit andern Worten: vom großen Capital. Die Herrschaft des Capitals über die Arbeit zu brechen, und dadurch nicht zwar die Gleichheit des Habens und Besitzens, wohl aber die Gleichheit der Bedingungen des materiellen Erwerbs herzustellen: das ist der Zweck Lassalle's. Es ist aber ebenso auch der Zweck der andern social-politischen Parteien, sowohl der conservativen, einschließlich des Herrn Professor Huber als, wenigstens den Worten nach, des Herrn Schulze-Delitzsch. Denn auch der letztere gibt natürlich nichts Anderes für den Zweck seines Vereinswesens aus, als die Herrschaft des Capitals über hülflose Arbeitermassen zu brechen. Also müßten selbstverständlich alle social-politischen Parteien des Tages für ebenso viele Attentäter auf das Recht des Eigenthums erklärt werden, wenn die Begriffe des Eigenthums und des großen Capitals oder des absoluten Eigenthums identisch wären.

Zwölftes Kapitel.

Der Allgemeine deutsche Arbeiterverein und sein Schicksal.

Wir haben die neue Gesellschaftslehre Lassalle's im Gegensatz zum liberalen Oeconomismus dargestellt, wir haben sie mit andern social-politischen Parteien verglichen und ihre Stellung zu den großen Staatsfragen der Gegenwart zu bestimmen gesucht. Unser Interesse an der Frage ist zunächst ein rein theoretisches, sozusagen wissenschaftliches gewesen. Nur in diesem Sinne haben wir auch gesagt, daß die neue Gesellschaftslehre Lassalle's in kurzen Jahren höchst bedeutende Erfolge gehabt habe.

Die moderne Volkswirthschaftslehre kann den furchtbaren Widerspruch nicht mehr ignoriren, der sich gegen sie erhoben hat, und innerhalb der Arbeiterwelt hat der neue Geist mächtig um sich gegriffen. Zunächst hat das Princip des allgemeinen und direkten Wahlrechts, wenn auch nicht als Mittel zum Zweck, nicht nur stets wachsender Anerkennung sich erfreut, sondern auch praktische Erfolge sich errungen; die Forderung Lassalle's ist zur Basis des norddeutschen Parlaments geworden. Zünden die damit zusammenhängenden Ideen nur noch einige Zeit in gleichem Maße weiter, so wird es endlich keinen Gegensatz in den Anschauungen und Forderungen der Arbeitervereine mehr geben. Vor Jahr und Tag schon hat ein conservatives Berliner Blatt die bestimmte Voraussicht ausgesprochen, daß der Arbeiterstand, sobald er zu einer politischen Aktion berufen würde, mit Einmüthigkeit der Fahne Lassalle's und keiner andern folgen werde, so daß allen andern Führern der Arbeiter, und insbesondere dem Herrn Schulze-Delitzsch, keine andere

Wahl bliebe, als diese Frontänderung mitzumachen oder abzudanken von ihrer Magisterwürde in den Reihen der Arbeiter und das Nachsehen zu haben.

Ganz anders steht es aber mit der Frage nach den vorhandenen Trägern für die neue Organisation der Gesellschaft oder nach den etwa schon vorbereiteten Keimen derselben. Sogar in der Theorie hat Lassalle hierin eine klaffende Lücke gelassen, praktisch aber eigentlich nichts vorgekehrt. In der Kritik und Verneinung ist er ein Riese gewesen; aber er hat die Frage unbeantwortet gelassen, wie denn die Produktiv-Associationen im Großen und als neues Weltsystem im Innern und zwar für den dauernden Zweck einer neuen social-politischen Weltperiode gestaltet werden sollten? Das ist die große Schwierigkeit. Nicht die angebliche Unveränderlichkeit der gegenwärtigen socialen Grundlagen, auch nicht die Frage von der Staatshülfe an sich und von einem Staatsdarlehen von so und so vielen Millionen bildet diese Schwierigkeit. Der „vierte Stand", predigte Lassalle, müsse als herrschendes Princip der neuen Weltperiode eintreten; und seine Schule, wenn sie behauptet, daß mit dem beliebten Mittel der allgemeinen Bildung nicht nur nichts geholfen, sondern eher geschadet werde, ist von dem richtigen Gefühle geleitet, daß vor Allem das Standesbewußtsein wiederhergestellt werden müsse. Die industrielle Arbeit müßte wieder einen Stand bilden, wie dereinst der Mittelstand war. Aber wie soll das werden?

Der „Allgemeine deutsche Arbeiterverein" kann nicht einmal als ein Versuch dazu gelten. Lassalle hat ihn gegründet als ein Agitations-Instrument ganz so wie andere politische Vereine der Parteien des Tages. Die Gegner haben ihm sogar nicht mit Unrecht vorgeworfen, daß selbst die Schulze'schen Vereine positiv und selbstthätig viel mehr zur Lösung der socialen Frage

gethan hätten, als der Lassalle'sche Verein. Der letztere that in dieser Richtung eben gar nichts. Er will nur durch die politische Agitation die Regierungen auf seinen Standpunkt herüberziehen. Er besteht daher auch nicht ausschließlich aus Arbeitern, ist vielmehr großentheils von Nichtarbeitern geführt und geleitet, gerade so wie die Schulze'schen Vereine, nur mit dem Unterschied, daß dort die allerunruhigsten Köpfe und allerextremsten Elemente ihre Herrschaft entfalten, hier die dienenden Socialpolitiker der Bourgeoisie.

Ein wirklicher Arbeiter, Namens Mann aus Holstein, hat den vorigen Präsidenten des Vereins öffentlich angeklagt, daß er die Zuschriften „einfacher Arbeiter keiner Antwort würdige". Wir haben schon früher erwähnt, wie sich im Verein alsbald Stimmen erhoben gegen die „bloßen Gelehrten", deren Interessen nicht die der Arbeiter seien und die daher im Vereine nur Verwirrung anrichteten. Unterm 26. März 1866 sah sich das Präsidium selbst zu einer strengen Verordnung gegen derlei Eindringlinge genöthigt, gegen Agenten politischer Vereine, welche sich „unter katzenfreundlichem Streicheln" der Arbeiter in den Verein einschlichen, um die Disciplin zu lockern und die Arbeiter zu ihren Parteien hinüberzuziehen. Personen, welche nicht dem Arbeiterstande angehören, sollten daher künftig nur mit der beim Präsidenten nachzusuchenden Erlaubniß des Vorstandes als Mitglieder aufgenommen werden.

Inzwischen war der Verein schon in seiner ursprünglichen Zusammensetzung durch die scandalösesten Zerwürfnisse im Innern der Auflösung nahegebracht. So lange Ferdinand Lassalle lebte, ging Alles gut und noch bei der ersten Jahresfeier seines Todes schwollen die Wogen der Begeisterung auf's höchste. Er war eben die lebendige Autorität der von ihm gewonnenen Arbeiter und hielt die Andern durch die Wucht seines Ansehens

nieder. „Lassalle's Organisationsplan beruhte auf der bis zur äußersten Consequenz getriebenen Centralisationsidee, auf der uneingeschränkten Diktatur des Vertrauens. Diese Idee liegt den Statuten des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins zu Grunde, diese und keine andere. Nur auf diesem Wege hoffte und glaubte Lassalle die Arbeiterpartei mit Sicherheit, und so rasch als überhaupt möglich, zum Siege führen zu können ... Er besaß das blinde Vertrauen Aller und konnte getrost fortfahren, die Diktatur zu üben." *) Als aber der geniale Agitator nicht mehr war, da versuchte schon sein erster Nachfolger vergeblich dieselbe diktatorische Stellung einzunehmen; die Rüstung eines Riesen passe nicht für den Körper eines Zwergs: erklärte das Vereinsorgan. Lassalle sollte allerdings, wie das Organ meinte, die höchste Autorität im Verein sein und bleiben, aber gerade deßhalb, damit nicht jeder neugewählte Präsident wieder nach eigenem Ermessen und Vortheil handle.

Es erging aber mit dieser Autorität wie mit dem Schriftprincip der freien Forschung bei den Reformatoren. Die Gesellschaftslehre Lassalle's wurde freilich nicht angefochten, aber für alle sich ergebenden praktischen Fragen wollte Niemand eine Autorität anerkennen, wie es denn auch bei so entschiedenen Vertretern der absoluten Autonomie des Menschengeistes nicht anders sein kann. Unter den ärgerlichsten Scandalen mußte schon der zweite Präsident, Bernhard Becker, ein politischer Flüchtling von 1848, den Lassalle selbst noch zu seinem Nachfolger ernannt hatte, abdanken und bald sollte der Scandal noch größer werden.

Der Kampf drehte sich nun um den eigentlichen Elisäus, der den Mantel Lassalle's geerbt haben wollte, sonderbarer

*) Social-Demokrat vom 24. Dec. 1865.

Weise eine alte und früher sehr berüchtigte Dame, nämlich um die Gräfin Hatzfeld, längst unter dem Namen „Freundin Lassalle's" bekannt. Diese Dame hatte sich seit dem Tode des Meisters benommen, als wenn der „Allgemeine deutsche Arbeiterverein" ihr testamentarisch zur obersten Leitung vermacht sei. Sie prätendirte ihre Creaturen in's Präsidium zu bringen und soll arme Schlucker, die im Verein eine Rolle zu spielen vermochten, mit baarem Geld erkauft haben. „Das Geld fließt in Strömen aus der Hatzfeld'schen Kasse": behauptete im letzten Stadium des Streits der Berliner „Social-Demokrat", welches Blatt übrigens seit dem Conflikt mit B. Becker aufgehört hatte, Organ des Vereins zu sein. Was die alte Gräfin mit ihren Intriguen eigentlich erzwecken wollte, ist nicht recht klar. Einerseits wurde ihr die Absicht zugeschrieben, den Verein zu einem „Werkzeug der Reaktion" zu machen; andererseits wurde behauptet, die getrennte Politik des vierten Standes habe ihr nicht behagt und sie habe die Fäuste der Arbeiter wieder wie vordem der Bourgeoisie dienstbar machen wollen. Genug, die Dame spielte auch bei den jüngsten Parlamentswahlen wieder ihre verwirrende Rolle; sie soll allein für Telegramme über 50 Thaler monatlich ausgegeben haben.

Wie gefährlich das Geld für die Vereinsdisciplin werden mußte, mag man daraus schließen, daß der vorige Präsident die dringendsten Amtsreisen unterlassen mußte, weil er den Betrag von wenigen Thalern nicht aufbringen konnte. Aber wo kamen die Beiträge der Mitglieder hin? Darüber ist in dem Organ des Vereins viel verhandelt worden. Die Gräfin schrieb kurzweg: „es wandert Alles nur in die Taschen einiger Schurken". Mit solchen Gründen wirkte die Dame zum Sturze des Präsidenten Becker mit. Sein Nachfolger, Herr Tölcke aus Iserlohn, übernahm, wie er sagt, den Verein „ohne Or-

gan, ohne Geld, zerrissen im Innern, nach außen völlig gelähmt, an Händen und Füßen gebunden.“ Zum Sturz Tölcke’s benützte nun die Gräfin den Vicepräsidenten Hillmann. Jener erklärte diesen als Bankerottirer, dieser jenen als amtsunfähig, weil ihm wegen Unterschlagung die bürgerlichen Ehrenrechte gerichtlich aberkannt worden seien. Es sei vorgekommen, klagt das Organ der Partei, daß Würdenträger des Vereins, die „an einem Tage noch eifrige Anhänger des Präsidiums waren, am nächsten Tage schon in’s Hatzfeldische Lager übergingen“; und das Blatt erklärt sich dieß daraus, daß die unerfahrenen Arbeiter „ein allzu großes Gewicht auf die Fähigkeit des öffentlichen Redens, ein allzu geringes Gewicht auf die Zuverlässigkeit des Charakters legten“,*) also sich von schlechten Subjekten verführen ließen.

Wir wollen diesen Schmutz, der sich in breitem Strom durch viele Nummern des Partei-Organs ergoß, nicht weiter analysiren. „Jedem rechtlichen Mitgliede müsse der Vereinstheil jetzt zum Ekel werden“: schrieb ein Arbeiter am 23. Mai 1866. Das Organ selbst gestand, daß der Verein zum Spott seiner Feinde geworden sei, und die eigenen Führer gaben ihn verloren. Im Monat Juni 1866 ist indeß eine neue Präsidentenwahl zu Stande gekommen, und darauf hin trat einige Ruhe ein; auf wie lange, das bleibt abzuwarten.

Die Socialpolitiker der Bourgeoisie triumphirten über diese Symptome innern Zerfalls. Die Gesellschaftslehre des verhaßten Lassalle, meinten sie, habe also bereits ihr unrühmliches Ende gefunden, und jedenfalls könne dieselbe nicht mehr das Banner einer ernstlichen Arbeiterbewegung abgeben. Aber die Herren irrten sich. Die Geschichte des „Allgemeinen deutschen

*) Social-Demokrat vom 30. Mai 1866.

Arbeitervereins" beweist nur, daß die Gründung Lassalle's nicht im mindesten einen positiven Keim gepflanzt hat, aus dem ein neuer „Stand" der industriellen Arbeiter herauswachsen könnte. Er hat das Menschenmaterial nicht zusammengebracht, welches Träger einer neuen Organisation des Erwerbslebens werden könnte und welches anzusammeln ihm um so dringender hätte am Herzen liegen sollen, als er diese Neuordnung auf autonomem Wege erwartet und nicht wie die conservativen Socialpolitiker durch ein fortwährendes Thun und Machen der Regierungen.

Daran ist der Mann gescheitert und aus guten Gründen gescheitert. Denn er sah sich mit einer solchen Aufgabe vor die Frage gestellt, wo in den arbeitenden Massen unserer Tage der Geist wieder zu finden sei, der die alten Corporationen und Stände gebildet und für Jahrhunderte gekittet hat. Die Kirche hat das einst gethan. Aus der revolutionären Selbstsucht oder überhaupt aus dem nackten materiellen Interesse wird ein solcher Geist niemals hervorgehen. Wenn der „vierte Stand" aus sich heraus gebildet werden soll, so kann das nur durch eine geistige und sittliche Erneuerung im arbeitenden Volke geschehen. Man sagt insoferne mit allem Rechte, nur das Christenthum könne der Welt und insbesondere dem Arbeiterstande gründlich helfen; denn nur durch den Abfall vom Geist des Christenthums ist auch die sociale Frage geworden, was sie jetzt ist. Professor A. V. Huber hat selbst unter den materiell ganz üppig gedeihenden Pionieren von Rochdale den sehnsüchtigen Seufzer vernommen: „Wo finden wir eine neue Liebeskraft, daran liegt es doch hauptsächlich!" *)

Herr Professor Huber ist der begeisterte Lobredner des Ge-

---

*) V. A. Huber: die genossenschaftliche Selbsthülfe und die arbeitenden Classen. Langenberg 1864. S. 36.

nossenschaftswesens, insbesondere der englischen Produktiv-Associationen. Aber er klagt zugleich fortwährend über die religions- und kirchenfeindliche Gesinnung in fast allen Genossenschaften, er vermißt selbst die „Weihe der menschlichen Gesinnungen und Stimmungen", woraus eine wirklich nachhaltig wohlthuende, würdige Gemeinschaft hervorgehen könnte. Wie wenig bei solch einer selbstsüchtigen Verhärtung der Geister auch der glücklichste Associationsbetrieb geeignet ist, die dauernde Basis einer neuen socialen Organisation im Gegensatz zum liberalen Oeconomismus abzugeben, das beweist sich gerade an den berühmten Pionieren von Rochdale.

Diese Association besteht aus 1600 Aktionären und 500 Arbeitern, von welchen nicht alle zugleich Aktionäre sind. Statutenmäßig sollte allen Arbeitern der Fabrik, ob sie Aktionäre seien oder nicht, außer dem üblichen Arbeitslohn auch ein gleicher Antheil am Geschäftsgewinn zufallen, wie den nicht arbeitenden Aktionären. Aber im Jahr 1861 brach unter den letzteren und den Arbeitern, welche zugleich Aktionäre sind, eine Agitation dagegen aus, daß auch die nicht mit Aktien betheiligten Arbeiter einen Antheil am Arbeitsertrag haben sollten; und fünf Achtel der Arbeiter-Aktionäre stimmten für Aenderung der Statuten. Sie beriefen sich einfach „auf den ganz allgemeinen Brauch in der gesammten industriellen Welt, daß die Arbeit mit dem Arbeitslohn abgefunden sei, und dieser durch Nachfrage und Angebot bestimmt werde." Professor Huber berichtet zugleich, daß die meisten produktiven Vereine sich gleich von vorneherein diesem „allgemeinen Brauch" angeschlossen haben, und wahrscheinlich alle dem Beispiel folgen würden. Also auch in der Association wieder der Gegensatz von Capital und Arbeit — gewiß eine widrige Carrikatur!

Aber in einer andern Richtung scheint uns das Netz der

Lassalle'schen Vereine dem Zweck allerdings entsprechend. Wir wissen, daß die socialen Zustände der Gegenwart von allen unbefangenen Beobachtern als unhaltbar angesehen werden und daß das Fundament jener Zustände der liberale Oeconomismus ist. Wir wissen nicht, was diesem System nachfolgen wird, ob eine Staatsorganisation des Erwerbslebens nach den Projekten der conservativen Socialpolitiker oder autonome Gestaltungen nach der Gesellschaftslehre Lassalle's. Wir wissen aber hinwieder gewiß, daß diese Lehre ganz geeignet ist, der Arbeiterfrage zu einem gewaltsamen Durchbruch zu verhelfen, und insoferne hat die Bewegung jedenfalls eine Zukunft.

Es wäre zum erstenmale in der Weltgeschichte, daß eine so gewaltige Aenderung in den gesellschaftlichen Grundlagen ohne „Blut und Eisen" eingetreten wäre. Wenn ein so großer Geist, wie ihn die friedliche Umwandlung des modernen Erwerbslebens erfordern würde, auch wirklich irgendwo auf den großmächtigen Thronen säße, und wenn ein solches Weltgenie mit dem goldenen Reif zweitens es auch vermöchte, den Widerstand aller derjenigen zu brechen, welche bis jetzt die eigentlichen Constituenten unserer Staaten sind — so handelte es sich erst noch um den Thon, aus dem die neue Gesellschaftsform des vierten Standes gebildet werden sollte. Das Rohmaterial ist freilich vorhanden und drängt sich täglich mehr an die Oberfläche; aber geknetet ist es lange noch nicht genug. Das werden und müssen Krisen thun von Mark und Bein erschütternder Gewalt. Bis dahin wird man von unten zum Kampfe rüsten, von oben hängen lassen, was hängt. Das heißt der Liberalismus überhaupt heutzutage „regieren".